Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Friedrich Heinrich Wilhelm Martini der Arzneygelahrtheit Doktors und approbirten Praktici zu Berlin, der Römisch-Kayserlichen Akademie der Naturforscher, ... allgemeine Geschichte der Natur in ...

mit vielen Kupfern nach Bomarischer Einrichtung

Von Bachstelze bis Baniul - Mit drey 4to. und dreyßig 8vo. Kupfern

Martini, Friedrich Heinrich Wilhelm

Berlin, 1785

Allgemeine Geschichte der Natur, in alphabetischer Ordnung. V. Bandes I. Abtheilung.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10937

Visual Library

Friedrich Heinrich Wilhelm Martini

allgemeine

Geschichte der Natur

in alphabetischer Ordnung;

fortgesetzt von einer Gesellschaft Gelehrten.

mit vielen Kupfern.

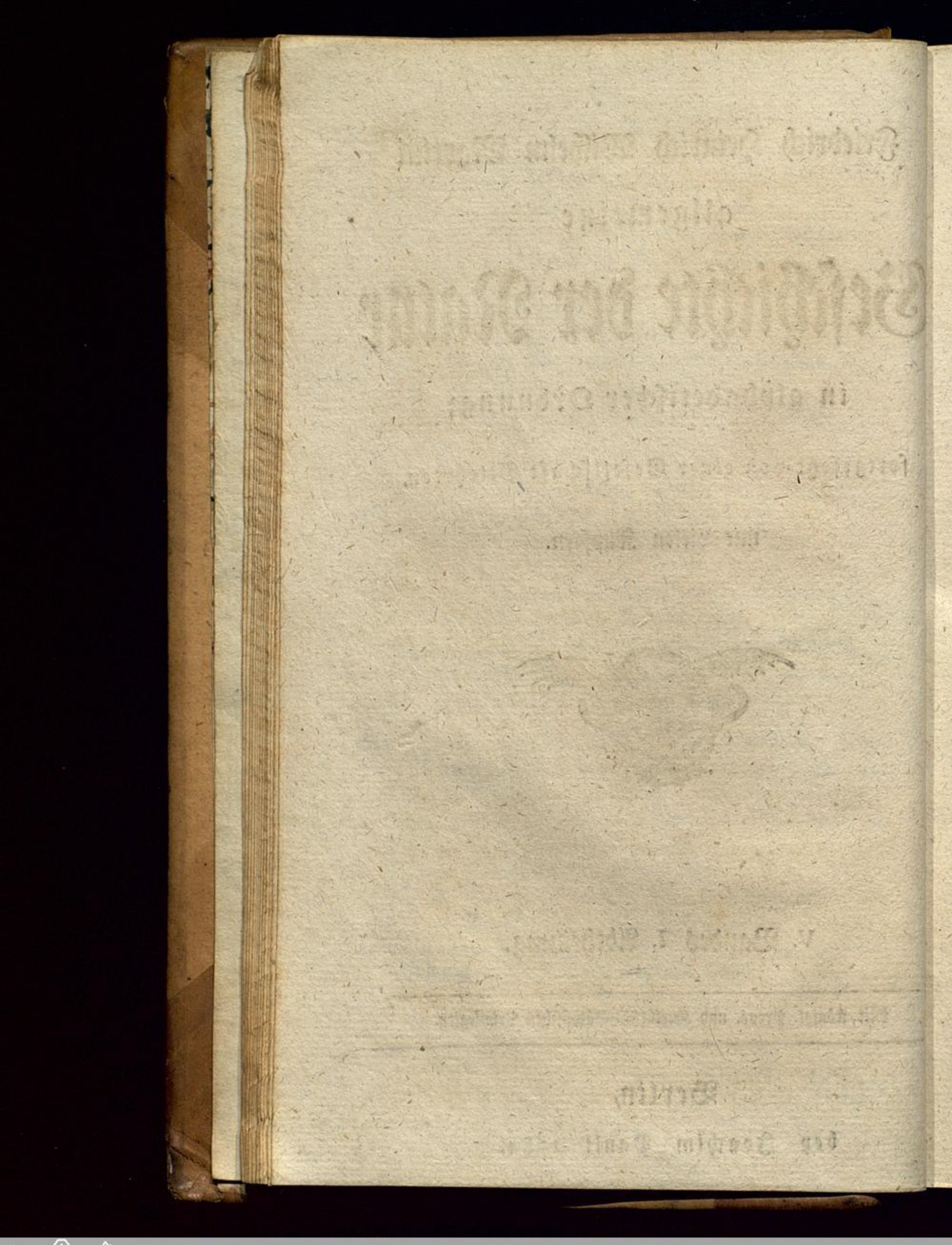
V. Bandes I. Abtheilung.

Mit Königl. Preuß. und Kurfürstl. Sächsischen Privilegien.

Berlin,

bey Joachim Pauli 1784.

Landesbibliothek Oldenburg



Landesbibliothek Oldenburg

Allgemeine Geschichte der Natur,

in alphabetischer Ordnung.

V. Bandes I. Abtheilung.

Ba.

Bachforellen. } S. Lachse. (Salmo.)
Bachforen. }

Bachkarpfe. S. Karpfe. (Cyprinus riuularis.)

Bachkiesel. S. Bachsteine.

Bachsteine, Bachkiesel, Flußkiesel, Feldsteine, Wurfsteine, Pflastersteine, Streusteine, werden überhaupt die abgerundeten, unförmigen, kleinen oder Handsteine an und in Bächen, Flüßen, Seen, Meerküsten, auch auf Feldern, Heiden, in Thälern

genennet. Form und Größe sind bey denselben äußerst verschieden: erstere ist aber immer mehr oder weniger gerundet, wenigstens ohne scharfe Kanten; und gewöhnlich werden Steinbroken größer als Haselnüsse, und kleiner als ein Kürbis, nur Bachsteine genennet.

Mehrentheils liegen sie **zerstreuet** auf der Oberfläche, oder doch nicht tief unter derselben; an einigen Orten aber haben Seen und Meere ganze Wälle von aufgehäuften Bachkieseln z. B. am Baikal in Sibirien, an der Ostsee in Pommern ꝛc. In Blekingen in Schweden ꝛc. sieht man kleine Berge von Bachsteinen aufgethürmt. In den permischen Sandsteinflötzen am Ural trift man an vielen Orten ganze Lagen aus Maßen von Bachsteinen durch erhärteten Sand verbunden (Breccia arenario silicea Wall.) Bachsteine, die der Frost in der Erde erreicht, werden durch denselben von Zeit zu Zeit in die Höhe gebracht: daher von Feldsteinen gereinigte Akker, nach und nach wieder voller Streusteine liegen. In vielen Ländern sind die Bach- und Feldsteine sehr **häufig**, in andern dagegen z. B. in den großen Rußischen Wüsten am Don, an der Wolga, in den Sibirischen, Kirzisischen, Soonzorischen u. a. aber sehr **sparsam** und oft in großen Strekken keine.

Der **Substanz** oder Materie nach sind sie fast so verschieden und mannigfaltig, als die Steine selbst; bestehen aus Granit, Jaspis, Marmor, Kiesel, Hornstein ꝛc. und theils selbst aus edlen Steinen, Erzbroken, Basalt, Laven, Versteinerungen: daher sie in Mineralogien nach chemischen Gründen nicht zusammen bleiben, sondern unter den Steinarten ꝛc. ihrer Materie vorkommen. Von rund **gebildeten Steinen**, Seleniten, Kalkbällen, Kugellaven, Geoden ꝛc. unterscheidet man sie leicht, da sich die Form derselben auf

Kerne,

Kerne, Höhlungen, concentrische Lagen, Strahlen aus einem Punkt ꝛc., die Ründung der Bachsteine sich aber gar nicht auf ihre Struktur bezieht.

Alle Bach- und Feldsteine sind **Broken** naher oder entfernter **Felsengebürge** oder Steinlagen, jetzo vom Meer oder mit Erdschichten bedekt. Sie sind Beweise, daß das Meer, vielleicht weit über unsere historischen Epochen hinaus, nicht nur die Flächen, sondern auch unsere Gebürge bis auf eine beträchtliche Höhe bedekte. Das Wasser riß die Broken mit Heftigkeit loß und rieb sie, indem es dieselben fort führte, an einander ab. Ihre Menge und ihr Mangel scheint in dem Wasserzuge in der alten Welt und in den Ueberschlammungen seinen Grund zu haben. Nach **Messerschmidts** und **Stellers** Beobachtungen in Sibirien, entstehen auch **Kieselsteine** durch Verhärtung und Versteinerung weicher, im Wasser gerundeter Thonklumpen. **Pallas** a) fand eben dieses am Flusse Kliasma in der Nähe von Moskau; die entstehenden Steine hatten eine sehr verschiedene Härte. Wenn dieses auch von den meisten Kieseln und ihrer Entstehung gälte; so entstanden doch die mehresten Bachsteine von Granit, Kalk, Sandstein ꝛc. durch das Abreiben und die Würkungen der Zeit. Noch täglich vermehren sich die Bachsteine auf diese Weise, und da dieses ein Jeder selbst zu sehen Gelegenheit hat, so hat die Meinung einiger Alten, daß die **Bachsteine wüchsen**, jetzo vielleicht gar keine Anhänger mehr.

Die Bach- und Streusteine sind, durch ihre Abkunft und ihre Lagerstädte, **Erläuterungen der phy-**

a) Pallas Reise durch Rußland. I. Th. S. 19.

Landesbibliothek Oldenburg

sikalischen Erdbeschreibung und Bergleuten nicht selten Nachweisungen auf Erze, Steinkohlen, Jaspis, Marmor und andere nützliche Steinarten. Nicht wenige Streusteine enthalten Versteinerungen, und einige sind mit Dendriten gezieret. Sie gehören in Provinzialkabinette, und sind sie an einer Seite angeschliffen, so zieren sie dieselben. Auf den Feldern befördern sie dadurch, daß sie die Nässe anhalten und den Keimen Schatten machen, die Fruchtbarkeit. In der Haushaltung werden sie bekanntlich zum Ausfüllen der Dämme ꝛc. und zum Pflastern gebraucht. In beyden Indien nicht nur, sondern auch in Böhmen, Daurien ꝛc. belohnen Karneole, Sarder, Chalcedone, Egyptische Kiesel ꝛc. oft die Aufmerksamkeit auf die Streusteine.

G.

Bachstelzen, nennt man gewöhnlich nur die, unten beschriebene, weiße gemeine, und die gelbe Bachstelze. Linné belegt dieselben, mit vielen andern, ihnen in Ansehung des Baues ähnlichen Vögeln, mit dem Geschlechtsnamen Motacilla. Professor Müller nimmt dafür im Deutschen zum Geschlechtsnamen aller neun und vierzig Motacillen des Linné, die allgemeine Benennung, Bachstelzen: unter welchem Namen wir demnach auch hier alle Motacillen des Linné, in alphabetischer Ordnung, beschreiben wollen. Der seel. Doctor Martini hatte schon in den neuesten Mannigfaltigkeiten einen Versuch gemacht alle Bachstelzen so zu ordnen: allein er hat noch nicht die Hälfte aller jetzt bekannten angeführt, und wir werden hier über 100 mehr, als der Ritter von Linné, beschreiben, indem wir verschiedne aus Brißons, Büffons, Gmelins, Lepechins, Scopoli, Pallas u. a. Werken hinzugesetzt haben. Die ganze Anzahl beträgt hier über 150 Arten, von welchen aber manche wohl nur Abarten sind; weil

kein

kein Schriftsteller im Stande gewesen ist, sie alle genau nach dem Leben mit einander zu vergleichen.

Die **Bachstelzen** kommen nach **Kleins** Anordnung in der vierten Familie mit vier bloßen Zeen, von welchen drey vorwärts und einer hinterwärts stehet, im siebenten Geschlechte, unter dem Namen der **Fliegenstecher** (Ficedula), vor, von denen er sagt, daß sie Fliegen und Würmer fressen. Sie sind kleine Vögel, deren Schnäbel zwar mit denen von den Lerchen übereinkommen, daß sie dünne, und von stumpfen Spitzen sind: allein die Klauen an den vier Zehen der Füsse sind kurz, fast einander gleich und ohne Sporn. Sie werden in drey Gattungen vertheilet, in die Nachtigallen oder Graßmükken (Luscinia, Curruca); in die Zaunkönige (Trochlodytes, Regulus) und in die Brustwenzel (Sylvia.) **Möhring** macht auch drey Abtheilungen unter diesen Bachstelzen (auium genera p. 33. 34. 35.) Die Bachstelzen (Ficedulae) machen bey **Brißon** ein Geschlecht der Vögel aus, dessen 82 Arten er wieder in verschiedene Familien theilt. (Ficedula, Curruca, Luscinia, Ruticilla, Phoenicurus, Cyanecula, Rubecula, Regulus Rubetra, Vitiflora, Motacilla, Asilus, Sylvia.) **Kramer** nennt von ihnen 22 Arten.

Scopoli macht zwey Geschlechter aus ihnen, und trennt die eigentlichen Bachstelzen von den Brustwenzeln (Sylvia.) Es heißt bey ihm: die **Bachstelzen** haben einen dünnen Schnabel und eine gespaltene Zunge. Bey der Spitze des Oberschnabels ist ein Zähnlein. Die dahin gehörigen Vogel bewegen den Schwanz auf und nieder, wenn sie sitzen. Sehr selten setzen sie sich auf Bäume; sie können hurtig laufen und auch sachte gehen. Das Nest machen sie auf die Erde, und im Fliegen lassen sie einige Stimme hören. Die **Brust-**

wenzel (Sylvia) machen ein Geschlecht aus, das dünne Schnäbel hat, sich von Insekten nährt, lieblich singt und schmäzt, unruhig ist, sich gern auf Bäumen aufhält, auf den Kaulz geht, im Herbste aus Crain wegzieht, nicht läuft sondern nur hüpft, und im Fluge, den Dorn- oder Hekkenschmäzer ausgenommen, keinen Laut von sich giebt: Günther Scop. S. 188. Dergleichen allgemeine Eigenschaften passen aber selten auf alle Arten eines sehr zahlreichen Geschlechts. Viele Bachstelzen bewegen den Schwanz nicht so; viele, selbst das Rothkehlchen und mehrere, singen im Fliegen; die meisten nisten in Büschen u. s. w. Die gemeine weiße Bachstelze hat wohl vorzüglich ihren Namen daher erhalten, weil sie sich häufig an Bächen aufhält und ziemlich lange Beine hat. Von den meisten übrigen Bachstelzen kann man dieses nicht sagen, sie auch nicht so schiklich Motacillen nennen, weil sie den Schwanz lange nicht alle so auf- und niederschlagen. Ihre gemeinschaftlichen Unterscheidungszeichen sind nach dem Linné folgende: der Schnabel ist pfriemenförmig, gerade; die Kinnladen sind fast gleich lang und die Nasenlöcher verkehrt eyförmig; die Zunge ist fasericht ausgekantet. Leske sezt hinzu: sie nähren sich von Insekten und wandern daher im Winter in wärmere Gegenden. (Das Rothkehlchen ist doch im Winter in Norden.) Ihre langen Füße sind nicht völlig bis an das Knie befiedert. Viele leben in Hölzungen und im Gebüsche.

Nach alphabetischer Ordnung folgen sie also:

Bachstelze, die afrikanische b.)

Sie

---

b) *Motacilla (caffra)* oliuacea gula caudaque ferrugineis, superciliis albis. *Linné* Supplem. Syst. nat. 527. Der Hottentot. Müller Supplem. S. 173. n. 51.

Sie ist, nach Doct. Ekeberg, so groß als die gemeine weiße Bachstelze, und hält sich am Vorgebürge der guten Hofnung auf. Der Kopf, Nakken und Rükken sind olivenfarbigt; die Kehle wie der Bürzel rostbraun; die Brust und der Bauch weißlich; die Schwungfedern braun; der Schwanz gleich und rostbraun; die Schwanzfedern sind an der Spitze, die beyden mittelsten ganz braun und die Augendekken weiß über schwarze Zügel.

Bachstelzen. Akkermännchen, Akkermann in Hannover c).

— — der Alpen d).

So nennen einige die graue und schwarze Abänderung der **gemeinen Bachstelze**, welche in frisch geakkertem Land ihre Nahrung sucht.

Nach dem Büffon findet sich dieser Vogel auf den Alpen und den hohen Gebürgen in Dauphine' und Auvergne. Er hat wenigstens die Gestalt des Gerstenammers (Emberiza Miliaria) und übertrifft also alle andere Bachstelzen sehr an Größe: kommt diesem Geschlecht aber in so vielen Zügen so nahe, daß man ihn nicht davon trennen darf. Er hat eine am Grunde

---

c) S. Adelungs Hochd. Wörterb. I. p. 141.

d) La Fauvette des alpes. *Buffon.* Oiseaux. ed. in 12. tom. IX. p. 226. *Planch. illum.* n. 668. fig. 2.

Motacilla Kyburgensis Gesner p. 725. Sturnus? collaris *Scopol.* Ann. 1. p. 131. n. 192. Fringilla Lardone Manetti tab. 332. fig. 1. schlecht. Flüellerche Schweiz. Br. und N. Mannigf. IV. p. 193—195. c. fig.

Landesbibliothek Oldenburg

weiße Kehle mit Flekken von zweyerlei brauner Farbe. Die Brust ist aschgrau; der ganze übrige Theil des Unterleibs grau, mehr oder weniger weiß und rothgelb bunt, und die untern Dekfedern des Schwanzes sind schwarz und weiß. Der Kopf und Hals sind oben aschgrau; von gleicher Farbe ist der Rükken, aber mit braun gemischt; die obersten Dekfedern der Flügel sind schwärzlich und an der Spitze weißgeflekt; die Schwungfedern sind braun und am Ende die größesten weiß und die kleineren röthlich eingefaßt. Die obersten Dekfedern des Schwanzes sind braun mit graugrüner Einfassung und röthlichen Enden. Alle Schwanzfedern endigen sich oben mit einem röthlichen Flekken an der inneren Seite. Der Schnabel ist acht Linien lang, oben schwärzlich, unten am Grunde gelb und hat keinen Ausschnitt; die Füße sind gelblich; die Ferse ist einen Zoll lang und der hinterste Zehe viel dikker als die übrigen. Der Schwanz ist anderthalb Zoll lang, ein wenig gabelförmig und fast einen Zoll länger als die Flügel. Die ganze Länge des Vogels beträgt sieben Zoll; die Zunge ist gespalten. Der Schlund beträgt etwas mehr als drey Zoll; er erweitert sich in einen drüsenartigen Sak, bevor er in den großen Kropf hineingehet, da er einen Zoll lang und über acht Linien weit ist. Er ist fleischigt und besteht aus zweyen nicht zusammenhängenden Häuten. Man findet darinn Stükken von Insekten, kleinen Saamen, und sehr kleinen Steinen; der linke Lappen der Leber, der den Kropf bedekt, ist viel kleiner als er gewöhnlich bey den Vögeln ist. Die Gallenblase fehlt gänzlich, aber es sind zween Blinddärme von anderthalb Zolle zu sehen, und der Darmgang ist zehn bis eilf Zoll lang.

Obgleich dieser Vogel die Alpenberge bewohnt, die nahe bey Frankreich und Italien, und sogar die Berge, die in Auvergne und Dauphine liegen; so hat doch kein Schrift-

Schriftsteller von ihm gehandelt. Der Marquis de Pioleni hat verschiedne von ihnen an den Herrn Gunneau von Montbeillard geschikt, die in seiner Grafschaft Montbel am 18 Jenner 1778 getödtet waren. Diese Vögel entfernen sich nicht von den hohen Bergen, wenn sie nicht durch gar zu vielen Schnee dazu gezwungen werden. Man kennt sie auch kaum in den Ebenen. Gewöhnlich halten sie sich an der Erde auf, daselbst sie schnell wie die Wachtel und das Rebhuhn laufen, und nicht wie die andern Bachstelzen hüpfen. Sie setzen sich auch auf Steine, aber selten auf Bäume; sie ziehen in kleinen Schaaren, und machen um sich zusammen zu lokken, ein Geschrei, das dem von der gemeinen weißen Bachstelze ähnlich ist. So lange die Kälte nicht sehr groß ist, findet man sie auf dem Felde: wenn dieselbe aber stärker wird, versammlen sie sich auf feuchten Wiesen, woselbst Moos ist, und man sieht sie alsdann auf dem Eise laufen; ihre letzte Zuflucht sind warme Quellen und fliessende Bäche, woselbst man sie bisweilen beym Schnepfensuchen findet. Sie sind nicht sehr wild, aber doch, besonders im Fluge, schwer zu schießen (Büff.) Sie nisten in der Schweitz auf den Mittelgebürgen an der Erde, oder in den Ritzen und Löchern der Felsen. Auf diesen weidereichen Viehbergen ist sie im Sommer zahlreich, fast so häufig als die Feldlerche auf den Getreidefeldern. Im schneereichen Winter nehmen sie ihre Zuflucht in die Thäler und gelindere Gegenden, nähern sich bald einzeln, bald in kleinen Schaaren, den Dörfern, fliegen in die Scheuren und Häuser um Nahrung zu suchen; wo sie dann öfters ziemlich häufig weggefangen werden, weil sie eine sehr niedliche Speise sind, und man sie den Ortolanen gleich schäzt. Einige machen diese Vögel zahm und behalten sie, wegen ihres angenehmen sanften Gesanges, in Käfigen auf, wo sie mit gebrochenem Hanfsamen, anderem Gesäme, auch mit

Insek-

Insekten, besonders den sogenannten Ameiseneyern, ernähret werden: sie leben aber eingesperrt nur wenige Jahre. Sie tragen ihren Leib schön, bewegen im Hüpfen öfters den Schwanz, wie auch die Flügel.

Bachstelze der Alpen, Amerikanische, (Müll.) **Blauvögelchen, blaues Rothkehlchen aus Karolina. Wenzel** mit rothem Kamisol. (Klein) e).

Dieser Vogel hat, nach Herrn **Edwards** Beschreibung, die Form eines **Rothschwänzchens**, einen sehr dünnen, spitzigen Schnabel von mittelmäßiger Länge und von dunkler Farbe. Die ganze obere Seite, Kopf, Hals, Rükken, Flügel und Schwanz haben ein vollkommen schönes Blau, bis an das Ende der grössern Schwungfedern, welches schwarz ist, und braune Spitzen hat. Die ganze untere Seite, vom Schnabel bis zu den Dekfedern unter dem Schwanz, ist von röthlicher Farbe. Gerade unter dem schwarzen Schnabel findet sich etwas weisses oder ganz hellröthliches. An der Brust wird die Farbe immer höher und vollkommner

---

e) *Motacilla sialis*, supra caerulea, subtus tota rubra, abdomine albo. *Linn.* S. Nat. XII. p. 336. n. 38. *Rubecula* dorso caeruleo. *Catesb.* Carol. I. pag. et Tab. 47. *Edward.* Aues pag. et Tab. 24. Auis caerulea. *Kalm.* Iter. III. p. 30. *Rubecula* Carolinensis caerulea. *Briss.* Au. 4to III. 423. in 8vo I. p. 428. n. 23. *Rouge-gorge bleue* de la Caroline. Engl. *Blew-bird.* Kleins Vogelhist. p. 145. P. III. 3. Rubecula americana caerulea it. p. 150. n. XXI. Seligm. Vögel I. T. 47. it. II. B. p. 94. *Onomat.* H. N. VI. 844. Müllers Linn. II. 616. n. 38. Le *Rouge-gorge bleu* de l'amerique septentrionale. *Buffon* Oiseaux IX. p. 308. *Planches illum.* n. 396 fig. 1. 2.

Landesbibliothek Oldenburg

Fig. 1. Bachstelze der Alpen. Amerikanische. S. 12.
2. ..... Aschgraue Karolinische. ..... 15.

Nat. Lex. V. B.

1. Seligmann. I. Tab. 47.
2. ..... III. ..... 28.

Landesbibliothek Oldenburg

ner orangengelb, fast wie die Brust eines **Rothkehlchens**. Gegen den Bauch zu stirbt sie wieder ab, und bekömmt, bis an die Dekfedern des Schwanzes, eine matte Röthe. **Beine** und **Füsse** haben eine braune, die **Klauen** eine dunkle Farbe. Man hat ihn auf den **Bermudischen Inseln**, in **Virginien**, **Maryland**, auf **Karolina** und in den meisten Theilen von **Nordamerika** gefunden.

Der **Katesbische Blauvogel** ist ohnstreitig, wie es auch Herr **von Linne'** für gewiß angenommen, eben derselbe. Der Unterschied besteht bloß darinn, daß am **Edwardischen** die rothe Farbe bis an den Schnabel gehet, und beym **Katesbischen** unten am Hals, vom Schnabel bis an die Brust etwas Blau bemerkt wird. Er ist fast so groß, als ein **Sperling**, etwa sechs Zolle lang, mit einem Schnabel von sieben Linien und einem Schwanz von etwas mehr, als drittehalb Zollen. Die Spitzen der ausgebreiteten Flügel stehen über zehn Zolle weit von einander. Die zusammengelegten reichen bis an die Spitze des Schwanzes. Die Länge seiner Flügel giebt ihm das Vermögen, sehr hurtig zu fliegen: daher ihn auch der Habicht mehrentheils umsonst verfolgt.

Diese **Blauvögel** sind ganz unschädlich, sie gleichen unsern **Rothkehlchen**, machen ihre Nester in hohlen Bäumen und nähren sich bloß von Insekten.

Bachstelze, aschgraue f).

Die

---

f) *Motacilla*, quae *Vitiflora* cinerea. *Brisson.* Au. 8vo. I. p. 435. n. 35. Le *Cul blanc* cendré. *Onom.* H. Nat

VII

Die **Länge** dieses Vogels beträgt ebenfalls beynahe sechs Zolle. Der **Schnabel** ist acht Linien und der **Schwanz** etwas über zween Zolle lang. Die Spitzen der ausgebreiteten Flügel stehen über zehn Zolle weit aus einander. Die zusammengelegten reichen bis über zwey Drittel des Schwanzes.

Die **Farbe** ist oben auf dem Leibe weißaschgrau, mit graubraun gemischt, untenher weiß; der **Steiß** ist graubraun, der **Hals** unterwärts blaßröthlich und die **Stirne** weiß. Unter den Augen erblikt man einen schwarzen Flekken. Die zwo mittlern der zwölf Ruderfedern sind an der ersten Hälfte weiß, mit etwas Schwarz gemischet: nur die drey äussersten sind an der Spitze mit einem weissen Saum eingefasset. **Schnabel, Füsse** und **Klauen** haben eine schwarze Farbe.

In **Europa** nisten diese Vögel auf offenen Feldern. Der Herr Graf von Büffon hält diesen Vogel auch nur für eine Spielart der **Bachstelzen, Steinschwalben**, S. unten, welche nach dem Alter sehr verschiedne Farben hat.

S. **Pensylvanische aschgraue Bachstelzen.**

Bachstelze, aschgraue Kanadensische g).

Das

VII. p. 753. *Buffon* Oiseaux. tom. IX. p. 352. n. 3. *Cul blanc cendré.*

g) *Motacilla Canadensis*, cinerascens, subtus alba, vertice fasciaque abdominali lutea, pectore fusco maculato. *Linn.* Syst. N. XII. 334. n. 27. *Ficedula* canadensis cinerea, le *Figuier cendré de Canada. Brisson.* Aues. 8vo. I. p. 453. n. 67. in 4to. Vol. III. p. 524. Tab. 27. f. 1.

Das **Männchen** dieser Art von Bachstelzen ist oberwärts dunkel aschgrau, ins Himmelblaue spielend, das Weibchen braun und beyde haben unterwärts eine weisse Farbe. Der untere Hals und die Brust sind mit dunkeln, in die Länge laufenden, Flekken besprenget. Auf dem Wirbel erblikt man einen gelben Flek, auf den Wangen und um die Augen herum weiße Banden, auf der untern Brust ein gelbes und auf den Flügeln ein gedoppeltes weisses Queerband. Die dunkeln Schwungfedern sind an ihrem äußern Saume grau, am innern weiß gezeichnet, die **Dekfedern** des Schwanzes gelb, die zwölf **Ruderfedern** schwärzlich, die zwo äußersten an beyden Seiten haben eine inwendige weisse Spitze. Der **Schwanz** ist etwas gespalten, der **Schnabel** schwarz, die **Füsse** sind, wie die **Klauen**, braun.

Die **Länge** des ganzen Vogels beträgt fünf Zolle, des **Schnabels** nur sechs Linien, des **Schwanzes**, zween Zolle, **der mittlern Zehe** sechs Linien; die Seitenzehen sind etwas kürzer und die hintere so lang, als die innere. Der Durchmesser der ausgespannten Flügel hält sieben und drey Viertel Zolle, die zusammengefaltene verbreiten sich bis über die Mitte des Schwanzes.

Bachstelze, aschgraue Karolinische h).

Catesby

---

f. 1. **Müllers** Linneisches Natursyst. II. p. 613. n. 27. *Onomat.* Hist. nat. III. 894. *Buffon* Oiseaux. tom. IX. p. 444. n. 17. Le *Figuier* à ceinture.

h) Parus Fringillago. *Catesby* Carol. I. p. 64. t. 64. **Seligmann** III. tab. 28. Finkenmaise. *Ficedula* carolinensis cinerea. *Brisson* au. 3. p. 522. ed 8. tom. I. p. 452. n. 66. Parus (americanus) coerulescens, temporibus, pectore

Catesby und Linné rechnen diesen Vogel zu den Maisen: Brißon aber und Büffon zu den Bachstelzen. Ersterer sagt: die karolinische aschgraue Bachstelze ist oben graublau, unten weiß; der Rükken oben olivengrüngelblich; der Hals unten und die Brust sind gelb; oben an der Brust ist eine graublaue Querbinde, auf den Flügeln eine doppelte weisse Querbinde; die Schwungfedern sind schwärzlich, äußerlich graublau; von den zwölf einfarbigten Schwanzfedern sind die beyden äußern inwendig am Ende weiß gezeichnet. Der Vogel ist vier und ein drittel Zoll lang; der Schnabel $5\frac{1}{2}$ Linien; der Schwanz $1\frac{2}{3}$ Zoll; der mittelste Zehe $3\frac{1}{2}$ Linie; die Seitenzehen sind etwas kürzer und der hintere so lang als der äußere. Die ausgebreiteten Flügelspitzen stehen an 7 Zoll von einander, und zusammengelegt reichen sie etwas über die Mitte des Schwanzes. Dieser ist etwas gabelförmig. Die oberste Kinnlade ist braun, die untere gelblich, die Füsse und Zehen sind gleichfalls gelblich. Der Vogel hält sich in Nordamerika in Carolina und Canada auf. **Briß.**

Bachstelze, aschgraue. S. kleine Kanadensische.

— — Asilvogel. S. unten der Läufer.

— — Auennachtigall. S. unten die Nachtigall.

— — Auvogel.

Bach-

---

ctore dorsoque flauescentibus, hypochondriis purpurascentibus. *Linné* Syst. nat. XII. p. 341. n. 4. Finkenmaise, amerikanische Maise. Müller I. p. 626. n. 4. Le *Figuier* cendré à collier. n. 16. *Buffon* Oiseaux tom. IX. p. 442. *Planch.* enluminées n. 731. fig. 1. *Figuier* cendré de la Caroline.

Bachstelze, Bachamsel. S. die gemeine, weisse Bachstelze.

— — Bastartnachtigall. S. gelbe Bachstelze.

— — Baumnachtigall, Bleykehlchen, (Hallen).

Gesanggrasemükke (H. M.); Zaunschliefer, (v. Murr im Pennant); braungeflekte Grasemükke. Cf. der graue Hänfling. Krauthänfling (Frisch); der braune Fliegenstecher. Brunellichen, Braunellchen (Hallen); Prunellerl (Kram.) Schönsingende Bachstelze; Bleykehlchen mit geflekten Augen (Klein.) Der braunröthlich bunte Fliegenvogel (Günth.); Bastartnachtigall, (Boddaert) i.)

Nach

---

i) *Motacilla modularis* supra griseo-fusca, rectricibus alarum apice albis, pectore caeruleſcente-cinereo. *Linn.* S. N. XII. p. 329. n. 3. *Faun. Suec.* Ed. I. n. 223. Ed. II. p. 89. n. 245. *Briſſ. Orn.* 4to. Vol. III. p. 394. 8vo. I. p. 420. Curruca ſepiaria. La *Fauvette de Haye*, ou la *Paſſe-Buſe*. *Aldrov.* Orn. II. 736. et *Willughb.* Orn. 158. Magnanina Paſſer rubi. Ib. 738. *Gesneri* Aues. 653. it. 371. Prunella. It. *Jonſt.* Tab. 36. et *Rzacz.* 416. Curruca Eliohae. *Will.* Orn. 157. *Raj.* Aves 79. Curruca fuſca, cantu Luſciniae. Frischs Vögel. T. 21. f. 3. Wirsings Neſter. Tab. I. fig. 2. p. 26. Pennants Brittiſche Thierg. p. 113. T. 54. f. 3. *Pennant.* Brit. Zool. gr. 8. Vol. I. p. 376. *Belon* Av. 375. Lo *Petit-Mouchet*. *Ejusd.* Obſerv. 12. *Potamida*. Engl. *Brown ſpolled Petty-chaps*. *Hedge-Sparrow* or *Titling*. Franz. *Mouchet*. *Petit-Mouchet*. *Moineau de Haye*, zu Marſeille *Paſſeron*. *Galle-mouche*. La *Brunette*, *Fauvette des haies; paſſe buſe, traine-buiſſon, roſſignol d'hiver, gratte-puille; burette*. In Anjou *paſſe* oder *paiſſe-buiſſonniere; Brigord, paſſe-ſourde*.

Nach Herrn **Pennant** wägt eine solche **Baumnachtigal** k) überhaupt nur zwölf Drachmen. Ihr dunkelbrauner **Kopf** ist mit Aschfarbe gemischt, und ihre Bakken haben länglichte, schmutzig-weisse Flekken. Der **Rükken** sowohl, als die Dekfedern der **Flügel** sind schwärzlich und röthlichbraun eingefaßt. **Schwungfedern** und **Schwanz** haben ebenfalls eine schwärzliche, der **Bürzel** eine braune mit grün überlaufene, **Kehle** und **Brust** eine dunkel aschgraue, der **Bauch** eine schmu-

---

Lorraine, *Titit*, an einigen Orten *Petit puisse privée*. In der Provence, *Grasset*, und *Chic d'avausse*. La *Traine-buisson* ou *Mouchet* ou *la Fauvette d'hiver*. *Buffon* Oiseaax tom. IX. p. 218. n. 10. pl. IX. *Planch. enlum.* 615. fig. 1. Baumgeflekte Grasemükke. Leske Naturg. I. p. 269. 2. Baumnachtigall, Fischers Livland p. 101. n. 163. Bel. *Verdon.* Alb. *Prunelli.* Finn. *Grautrisk.* Schwed. *Jarnsparf.* Ital. *Passere Selvatico. Passere matto. Charlet.* Onom. p. 89. N. III. Curruca Hypolais. Passer sepiarius. Kleins Vogelhist. p. 145. n. 4. Syluia gula plumbea. *Albin.* Av. III. p. 25. t. 59. *Verdon.* (alleg. *Kleinio* et *Briss.*) *Brünich.* Ornith. Bor. p. 70. n. 269. *Kram. Austr.* p. 376. n. 14. Prunellerl. Braunnellerl, oder nach Herrn D. Günthers Vermuthung p. 377. n. 19. *Mülleri* Prodr. Zool. Dan. p. 32. n. 266. Pontopp. Dännem. p. 174. Leems Lappen p. 136 ††. N. Hamb. Mag. 37. St. Gesanggrasemükke. Hallens Vögel p. 322. n. 283. Curruca canora. it. p. 336. n. 308. Bleykehlchen, und n. 309. *Prunella.* Die Brunelle. Zorns Petmoth. II. p. 390. Cf. p. 153. D. Günthers Skop. Vogel. p. 193. n. 234. Syluia Zya. Müllers Linn. Naturs. II. p. 604. *Onom.* Hist. nat. V. 267. *Onom. Forest.* I. 366. *Dict. des Anim.* II. 174. Fauvette brune. *Vall. de Bom.* Dict. IV. 370. Cathol. F. p. 81. N. Sch. d. Nat. I. p. 950.

k) Diese Benennung hat Klein auch dem Nachtsänger, oder der gemeinen Grasemükke beygeleget.

schmutzig weisse, die Seiten, Schenkel und Federn unter dem Schwanz, eine hellbraune und die Beine eine dunkel-fleischrothe Farbe.

Dieser Vogel, der, seiner dunkelbraunen Farbe halber, in manchen Gegenden **Braunellchen** heisset, streicht im September und pflegt im Märzmonat seinen Rükstrich zu halten. Er kommt Schaarenweise im October und Anfange des Novembers in Frankreich an und bleibt den ganzen Winter bis in den Frühling, in welchem er auf Gebürge und in kalte Gegenden zum Brüten zieht. Seine Farbe ist dunkler und seine Bewegungen sind nicht so lebhaft als bey den übrigen Bachstelzen. Wegen der Farbe hat man ihn mit einem Sperlinge verglichen. Junge bekommen sie in England zu Anfange des Maymonats; sie werden leicht zahm, und ihr Gesang ist beliebt. Sie wiederholen oft mit sanften zitterndem Tone: **Titit-tititit** (Büffon), und lassen ihre Klagetöne auch am meisten des Abends hören, daher sie auch wohl Baumnachtigallen genannt sind. Sie flattern auch wie gelähmt vor Katzen, Hunden und Menschen her, um solche von ihrem Nest wegzuleiten (Frisch). Im Frühjahre nährt sich dieser Vogel von Würmern und Fliegen, im Herbste von Beeren, sonderlich der Wacholderbäume, auch von Hanfsamen, dem er in den Finkenherden gerne nachgehet und ihn da ganz verschlukket. Im Wohnstuben wird er zahm, und erhält sich da von Fliegen, Brodgrumen, gekochtem Fleisch, zerdrüktem Hanf, auch Hirsenkleye mit Milch vermischt. Außer einem lauten, aus etlichen eintönigen Stössen bestehendem Geschrey, haben vornehmlich die Männchen im Frühling einen angenehmen Gesang, der aber nicht lange währt, und nicht völlig so laut, sonst aber beynahe wie der Gesang des **Zaunschliefers** klingt.

Wenn dieser Vogel, dessen Ansehen in beyden Geschlechtern einerley ist, eben hüpfet, beweget er den Schwanz öfters, den er sonst ganz aufrecht trägt, und mehrentheils die Flügel unter demselben herabhängen lässet. Sein liebster Aufenthalt ist in niedrigen Hekken, zumal in Gärten.

Er hat noch darin etwas besonders, daß er seines gleichen lokket, auch der Lokstimme begierig folget. Man pflegt ihn daher mit auf die Finkenherde zur Lokkung zu nehmen. Man fängt ihn auch in den Ständen, im Frühling und Herbste, mit einem Meisenschlag, wie die **Rothkehlchen** l).

Da die **Braunellen** unter die Strichvögel gehören; so sind ihr **Nest** und ihre **Eyer** eine Art von Seltenheit, weil nur bisweilen ein Zufall den Vogel veranlasset, seine Brut bey uns zu verrichten, welches in diesem Fall gemeiniglich im Maymonat geschiehet. Er leget sein **Nest** nirgends anders an, als mitten in niedrigen Büschen, welche sich in Vorhölzern oder jungen Schlägen befinden m). Junge Fichten- Birken- und Büchenbüsche wählt er vorzüglich zu diesem Geschäfte.

Das **Nest** ist aus der Klasse der **halbkugel oder korbförmigen Nester**; im Durchmesser seiner Oberfläche, die Wände mitgerechnet, fünf Zolle breit: im Durchmesser der Höhlung aber nur dritthalb Zolle, beynahe zirkelrund. Grünes Moos ist eigentlich der hauptsächlichste Stoff zu Erbauung desselben. Hieraus bestehet

---

l) S. *On. For.* l. c.

m) S. **Wirsings** Vogelnester Tab. I. b. und Hrn. D. **Günthers** Beschreib. p. 27. Cf. **Zorn** l. c. p. 391. und p. 153.

het nicht allein der Grund, worauf die Wände ruhen; sondern von dieser Materie sind auch die Wände selbst ansehnlich dik und stark aufgeführet. Außerdem findet man aber dieses Moos dermaßen künstlich in einander verwirret, daß es wie eine Art von Pelz anzufühlen ist, zwischen welchem hin und wieder viele Grashalmen und ganz dünne Fichtenreiserchen mit eingewebet worden. Die innere Fläche des Nestes ist erst mit Heu, auf diesem aber mit allerley Thierhaaren, Distelflokken und Wolle, die der Vogel von den Büschen sammlet, wo die Herden geweidet haben, weich, und mit Hülfe der geschäftigen Füsse des mühsam bauenden Vogels, so glatt als möglich, ausgefüttert.

In einem Neste dieser Art werden **fünf** oder **sechs Eyer** angetroffen, durchaus von einer sehr lebhaften grünen Farbe, woran sie, wenn sie noch frisch sind, wirklich den feinsten rohen Grünspan übertreffen. Man findet sie an dem einen Ende, welches Herr D. **Günther** das obere nennet, nicht sehr merklich zugespitzt. Jedes Ey hat im Durchmesser der Länge nach neun Linien, aber nur sechs im Durchmesser des dikſten Endes. Also gehören sie, nach Herrn D. **Günthers** Eintheilung zu den Eyern der vierten Grösse.

Wenn das Weibchen in einem Zimmer eingesperret ist, nimmt es zur Brutzeit alle Haare, Flachs, Werg, und was es erhaschen kann, hinweg, macht sich davon ein förmliches Nest, und setzet sich darauf, ob es gleich kein Männchen bey sich hat. Ein sicheres Merkmal, wie sehr es begierig und bereit sey, sich zu vermehren, und eine junge Nachkommenschaft zu bebrüten n).

n) S. *On. For.* I. 367.

Bachstelze, Baumschwalbe. S. unten Meerschwanzplättchen.

— — Bengalische. S. Wasserstelze.

— — Binsennachtigall. Die kleine Nachtigall o).

Dieser kleine europäische Vogel ist oberwärts braun und rothbunt gefärbt, unterwärts etwas heller braunroth, auf der Brust, wie auf dem Rükken. Seine Schwungfedern haben braunrothe Ränder, die Ruderfedern überall eine braune Farbe. An Grösse gleicht er dem Zaunkönig. Sein Schnabel ist schwärzlich, der Augenring schwärzlich braun; die Füsse sind weiß, nach des Ritters Angabe bräunlich, die innere Zehe auf dem mittlern verwachsen, und sein Aufenthalt in Wäldern. Herr von Linné hat ihn aber in den schonischen Binsen am gewöhnlichsten bemerket: daher ihm Herr Prof. Müller die Benennung der Binsennachtigall ertheilet. Der Schwanz ist nicht ausgekantet, sondern gleich. Er

o) *Motacilla Schoenobaenus*, testaceo-fusca, subtus pallide testacea, capite maculato, *Linn.* Syst. N. XII. p. 329. n. 4. *Faun. Suec.* Ed. I. n. 222. Ed. II. n. 246. Luscinola. *Aldrov.* Orn. II. p. 765. *Will.* Ornith. 171. *Raji* Av. 80. *Joust.* Av. Tab. 45. p. 127. Luscinola. *Bellon.* Av. 398. Italorum fortè *Giarola.* Engl. *The lesser Nightingal. Charlet.* Onom. p. 92. ad no. XIV. *Curruca sylvestris*, s. Luscinola, La *Fauvette de Bois*, ou la Roussette. *Brisson.* Aues. 4to. III. 393. in 8. I. 419. n. 11. *Dictionnaire des Anim.* III. p. 725. *Roussette. Vallm. de Bom.* Dict. X. p. 114. Müllers Linné II. p. 604. n. 4. D. Günthers Skopol. Vögel, p. 794. n. 235. Ital. *Grisato. Scopol.* An. I. *Sylvia Schoenobaenus?* n. 235. La *Rousette* ou la *Fauvette* des bois. *Buffon* Oiseaux. IX. p. 201. n. 6.

Fig. 1. Bachstelze die blaue ..... S. 23.
2. ..... Blaukehlchen ..... 25.

Fig. 1.

Fig. 2.

Nat: Lex: V. B.

1. Seligmann VIII Tab. 92.
2. Frisch ..... III. ..... 19. f. 3.

Landesbibliothek Oldenburg

Er ist immer lebhaft, sein Gesang angenehm, und die Jungen sind leicht aufzuziehen. Sie gehen den Winter in das südliche Frankreich und lassen auch alsdann ihren Gesang hören. Im Frühjahre kommen sie nach dem nördlichern Frankreich in die Wälder zurük. Am liebsten bauen sie ihre Nester in den Gehauen aus Moos und Wolle und legen darinn vier bis fünf himmelblaue Eyer. (Büff.)

Herr **Skopoli** beschreibt ihn oben blaßröthlich und braun gefleckt, Brust und Kehle fuchsröthlich, Bauch und Steiß aber weißlicht. Ueber dem äußersten Augenwinkel ist ein weißlichter Flek, und beym Anfange der Flügel eine weisse Binde zu sehen; sonst hat er zugespitzte Schwanzfedern. Er nistet auf der Erde, sitzt gern auf den äußersten Spitzen der Pflanzen, und pflegt, noch ehe das Colchicum oder die **Zeitlose** blühet, wegzuziehen.

Bachstelze, die blaue. **Kleiner eisengrauer Fliegenfänger.** (Seligm.) **Pensylvanische aschgraue Bachstelze** p).

Von diesem **pensylvanischen** kleinen Vogel sagt Herr **von Linné**: er sey oben blau, unten weiß, habe einen schwarzen Schwanz und Flügel von gleicher Farbe, doch weisse Ruderfedern an den Seiten des Schwan-

p) *Motacilla caerulea*, s. supra caerulea, subtus alba, alis caudaque nigris. *Linn.* S. N. XII. p. 337. n. 43. *Edw.* Av. Tab. 302. Muscicapa parva subcaerulea. Petite moucheralle gris de fer. **Seligm.** Vögel. VIII. Tab. 92. kleiner eisengrauer Fliegenfänger. **Müllers** Linné II. p. 618. n. 43, *Onomat.* H. Nat. V. 261.

Landesbibliothek Oldenburg

jes, und pflege in seinem Vaterland ein wunderbar künstliches Nest zu bauen.

Nach Herrn **Edwards** Beschreibung, welcher **Männchen**, **Weibchen** und **Nest** auf einer saubern Kupferplatte liefert, erkennt man ersteres an dem schwarzem Schnabel mit röthlicher Wurzel, an der schieferblauen Farbe der Spitze und Seiten des Kopfes, des Oberhalses, Rükkens, Bürzels und obern Theiles vom Schwanze. Von den Nasenlöchern desselben ziehet sich über die Augen hin, gegen den hintern Theil des Kopfes, ein schwarzer gewölbter Streif, und seine Augenlieder haben dagegen eine weisse Farbe. Der obere Theil der Flügel ist braunlich aschgrau. Drey oder vier der kleinsten Federn gegen den Rükken zu, haben weißliche Fahnen. Die Dekfedern unter den Flügeln sind gleichfalls weißlich; die Schwungfedern unten aschfarbig, mit weißlicht eingefaßten inneren Fahnen. Die zwo äußersten Federn an jeder Seite des Schwanzes sind weiß, welche Farbe bey der dritten auf jeder Seite nur an der Spitze wahrzunehmen. Der ganze untere Theil des Vogels, vom Schnabel an bis zum Schwanze, hat eine weisse: Beine und Pfoten hingegen haben eine schwarze Farbe.

Das **Weibchen** unterscheidet sich von dem **Männchen** dadurch, daß ihm der schwarze Streif über den Augen fehlet, auch der obere Theil des Schwanzes eben so aschfarbig, als der Flügel ist, und die Schwungfedern bey dem Rükken viel dunkler, als am Männchen erscheinen.

Diese Vögel kommen im März von Süden her nach **Pensylvanien**, und fangen im April an, ihre **Nester** von den Schalen und Rinden der Knospen und Bäume, von Moos u. dgl. aufs zierlichste zu bauen.

Das

Das äußere des Nests bestehet aus einem platten gräulichen Lehm oder Flechte, welche sie unter den Felsen und Klippen sammlen. Der innere Theil ist mit Pferdehaaren gefüttert. Sie bleiben den ganzen Sommer in Pensylvanien und verlieren sich erst gegen den Winter.

Bachstelze, das **Blaukehlchen**, der **Karlsvogel**, Gesners **Weidengukkerlein**, **Wegefleklein**. Das **Spiegelvöglein** der märkischen Vogelsänger. **Blaukehlchen mit weißgeflektem Brustlatz.** (Klein). Das **blaukehlichte Rothschwänzchen.** (Seligm.) **Blautröpfl.** (Kram.) **Wassernachtigall** (N. Sch. d. N.) q).

q) *Motacilla Suecica*, pectore ferrugineo, fascia caerulea, rectricibus fuscis, versus basin ferrugineis. *Linn.* l. c. p. 336. n. 37. *Linn.* Faun. Suec. II. p. 94. n. 259. *Motacilla* pectore caeruleo, macula flauescente albedine cincta. *Faun. Suec.* I. n. 220. *Brisson.* Aues 4to. Vol. III. p. 413. in 8vo. Vol. 1. p. 425. n. 19. *cyanecula.* La *Gorge-bleue.* *Motacilla* Pyrenaica, cinerea, jugulo et pectore caesiis. *Barrere.* *Auis Carolina* mas. *Rudh.* pict. *Gesn.* Aues. 796. Wegflecklin. *Aldrov.* Ornith. II. 749. Phaenicuro similis Ornithologo. *Willugh.* Ornith. 160. Ruticella, Wegflecklin. *Gesneri* Av. 796. *Wydengykerlin.* *Rudh.* pict. Auis Carolina foemina. *Raji* Aues. 78. Phoenicurus alter. *Jonst.* Av. T. 45. *Edw.* Aues. Tab. 28. *Ruticilla* gutture caeruleo. Le *Rossignol de mer.* *Kramer* Austr. pag. 375. n. 7. Frischs Vögel III. Tab. 19. f. 3. 4. Phaenicurus pectore caeruleo. *Gorge-bleue* Wirsings Vögel. Tab. VIII. Meiers illum. Thiere. I. B. Tab. 93. pag. 55. Seligm. Vögel II. Tab. 55. Hall. Vögel p. 334. n. 307. Zorns Petinotheol. II. Th. p. 430. Kleins Vogelhist. p. 145. III. n. 8. Syluia gula caerulea, thorace ex albo variegata

Dieser Vogel ist, wie Herr Frisch anmerket, in Deutschland nicht so selten, als man es gemeiniglich vermuthet. Seine Schüchternheit aber und Liebe für die Einsamkeit machen, daß man ihn selten sieht. Außerdem fliegt er mehrentheils einzeln und entschlüpfet, so bald er einen Menschen wahrnimmt. Er findet sich mehrentheils auf denjenigen Feldern und in solchen Gärten, wo Feld- oder Gartenerbsen wachsen, in welchen er nistet. Seine Speisen sind Wasserinsekten, Fliegen und Beeren. In den Stuben ist er mit Ameiseneyern, und klein geschnittnen Rinderherzen, wie die Nachtigallen, deren Gesang er auch, obwohl nicht mit gleichem Erfolge, nachahmet, fortzubringen. Er singt auch des Nachts. Wegen seiner Neigung zum öftern Baden ist er gern an solchen Oertern, wo es an Wasser in der Nähe nicht fehlet.

Er kömmt früher bey uns an, als die Nachtigall. Herr Zorn hat schon im April, da noch Schnee gefallen, ein Männchen vor seiner Wohnung, und ein Weibchen in seinem Garten geschossen: dagegen pflegen sie zu Ende des Augusts auch schon wieder abzuziehen. Sie brüten gern im Gebüsche, das nicht weit vom Wasser stehet, auch, wie schon gesagt, in Feld- und Gartenerbsen.

Das

---

gata. Müllers Linné II. pag. 616. n. 37. *Onom.* H. N. II. p. 52. Börners Land- und Stadtw. II. 249. n. 9. N. Sch. d. N. I. p. 827. *Cyanecula* gibraltarienſis; la *Gorge-bleue* de Gibraltar. *Briſſon* Ornith. in 8vo. Vol. I. p. 426. n. 20. ist das Weibchen nach Büffon. La *Gorge-bleue*. *Buffon* Oiſeaux. IX. p. 300. pl. XII. *Planch. enlum.* n. 361. fig. 2. n. 610. fig. 1. 2. 3.

Das **Männchen** ist gewohnt, sich auf die dürren Zweige der Hekken und Büsche zu setzen, und von denselben in vollem Gesang in die Höhe zu fliegen, hernach aber sich wieder an die vorige Stelle herab zu lassen, da es denn gar leicht mit Leimruthen kann gefangen werden. Ueberhaupt ist es ein eifersüchtiger Vogel, der nicht gern seines gleichen um sich leidet.

Die ganze Länge des Vogels beträgt, nach Herrn **Brissons** Angabe, 5½ Zoll, des **Schnabels**, 8 Linien. Die Form des **Schnabels** gleicht einer Pfrieme. Beyde **Kiefer** sind gerade und meist von einerley Länge. An der Wurzel des Oberkiefers liegen zu beyden Seiten die **Nasenlöcher** unbedekket. Die **Farbe des Vogels** ist von oben aschgrauschwärzlich, von unten grauröthlich. Vor und hinter den Augen findet sich ein schwärzlicher Streifen, oben und unten von einem röthlich weissen Flekken begleitet. Die **Kehle**, der untere Theil des Halses und Anfang der Brust haben das angenehme Blau der Kornblumen; in der Mitte dieses blauen Feldes glänzet ein weisser Flek. Das Blaue des Halses endigt sich auf der Brust mit einer schwarzen, rund gezakten Einfassung; diese verliert sich in einer hellen Ziegelfarbe, die alsdann im Aschgrau des Unterleibes verschwindet. Die **Flügel** haben eben die Farbe des Oberleibes, erreichen mit ihren Spitzen die Hälfte des Schwanzes, und haben bey ihrer Ausspannung 8¼ Zoll im Durchmesser.

Der **Schwanz** bestehet aus 12 Federn, die, wie bey den **Brustwenzeln**, so lang sind, daß ihre Länge beynahe die Hälfte der ganzen Länge des Vogels beträget. Die beyden mittleren Schwanzfedern sind in der Mitte schwärzlich, und gegen die Ränder zu röthlich; die übrige zehn an beyden Seiten liegende Schwanzfedern

dern fangen sich roth an, und endigen sich in eine schwarze Spitze.

Die **Füsse** sind bis an die Knie mit Faden besetzt, und haben die Farbe des Unterleibes, unter den Knien aber sind sie mit einer schwarzen Haut r) überzogen, welche den vier losen **Zehen**, wovon drey vorwärts, und eine nach hinten stehen, zur Bedekkung dienet. Sie sind alle viere mit schwärzlichten **Klauen** bewaffnet.

Das **Weibchen** hat, wie **Zorn** versichert, nichts blaues, an dessen statt aber etwas schwarzgraues, das ein wenig ins bleyfarbige spielet. Unter dem Schnabel ist es bis an die Brust braun gedüpfelt, am Bauche bis unter den Schwanz hinaus, dunkelweiß. Sowohl im Stehen, als im Hüpfen bewegt es den Schwanz, und läßt seine Flügel hängen s).

Die **Jungen** haben gemeiniglich noch ein schwarzbraunes Ansehen, und sind mit weissen Strichen gezieret.

---

r) Diese Haut soll, wie Hr. **Hallen** anmerket, im Kefich eine weisse Farbe annehmen.

s) Herr **Frisch** hat auf der 2ten **Platte** der 4ten Abth. der zwoten Hauptart ein solchs **Weibchen**, unter dem Namen **Rothschwänzchen** mit halbrothem, halbschwarzem **Schwanz**: Phaenicurus inferiore parte caudae nigra: vorgestellt. Man hat also diese Art, wie **Zorn** sagt, nicht für eine besondre Art von **Rothschwänzchen**, sondern bloß für das **Weibchen** der **Blaukehle** zu nehmen.

Herr **von Linné** nannte diesen Vogel nach seinem Vaterlande, weil er sich häufig in den Schwedischen Gebirgen, sonst aber auch in den Schweizeralpen und Pyrenäischen Gebirgen findet.

Landesbibliothek Oldenburg

ret. An den jungen Hähnchen läßt sich aber doch schon etwas von einem grauen Kehlflek oder hellbraunen Schuppen im ersten Alter sehen, wovon die Weibchen anfänglich nichts besitzen. Auch bey den ausgewachsenen Männchen ist das Blaue sehr unterschieden nach dem Alter, und im Bauer verliert es sich nach dem Mausern. Man fängt sie auch wie die Nachtigallen mit Mehlwürmern (Larua Tenebr. Molitor.) und mit Netzen. (Büff.) Cf. Schwarzkehlchen, welches beym Pontoppidan ebenfalls Blaukehlchen heißt.

Bachstelze, bläulichte. Zorn. S. die gemeine weiße.

— — blaulichte Domingische t).

Diese kleine nette Bachstelze ist nur 4½ Zoll lang und oben sind der Kopf und Leib gänzlich aschgraublau; die braunen Schwanzfedern sind mit jener Farbe eingefaßt. Auf den braunen Schwungfedern ist ein weisser Flekken; die Kehle ist schwarz; der übrige untere Theil des Leibes aber weiß. (Büff.)

— — Blauschwanz u).

Diese Bachstelze gleicht an Größe und Gestalt den Rothkehlchen, ist obenher aschgraugelb und fällt etwas ins Grüne. Die Augenbraunen, die Kehle, und der untere Theil des Körpers, sind gelblichweiß, die Seiten der Brust aber nach den Flügeln zu, fallen

t) La *Fauvette* bleuatre de S. Domingue. *Buffon. Oiseaux* in 12. tom. IX. p. 237. n. 7.

u) *Motacilla* cyanurus. S. Pallas Reise. II. B. p. 709. Müllers Supplem. p. 175.

Landesbibliothek Oldenburg

fallen aus dem Gelben ins Pommeranzenfarbige. Der Bürzel ist blaulich und die Oekfedern unter dem Schwanze haben eine weiße Farbe. Die etwas zugespitzten Ruderfedern haben gleiche Länge und eine bräunlichblaue, auswendig blaßblaue Farbe. An den braunen Flügeln findet man den äußern Rand der Schwungfedern gelblichtgrün und den innern ganz gelb.

Ihr Aufenthalt ist in den südlichen bergichten und buschreichen Gegenden kleiner und großer Flüsse Rußlandes am Jenesei, wo sie bis zum Anfange des Winters verweilen.

Bachstelze. Blauschwanz vom Jenisei x).

Die Größe und Gestalt ist wie bey dem Rothkehlchen. Oberhalb ist der ganze Vogel graugelb, etwas ins Grüne fallend; die Augenbraunen, die Kehle und unten der Leib sind gelblich weiß. Die Seiten der Brust und an den Flügeln sind pommeranzenfarbigt. Der Bürzel ist bläulich und der Steiß gelb; die Schwanzfedern sind gleich lang, etwas zugespitzt, braunblau, auswärts hellblau: daher der ganze zusammengelegte Schwanz schön himmelblau erscheint. Die Flügel sind braun; die Schwungfedern am äußern Rande gelbgrün, am inneren gelb.

Man findet den Vogel bis zum Anfange des Winters in den südlichen Gegenden am Jenisei im Gebüsche, das die Bäche und Bergflüsse beschattet.

Bach-

x) *Motacilla* cyanurus. Pallas Reisen Th. II. p. 709. n. 18.

Bachstelze, das Blauvögelchen. S. amerikanische Bachstelze.

— — Blauvogel, rothbäuchiger (Bankr.) S. surinamische Bachstelze.

— — Blauvogel von Gibraltar. S. Blaukehlchen.

— — blau und weisse y).

Dieser Vogel ist nach dem Herrn Pallas etwas größer als das Schwarzkehlchen; oben ist er ganz mit den Flügeln und dem Schwanze dunkelblau, unterhalb schneeweiß; zwischen diesen beyden Farben läuft vom Schnabel an ein schwarzer Strich. Das Verhältniß der Theile ist wie bey der Grasmükke; sie kommt selten im Frühjahre auf den äußersten Feldern zwischen dem Onn und Argun vor. Er scheint Edwards blauen Bachstelze (Mot. caerul. gl. 11. p. 194. t. 302.) nahe zu kommen, die hauptsächlich durch einen schwarzen Strich über den Augen und durch die weissen Seitenfedern des Schwanzes unterschieden ist.

— — der Blinzer z).

Ein Ring von einer gelblichen, gefalteten Haut, rund um den Augen, die den Kukgläsern ähnlich ist, giebt ein hinreichendes Kennzeichen dieses Vogels ab. Herr Commerson fand ihn am Ufer des de la Plata Flusses und die Namen die er ihm giebt, beziehen sich auf den beson-

---

y) *Motacilla* Cyane. Pallas N. a. a. O. u. III. p. 697. n. 18.

z) Le *Clignot* ou *Traquet à Lunette*. *Buffon. Oiseaux.* in 12. tom. IX. p. 337. n. 8.

Landesbibliothek Oldenburg

besondern Bau der Augendekken a). Er hat die Größe einer Stieglitz ist aber dikker vom Leibe; der Kopf ist abgerundet und die Platte desselben erhaben. Sein ganzes Gefieder ist schön schwarz, einen weissen Flekken auf den Flügeln ausgenommen, wodurch er dem Weiskehlchen gleich ist. Dieser Flekken erstrekt sich reichlich über die Mitte der fünf ersten Schwungfedern und endigt sich an der Spitze der sechsten, siebenten und achten. Bey einigen dieser Vögel sieht man auch das Weiße auf den untersten Dekfedern des Schwanzes: bey andern sind dieselben aber schwarz, wie das übrige Gefieder. Die zusammengeschlagenen Flügel reichen nicht weiter als bis zur halben Länge des Schwanzes. Dieser ist zwey Zoll lang, und wenn er zusammengelegt vierekkigt: ausgebreitet aber bildet er fast ein gleichseitiges Dreyek. Er besteht aus acht gleich langen Federn. Der Schnabel ist gerade, dünn, oberhalb gelb, und am Ende etwas gekrümmt. Die Zunge ist häutig und in zwey Spitzen getheilt. Die runden Augen haben eine gelbe Iris und einen bläulichten Stern. Die besondere Haut, die einen Kreis um denselben mackt, ist augenscheinlich nichts anders, als das Augenlied, welches nakt und mehr als gewöhnlich ausgebreitet, und daher so breit ist, daß es mehrere Falten schlagen kann. Wenigstens ist das der Begrif, welchen **Commerson** uns davon giebt, da er dieselbe mit dem Schorfmoose vergleicht und sagt, daß die beyden Mitteltheile, wenn sie wagerecht niedergedrükt werden, sich berühren, wenn der Vogel die Augen zuschließt. Außerdem ist noch in dem innern Winkel die durchsichtige Blinzhaut da. Die Füsse und dünnen Zehe sind schwarz. Der hinterste Zehe ist der dikste und eben

a) Perspicillarius, Nictitarius, Lichenops, Clignot.

eben so lang als die vordern, obgleich er nur aus einem Gliede besteht; sein Nagel ist auch am stärksten. Dieser Vogel scheint in diesem Welttheile der einzige zu seyn, welcher einige Aehnlichkeit mit dem Weiskehlchen (Motac. Rubicola) hat: seine Aehnlichkeiten mit demselben sind aber nicht so auffallend als die Unterscheidungszeichen, die ihn von demselben trennen, und die die Natur ihm, wie ein Siegel dieses fremden Welttheils, das er bewohnt, eingeprägt hat. (Büff.)

Bachstelze, Brasilianische. Grüner Brasilianischer Brustwenzel. Der grüne Mönch (Hallen) b).

Von diesem Vogel sagt **Markgrav**: Er ist ohngefähr so groß, als der **Distelvogel**, (Fringilla Carduelis) pranget mit einer goldgelben Farbe an der Kehle, dem Rükken, und am Ende des Bauches; mit einer hellgrünen aber am Kopf, am Hals, am vordern Theil des Rükkens, auf den Flügeln und auf dem Schwanze. Am Aeußersten der Flügel fällt die Farbe etwas ins Braune. Von der Kehle läuft, bis zu den Augen herauf, ein großer schwarzer Flekken. Der Schna-

---

b) *Motacilla Guira*, viridis, subtus lutea, genis gulaque nigris, linea latea cinctis. *Linn.* S. N. XII. p. 335. n. 36. *Brisson.* Ornith. Vol. III. p. 533. it. in 8vo. Vol. I. p. 455. n. 71. *Sylvia Brasiliensis viridis.* Le *petit verd du Bresil. Guira perea.* Pison. *Guira-guacu-beraba.* Brasilienſibus. *Marcgr.* Brasil. 212. *Jonst.* Au. p. 201. Tab. 60. *Willughb.* Orn. 173. T. 41. *Raji* Au. 83. n. 10. *Edw.* Aues III. p. 293. T. 351. Hallens Vögel p. 342. n. 320. Müllers Linné II. p. 616. n. 36. *Onomat.* Hist. Nat. V. 266. Der Guira Guacuberaba. Seligmanns Vögel IX. Tab. 41. fig. 1.

Landesbibliothek Oldenburg

Schnabel ist klein, gerade, gelb, spitzig, oberwärts etwas schwärzlich; Schenkel und Füsse sind braun gefärbet. Eine ausführliche Beschreibung findet man bey Edwards und Seligmann, woselbst der ganze Bürzel schön pommeranzenfarbig und gelb erscheint. Zwischen dem Schnabel und der Stirn läuft ein schmaler schwarzer Queerstreif, bis unter die Augen, in den großen schwärzlichen Flekken der Kehle. Ein gelber Strich über den Augen liegt zwischen demselben und der grünlichen Kopfplatte.

Bachstelze, braune oder dunkle der Insel St. Domingo c).

Diese Art Bachstelzen ist oberwärts ganz braun, aber weißgelblicht an den unteren Theilen des Leibes, der untere Theil des Halses und Anfang der Brust mit braunen senkrechten Flekken besprengt. Schwungfedern, Ruderfedern, Schnabel, Füsse, Klauen, alles hat eine braune Farbe. Die Länge des ganzen Vogels beträgt $5\frac{1}{6}''$, des Schnabels, zehn Linien, des Schwanzes, $1\frac{2}{3}''$, der mittlern Zehe, siebentehalb Linien. Die äußeren Spitzen der ausgespannten Flügel stehen acht und $\frac{1}{4}''$ aus einander; zusammengefallen reichen sie bis zu zwey Drittel der Länge des Schwanzes. Büffon hält diesen Vogel für das Weibchen von dem folgenden.

Bach-

---

c) *Motacilla*, quae *Ficedula* Dominicensis fusca. Le *Figuier brun de St. Domingue. Briss.* Au. I p. 450. n. 62. *Onom.* H. Nat. III. 899. Le *Figuier* tacheté de jaune (femelle.) *Buffon.* Oiseaux. IX. p. 430. *Edw.* Glean. p. 92. 102.

Bachstelze, braune oder dunkle Kanadensische d).

Der obere Theil des Körpers ist an dieser **Bachstelze** braun und olivenfarbig, der untere gelb. Unterhals und Brust sind mit schwärzlichen Flekken besprengt, und ein schmuzziges Weißgelb herrscht unten am Bauche. Hinter den Augen bemerkt man einen rothen Flek, ein weisses Queerband aber an beyden Flügeln. Von den zwölf **Ruderfedern** haben die zwo äußersten, auf beyden Seiten einwärts, an ihrer Spitze eine weisse Farbe. Der **Schwanz** ist etwas gespalten, der **Schnabel** schwarz, **Füsse** und **Klauen** sind dunkelbraun. Von beyden Seiten ziehen sich zween gelbe Streifen am Schnabel hin, welche über beyde Augen weglaufen.

Das **Weibchen** ist auf der Brust etwas schmuzigweiß, ins gelbe fallend, braun gesprengt, auf dem Rükken minder glänzend. Es ist wahrscheinlich mit dem vorhergehenden braunen von Domingo einerley. (Büff.) Die Länge dieser **Kanadensischen Bachstelze** beläuft sich auf $4\frac{1}{2}$", des **Schnabels**, auf sechs Linien, des **Schwanzes**, auf $1\frac{7}{12}$", der mittlern **Zehe**, auf sechs Linien. Die Flügel stehen $\frac{7}{12}$" auseinander, und erstrekken sich, in ihrer natürlichen Lage, bis über zwey Drittel der Länge des Schwanzes.

d) *Motacila*, quae *Ficedula* Canadensis fusca. Le *Figuier brun de Canada. Briss.* Au. 8vo. Vol. p. 451. n. 63. *Moucherolle tachetée de jaune. Spotted Yellow. Fey-catcher. Edw.* (alleg. Brissonio.) Glan. p. 101. tab. 257. Seligm. Vögel VII. p. 47. T. 47. f. 2. Muscicapa lutea maculata. *Onom.* H. Nat. II. p. 895. Le *Figuier* tacheté de jaune. *Brisson. Oiseaux.* T. IX. p. 429. n. 10.

Bachstelze, Braunellchen. S. Baumnachtigall.

— — Braunkehlchen, Fliegenstecher, bräunlichter Fliegenvogel (D. Günth.) Pfäfchen, Totenvogel. Nöſſelfink oder Neſſelfink. (Schwenkf.) Steinfletſche, Steinpatſche (Klein) der kleine Steinſchmätzer, (Hallen und Zorn) das ſchwarzbraune Braunkehlchen. (Idem) Geſtettenſchläger (Kram.) e).

Die-

---

e) *Motacilla Rubetra*, nigricans, ſuperciliis albis, maeula alarum alba, gula pectoreque flaueſcente. *Linn.* S. N. XII. 332. n. 16. — *Faun. Suec.* Ed. I. n. 218. u. 230. Ed. II. n. 255. pag. 93. *Amoen.* acad. tom. VII. *Briſſon.* Aues 4to. Vol. III. pag. 432. T. 24. f. 1. mas in 8vo. Vol. I. p. 430. n. 26. *Rubetra* maior, ſ. Rubicola. Le *grand Traquet* ou le *Tarier. Belon.* Au. 361. *Ficedula* tertia *Aldrov.* S. *Will.* Orn. 170. *Raji* Au. 77 *Montanellu* Bononienſium. *Aldrov.* Orn. II. 735. *Oenunthe* ſecunda. *Will.* Orn. 68. *Raji* Au. 76. *Avicula* parua. *Gesn.* Aues 796. *Todten fogele. Aldrov.* Orn. II. 737. *Muſcicapa* quarta. *Jonſt.* Au. p. m. 124. Alia Ficedula ſ. Atricapilla. *Ejusd.* Tab. 45. et *Rzacz* auctuar. p. 397. *Muſciapa* tertia. *Schwenckf.* Auiar. Sileſ. p. 307. *Syluia* Petrarum. Petronella. Πετροφιλος. *Klein.* Friſchs Vögel Tab. 22. Curruca maior altera. fig. 2. Pennants Britt. Thierg. p. 116. Tab. 55. f. 3. 4. *British. Zool.* gr. 8. Vol. I. p. 385. Hallens Vögel. p. 338. n. 313. Syluia lutea, Rubetra *Bellon*, hiſt. nat. des Oiſeaux p. 361. Kleins Vogelhiſt. p. 147. n. XI. Zorns Petinotheol. II. p. 380. §. 2. D. Günthers Skopol. Vögel. p. 195. n. 237. Müllers Linné II. p. 609. n. 16. *Noui Comment.* Acad. Caeſ. *Petrop.* Vol. XV. p. 488. T. XXV. f. 3. *Motacilla* ſuperne nigricans, torque albo interrupto, pectore atque abdomine ſuperiore croceis. *Krameri* Auſtr. p. 375. n. 5.

Mota-

Fig. 1. Bachstelze. Braunellchen. ..... S. 36.
2. ..... Bunte v. S. Domingo. ..... 40.

Nat. Lex. V. B.

Fig. 1. Frisch. II. Tab. 22.
2. Seligmann VIII. 80. f. 2.

Dieser Vogel gehört unter diejenigen, die bloß von Gewürm und Fliegen leben, und wird von einigen der **Steinschmätzer** genennt, weil er nicht allein gern in den Steinhaufen und Felsen brütet, sondern weil auch seine gewöhnliche Stimme so lautet, als wenn man mit der Zunge **schmatzet**.

Das **Männchen** ist am Kopfe, vom Schnabel an, über dem ganzen Rükken bis zum Schwanze, gräulich und schwarz gestriemt. Ueber **den Augen** hat es weisse Streifen, die sich vom Schnabel bis zum Hals erstrekken. Die **Bakken** sind schwarz, mit braun und weiß untermischet. Eine ganz schwarze Farbe herrscht an dem dünnen, spitzigen **Schnabel** und an den hohen **Füssen** dieses Vogels. Unter dem Schnabel, oder an der Kehle, hat er etwas Weisses, zwischen welchem das Braungelbe sich anhebt, und über die ganze Brust verbreitet. Der **Bauch** ist, bis unter den Schwanz hinaus, schmutzig-weiß bezeichnet. Auf jedem **Flügel** stehet ein weisses Schildchen, dessen weisse Federn an den Spitzen schwärzlich gedüpfelt erscheinen. Die **Schwungfedern**, so wie die **Dekfedern** am vordersten Gelenke des Flügels, haben auf dem Rükken der Fahne, nach der

---

Motacilla capite et dorso griseo nigroque variis, pectore testaceo, uropygio rubescente. *Brünnich.* Ornith. boreal. p. 71. n. 277. *Müller* Prodr. Zool. Dan. p. 33. n. 275. *Onom.* Hist. nat. V. 272. *Onom. Forest.* III. 490. *Dict. des Anim.* IV. 272. und 416. *Vallm. de Bom.* Dict. XI. 134. Franz. Le *grand Traquet. Tarier.* Engl. *Whin-chat. Great Flycatcher.* Ital. *Mountanello.* Holl. *Paapje.* In Pommern **Steenbikker**. *Scopol.* An. I. p. 159. n. 237. Syluia Rubetra. — *Tarier Buffon* Oiseaux. in 12vo. tom. IX. p. 323. *Planch. enlum.* n. 678. fig. 2. **Fischer** Livl. p. 101. n. 164.

Landesbibliothek Oldenburg

Spuhle zu, ein weisses, übrigens ein bräunliches Ansehen, von einer weissen Einfassung verschönert. Die **Schwanzfedern** sind an den Spitzen dunkelbraun, schneeweiß nach den Spuhlen hin, und nicht länger, als bey der **Heidelerche**.

Das **Weibchen** ist von oben durchaus hellgrau, hat nicht so viel Schwärzliches, als das Männchen, und an der Brust nur wenig von dem Rothgelb des letztern. Der Vogel ist von den letzten Tagen des Märzes an, bis in den October bey uns zu sehen. Eh er im Herbste wegziehet, findet man ihn häufig in Krautgärten und Feldern, wo er sich bloß von den grünen **Krautraupen** ernähret. Er brütet jährlich zweymal, theils unter dikken Büschen, theils auch zunächst an den Steinen oder unter denselben, und bringet vier oder fünf Junge, die er mit Insekten äset. Die Eyer sind schmutzig-weiß mit schwarzen Punkten, (Büff.) oder grünlich etwas ins Blaue fallend, so groß wie ein Stieglitzeney überall, doch mehr am stumpfen Ende, mit röthlichen großen und kleinen Punkten bestreuet. (Zorn.) Sie werden gegen das Ende des Sommers sehr fett und angenehm zu essen, wie die Ortolane (Büff.) Sie verfolgen Hunde und Menschen, die ihrem Neste nahe kommen und setzen sich oft wieder auf den nächsten Stein oder Busch. Er läßt sich fleißig mit einem zwar kurzen, aber nicht unangenehmen Gesange hören.

Die **Rußische Bachstelze**, oder *Motacilla Rubetra* des Herrn D. **Lepechin** wird von ihm, in den **Petersb. Gedenkschriften**, folgendermaßen beschrieben:

Der dünne **Schnabel** ist schwarz, der obere vorn etwas übergebogne Kiefer ein wenig länger, als der untere. Der Wirbel des Kopfes, die Wangen, die

Kehle

Kehle und der obere Theil des Halses, auch der Nakken, bis an den Anfang des Rükkens, erscheinen ganz schwarz, die Seiten des Halses und Leibes weiß, Brust und Unterleib safranfarbig; am hintern Theil des Bauches verliert sich die gelbe Farbe allmählig wieder, und fällt an den Schenkeln ins Weißliche. Der ganze Rükken ist schwärzlich, doch sind seine Federn mit einem röthlichen Saum versehen; die Achseln der Flügel haben eine schneeweisse, die vorderste Dekfedern an den Spitzen eine weißröthlichte, sonst aber im Ganzen eine schwarze Farbe. Die großen Schwungfedern sind braun, die kleinern schwärzlich, alle hingegen zur Hälfte weiß am Rande der inneren Fahnen. Der Bürzel zeigt sich von oben und unten in einer schneeweissen Farbe. Die zwölf Ruderfedern sind einander vollkommen gleich und dabey schwarz, nur die äußersten an jeder Seite ausgenommen, bey denen die äußere Fahne weißlicht gesäumet ist. **Füsse** und **Klauen** haben eine schwarze Farbe.

Das **Weibchen** ist oberwärts braun, mit röthlichen Rändern an den Federn; auf den Flügeln ein weisser Flek, an der Kehle hingegen ein schmuziges Weiß, an der Brust und am Unterleib ein helles Rothbraun zu sehen. Schwung- und Ruderfedern sind wie bey den Männchen beschaffen.

Diese Art wird in rußischen Erlengesträuchen und an sumpfigen Oertern bemerket, und ist vom Herrn D. **Lepechin** am a. O. sehr deutlich abgebildet. Sie hat viel Aehnliches mit **Brissons Luzonischer Bachstelze** f). Weil aber dieser Verf. in seiner Beschrei-

f) *Rubetra* Lucionensis. Le Traquet de l'Isle de Luçon. *Briss.* Aues. 8vo. p. 432. n. 30.

Landesbibliothek Oldenburg

bung nichts von der safranfarbigen Brust und von dem weissen unterbrochnen Halsbande des Männchens gedenket; so glaubt Herr D. **Lepechin** mit Recht schlüssen zu können, daß diese rußische **Bachstelze** noch gar nicht, oder wenigstens nur unvollkommen beschrieben sey.

Bachstelze, Braunröthliche. S. Baumnachtigall.

— — **Brunellchen.** S. Baumnachtigall.

— — **Brustwenzel, grüner.** S. Brasilianische Bachstelze.

— — **Bunte von St. Domingo.** Die schwarze und weißbunte Grasmükke (Klein) g).

Der **Schnabel** oben schwarz, unten weiß; der **Rükken** schwarz, mit weissen Linien überzogen; der **Bauch** weiß und schwarz geflekt; **Füsse** schwärzlich mit gelben **Klauen**. Die ganze Länge des Vogels beträgt $4\frac{3}{4}$'', des **Schnabels** $5\frac{1}{2}$ Linie, des **Schwanzes** $1\frac{1}{12}$ Zolle,

---

g) *Motacilla varia*, albo nigroque maculata, fasciis alarum duabus albis, cauda bifida. *Linn.* S. N. XII. p. 333. *Briss.* Au. 4to. Vol. III. p. 529. T. 27. f. 5. in 8vo. Vol. I. p. 454. n. 69. Ficedula Dominicensis varia. Le *Figuier varié de St. Domingue Sloane.* Jamaic. II. p. 309. Tab. 265. f. 1. Muscipapa fusco et albo varia. *Raj* Au. 186. **Kleins** Vogelhistorie p. 141. n. XI. Luscinia quae muscicapa ex albo fuscoque varia. Engl. The Small black and white Bird. *Grimpereau* noir et blanc. Small black and white *Cruper. Edw. Glean.* p. 190. tab. 300. allegante Brissonio. **Müllers** Linné II. 612. n. 23. *Onomat.* H. Nat. IV. p 890. Schwarz und weisse Baumhakker **Seligmanns** Vögel. VIII. tab. 90. fig. 2. Le *Figuier varié. Buffon* Oiseaux tom. IX. p. 448. n. 19.

Landesbibliothek Oldenburg

Zolle, der mittlern Vorderzehe 7 Linien, der Durchmesser der ausgebreiteten Flügel, $7\frac{3}{4}$", und die Länge der zusammengefalteten reicht auf zwey Drittel des Schwanzes. Der Schwanz ist etwas gespalten. Ueber den Flügeln sind zwey weisse Queerbinden, an den Backen liegt ein schwarzer Flek. Die Ränder der schwärzlichen Schwung- und Schwanzfedern sind aschgrau. Die äußersten Schwanzfedern haben am Ende der inneren Seite einen weissen Flek. Jamaika und St. Domingo ist das Vaterland dieses Vogels. In Pensylvanien kommt er im April an, bleibt den ganzen Sommer und nistet vielleicht daselbst. (Edw.)

Bachstelze der Insel Burbon. Der kleine Simon h).

Diese Bachstelze von der Insel Burbon und Madagaskar ist nicht viel größer, als ein Zaunkönig. Seine Farben fallen oberwärts aus dem Aschgrauen ins Braune, unterwärts aus dem schmuzigen Grau ins Weißgelbliche. Die Schwung- und Ruderfedern sind ganz braun und nur an ihren äußersten Rändern eben so graubraun, wie der Schnabel, die Füsse und die Klauen. Die Länge des ganzen Vogels erstrekt sich auf $3\frac{2}{3}$ Zolle, des Schnabels, auf sechs Linien, des Schwanzes, auf $1\frac{5}{12}$", der mittlern Zehe, auf fünf und $\frac{1}{2}$ Linie. Die Flügel stehen mit ihren Spitzen $5\frac{5}{12}$" aus einander, und erreichen zusammengefalten

h) *Motacilla*, quae *Ficedula Borbonica*. Le *Figuier* de l'Isle de Bourbon; ou le *petit Simon*. *Briſſon*. Au. 8vo. Vol. I. p. 449. n. 60. *Onomat*. H. Nat. III. 893. Le petit *Simon*. *Buffon* Oiſeaux in 12. tom. IX. p. 407. 3. *Planch. enlum*. 705. fig. 2.

Landesbibliothek Oldenburg

beynahe $\frac{2}{3}$ des Schwanzes. Burbon soll, nach dem Commerson, mit vulkanischen Produkten bedekt, keine andere als, nach der Entdekkung der Portugiesen, dahin gebrachte vierfüßige Thiere und Vögel haben. Jetzt findet man diese Vögel daselbst in großer Anzahl. Sie fangen dort im September an zu nisten und brüten des Jahrs wahrscheinlich öfter. Ihr Nest bauen sie auf einzelnen Bäumen und so gar in Gärten; es besteht aus troknen Kräutern und inwendig aus Haaren. Sie legen gewöhnlich drey Eyer von blauer Farbe. Die Vögel lassen sich nahe kommen, fliegen stets Schaarenweise, und leben von Insekten und kleinen Früchten. Wenn sie ein Rebhuhn, einen Hasen oder eine Katze auf dem Felde sehen, so fliegen sie über diese Thiere und zeigen sie dem Jäger durch ein besonderes Geschrei an. (Büff.)

Bachstelze, Carolinische i).

Oben ist sie olivengrün, unterwärts gelb. Die braunen Schwungfedern haben auswärts olivengrüne, inwärts schwefelgelbe Ränder. Von den 12 Schwanzfedern sind die zur Seite inwärts zur Hälfte gelb. Sie ist so groß als der gemeine Feigenesser, $4\frac{1}{2}$ Zoll lang.

Der

---

i) Oenanthe fusco lutea minor *Sloane* Jamaic. p. 310. n. 46. *Ray.* Synopf. Au. p. 126. n. 39. Yellow *Tit-monse Calesby* tom. I. p. 163. Parus luteus carolinensis. *Klein* p. 26. n. 11. Motacilla subolivacea, gula pectore et remigibus exterioribus luteis; ortolan of Jamaica. *Browne* Nat. Hist. of Jamaica p. 468. Yellow wren. Roitelet jaune. *Edwards* Glan. p. 142 pl. 278. Ficedula superne viridi-olivacea, infernè flava; rectricibus lateralibus interius dimidiatim luteis. Ficedula carolinensis. *Brisson* Ornith. tom. III. p. 426. Le *Figuier* brun et jaune. *Buffon* Oiseaux ed. 12. tom. IX. p. 431. n. 11.

Der Schnabel beträgt 7 Linien in der Länge, der Schwanz an 2 Zoll, der mittlere Zehe sechs Linien, der hinterste und die zur Seite sind etwas kürzer. Die ausgebreiteten Flügelenden stehen 6½ Zoll von einander entfernt; zusammengelegt reichen sie bis zur Mitte des Schwanzes. Dieser ist etwas gespalten. Der Schnabel ist hornfarbigt, die Füsse und Nägel sind graubraun. Bey dem Weibchen sind die Farben nicht so lebhaft, als bey dem Männchen. (Briss.) Der Vogel nistet in Carolina, Jamaica, Dominico: bleibt aber nicht den Winter da. (Büff.)

Bachstelze, Cayennische, mit röthlichem Schwanze k).

Die Länge derselben beträgt 5¼ Zoll. Die Kehle ist weiß, röthlich eingefaßt, mit braunen Punkten; die Brust ist hellbraun, der übrige Unterleib weiß mit einem röthlichen Anstriche auf den untern Dekfedern des Schwanzes. Der ganze Mantel von der Kopfscheitel bis zum Anfange des Schwanzes ist braun, mit einem röthlichen Anstriche auf dem Rükken; die Dekfedern der Flügel sind rothbraun; die Federn derselben haben äusserlich röthliche Einfassungen und der ganze Schwanz eine gleiche Farbe. (Büff.)

— — Cayennische, mit brauner Kehle und gelbem Bauche l).

Die

---

k) La *Fauvette de Cayenne* a queue rousse. *Buffon* Oiseaux in 12. tom. IX. p. 236. n. 5.

l) La *Fauvette de Cayenne* a gorge brune et ventre jaune. *Buffon* Oiseaux in 12. tom. IX. p. 237. n. 6.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Kehle, oben der Kopf und Leib sind braungrünlich; die Flügelfedern und Dekken, von gleicher Farbe, haben röthliche Einfassungen. Die Schwanzfedern sind grünlich; die Brust und der Bauch gelb ins Falbe fallend. Diese Bachstelze ist eine der kleinsten und kommt wegen des breiten Schnabels den Fliegenschnäppern sehr nahe. (Büff.)

Bachstelze, Christapfl. (Kramer) S. **Weißkehlchen.**

— — **Dörling.** (Klein.) S. **Nachtigall.**

— — **Domingoische, aschgraue.** Die gelb, braun und blaue Grasmükke (Klein). **Harlekinsgrasmükke** (Onom.) m).

Auf den obern Theilen des Körpers dieser **Domingoischen** und **Jamaicensischen Bachstelze,** herrscht vornehmlich die graue, an den untern die weiße Farbe. Außerdem sind Kehle und Hals unterwärts gelb gezeichnet, und vor den Augen ein gelber, hinter denselben ein weißer, unter ihnen aber ein schwarzer Flek zu sehen. Die **Flügel** haben zwey weiße Querbänder und **Schnabel, Füße** und **Klauen** eine braune Farbe

---

m) *Motacilla Dominica*, subtus alba, macula ante oculos lutea pone alba, infra nigra. *Linn.* Systema Naturae XII. p. 334. n. 2. *Brisson.* Ornith. 4. Vol. III. p. 520. Tab. 27. f. 3. in 8. I. p. 452. f. 65. Ficedula Dominicensis cinerea. Le *Figuier cendré de St. Domingue. Sloane* Jamaic. II. p. 310. Muscicapa e coeruleo-cinereo, fusco, luteo varia. *Raji* Av. 186. **Kleins** Vögelh. p. 142. n. XVI. Luscinia diuersicolor. *l' Arlequin.* **Müllers** Linné II. p. 612. n. 26. *Onom.* H. N. IV. p. 894. Le *Figuier* cendré a gorge jaune. *Buffon* Oiseaux, in 12. Tom. IX. p. 440. n. 5.

Farbe. Die Schwungfedern und 12 Ruderfedern fallen aus dem Aschgrauen ins Braune, und sind auswärts grau gesäumet; an den äußersten Ruderfedern jeder Seite siehet man aber noch weiße Spitzen.

Die Länge des Vogels ist $4\frac{1}{2}$", des Schnabels gerade 6 Linien, des Schwanzes $1\frac{5}{6}$", der mittlern Zehe 6 Linien, des Durchmessers der ausgespannten Flügel $6\frac{7}{12}$"; die zusammengelegten reichen ein wenig über die Hälfte der Länge des gabelförmigen Schwanzes.

Bachstelze, Domingoische. S. oben **braune.**

— — — — S. oben **bunte.**

— — — — **kleine.** n)

Oben Olivengrün, unterwärts schmutzig, weißgelblich, Kopf und Oberhals aschgrau, mit olivengrün und gelb gemischt. Die Schwungfedern sind braun, an den äußern Barten olivengrün, an den innern schwefelgelb. Zwölf Ruderfedern des getheilten Schwanzes, wovon die an den Seiten einwärts über die Hälfte hinaus gelbe Bärte haben. Der Schnabel hat ein hornfärbiges Ansehen, Füße und Klauen eine braune Farbe.

Das Weibchen zeiget minder lebhafte Farben, und weniger Gelb am Bauche.

Die Länge des Vogels beträgt $4\frac{1}{2}$ Zoll, des Schnabels 6 Linien, des Schwanzes $1\frac{2}{3}$ Zolle, der mittlern

---

n) *Motacilla*, quae *Ficedula Dominicensis minor*. Le petit *Figuier de St. Domingue*. *Brisson*. Av. I. p. 445. n. 53. *Onomat*. H. N. III. p. 900. Grimperau de Sapin. *Edw. Glan*. p. 139. (Buff.). Le *Figuier* vert et blanc. *Buffon* Ois. in 12. Tom. IX. p. 421. 5.

Landesbibliothek Oldenburg

lern Zehe 6 Linien, des Durchmessers der ausgespannten Flügel $6\frac{3}{4}$ Zolle. Zusammengelegt reichen sie an die Mitte des Schwanzes.

Bachstelze, Domingoische olivenfarbige und schwefelgelbe. o)

Auch dieser Vogel ist oberwärts olivengrün, unterwärts schwefelbelb gefärbet. Unterhals und Brust sind schmutzig-weißgelblich, mit röthlichen länglichten Flekken untermischet. Er hat braune, auswärts olivengrün, innwärts schwefelgelb gerandete Schwungfedern, und zwölf Ruderfedern, am inwendigen Bart ebenfalls zur Hälfte schwefelgelb gefärbet.

Die Länge des Körpers ist $4\frac{3}{4}$ Zoll, des Schnabels 6 Linien, des Schwanzes $1\frac{1}{2}$ Linien, der mittlern Zehe $6\frac{1}{2}$ Linien, des Durchmessers des ausgespannten Flügel 7 Zolle; die zusammengelegten reichen bis an die Hälfte des getheilten Schwanzes. Der Schnabel ist hornfarbig, Füße und Klauen sind graubraun.

Beym **Weibchen** ist an der Farbe des Oberhalses etwas Grau mit eingemischet. In so fern diese beyde Vögel einerley Vaterland, auch fast einerley Farbenzeichnung haben, und sich nur größtentheils in der mehrern oder mindern Größe von einander nicht einmal beträchtlich auszeichnen; ist es ziemlich wahrscheinlich, daß

---

o) *Motacilla*, quae Ficedula Dominicensis, Le *Figuier de St. Domingue*. *Brisson*. Av. 8. Vol. I. p. 445. n. 52. *Onomat*. H. nat. III. pag. 898. Le *Figuier* a gorge blanche. *Buffon* Oiseaux. in 12. Tom. IX. p. 412. n. 8.

daß man sie bloß für Abänderung, vielleicht von unterschiedenem Alter, anzusehen habe.

Bachstelze der Dornhekken. Dorndreher. Kleiner Dorngrün, Dornreich, Dornschmätzer, Hekkenschmätzer, Hekkenspringer, Hekkenvogel, Hekkenwenzel, Hekkenwittwe, blaue Grasmükke, Weißbarte. (Kramer). **Wittwäldlein, Wittwerlein.** (Zorn). p)

Herr **von Linne'** bezeichnet, nach **Kramers** Angabe, hierdurch eine graubraune Bachstelze, mit blauem Kopf, weisser Brust und Kehle, die auf europäischen Dornhekken sich aufzuhalten pflegt. — Vermuthlich hat man zu eben dieser Art von Bachstelzen auch diejenigen Vögel zu rechnen, welche **Zorn** unter dem Namen der **Dornreiche** oder **Hekkenschmätzer** beschreibet; weil sie gern in Dornhekken sich aufhalten oder brüten, und einen Laut, als ein Mensch mit seiner Zunge schmatzet, oft von sich hören lassen. Die Herren Verfasser des **N. Schaupl. der Natur** haben zwar die Meynung, daß die **Dornreiche** vielmehr unter die **Maisen**, als unter die **Bachstelzen** gehören, und daß alle drey vom Herrn **Zorn** beschriebene Arten weiter nichts, als Abänderungen der **Kleinischen Mönchsmaise** wären, die er auch den **schwarzköpfigen Dornreich** nennet: dieses ist aber ein Irrthum. **Zorns**

zweyte

---

p) *Motacilla dumetorum*, cinereo-fusca, capite caerulescente, gula pectoreque albis. *Linn.* S. N. XII. p. 334. n. 31. *Curruca* tertia *Gesneri*. **Wirsings Nester.** Tab. 26. f. 2. *Krameri* Austria. p. 377. n. 19. **Hallens Vögel.** p. 343. n. 324. 325. **Müllers Linne' II.** p. 614. n. 31. **Zorns Petinoth. II.** 375. etc. §. 2. **N. Sch. d. Nat. II.** 369. *Onom. H. Nat. V.* 263.

Landesbibliothek Oldenburg

zweyte oder der mittlere Hekkenschmätzer ist die Bachstelze der Dornhekken des Linne' und Kramers (Motac. dumetorum), und ist vom Hrn. Zorn sehr gut beschrieben. Am ähnlichsten ist sie der Grasmükke (Motacil. Curruca) und könnte für dessen Weibchen gehalten werden.

Die Beschreibung der Hekkenschmätzer ist bey Zorn folgende:

Der **größte Hekkenschmätzer** hat etwa die Größe einer Nachtigall, einen blaulichten Schnabel und eben solche Füße; einen hellbraunen Kopf, mit etwas Aschenfarbe vermischet, welche auch am Kinn und hinter den Ohren herrschet; weisse, mit gelb untermischte Bakken; einen hellbräunlichen Hals und Rükken, aber dunkelbraune Schwungfedern. Kehle, Brust und Bauch haben eine dunkelweisse, an der Brust etwas gelblichte Farbe, die sich auch an den Biegungen der Flügel zeiget.

Der **mittlere Hekkenschmätzer**, der, wie der größte, vielfältig im Fliegen singet, einen Kropf machet, im Hüpfen aber die Federn auf dem Kopfe, wie die Lerche, sträubet, ist etwas kleiner, als der erste; am Kopf und auf dem Rükken bräunlich, mit Aschfarbe versetzet; an den kürzeren Flug- oder Schwungfedern mit röthlichbraunen Einfassungen gezieret; der ganze Unterleib aschfarbig, die Kehle hellweiß, die Füße blaulich. Männchen und Weibchen kann man nicht unterscheiden, außer am Gesange (Zorn). Sie ist in Pommern die gemeinste Grasmükke und hekket in niedrigen Büschen. Das Nest ist von Gras, Wolle und Haaren gebauet. Die Eyer sind weißlicht, mit grauen Flecken, und rundlich. Der Fraß besteht in Raupen und Insekten. Der Gesang ist angenehm, seltener im Auffliegen als bey dem

dem Feigenesser (Mot. Ficedula). Wenn sie ein Raubthier fürchtet, macht sie einen Schopf, springt im Busche von einem Aste zum andern und schmatzet.

Der **dritte** oder kleinste ist an Kopf und Bakken dunkelgrau, auf dem Rükken, am Schwanz und auf den Flügeln aschfarbig, an den Schwungfedern braungesäumt, an der Kehle und am ganzen Unterleibe hellweiß und blaulicht an den Füßen.

Alle diese Vögel nisten bey uns in dikken Holzschlägen; **ersterer** in den Büschen der Weißbüchen, in einem Nest von dürrem Gras und Moose; der **zweete** in dikken Dornhekken auf dem Felde, oder auf Bergen in Wachholderbüschen, auch in Gärten worinn sich dikke Hekken und Stachelsträucher befinden; der **dritte** vorzüglich in Stachelbeerhekken der Gärten, wo er sein Nest von dürrem Gras, inwendig mit Haaren anlegt. Er liebt auch Rosensträucher, von welchen er die Blattläuse begierig wegfrißt. **Beyde erstere Arten** singen besser als die **Mönchmaisen**, kommen spät an, pflegen auch, so viel man weis, nur einmal zu brüten, und gleich mit der **Nachtigall** wieder fortzuziehen. Es ist schwer, Männchen und Weibchen bey ihnen zu unterscheiden: doch glaubt Herr **Jorn**, das erste habe mehr gelbliches, und sey etwas schlanker, auch höher, als das Weibchen. Die **kleinste Art** stellet sich früher ein, brütet eigentlich zweymal, jedesmal, wie die vorigen, vier bis fünf Jungen, und verweilt bey uns bis zum September.

Alle **Dornreiche** nähren sich von Insekten, Raupen, Fliegen und allerley Gewürme, womit sie auch die Jungen erziehen. Der kleinste liebt aber auch besonders die Wachholderbeere; weswegen er auch länger als die

anderen, bey uns bleibt. Von seinem kurzen, traurig lautenden Gesang, den er oft wiederholet, wird er auch das **Wittwätlein** oder **Wittwerlein** genannt.

Bachstelze, dreyfarbige Kayennische.

So nennt Hr. Pr. **Müller** q) eine oben schwarze, unten weiße, an den Seiten und an den Wurzeln oder Ruderfedern gelbe, auch auf den Flügeln mit fünf gelben Flekken bezeichnete Bachstelze aus Kayenne, bey welcher Herr von **Büffon** angeführt wird. Er beschreibt sie unter dem Namen des **schwarzen Feigenhakkers** folgender maßen: Er ist so genannt, weil sein Kopf und die Kehle in schwarzer Farbe eingehüllt sind, welche sich oben und an den Seiten des Halses, über die Flügel und den Rükken bis zum Schwanze verbreitet. Eben diese schwarze Farbe erscheint, in einer breiten Binde, an der Spitze des Schwanzes, der bis dahin braunroth ist. Von letzterer Farbe sieht man auch etwas am Ursprunge der sechs bis sieben ersten Schwungfedern und an den Seiten des Halses und der Brust. Der Hintertheil des Leibes ist weißlich; der Schnabel und die Füße sind gelblichbraun. Es ist dieser Vogel unter den Feigenhakkern einer der größesten: denn er ist beynahe fünf Zoll lang (Büff.).

Bachstelze, Englische. r)

Das

---

q) S. Müllers Linné Suppl. p. 175. n. 56. *Motacilla tricolor.* Le *Figuier* noir. *Buff.* IX. p. 463. n. 27. *Daub.* t. 391. 2.

r) Rubetra anglicana. Le *Traquet* d'Angleterre. *Briſſon* Tom. III. p. 436. ed. 2. Tom. I. p. 431. n. 27. Luſcinia alis variegatis. *Klein* p. 52. n. 12. Beefigue *Edwards*

Das Männchen ist oben schwarz, unten weiß; der Bürzel schwarz und weiß und am Vorkopfe ein weisser Flekken, wie auch auf den Flügeln; die ersten Schwungfedern sind braun; die kleinern äußerlich weiß, inwendig schwarz. Von den schwarzen Schwanzfedern ist die äusserste nach aussen zu weiß; eine andere war oben braungrün, unten weiß, der Fleck auf den Flügeln gelbweiß. Sie hält sich in England auf dem Derbyschen Gebürgen auf und kommt bisweilen nach Brie (Büff.).

Bachstelze, dunkle. S. braune.

— — **Eritchen.** S. Schwarzkehlchen.

— — **Feigenesser, Fliegenschnepper.**

— — **Feigenhakker, Fliegenschnepper. Brunellchen**; (Klein) **brauner Fliegenschnepper**, mit weissen Flügeldekken. (Ebend.) **Grasmükke.** (Briss.) **Schwarzrükkige Grasmükke.** (Frisch). Die **Spitzlerche.** (Pontopp.). Das **kleinere graugestreifte Rothkehlchen**, mit **weissen Flügeldekken.** (Hallen). Der **Wüstling.** (Cathol.) s)

Nach der Beschreibung des Herrn **von Linne'** ist sein **Feigenesser** oben bräunlich, unten weiß, auf

---

wards Nat. hist. of Birds, Tom. I. p. 30. Männchen und Weibchen. *Buffon Oiseaux*, ed. 12. Tom. IX. p. 321.

s) *Motacilla Ficedula* subfusca, subtus alba, pectore cinereo maculato. *Linn.* S. Nat. XII. p. 330. n. 10. *Faun Suec.* Ed. I. n. 231. Ed. II. n. 251. p. 91. *Brünich* ornith. bor. p. 72. n. 282. *Müller* prodr. Zool. dan. p. 33. n. 271, Kleine Grasmükke. Fischers Livl. p. 101 n. 165. Feigenesser. Müllers Linn. System. 2. p. 606. n. 10. Gatterer v. Nutz. und Schaden der Thiere. p. 425.

Landesbibliothek Oldenburg

der Brust aschgrau geflekkt, mit rothen Augenringen bezeichnet, sein oberer Kiefer an beyden Seiten geränbelt und mit langen Borsten besezt. Seine Schwungfedern der zwoten Ordnung haben auswärts eine weiße, die erste Ruderfeder an der ganzen äußern Seite, die andere nur bis auf zwey Drittel der nämlichen Seite, dergleichen weiße Farbe. Er hatte diesen kleinen Vogel im Hause nisten, auch in Schweden sogar auf den Aekkern gefunden.

Linne's Feigenesser ist sehr verschieden von den Vögeln, die andere Schriftsteller mit diesem Namen belegen. Martini hat so gar Jorns schwarz- und weißflekkigten schmäzenden Fliegenvogel den Namen gegeben, der doch Linne's Todtenkopf (Muscicapa atricapilla) ist. Linne's Feigenesser ist im nördlichen Deutschlande die größte Art ihres Geschlechts und von den übrigen Arten an Farbe sehr verschieden. Sie heißt hier auch die größte Grasmükke, ist dünner, aber wohl so lang als der Goldammer. (Emberiza Citrin.) Der Schnabel ist ein wenig ausgekantet, die obere Kinnlade schwärzlich, die untere blaß, die Augen sind schön gelb, die Füße blaulich, die Kopfplatte, der Rükken und Bürzel aschgrau gewellt, so daß die Ränder der Rükken- und Bürzelfedern heller aschgrau sind. Der Bauch ist weiß; die Kehle, Bakken, Brust, Seiten und der Steiß sind weißlich, mit aschgrauen Wellen. Die neun ersten Schwungfedern sind einfarbigt braun; die übrigen braun mit weißer Spitze. Die Schwanzfedern sind braungrau, die äußerste an jeder Seite mit weißem Rande; die zweyte bis fünfte an der Spitze und am innern Rande weiß geränbelt, die beyden mittlern ganz einfarbigt. Dieser Vogel hält sich im Gebüsche auf. Sein Nest ist von Quekken, Gras und Pferdehaaren gebauet. Die 5 bis 6 Eyer sind blaß,

weißlicht

weißlicht, mit grauen verwachsenen Flekken schattirt. Sie brüten sehr treu, so daß ich ihnen ein Ey genommen, und andere dafür eingelegt habe, ohne daß sie das Nest verliessen, obgleich sie die fremden Eyer auswarfen. Sie singen im Auffliegen, doch nicht so angenehm, als die gemeine Grasmükke, und steigen dabey so, daß der Kopf oben, der Schwanz unten ist, oder senkrecht, sechszehn bis zwanzig Fuße in die Höhe, und lassen sich dann langsam, mit ausgebreiteten Flügeln, wieder zum Strauche nieder. O.

Bachstelze, Feigenesser gemeine. t)

t) Ficedula *Aldrovand.* Tom. II. p. 758. et 759. m. et f. *Gesner* de avibus, p. 384. ic. p. 47. *Jonston.* tab. 33. *Charleton* exercit. p. 88. n. 9. Abbild. p. 89. schlecht. *Charl. Onomast.* p. 80. n. 9. fig. 82. *Rzazzynski* Hist. nat. Polon. p. 280. Ficedula quarta Aldrov. *Willugby* ornith. p. 163. *Ray.* Synopf. p. 81. n. 12. Curruca fusca, alba macula in alis Frisch. Tab. 22. Männchen, gut. Sylvia rectricibus alarum macula alba. *Klein* p. 79. n. 13. Becasici ordinario *Olina* p. 11. Ficedula rostro et pedibus luteis *Barrere ornithol.* Classf. 3. sp. 1. Ficedula superne griseo fusca, inferne cinereo-alba, ventre et oculorum ambitu albo-rufescentibus; taenia in alis transversa albo-rufescente; rectricibus nigricantibus, oris exterioribus griseo-fuscis, binis vtrinque extimis exterius ab exortu fere ad apicem albis. Ficedula, Le Bec-figue. *Brisson* ornith III. p. 369. in 8. I. 413. n. 1. Kleins Vögelhist. p. 147. n. 13. Eberhard Thierg. p. 84. N. Hamb. Magaz. 37. St. Pontopp Dänem. 174. Spidslærke. Spitzlerche. T. XII. p. 606. n. 10. *Vallm. de Bomare Dict.* II. p. 5. Bec-figue. *Diction. des Anim.* I. 264. *Cathol. B.* p. 141. Le Becfigue. *Buffon* hist. nat. des Oiseaux. in 12. Tom. IX. p. 272. *Planch: enlum* n. 668. fig. 1. Die mehresten dieser Schriftsteller führt zwar selbst Linne' bey seiner Motac. Ficedula an. Da dieselben

Büffon sagt von dieser: Dieser Vogel ist nicht so schön als gut, da er, wie der Ortolan Lekkerbissen abgiebt. Sein ganzes Gefieder ist dunkel; die graue, braune und weißliche Farbe machen die einzigen Uebergänge aus, dazu sich das Schwarze, der Schwung und Schwanzfedern mischt ohne die Farben zu heben. Ein weißer Flekken, der die Flügel in die Queere durchschneidet, ist die auffallendste Farbe, welche die mehrsten Naturkündiger daher auch zum Unterscheidungszeichen angenommen haben. Der Rükken ist graubraun von der Kopfplatte bis zum Bürzel; die Kehle ist weißlicht; die Brust hat einen schwachen Anstrich von Braun; der Bauch und die äußeren Fahnen der beyden äußersten Schwanzfedern sind weiß; der Schnabel ist dünn und sechs Linien lang. Die ganze Länge des Vogels beträgt fünf Zoll; die Flügelbreite sieben Zoll. Die Farben des Weibchen sind alle trauriger und blasser als bey dem Männchen.

Diese Vögel, deren eigentlicher Himmelsstrich der südliche ist, scheinen nur nach Frankreich zu kommen, um daselbst der Reife derjenigen Früchte abzuwarten, von welchen sie den Namen führen. Sie kommen sehr spät im Frühjahre an und ziehen im Herbste, ehe der erste Frost einfällt, wieder fort. Demohngeachtet durchstreichen sie des Sommers einen großen Raum

---

dieselbe aber gewiß von der Büffonschen verschieden ist, so haben wir letztern hier auch besonders beschreiben wollen.

Dieser Feigenesser heißt bey den Griechen Συκαλις, Ital. *Reccafico*, *Siccafiga*; Catal. *Beccafigua*. *Papafigo*; Deutsch, Grasmükke nach Gesner, Briss. Wüstling nach Rzacz. Poln. *Figogadlla*. Engl. *Figeales*.

Raum in den nördlichen Ländern: denn man findet sie in England, Deutschland, Polen und bis in Schweden. Von da kommen sie im Herbst nach Italien und Griechenland und ziehen des Winters wahrscheinlich in noch wärmere Länder. Sie scheinen mit dem Himmelsstriche, auch ihre Sitten zu verändern: denn sie kommen in den südlichen Ländern Schaarenweise an und sind dagegen in den gemäßigtern Frankreich stets zerstreuet, wohnen in den Wäldern, nähren sich von Insekten, und leben in der Einsamkeit oder vielmehr in der angenehmen Gesellschaft ihres Weibchens. Ihr Nest ist so versteckt, daß man viele Mühe hat, es zu entdekken. Das Männchen hält sich alsdenn auf dem Gipfel eines hohen Baums auf, woselbst es ein kleines Gezwitscher, das nicht sehr angenehm und dem Gesange des Steinschmatzers ähnlich ist, hören läßt. In Lorraine kommen sie im April an, und ziehen im August von da wieder fort.

Manche ganz verschiedene Vögel, als die kleine Wiesenlerche, der Dompfaffe und andre werden auch wohl Feigenesser genannt. So heißen in Frankreich auch fast alle Bachstelzen und kleinen Vögel mit dünnen und kleinen Schnabel, Feigenesser, obgleich der wahre Feigenesser daselbst bekannt genug ist, und man ihn vor allen, durch seinen lieblichen Geschmack, unterscheidet. Er frißt auch die Weintrauben und heißt deshalb in Bourgogne **Vinette**. Sein Geschrey läßt sich durch Bzi, Bzi, ausdrücken. Er fliegt Satzweise, geht und hüpft nicht, läuft in den Weinbergen an der Erde, und erhebt sich an den Stämmen und Zäunen der Höfe. Obgleich diese Vögel sich nicht anders, als gegen den August, in Frankreich auf diese Reise begeben, und dann nicht anders, als in den mehresten Provinzen schaarenweise erscheinen; so hat man sie doch

mitten im Sommer in Brie gesehen, woselbst sie gewiß nisten. Bey ihrem Streichen ziehen sie in kleinen Schaaren zu fünf bis sechsen. Man fängt sie in Schlingen oder Netzen. In Bourgogne und längs der Rhone, woselbst sie gegen das Ende des Augusts und im September streichen, fängt man sie mit Spiegeln. In der Provence führen sie mit Recht den Namen Feigenesser: denn man sieht sie daselbst ohne Unterlaß, auf den Feigenbäumen, die reifsten Früchte anbeissen; sie verlassen dieselben auch nicht anders, als wenn sie Schatten im Gebüsche und unter dicken Zweigen suchen. Man fängt sie im September daselbst, und auf den mehrsten Inseln des Mittländischen Meers, vorzüglich aber auf Malta, woselbst sie alsdann erstaunend zahlreich sind, und woselbst sie, wie man bemerkt hat, auf ihrer Reise im Herbste viel zahlreicher als bey ihrem Rükzuge im Frühre sind. Eben so ist es auf Cypern, woselbst man sonst einen Handel damit trieb, man schikte sie nämlich in Töpfen mit Weineßig und wohlriechenden Kräutern nach Venedig. Wie Cypern den Venetianern zugehörte, bekamen sie alle Jahre von da tausend bis zwölfhundert Töpfe voll dieses Wildprets, und es waren diese Feigenesser durch ganz Italien unter dem Namen der **Cyprischen Vögel** bekannt; welcher Name ihnen bis nach England hinein, nach dem Willughby, gegeben ward.

Es ist lange, daß dieser wohlschmekkende Vogel berühmt ist: Apicius nennt zum öftern die Feigenesser und kleinen Krammetsvögel gleich vorzüglich. Eustachius und Athenäus handeln von ihrer Jagd (Gesn.) und Hesichius nennt die Netze mit denen man sie in Griechenland fing. In der That ist nichts ausgesuchter, feiner, saftreicher als die Feigenesser zur rechten Jahrszeit. Sie geben eine fette, leichte, schmakhafte, leicht

zu

zu verdauende Speise ab, die gleichsam ein Auszug von dem Safte der vortrefflichen Früchte ist, von denen sie leben.

Wir kennen nur eine Art der Feigenesser, obgleich man mehrern diesen Namen gegeben hat. Wenn man aber alle Vögel, die man zu ihrer Zeit Feigen fressen sieht, Feigenesser nennen wollte; so würden die Bachstelzen und fast alle Vögel mit dünnen Schnäbeln, und sogar manche von denen mit dicken Schnäbeln, zu der Zahl gehören. (Büff.)

Bachstelze, Feigenesser, braungrüne. u)

Dieser Vogel ist oben auf dem Kopfe, dem Halse und dem Leibe braun, ins olivenfarbige fallend. Die obersten Dekfedern des Schwanzes haben eine Olivenfarbe; die Kehle, unten der Hals, die Brust und Seiten sind weißlich, mit grauen Flekken; der Bauch ist weißgelb, die untersten Dekfedern des Schwanzes sind ganz gelb, die obersten Dekfedern der Flügel und ihre mittelsten Schwungfedern braun mit hellgrauer Einfassung. Die Schwanzfedern sind auch braun, mit hellgrauer Einfassung, und die mittelsten haben einen gelben Anstrich; die beyden zur jeden Seite haben, an der innern Seite am Ende, einen weißen Flekken, und die erste an jeder Seite ist weiß eingefaßt. Der Schnabel ist oben braun, unten aber hellerbraun. Die Füße sind braun. (Büff.) Louisiana ist das Vaterland derselben.

u) Figuier brun-olive. *Buffon Oiseaux.* in 12. Tom. IX. d. 468. n. 32.

Landesbibliothek Oldenburg

Bachstelze, Feigenesser gelbgeringter x).

Dieser kleine Vogel ist sehr hellgrau an der Kehle und überhaupt unten am Leibe, mit einem gelben halben Halsbande unten am Halse. Oben auf dem Kopfe ist er olivenfarbig, in das Gelbe fallend und hat einen aschgrauen Streif hinter den Augen; die obersten Dekfedern der Flügel sind braun, mit gelber Einfassung. Die großen Flügelfedern sind braun, mit weißlicher Einfassung, und die mittleren ebenfals braun, aber mit olivenfarbiger Einfassung und weisser Spitze. Der Unterleib hat einen gelblichen Anstrich; die Schwanzfedern sind aschgrau; die beyden mittelsten ohne alles Weisse; die vier zur jeden Seite haben aber am innern Rande eine weisse Einfassung; alle Zehe sind am Ende spitzig. Der Schnabel ist oben schwärzlich, unten weißlich. Der Vogel ist vier und einen halben Zoll lang, der Schwanz ein und zwanzig Linien und ohngefehr zehn Linien länger als die angelegten Flügel. Die Füsse sind schwärzlich. Louisiana ist ihr Vaterland.

— — — gelbflekkigte y).

Dieser Vogel ist oben auf dem Kopfe und dem Leibe dunkelgrau, ins Grünliche fallend, oder dunkel olivengrün, mit einem gelben Flekken auf dem Kopfe und schwarzen Zügen auf dem Leibe. Der Steiß ist gelb. Die Kehle und der untere Theil des Halses sind braunröthlich, und der Grund der Federn scheint dunkel aschgrau

---

x) Le *Figuier* a demi-Collier. *Buffon Oiseaux.* ed. in 12. Tom. IX. p. 466. n. 30.

y) Le *Figuier* grasset. *Buffon Oiseaux.* ed. in 12. Tom. IX. p. 469. n. 33.

Landesbibliothek Oldenburg

grau hindurch; der übrige Untertheil des Leibes ist weißlich. Die großen Schwungfedern sind braun, auswärts grau und inwärts weißlich eingefaßt; die mittlern Flügelfedern sind schwärzlich, am äußeren Rande und am Ende grau eingefaßt. Die Schwanzfedern sind schwarz, mit grauem Rande; die vier Seitenfedern desselben haben einen weissen Flekken an der innern Seite, gegen das Ende zu. Der Schnabel und die Füsse sind schwarz. Sie gehören auch in Louisiana zu Hause.

Bachstelze, Feigenesser, mit gelber Kehle z).

Die Kehle, der Hals und der Obertheil der Brust sind gelb; bloß der letzte Theil ist etwas gelbbrauner. Der übrige Untertheil ist rothbraun, an den untersten Dekfedern des Schwanzes, etwas in das Gelbe fallend. Der Kopf und Obertheil des Leibes sind olivenbraun; die kleinen unteren Dekfedern der Flügel sind gelb, mit braun abwechselnd, und bilden eine gelbe sehr in die Augen fallende Einfassung. Die Schwungfedern sind braun, die mittelsten mit olivengrüner und die grösten mit hellgrauer Einfassung, welche immer heller und heller wird und auf den ersten Schwungfedern weiß ist. Die Schwanzfedern sind braun, mit olivengrüner Einfassung. Der Schnabel ist oben braun, und unten hellerbraun. Die Füsse sind gelbbraun. Louisiana ist ebenfalls ihr Vaterland.

— — — graukehlichte a).

Der

---

z) Le *Figuier* a gorge jaune. *Buffon Oiseaux.* ed. 12. tom. IX. p. 467. n. 31.

a) Le *Figuier* cendré a gorge cendrée. *Buffon Oiseaux.* ed. 12. tom. IX. p. 470. n. 34.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Kopf und oben der Leib sind aschgrau; die Kehle und ganze Untertheil hellaschgrau. Die Schwungfedern sind aschgrau mit weisser Einfassung; die Schwanzfedern schwarz: doch ist die erste an jeder Seite meist ganz weiß; die zweyte bis zur Hälfte am Ende weiß und die dritte hat bloß ein weisses Ende. Der Schnabel ist oben schwarz und unten grau. Diese Feigenfresser heissen in Louisiana **Grasset**, weil sie in der That sehr fett sind. Sie setzen sich auf die Tulpenbäume und besonders auf die Magnolia, welche eine Art beständig grünender Tulpenbäume ist b).

Bachstelze, Feigenesser olivenfarbige c).

Oben auf dem Leibe und Kopfe ist der ganze Vogel olivengrün auf braunem Grunde; diese Olivenfarbe scheint sogar durch das Schwarzbraune der Flügel und Schwanzfedern hindurch. Die Kehle und die Brust bis zum Bauche sind hellgelb. Es ist einer der größten Feigenesser und beynahe fünf Zoll lang. Er ist in Kayenne gemein.

— — — pomeranzenfarbige d).

Dieser Vogel ist neu und findet sich in Guiana. Oben und zur Seite des Kopfs, an der Kehle, den Seiten und unter dem Halse ist er schön pomeranzenfarbig.

---

b) Bey *Linné* sind Liriodendron und Magnolia zwey unterschiedene nahe Geschlechter.

c) Le *Figuier* olive. *Buffon Oiseaux.* ed. 12. tom. IX. p. 464. n. 28.

d) Le *Figuier* orange. *Buffon Oiseaux.* ed. 12. tom. IX. p. 461. *Figuier* etranger. *Planch. enlum.* n. 58. fig. 3.

Landesbibliothek Oldenburg

big, mit zwo kleinen braunen Streifen an jeder Seite des Kopfs. Oben sind der ganze Leib und die Schwungfedern braunröthlich; die obersten Dekfedern der Flügel sind schwarz und weißbunt; die Brust ist, wie der Bauch, gelblich; die Schwanzfedern sind schwarz mit gelber Einfassung; der Schnabel schwarz, und die Füsse gelb.

Bachstelze, Feigenesser, Protonotaire e).

Kopf, Kehle, Hals, Brust und Bauch sind schön jonquillengelb; der Rükken ist olivenfarbigt und der Steiß aschgrau; die untersten Dekfedern des Schwanzes sind weiß, die Flügel und Schwanzfedern schwärzlich und aschgrau, der Schnabel und die Füsse schwarz. In Louisiana nennt man diesen Vogel **Protonotaire.**

— — Feldbachstelze f).

Sie hat das Ansehen und die Größe der gelben Bachstelze. Oben ist sie gänzlich aschgrau-grünlich, und am Bürzel grüner. Ein Strich über den Augen und den Augenliedern ist weißgelb. Die Kehle und der Steiß sind hellgelb, der übrige Untertheil dunklergelb. Ein Ring, der die Kehle umgiebt, ist geflekt, und bey den Weibchen oft verloschen. Die Flügelfedern haben weisse Ränder. Die Schwanzfedern sind lang, von gleicher Länge, die beyden äußersten weiß und am innern

---

e) Le *Figuier* Protonotaire. *Buffon Oiseaux.* ed. in 12. Tom. IX. p. 465. n. 29. *Figuier* à ventre et tête jaunes. *Planch. enlum.* n. 704. fig. 2.

f) Motacilla campestris, Pallas Reisen Th. III. p. 696. p. 15.

Landesbibliothek Oldenburg

nern Rande schwarz. Am Nakken stehen an jeder Seite einige Haare vor den Federn hervor.

Dieser Vogel kommt oft in grasigten, troknen Wüsteneyen vor und läuft so im Grase, daß man ihn oft für eine Maus hält. Er scheint die Ruhstelze (Motac. boarula Scop. Lin. cinerea Will.) zu seyn: aber die Edwarsche Abbildung (t. 258.) paßt nicht darauf.

Bachstelzen, Feldnachtigal. S. Jamaicensische Nachtigal.

— — Flekkehlchen, mit silberstükkener Brust. (Klein.) S. unter Schwarzkehlchen.

— — Fliegenfänger. S. Weißkehlchen.

— — — — blauer. S. Kanadensische große graue Bachstelze.

— — — — kleiner Eisengrauer. S. blaue Bachstelze.

— — — — schwarzer. Siehe Meerschwanzplättlein.

— — Fliegenschnäpper, brauner, mit einem weissen Flügelflekken. (Klein.) S. oben Feigenesser.

— — — — grüner Indianischer. (Seligm.) S. Wasserstelze.

— — — — mit goldener Krone. (Seligm.) S. die gekrönte.

— — Fliegenstecher. S. Braunkehlchen.

— — — — S. graue.

Bach-

Bachstelzen, Fliegenstecher, brauner. S. Baumnachtigal.

— — — — schwarzer, mit weissem Halsring. (Hallen.) S. Weißkehlchen.

— — Fliegenvogel, bräunlichter. (D. Günth.) S. Braunkehlchen. oben

— — — — braun- und röthlicht bunter. (D. Günth.) S. Baumnachtigal.

— — — — gelbbrüstiger. (Penn.) S. Weißkehlchen.

— — — — schwarz- und weißschäkkichter, schmätzender. (Zorn.) S. Feigenesser.

— — Flüellerche. S. Bachstelze der Alpen.

— — Flügelflek g). So nennt Herr Prof. Müller, nach Herrn v. Büffon, eine braune Bachstelze mit gelbem Wirbel und Augenringe, rother Brust, gelbem Bauch und Flügeln, die mit einem weissen Flek bezeichnet sind.

— — des Frühlings. S. gelbe Bachstelze.

— — des Gebürgs h).

Dieser

g) S. Müllers Linné. Supplem. p. 175. Motacilla fusca.

h) Pall. Reis. III. p. 695. n. 12. Motacilla montanella.

Landesbibliothek Oldenburg

Dieser Vogel ist etwas größer als das Braunkehlchen, oder der kleine Steinschmätzer (Mot. Rubetra.) Die Scheitel ist braunschwarz; ein Strich über den Augen und der Kehle sind ochergelb, bey einigen weiß; die Ohren sind schwarz, mit einem weißgrauen Flekken. Der Rükken ist fast scherbenfarbig, mit braunen Strichen. Unterhalb ist der ganze Vogel hell ochergelb, und die Federn der Gurgel sind am Grunde braun. Die Flügel sind braun, die Federn derselben auswärts fast grau, die Dekfedern der zwoten Ordnung an der Spitze weiß. Der Schwanz ist etwas lang und aschgrau, die beyden mittelsten Federn desselben und die äußerste an jeder Seite sind kürzer, als die übrigen. Dieser Vogel kommt im Februar, unter den Schaaren der Kernbeisser, (Coccothraust.) in Davurien an.

Bachstelze, geflekte, kleine Capsche i).

Dieser Vogel war noch unbekannt, wie ihn Sonnerat nach Frankreich brachte, woselbst er abgebildet ist. Er ist kleiner als die Grasmükke (Mot. Curruca) und der Schwanz ist länger als der Leib. Die ganze obere Dekke ist braun, und die Brust schwarz geflekt, auf weißgelben Grunde. (Büff.)

Bachstelze, geflekte Louisianische k).

Sie ist so groß als die Wiesenlerche, und unterwärts eben so schwarzgeflekt auf weißgelbem Grunde; diese

---

i) La petite Fauvette tachetée du Cap de Bonne-esperance. *Buffon Oiseaux.* ed. 12. tom. IX. p. 233. n. 2. *Planch. enlum.* n. 752.

k) La Fauvette tachetée de la Louisiane. *Buffon Oiseaux.* IX. p. 233. 3. *Planch. enlum.* n. 758. 1.

Fig. 1. Bachstelze Gefleckte. ..... S. 65.
2. ..... Gekrönte. ..... 67.

Nat. Lex. V. B.

Fig. 1. Seligmann VII. T. 46. f. 1.
2. ..... VIII. ..... 88. f. 1.

Landesbibliothek Oldenburg

diese Flekken findet man bis um den Augen und an den Seiten des Halses. Ein weisser Strich geht von dem Schnabelwinkel bis zum Auge. Oben ist der ganze Vogel von dem Scheitel bis zum Ende des Schwanzes bunt, von aschgrauer und dunkelbrauner Farbe.

α) **Die schattirte Lousianische Bachstelze** l) wird als eine Abart der vorigen vom Herrn von Büffon angesehen. Ihr Gefieder ist heller-grau und nur statt den Flekken jener leicht schattirt. Oben ist der Leib weißlich, an den Seiten und am Steisse fällt er etwas gelblich. Uebrigens sind diese beyden Vögel gleich groß. Bey letzterem ist der Schnabel viel kürzer und scheint eine besondre Art auszumachen.

Bachstelze, geflekte, oder Pensylvanische, mit rothem Kopfe. Der Rothkopf mit gelbem Leibe m).

Diese **Bachstelze**, mit schwarzem, dünnem, sehr spitzigem **Schnabel**, gehört in **Pensylvanien** und **Nordamerika** zu Hause, ist oberwärts olivengrün, unten, von den Augen und vom Schnabel an, bis zum Schwan-

---

l) α) Fauvette ombrée de la Louisiane. *Buffon Oiseaux.* IX. p. 234. *Planch. enlum.* 709. fig. 1.

m) *Motacilla petechia*, oliuacea, subtus flaua, rubro guttata, pileo rubro. *Linn.* S. N. XII. p. 334. n. 30, *Brisson.* Au. 4to. Vol. III. p. 488. in 8vo. I. p. 443. n. 49. Ficedula Pensyluanica erythrocephalos. Le *Figuier a tete rouge de Pensylvanie. Edw.* Au. V. p. 99. Tab. 256. f. 2. *Tete rouge* au corps jaune. *Yellow. Redpole.* Seligm. Vögel. VIII. T. 46. Auicula lutea, vertice rubro. *Onom.* H. Nat. III. 904. Müllers Linné II. p. 613. n. 30. Le *Figuier* a tete rouge. *Buffon Oiseaux.* ed. 12. Tom. IX. p. 416. n. 2.

Landesbibliothek Oldenburg

Schwanze, glänzend gelb, an der Brust mit rothen länglichen Tropfen betüpfelt, wovon ihr Herr von Linne den Namen *Petechia* ertheilet. Ihr Wirbel ist roth, ihre dunkle oder braune Schwungfedern haben einen weissen oder gelblichen Saum, die zwölf Ruderfedern oben eine dunkle, unten eine gelbe, der Schnabel eine schwarze, die Füsse hingegen eine dunkel aschgraue, oder, nach Herrn Edward, eine fleischröthliche Farbe. Beyde, Männchen und Weibchen, kommen im März nach Pensylvanien, leben da sehr einsam, halten sich in Gebüschen auf, und nähren sich von Insekten, welche sie an den niedrigsten Büschen finden, und setzen sich selten auf hohe Bäume. Sie nisten in Pensylvanien gar nicht, sondern ziehen weiter nach Norden.

Die Länge des Vogels beträgt $4\frac{3}{4}$ Zolle; des Schnabels, 6 Linien; des Schwanzes, 18 Linien; der mittlern Zehe, 8 Linien. Die zusammengefaltene Flügel reichen ohngefähr an den dritten Theil der Länge des Schwanzes Das Weibchen unterscheidet sich vom Männchen durch die minder lebhaften Farben.

Bachstelze, gehäubte. Der Haydut n).

Eine kayennische Bachstelze, oben grün, unten gelb, mit einem aufgerichteten Federbusch gezieret, welcher aus weissen und braunen Federn bestehet. Der Graf Büffon sagt von der gehäubten Bachstelze: Sie findet sich in Guyana und kein Naturkündiger hat

n) *Motacilla cristata.* S. Müllers Linn. Supplem. p. 176. n. 57. Le *Figuier* huppé. *Buffon Oiseaux.* IX. p. 462. n. 26. *Planch. enlum.* 391. fig. 1.

hat sie beschrieben. Es scheint, daß sie da beständig sey, denn man sieht sie zu jeder Jahrszeit. Sie bewohnt freye Plätze, nährt sich von Insekten und hat gleiche natürliche Sitten mit den übrigen Feigenfressern. Unterhalb ist sie grau mit Weiß gemischt; oben braun mit grünem Schein. Sie unterscheidet sich von anderen Feigenessern durch den Zopf, der aus kleinen abgerundeten, halb aufgerichteten Federn gebildet ist, die weisse Einfassungen haben, am Grunde schwärzlich braun sind, und bis zu den Augen und den Schnabel aufgerichtet stehen. Der Vogel ist mit dem Schwanze vier Zoll lang; der Schnabel und die Füsse sind gelblichbraun.

Bachstelze, gekrönte, oder die pensylvanische mit gelbem Kopfe. Der Fliegenschnäpper mit goldner Krone; (Seligm.) pensylvanische aschgraue geflekte Bachstelze. (Briss.) o).

Das **Männchen** dieser **pensylvanischen Bachstelze** hat einen dünnen schwärzlichen **Schnabel**. Mitten durch denselben zieht sich ein breiter **schwarzer Streif**, worüber man eine schmale, **weiße Linie** siehet. Die Seiten des Kopfes und die Kehle haben, bis über dem schwarzen Streif, eine weisse, der hintere Theil des Kopfes und Halses, Rükken und Schwanz-

o) *Motacilla coronata*, nigro maculata, pileo, hypochondriis uropygioque flauis. *Linn.* l. c. p. 333. n. 21. *Edw.* Aues Tab. 298. Glan. 187. Muscicapa aureo vertice. *Golden-crowned Fly-Catcher.* **Seligm.** Vögel. VIII. T. 88. Moucherales couronnées d'or. Male et fem. *Brisson.* Au. Supplem. p. 110. 8vo. p. 460. n. 81. Ficedula Pensylv. cinerea, naeuia. Le *Figuier cendré tacheté* de Pensylvanie. **Müllers** Linné II. 611. n. 21. *Onom.* H. Nat. V. 263. it. II. 904. *Cathol.* F. p. 161.

dekfedern eine schieferblaue Farbe, und sind längs der Mitte der Federn mit braunen und schwärzlichen Flekken besprenget. Die schwarze Brust ist ein wenig mit Eisengrau vermenget. Auf dem Wirbel des Kopfes erblikt man einen glänzend-gelben Fleck. Die Seiten der Brust sind unter dem schwarzen Streife, wie der Bürzel, gelb, die Schwungfedern schwarz, mit grünen Einfassungen und der untere Theil der Flügel grau gefärbet. Die Dekfedern der Flügel und die Federn zunächst am Rükken, haben weisse Spitzen. Der Schwanz ist oberwärts schwarz, und bestehet, wie bey allen Vögeln dieser Art, aus zwölf Regierfedern, von welchen die drey äußersten auf jeder Seite, oberwärts weisse Flekken haben. Bauch, Schenkel und Dekfedern unter dem Schwanze sind weiß, die Seiten der Brust und des Bauches mit schwarzen Flekken besprenget; Beine, Pfoten und Klauen sind dunkelbraun oder schwärzlich.

Das Weibchen ist auf dem Rükken, den Flügeln und auf dem Schwanze nicht schwarzblau, sondern bräunlich, hat auch so wenig einen schwarzen Streif durch die Augen, als auf der Brust einen schwarzen Fleck. Wo die Federn dieser Vögel äußerlich weiß aussehen, da pflegen sie unten bey den Flaumfedern schwarz zu seyn.

Nach Pensylvanien kommen diese Vögel im Frühling von Süden her: man siehet sie aber daselbst nur drey bis vier Tage, sie nähren sich da von Insekten, und ziehen sodann weiter nach Norden, wo sie sich den übrigen Sommer hindurch aufhalten und vermehren, vor Winters aber noch in wärmere Gegenden sich begeben.

Bachstelze, Gelbbauch p).

Dieser Vogel ist so groß als der Gartenröthling, (Motac. Phoenicurus) aber höher. Der Scheitel und Nakken sind weißgrau; die Stirn weißlich. Die Kehle und der Hals sind unten schwarz; der Rükken und die Flügel desgleichen und diese haben einen dreyekkigten weissen Flekken. Unterhalb ist der ganze Vogel stark gelbroth. Der Schwanz hat gleiche Farbe: die beyden mittelsten Federn desselben sind aber schwarz. **Pallas Reis. III. p. 695.**

— — gelbbrüstige Louisianische q).

Dieser Vogel ist von allen Bachstelzen an Farbe eine der nettesten und glänzendsten. Eine halbe schwarze Larve dekt die Stirn und die Schläfen, bis an die Augen; diese Larve ist mit einem weissen Rand überzogen. Der ganze Mantel ist olivengrün, und der ganze Untertheil gelb, mit pomeranzenfarbigem Anstriche an den Seiten.

— — Gelbbrust; braune Grasemükke; kleiner Zwortvogel; (Kram.) Bastartnachtigal; (Cathol.) Balkenvogel. (von Murr im Pennant.) r).

p) Motacilla aurorea n. 13. Pall. a. a. O.

q) La *Fauvette* a poitrine jaune de la Louisiane. *Buffon Oiseaux.* 12. tom. IX. p. 235. *Planch. enlum.* n. 709.

r) *Motacilla Hippolais* virescente cinerea, subtus flavescens, abdomine albido, arrubus fuscis, superciliis albidis. *Linn.* S. N. XII. 330. n. 7. *Faun. Suec.* Ed I. n. 234. Ed. II. n. 243. p. 91. Ficedula. *Gesn.* Au. 385.

Fice-

Obgleich Herr **Pennant** diesen Vogel sehr schön in Kupfer stechen und illuminiren lassen; so hat er ihn doch nicht selbst gekannt, sondern bloß nach Herrn **Willughby** beschrieben, dem er einst von **Yorkshire** war zugesendet worden. Vielleicht, setzt er hinzu, ist es eben derjenige, der in dieser Grafschaft *Beam-bird* oder **Balkenvogel** genennet wird, weil er gern unter den Enden der Balken in Nebengebäuden zu nisten pflegt. Er ist kaum so groß, als ein Hänfling. Kopf, Hals, Rükken, Flügel und Schwanz haben eine grünlich-aschgraue, die Schwungfedern eine mit grün eingefaßte mausefahle, die innern Dekfedern der Flügel eine gelbe, der Bauch eine silberglänzende, die Brust eine dunklere, gelb gemengte, das Maul inwendig eine rothe, die Beine eine bleyähnliche, blaulichte Farbe, und über den Augen ist, nach Herrn **von Linné**, ein weisser Strich zu sehen. Diese Bachstelze oder Gelbbrust hält sich nach dem Linné auf Bäumen auf, und sie ist, seiner Meinung nach, vielleicht das Weibchen von der gemeinen

---

Ficedula septima. *Aldrov.* Ornith. II. p. 759. T. 760. *Will.* Ornith. p. 158. *Raji* Au. 79. n. 7. *Fig-eater. Curruca.* La *Fauvette. Briſſon.* Ornith. 4to. Voll. III. p. 378. in 8vo. Vol. I. 414. *Scatarello* vulgo. Engl. *Pettichaps.* **Pennants** Britt. Thierg. p. 112. T. 54. f. 1. *Pennant. British* Zoolog. gr. 8vo. Vol. I. p. 376. *Kramer* Auſtria p. 377. n. 18. Motacilla ſubtus albida, ſupra fuſca. *Forskäels* Deſcr. anim. orient. p. 8. *Zinanni* Uoua. p. 44. Tab. VI. f. 29. *Beccafico cinerizio Bigione. Müller.* Prodr. Zool. Dan. p. 32. n. 270. Dän. *Graes-Smutte.* D. *Zückert.* mat. alim. p. 108. **Müllers** Linné II. p. 605. n. 7. *Onom.* H. N. V. 266. *Diction. des Anim.* II. p. 174. *Vallm. de Bomare* Dict. IV. p. 370. *Catholic.* F. p. 81. La *Fauvette* 1. *Buffon Oiſeaux.* 12. Tom. IX. p. 168. *Planch. enium.* n. 579. fig. 1.

Fig. 1. Bachstelze. gelbe ..... S. 71.
2. ..... gelbköpfige ..... 84.

Nat: Lex V. B.

1. Frisch 1. T. 23. F. 3.
2. Seligmann VIII. Tab. 91.

Landesbibliothek Oldenburg

nen Grasmükke (Mot. Curruca). Sie nisten im Gebüsche, und sie kann wohl nicht der Balkenvogel des Willughby seyn, der wohl ehe einerley Vogel mit dem Hausröthling (Muscicapa Grisola) ist.

Bachstelze, gelbe. Gelber Sticherling, gelbe Wasserstelze, (Briss.) Kuhstelze. (Klein.) Rinderstelze. (Müll.) gelber Irlin. (Cathol. s).

s) *Motacilla flaua*, pectore abdomineque flauo, rectricibus duabus lateralibus dimidiato oblique albis. *Linn.* S. N. XII. p. 331. n. 12. Die gelbe Bachstelze. **Leske** Naturgesch. I. p. 271. n. 11. Kuhstelze **Fischers** Livland. p. 102. n. 167. Rinderstelze, Kuhstelze Mot. boarula. **Gatterer** vom Nutzen und Schaden d. T. II. p. 431. n. 375. Gelbe Bachstelze. ebend. p. 426. n. 363. *Faun. Suec.* Ed. I. n. 215. Ed. II. n. 253. p. 92. *Linn.* Mant. II. p. 527. Motac. Boarola. *Gesneri* Aues 618. Motacilla flaua. *Aldrov.* Ornith. II. 729. *Willughb.* Orn. 172. Tab. 68. *Raji* Aues 75. n. 2. *Belon* Obs. II. Resurada. *Albin.* Au. II. p. 54. T. 58. *Merreti* Pinax 178. Motacilla flaua, rostro longiusculo nigricante. *Brisson.* Aues. 4to. Vol. III. p. 468. Pl. 28. f. 1. Motacilla verna. *Idem ibid.* p. 471. Tab. 23. f. 3. Motacilla flaua. *Ejusd.* Au. 8vo. Vol. I. p. 438. et 439. n. 40. 41. La *Bergeronette du Printemps* et *jaune*. *Zinanni* Uoua 51. Coda tremola. Tab. VII. f. 39. *Edw.* Aues 103. T. 258. mas. it. 105. Tab. 259. fem. **Pennants** Britt. Thierq. pag. 118. *Brit Zool.* gr. 8vo. Vol. I. 362. Seligm. Vögel VII. Tab. 48. 49. **Meiers** illum. Thiere. II. p. 21. Tab. 78. **Frischs** Vögel. I. T. 23. f. 3 gelbbrustige Bachstelze. Motacilla lutea, Hauchequeue jaune. La Bergeronette. **Hallens** Vögel. p. 337. n. 31. **Kleins** Vögelhist. p. 146. n. VII. *Syluia* flua, Motacilla minor flua. *Boarola* Aristot. weil sie sich den Heerden auf dem Felde nähert. Florus *Nouz.* Yellow Water Wagtail. Cock and Hen. **Ebend.** illum. **Vogeleyer.** p. 26. T. X. f. 18. D. **Günthers** Skopol. Vögel. p. 187. n. 225.

Landesbibliothek Oldenburg

Diese Bachstelze ist etwas kleiner, als die bald folgende gemeine, weisse. Sie hat ihren Beynamen von der schönen gelben Farbe der Brust und des Bauches, und nach Herrn **Pennant**, einen großen schwarzen Flek an der Kehle. (Dieses sind Männchen Will.) Auf dem **Rükken** ist sie bräunlich, mit gelb untermischet, oder vielmehr gelbgrünlich. Auf dem **Bürzel** hat sie einen höher gefärbten Fleck, der im Fliegen einen reizenden Schimmer zeiget. Ihr **Kopf** hat, nach Herrn **Zorn**, ein aschfarbiges, nach Herrn **Pennant**, ein olivengrünes Ansehen, und über den **Augen** ist sie mit einigen zarten, weissen Strichelchen bezeichnet t). Ihre spitzige

---

225. u. 226. Motacilla flaua et Boarula. Ital. Squassacoda d'acqua. Boarina. **Pontoppid.** Dänn. p. 174. Gulspink. **Müllers** Linné II. p. 608. n. 12. it. Supplem. pag. 173. n. 50. **Zorns** Pethinotheol. II. pag. 434. D. *Zückert* mat. alim. p. 113. *Schwenckf.* Au. Sileſ. pag. 301. Motacilla minor. Boarula. Culicilega 2. Arist. *Kramer* Austr. p. 374. n. 2. *Merreti* Pin. p. 178. *Müller* Prodr. Zool. Dan. p. 33. n. 273. Dän. *Guelspink. Brünnich.* Orn. Bor. p. 70. n. 273. 274. **Adans.** Reise. Brand. 73. p. 251. Cf. **Kranzens** Grönl. I. 104. *Stunsquette. Onomat.* H. Nat. V. p. 264. *Onom. Foreſt.* I. p. 184. *Diction des Anim.* Vol. I. p. 275. Bergeronette jaune. *Vallm. de Bom.* Dict. II. p. 53. *Cathol.* B. p. 170. **N. Sch. d. Nat.** I. p. 474. La *Bergeronette* de printemps. *Buffon* Oiseaux. ed. in 12. Tom. IX. p. 384. *Planch. enlum.* n. 674. fig. 2. La *Bergeronette* jaune. *Buffon* p. 388. *Planch. enlum.* 28. fig. 1. La *Bergeronette* de Java. *Buffon* p. 394. Motacilla citreola. **Pallas** Reisen III. Th. p. 696. n. 14.

t) Herr **Pennant** sagt: Ueber den Augen ist eine hellgelbe Linie, unter derselben eine andere, die schwärzlich aussieht, und sich vom Schnabel über das Auge hin erstrekket. Unter dem Auge findet sich ein dritter Strich, von eben dieser Farbe.

Landesbibliothek Oldenburg

spitzige **Zunge** ist in vier bis fünf Fasern getheilet. Der lange **Schwanz**, den sie beständig bewegt, ist bräunlich, und seine Nebenfedern haben weisse Spiegel.

Der spitzige **Schnabel** ist, wie die hohen **Beine**, stahlblau oder beynahe schwarz gefärbet, und an der hintern Zehe führt sie eine **Klaue**, zweymal so lang, als an den übrigen, oder einen **Sporn**, wie die Lerchen, doch nicht völlig so lang, als an diesen. Das **Männchen** ist mit mehrerm und schönern Gelb, als das **Weibchen**, gezieret. Sie pflegt sich an sumpfigen Oertern und bey dem Wasser bis zur Streichzeit gern allein aufzuhalten. Ihr **Nest** machet sie auf dem Erdboden an dem Ufer der Bäche oder an den Ränken bey Sümpfen, auch in das Gemäuer bey Mühlen, aus dürren Pflanzenstängeln und kleinen Wurzelfasern, inwendig mit Haren, Wolle und Federn gefüttert, und bringet, wie Herrn **Jorn** selbst gesehen, fünf bis sieben Jungen, die die Alten nach der Heuerndte unter die Viehheerden führen. Ihre **Eyer** sind weiß, oder olivenfarbig mit dunkelbraunen Linien oder Flekken bezeichnet. Sie bleibt meistens, auch in den strengesten Wintern, in unseren Gegenden, und läßt sich fast immer bey offnen Wassern und Brunnenbächen finden.

Mit Beyhülfe des erwähnten Sporns an der Hinterzehe, den sie gleich aus dem Eye mitbringet, kann sich diese Bachstelze, wie die **Lerche**, stark erheben, das ganze Gewicht ihres Leibes auf die hinterste Zehe setzen, und so, mit aufgerektem Hals aus dem Grase weit umhersehen, und sich vor annähernden Gefahren hüten. Wie man sie fangen könne, wird in der Onom. Forest. I. p. 184. gelehret. Im Käfig werden sie mit Milch und Semmel oder Milch und Kleye genähret. Ihr sanfter Gesang ist dem Herbstgesange der gemeinen weis-

sen Bachstelze etwas ähnlich, und sehr verschieden von dem scharfen Geschrey, das sie bey dem Auffliegen hören lassen. Büff.

Eine Abänderung dieser **gelben**, die bey andern die **graue Bachstelze** heisset, werde ich unter dem Namen der **grauen** beschreiben.

Herr **Klein** hat eben diese Art **Kuhstelze** genennet, und sie für Aristotelis **Boarola** gehalten. Herr **Skopoli** unterscheidet aber die **Kuhstelze**, wie Herr **von Linne'** in seiner zwoten Mantissa u), von unserer **gelben**. Die **Unterscheidungsmerkmale**, die **Skopoli** angiebt, bestehen darin, daß die merklich kleinere **Kuhstelze** sich haufenweise zusammen halte, und nicht, wie die **gelbe**, das Wasser liebe; daß jene im Oktober streiche, diese mehrentheils bey uns bleibe. Ferner halte sich die **Kuhstelze** gern auf den Triften bey den Heerden des Hornviehes, und pflege da den Kühen die Insekten, welche sie quälen x), vom Maul und von den Füssen wegzufangen. Außerdem haben sie eine sehr helle Stimme, und sind also von den andern **gelben** in vielen Stükken sehr unterschieden, ob sie gleich in Ansehung der Farben ziemlich mit jenen überein kommen. Nach **Linne'** ist sie oben aschgrau, unterhalb gelb, an der ersten Schwanzfeder gänzlich, an der zweiten am innern Rande weiß; über und unter den Augen läuft ein weisser Strich. Zur Zeit der Gerstenaussaat ist sie in Fählun-

Bach-

---

u) Motacilla boarula *Linn.* Mantiss. II. p. 527. Scop. A. I. n 226.

x) Als unter den Stechfliegen die sogenannten **Waden-** und **Rükkenstecher** (conops calcitrans et irritans *Linn.*), wodurch sie dem geplagten Vieh eine große Wohlthat erzeigen.

Bachstelze, gelbe. Die ausgewachsenen Männchen haben eine viel schönere gelbe Farbe, als die jüngeren Männchen und als die Weibchen. Die sehr jungen Vögel beydes Geschlechts sind meist grau. Die Schriftsteller haben desfals verschiedne Spielarten als besondre Arten: andere besondere Arten dagegen als bloße Abarten angegeben.

Brißon beschreibt die **gelbe Bachstelze** (n. 41.) die **Frühlingsbachstelze** (n. 40.), und die **graue** (n. 39.) besonders. Büffon sagt, daß diese Vögel in Frankreich zusammen leben, ohne sich mit einander zu vermischen, und hält die **javanische Bachstelze** des Brißons (Motac. iavensis. n. 42. Br.) für einerley mit der gelben Bachstelze. Als eine beständige Abart wird noch eine **zitrongelbe Bachstelze** vom Herrn **Pallas** in seinen Reisen (Motacilla vitreola. Reis. III. p. 696. n. 14.) angegeben. Sie kommt der gelben Bachstelze sehr nahe, ist aber etwas größer. Der Kopf, unten der Hals und ganze Leib sind zitrongelb. Mitten im Nakken ist ein schwärzlicher kappenartiger Flekken, und von da an der ganze Rükken bläulich-aschgrau. Die Flügel und der Schwanz sind fast wie bey der gelben Bachstelze, mit der sie zugleich ankommt, und gleiche Sitten hat, beschaffen. Häufig ist sie im östlichen Sibirien, seltener und kleiner in Rusland. **Pall.**

Die **Frühlingsbachstelze**, sagt der Graf von **Büffon**, y) ist die erste, die sich im Frühjahre auf den Wie-

---

y) Bergeronette de Printemps. *Buffon Oiseaux* in 12. Tom. IX. p. 384. Planch. enlum. 674. fig. 2. Motacilla verna *Briss.* a. a. O. Bergeronette jaune *Edw.* Glan. p. 102. Tab. 158.

Landesbibliothek Oldenburg

Wiesen und Feldern sehen läßt, woselbst sie mitten im grünen Getraide nistet. Sie wird doch kaum im Winter unsichtbar, es sey denn während des stärksten Frostes, da sie sich, wie die gelbe Bachstelze, gewöhnlich an Bächen und Quellen, die nicht zufrieren, aufhält. Uebrigens scheint diese Benennung sehr schlecht zu seyn; denn die so genannte gelbe Bachstelze hat weniger Gelbes als die Frühlingsbachstelze, nämlich nur am Steiße und Bauche, anstatt diese ganz und gar, unterhalb und vorn und an den Rändern der mittleren Flügeldekken, schön gelb ist. Der ganze Mantel ist dunkel olivenfarbig; dieselbe Farbe fasset die acht Schwanzfedern die am Grunde schwärzlich sind, ein. Die beyden äußersten Schwanzfedern sind über die Hälfte weiß. Die Schwungfedern sind braun mit weißlichem Rande; die dritte zu nächst am Leibe erstrekt sich in den zusammengelegten Flügeln eben so weit als die längste Schwungfeder, (so wie bey der gemeinen weissen Bachstelze.) Der Kopf ist aschgrau, mit einem olivenfarbigen Anstriche. Unter den Augen läuft bey dem Weibchen eine weisse, bey dem Männchen eine gelbe Linie. Dieses unterscheidet sich überdem durch schwärzliche Punkte, die bald weniger bald mehr an der Kehle zerstreuet sind und sich noch über den Kaien zeigen. Zur Zeit der Liebe läuft und drehet sich das Männchen um sein Weibchen hebt die Federn des Rükkens dabey, welches seiner Gesellschafterin gewiß die Lebhaftigkeit seiner Begierden zeigt. Ihre Brutzeit ist bisweilen spät und gewöhnlich zahlreich. Sie bauen ihr Nest oft längs den Bächen unter dem Ufer und bisweilen mitten im Getreide vor der Erndtezeit. Diese Bachstelzen kommen, wie die übrigen, im Herbst in Frankreich mitten unter die Heerden. Sie sind in England und Frankreich gemein, scheinen sich auch durch ganz Europa bis in Schweden zu verbreiten. Wir haben bey mehrern von ihnen bemerkt,

daß

daß der hintere Nagel länger als die gröste Vorderzehe ist, welches auch Edwards und Willughby gesehen haben, und dem Geschlechtzeichen des Brißons, nach welchem dieselben gleich lang seyn sollen, widerspricht. Büffon. Diese Frühlingsbachstelze der Schriftsteller scheint bloß ein altes Männchen von der gemeinen gelben zu seyn.

Die **javanische Bachstelze** z) des Brißons ist oben graubraun ins olivenfarbigte fallend, unterhalb gelb; unten am Halse und an der Brust schmutzig grau mit beygemischtem Gelben auf der Brust. Von den zwölf Schwanzfedern sind die mittelsten schwärzlich, die äußersten weiß, die beyden folgenden an jeder Seite inwendig und an der Spitze weiß. Sie ist etwas kleiner als die gelbe Bachstelze und sieben Zoll lang. Der Schnabel beträgt in der Länge sechs Linien, der Schwanz $3\frac{1}{3}$ Zoll, die mittelste Zehe 7 Linien, die hinterste und die Seitenzehe sind etwas kürzer. Die Flügel betragen ausgebreitet $8\frac{2}{3}$ Zoll; zusammen gelegt reichen sie etwas über den dritten Theil des Schwanzes. Schnabel, Füsse und Nägel sind grau. Sie halten sich auf der Insel Java auf. Briß.

Die **Feldbachstelze** des Pallas ist vielleicht auch eine Abart der Kuhstelze oder gelben Bachstelze.

Die **Bachstelze mit dem gelben Bauche**, russisch **Scheltrobrijuschka** des **Lepechin** a) ist vielleicht

---

a) Motacilla iavensis *Brisson* ornith. Tom. II. p. 474. ed. in 8 tom. I. p. 440. n. 42. La Bergeronette de Iava *Buffon Oiseaux* ed. 12. tom. IX. p. 394.

a) Motacilla pectore, abdomine, capiteque flavo nucha nigra, rectricibus duabus lateralibus dimidiato albis. Die Bach-

leicht mit der zitrongelben nahe verwandt. Die Länge des ganzen Vogels beträgt 6 Zoll, 6 Linien, des Schnabels 6 Linien, des Schwanzes 2 Zoll, 7 Linien, der mittelsten und hintersten Zehe mit der Kralle 7 Linien, Weite der ausgebreiteten Flügel 8 Zoll, 6 Linien; zusammengelegt reichen sie bis zum Drittheil des Schwanzes. Die Kehle, der Vordertheil des Halses und der Bauch bis an den Schwanz, die Bakken, das oberste vom Kopfe und das Genik sind völlig gelb. Der oberste Theil des Halses ist schwarz, wovon der Hals gleichsam eine schwarze Binde trägt. Die Gegend zwischen den Flügeln und der ganze Rükken sind grau. Ueber dem Schwanze sind die Federn schwarz, unter demselben weiß. Den Schwanz machen zwölf gleich lange Federn, von denen die zwo vordersten an beyden Seiten weiß sind, die äußere Fahne ausgenommen, welche bis zur Hälfte mit einem die Länge herabgehenden schwarzen Bande gezeichnet ist. Die übrigen Federn sind alle schwarz. Die Flügel, welche schwärzlich sind, bestehen aus zwölf Federn, von welchen die sechs vordersten länger und spitziger sind, als die übrigen. Der Rand an der äußern Fahne der fünf vordersten ist mit einer schmalen weissen Linie gezeichnet, auf der sechsten aber nimmt das Weisse weit mehr Platz ein und fällt mehr in die Augen. Die übrigen Federn an den Flügeln sind weit kürzer, mit einer kleinen Umbeugung am Ende: insgesammt aber auf der äußern Fahne mit einem weissen Streifen in die Länge gezeichnet. Zwo Reihen Flügeldekfedern sind mit den übrigen Federn der Flügel von gleicher Farbe, außer, daß an ihnen nicht allein die äußere Fahne, sondern auch alle Spitzen weiß sind, wodurch

---

Bachstelze mit dem gelben Bauche, rußisch Scheltobriuschka. Lepechins Reisen, II. p. 187. Tab. VIII. fig. 1.

durch sich zween weisse Querstreifen bilden, die auf den Flügeln zu sehen sind; der Schnabel ist spitzig, die Füsse sind schwarz; die hintere Kralle fast noch einmal so lang als die übrigen. Sie kommt mit der gelben **Bachstelze** sehr überein, und wird auf den Feldern von Tjumen angetroffen? (**Lepech.**)

Bachstelze, Gelbflügel, oder **Pensylvanische mit gelben Flügeln,** oder **aschgraue mit schwarzer Kehle.** (Briss.) **Fliegenschnäpper mit goldnen Flügeln.** (Seligm.) b).

Die griechische Linné'ische Benennung (Chrysoptera) ist von der schönen gelben Farbe der Flügeldeckfedern hergenommen, die auf den Flügeln einen großen gelben Flek machen, welcher sich desto vorzüglicher ausnimmt, weil der Vogel oben braun, oder schieferblau, und unten weiß erscheint.

Nach **Edwards** Beschreibung hat dieser Vogel einen sehr geraden, ziemlich spitzigen, schwarzen **Schnabel,** auch schwärzliche Beine, Zehe und Klauen. Von den Winkeln der Oeffnung des Schnabels ziehet sich ein schwarzer Streif durch die Augen, und man bemerkt, sowohl über als unter den Augen, einige weisse Streifen.

Die

---

b) *Motacilla chrysoptera*, fusca, subtus alba, pileo maculaque alarum luteis, gula nigra. *Linn.* S. N. XII. 333. n. 20. *Muscicapa* alis aureis. *Edw.* Av. Tab. 299. Seligm. VIII. T. 89. *Moucherolle aux ailes dorées.* Golden-Winged. Fly Catcher. *Brisson.* Av. 8vo. Vol. I. p. 459. n. 80. Ficedula Pensylv. cinerea, gutture nigro. Le Figuier cendré à gorge noire de Pensylvanie. **Müllers** Linné II. p. 611. n. 20. *Onom.* H. nat. III. 903. u. V. 263. *Cathol.* F. p. 161. Le Figuier aux ailes dorées. *Buffon* Oiseaux in 12. Tom. IX. p. 457.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Kehle hat, vom Schnabel an bis zur Brust, eine schwarze; Brust, Bauch, Schenkel und Dekfedern unter dem Schwanz, eine weisse; die Spitze oder Platte des Kopfs eine schimmernd gelbe Farbe. Der obere Theil des Halses, Rükken, Bürzel, auch die kleinsten Dekfedern der Flügel, sind hell schieferblau, die Schwungfedern und der untere Theil des Schwanzes, dunkel-aschfarbig. Die Fahnen der ersten Reihe der Dekfedern des obern Theils der Flügel, wie auch das Ende der Federn unter den Flügeln sind gelb, und dadurch bildet sich an jedem Flügel ein schöner gelber Flek. Die Dekfedern unter den Flügeln sind weiß, der untere Theil der Schwungfedern ist hell aschfarbig mit weißlichen Einfassungen; der untere Theil des Schwanzes hat ebenfalls eine aschgraue Farbe, und alle innere Fahnen der äußern Federn sind auf beyden Seiten mit weissen Flekken besetzet. In **Pensylvanien** kommen sie im April zum Vorschein: sie ziehen aber binnen wenig Tagen durch, und wenden sich dann gegen Norden.

Bachstelze, Gelbhals c).

Dieser Vogel ist einer von den wenigen, deren lebhaftes und freudiges Naturel sich durch einen angenehmen Gesang ausdrükt, und deren Gefieder zugleich mit sehr schönen Farben geschmükt ist. Dasselbe wird durch das schöne Gelbe an der Kehle unter dem Halse und an der Brust sehr gehoben und abstechend. Auf dem Kopfe herscht eine grauschwarze Farbe, welche über den Hals fortgeht, daselbst heller, und auf dem Rükken

---

c) Le Cou-jaune. *Buffon Oiseaux* ed. in 12. Tom. IX. p. 239. *Planch. enlum.* n. 686. fig. 1. La Gorge-jaune de S. Domingue.

ken dunkelgrau wird. Ein weisser Strich, der das Auge umkränzt, verbindet sich mit einem kleinen gelben Flekken zwischen dem Auge und dem Schnabel. Der Bauch ist weiß und die Seiten sind grauschwarz und weiß gefleckt. Die Flügeldekken sind durch Querbinden schwarz und weiß bunt. In jedem Flügel befinden sich sechszehn Schwungfedern auf welchen große weisse Flekken und ein kleiner grauweisser Rand am Ende der großen Fahne sichtbar sind. Von den 12 Schwanzfedern haben die vier äußersten große weisse Flekken. Eine schuppigte, feine, graugrüne Haut bedekt die Füsse. Die Länge des Vogels beträgt vier Zoll, neun Linien; die Flügelausbreitung acht Zoll, und das Gewicht anderthalb Drachmen.

Die Gestalt und das Verhältniß der Theile ist wie bey einer Grasmükke, wie auch die natürlichen Gewohnheiten. Bäche und kühle abgelegne Plätze an Quellen und feuchten Ufern bewohnen sie vorzüglich gern. Vielleicht bekommt ihnen die Luft daselbst am besten oder die vom Geräusche entferntesten Gegenden schikken sich besser für ihre gesangvolle Lebensart. Man sieht sie von Baum zu Baume, von Aesten zu Aesten fliegen und im Fluge lassen sie ihren Gesang hören. Sie jagen Schmetterlinge, Fliegen, Raupen, und zur Zeit der Reife fressen sie die Früchte des Guyarabaums (Psidium L.) u. a. m., um die Würmer darinn zu suchen. Es scheint, daß sie Domingo nicht verlassen sondern daselbst einheimisch sind; auch ist ihr Flug zwar schnell, aber nicht so hoch und anhaltend, daß sie damit über das Meer kommen könnten.

Dieser Vogel hält sich gern auf Bäumen auf, die in Blüte stehen; seine Stimme ist fein und schwach, aber mannigfaltig und lieblich. Jeder Satz ist aus glänzen-

den und anhaltenden Gängen zusammengefügt. Dieser kleine Vogel läßt seinen lieblichen Gesang auch nicht bloß im Frühlinge, der Zeit der Liebe, sondern fast in allen Monaten des Jahrs hören; besonders bey schönen Tagen nach kurzem Regen singt er ganze Stunden lang. Das Weibchen singt auch, aber nicht so gut. Dieser Vogel ist indeß nicht allein durch seine Schönheit und angenehmen Gesang merkwürdig; eben so sehr muß man die Vorsicht und Klugheit bewundern, womit er sein Nest bauet. Er legt es nicht zwischen den Gabeln der Bäume an, wie andre gewöhnlich thun, sondern hängt es an hangende Ranken, die sich von einem Baum zum andern schlingen, besonders solche von Zweigen, die weit über einem Bach oder hohem Ufer vorausstehen. Sie befestigen oder umschlingen vielmehr mit Ranken ihr Nest, das aus troknen Krautspitzen, Blatfasern, kleinen dünnen Wurzeln zusammengesetzt und mit vieler Kunst durchwebt ist. Es ist eigentlich ein kleines in eine Kugel zusammengerolltes Polster, dik und dicht genug, um nicht vom Regen durchdrungen zu werden; und diese zusammengerollte Matratze ist am Ende der schwebenden Ranke befestigt, und wird vom Winde gewiegt, ohne Anstoß zu leiden. Aber es wäre nicht genug Fürsicht dieses Vogels, sich bloß gegen Ungemach der Witterung in Sicherheit gesetzt zu haben, an einem Orte wo es noch so viele andre Feinde giebt. Er scheint auch eine überdachte Sorgfalt anzuwenden, um seine Familie vor ihren Anfällen zu sichern. Das Nest, an Statt oben oder an den Seiten offen zu seyn, hat seine Oeffnung ganz unten, und ist gerade so groß, daß der Vogel da hinein kommen und in das Inwendige gelangen kann, woselbst das eigentliche Nest ist, welches durch diese Art vom Gange durch einen Verschlag getrennt wird, das er übersteigen muß, wenn er zur Wohnung der Familie herabkommen will.

Diese

Diese ist rund und weich, von einer Art Schorfmoos, oder vielmehr von der Seide eines Baumes ausgepolstert, den die Spanier Mort a Cabaye, weil es ein Gift für Thiere ist, nennen. Durch diese mühsame Veranstaltung können weder Ratzen, Raubvögel, noch Schlangen zu dem Neste kommen und die Brut ist in Sicherheit. Gewöhnlich glükt es den Alten auch, ihre Junge so weit aufzuziehen, daß sie davon fliegen können.

Das Weibchen legt nur drey bis vier Eyer: aber öfter als einmal im Jahre. Die Jungen sieht man im Junius und man sagt, es gebe schon welche im März; so sieht man dergleichen zu Ende des Augusts bis zum September. Sie bleiben nicht lange bey ihrer Mutter, entfernen sich aber niemals weit von ihrem Geburtsorte. Büff.

Bachstelze. Der Gelbkopf, oder die gelbköpfige Bachstelze aus Kanada d).

Oberwärts schwarz und gelblicht olivengrün, unterwärts schmuzig weiß, mit ganz gelbem Wirbel des Kopfes. Zwischen den Augen und dem Schnabel, auf beyden ein schwarzer und hinter demselben ein weisser Flek. Auf den Flügeln ein doppeltes gelblichtes Querband.

d) *Motacilla icterocephala* grisea, subtus albida, pileo luteo fuscia, oculari nigra, duabusque alaribus flauis. *Linn.* S. N. XII. p. 334. n. 25. *Ficedula* Canadensis icterocephala. *Brisson.* Aues. 4to. Vol. III. p. 517 T. 27. f. 2. in 8vo. Vol. I. p. 451. n. 64. Le *Figuier a tete jaune de Canada.* Müllers Linné II. p. 612. n. 25. *Onomat.* H. Nat. III. p. 896. Le Figuier a tete jaune. *Buffon Oiseaux* ed. 12. Tom. IX. p. 438. n. 14. *Planch. enlum.* n. 713I. fig. 2. Figuier de Mississippi.

Landesbibliothek Oldenburg

band. Am innern Barte sind die drey äußersten Ruderfedern beyder Seiten unter der Mitte weißgelblicht; auf dem Schwanze schwärzlicht, an den Füssen und Nägeln braun gefärbet. — Die Länge des ganzen Vogels beträgt 4¾ Zolle, des Schnabels 5½ Linie, des Schwanzes 1⅔ Zolle, der mittlern Zehe sechs Linien, des Durchmessers der ausgespannten Flügel, 7 Zolle. Zusammengefaltet reichen sie bis an die Mitte des Schwanzes. Vielleicht ist der Feigenesser vom Mißisippi (pl. enlum. n. 731. f.) bloß eine Abweichung, nach dem Geschlechte oder Alter, denn sie ist bloß von jenem dadurch unterschieden, daß sie keine Flekken an der Seite des Kopfs hat, und daß seine Farben nicht so stark sind. Büff.

Bachstelze, gelbköpfige, aus Pensylvanien. Der Fliegenschnäpper mit rother Brust (Seligm. e).

Diese Bachstelze, welche ich nur im Brisson angetroffen, hat auf den oberen Theilen des Körpers eine olivengrüne Farbe, und das Männchen überdies noch schwarze Flekken. Unten ist sie weiß, auf dem Kopf mit einem gelben Wirbel gezieret. Unter den Augen befindet sich ein schwarzer Band auf beyden Seiten, und bey dem Männchen ist auch der Hinterkopf schwarz gezeichnet. An den Flügeln bemerket man zwey weiße Queer-

---

e) *Motacilla Ficedula pensyluanica* icterocephalos. Le *Figuier a tete jaune* de Pensylvanie. *Briss.* Aues. 8vo. I. p. 458. n. 78. *Moucherolle a gorge-rouge; Red-throated; Fly-Catcher. Edw.* Seligm. Vögel. VIII. T. 91. Muscicapa gutture rubro. *Onom.* H. N. III. 905. Mot. (pensylvanica) pileo flavescente, hypochondriis sanguineis. *Linné* Syst. nat. XII. p. 333. Le Figuier a poitrine rouge. *Buffon Oiseaux* ed. 12. Tom. IX. p. 452. n. 21.

Queerbände. Der obere Theil der Brust, und die Seitentheile des Leibes haben eine dunkle Röthe. Die größeren Schwungfedern sind oben schwärzlich, unten aschgrau. Auch die zwölf Ruderfedern haben eine schwärzliche Farbe; doch ist auf beyden Seiten die äußerste nach innen zu weiß geflekket. Schnabel, Füsse und Nägel fallen ganz schwarz in die Augen.

Dem Weibchen fehlen sowohl der schwarze Flek am Hinterkopf, als die schwarzen Flekken auf dem Rükken; an ihren Seitentheilen ist auch nicht viel Roth wahrzunehmen.

Diese Vögel kommen im April nach Pensylvanien, ohne daselbst zu nisten. Wenn sie sich einige Tage lang von Fliegen, Spinnen und anderen Insekten genähret haben, ziehen sie nach Norden.

Bachstelze, die gelb oder goldköpfige, oder pensylvanischer Goldwirbel. Die goldgekrönte Drossel. (Seligmann.) Siehe gekrönte Bachstelze. (Briss.) f).

Von dieser pensylvanischen Bachstelze, die Edward für eine Drossel gehalten, sagt er: Sie hat einen dunkelbraunen Schnabel und fleischfarbigen

f) *Motacilla aurocapilla*, oliuacea, subtus alba, vertice aureo, supercilijs nigris, pectore nigro maculato. *Linn.* l. c. p 334. n. 29. *Ficedula* Pensyluanica aurocapilla. *Brisson* Orn. 4to. Vol. III 504 in 8vo. Vol. I. p. 448. n. 57. Le *Figuier a la tete d'or de Pensylvanie. Edw.* Aues 91. Tab. 252. *Grive couronnée d'or. Golden-crowned Trush.* Turdus vertice aureo. Seligm Vögel. VII. T. 42. Müllers Linné II. p. 613. n. 29. *Onomat. H. Nat. V.* 261.

Landesbibliothek Oldenburg

Grundtheil desselben. Der Wirbel des Kopfes ist schön goldfarbig, und über jedes Auge ziehet sich eine schwarze Linie herum. Der hintere Theil des Halses, die Flügel, und der Schwanz erscheinen durchaus braungrünlich oder olivenfarbig. Die Federn, welche den untern Theil des Schwanzes dekken, sind weißlich; die untere Seite der Schwungfedern und der Regierfedern des Schwanzes haben eine aschgraue Kehle, Brust und Seiten, so wie die Mitte des Bauches und Schenkel, eine weisse Farbe, mit schwarzen Flekken längs den Federn. Die Beine und Pfoten sind braungelb gezeichnet.

Im April pflegen diese Vögel in **Pensylvanien** anzulangen, und sich den ganzen Sommer allda zu verweilen. Sie bauen ihr **Nest** auf der Erde, und wählen dazu allemal die südliche Seite eines Gebirges, wo sie eine Höhlung, wie einen kleinen Bakofen, in das Laub machen, und sie mit ganz troknem Grase doppelt überziehen, hernach aber fünf weisse **Eyer** mit braunen Flekken hinein legen.

Bachstelze; Gelbschwanz, Persischer g).

Dieser Vogel ist fünf Zoll und neun Linien lang, und nur zween Zoll, zwo Linien dick. Er hat einen schwarzen, geraden, pfriemenförmigen **Schnabel** von fünf Linien in der Länge. Seine **Nasenlöcher** sind bloß und eyförmig, der **Kopf** aschgrau, **Stirn** und **Schläfe** schwarz. Der **obere Hals** und **vordere Rükken** ist schwärzlich, der **hintere Theil des Rükkens** aschfarbig und der **Bürzel** kastanienbräunlich. Die Kehle

g) *Motacilla ochruros.* Gmelins Reisen III. Th. p. 101. Tab. 19. f. 3.

Kehle, der untere Hals, und die Brust sind glänzendschwarz, der Bauch gelb, wie die Gegend um den After. Die Augen haben eine blaß-bläuliche Farbe.

Die achtzehn Schwungfedern erstrekken sich an diesem Vogel über die Hälfte des Schwanzes, haben eine dunkel schwärzliche Farbe, und sind inwendig alle, auch einige derselben an der Spitze, weiß. Die äußersten der schwarzen Dekfedern haben eine aschgraue Spitze.

Der Schwanz ist rund, aus zwölf gleichen, gelben Regierfedern zusammengesetzet, wovon die zwo mittlern eine dunkelgraue Farbe haben. Füsse und Zehe sind mit einer schwarzen Haut überzogen.

Das Weibchen unterscheidet sich vom Männchen dadurch, daß bey selbigem der Ober- sowohl, als der Unterleib mehr ins Graue fällt. Dieser Vogel ist ein Bewohner der persischen Gebirge, der in der Landessprache Asserülis heißt, und mit des Hrn. von Linné Schwarzkehlchen, (Motacilla Phoenicurus) am nächsten übereinkömmt.

Bachstelze, gemeine, weisse. Akkermännchen, Akkermere. Bachamsel in Oberdeutschland, Klosterfräulein. Klosternonne. (Merkl.) Quek- oder Quikstelz, Stiftsfräulein. (Hallen.) Weisse oder graue Wasserstelze, Wedelschwanz (Onom.) Wegestelz. (Müll.) Beberschwanz. (Fischer.) h).

h) *Motacilla alba*, pectore nigro, rectricibus duabus lateralibus dimidiato oblique albis. *Linn.* S. N. XII. n. 11. *Faun. Suec.* Ed. I. n. 214. Ed. 2. p. 92. n. 252. *Brisson* Aues

Dieser bekannte europäische Vogel ist sieben Zolle lang, und sehr geschmeidig; sein Schnabel ist sieben Linien

---

Aues 8vo. I. 437. n. 38. *Motacilla* Culicilega, susurada. *Bellon.* l. c. 88 b. *Motacilla* quam nostri *albam* cognominant. *Budyta. Gesn* Au 618. *Motacilla* alba. *Aldrov.* Ornith. II. 726. *Jonst* Au. 120. T. 43. *Will.* Ornith. 171. T. 42. *Motacilla alba, Raji* Au. 75. n. 1. *Albin* Ornith I. p. 49. T. 49. *Motacilla alba Ballarina. Cutrettola. Olina* Au. 43. *Codatremola delta. Monachina, Zinnani* Uoua pag. 51. *Moehr.* Gen. Au. p. 44. Gen 33. *Motacilla Albicula. Cnipulogus. Aristot Charl. Onom.* p. 90. n. IV. 1. *Motacilla alba*, cauda tremula. Passer aquaticus. *Schwenckf.* Auiar. Sileſ. 306. *Motacilla alba*, Caudatremula. Cinclus. *Rzacz. Syluia* pectore nigro, **Klein.** Motacilla alba, *Kramer.* Austr. p. 374. *Brünich.* Orn. boreal. 271. 272. **Pontopp.** Dän. 174. **Pennants** Britt. Thierg. p. 117. *Brit. Zool.* gr. 8vo. Vol. I. 361. *Merreti* Pin. p 178. D. **Hermins** Surinam II. 163. **Adans.** Reise. p. 97. **N. Hamburg.** Mag. 37. St. **Bekmanns** Naturg. p. 55. **Eberhards** Thierg. p. 85. D. **Merl.** Thierr. p 251. Passer aquaticus und Monialis, Sisopygis. **Gründliche Anweisung** Vögel zu fangen p. 105. **Meyers** illumin. Thiere. II. p. 21. Tab. 77. **Frischs** Vög. T. I 23. f. 4. **Wirsings** Vögel. Tab. XXI. *Ejusd.* Vogelnester. Tab. I. a. **Hallens** Vögel. p. 336. n 310. **Kleins** Vögelh. p. 146. n. VI. D. **Günthers** Vögel des Skopolischen Kabinets. p. 186. n. 124 **Müllers** Linnéisches Naturs. II. p. 602. **Elsholz** Tischbuch. p. 165. D. **Zükferts** mat. aliment. 113. **Geoffroy** mat. med. VII. 551. 555. *Schroeder.* 321. *Dalech.* Pharm. 422. *Onomat. Hist. nat.* V. 249. *Onomat. oec. pract.* I. 391. *Onomat. Forestalis* I 182. D. **Krünitz** ökon. Encykl. III. 328. **N. Sch. d. Nat.** I. 473. **Lemery** mat. Lex. p. 756. *Diction. des Anim.* Vol. I. p. 274. *Vallm de Bomare Dict.* II. 53. *Cours d'hist. nat.* IV. 75. *Zinanni.* p. 51. Blaulichte Bachstelze. **Zorn** Petinotheol. II. p. 432. §. 50. p. 109. und 154. Die weisse Bachstelze. **Leske** Nat. Gesch. I. p. 270. n. 10.

nien lang, pfriemenförmig, schwarz von innen und aussen. Die **Kinnbakken** sind von gleicher Größe, und der obere vorn an beyden Seiten eingekerbet. An der Grundfläche desselben finden sich zwey länglichte unbedekte **Nasenlöcher**, und innerhalb der Kinnbakken eine häutige, pfeilförmige, an der Spitze zerfaserte Zunge. Oben auf dem **Kopf** sind unsre **gemeine Bachstelzen** schwarz, das Männchen mehr, als das Weibchen, vorn aber, gleich über dem Schnabel, so weiß, als an den Bakken. An der **Kehle** ziert sie ein großer schwarzer Flek, mit weissen Federchen untermischt, welcher sich bis nach der Brust hin erstreckt. Der Bauch

n. 10. Gatterer v. Nutz. u. Schad. d. Th. II. p. 426. n. 362. *Sibbaldi* Scot. illustr. Part. II. Lib. III. p. 18. *Aldrov.* II. p. 726. *Barrere* ornith. Cl. III. G. 19. Sp. 1. *Charlet.* exercit. p. 96 n. 1 Onomast. p. 90. n. 1. La Lavandiere. *Buffon Oiseaux.* ed. 12. Tom. IX. p. 362. pl. 14. *Planch.* enlum. n. 652. fig. 1. 2. Franz. La *Lavandiere*, *Hauchequeue*, *Hache-cul*, *Wuccerow*. *Egnane pastre*. *Batajasse*. *Crasse-queue*. *Branlequeue*. *Damette*. *Hausse-queue*. *Battemure*. *Battequeue*. *Battelessive*. (Bel.) *Bergeronette*. *Brunlequeue*. (Alb.) *Vatemare*. *Coureur de rivage*. (Dict.) *Guigne-queue*. (Geoffr.) *Vachre*, *Vachette*. *Semeur*. Ital. *Ballarina*. *Coda tremola*. *Codinzinzola-Cutrettola*. *Monachina*. *Quassacoda*. Span. *Cugnmetta*. Griech. Κελλυρος. Ξειστ πογις. Holl. *Kwik-Stertz*. *Wipstaart*. Engl. *The white bellied Wagtail*. *Common Dish Washer*. Isländ. *Mari-Erla*. Schwed. *Arla*. *Sädesärla*. Sudermannis. *Ispiaerna*. Ostrobothon. *Waestraekia*. Dänisch *Vipstiert*. *Havre-Soeer*. *Havre-Fugl*. *Steenpikker*. *Rendesteens-Snager*. Norw. *Erle*. *Lin-Erle*. Auf Ferroe. *Elle-Kongens-Datter*. In Kärnten *Pliska*. *Pastaritza*. *Scopol.* An. I. p. 152. n. 224. Lettisch *Zeemala*. *Zeelawa*. Ehstnisch *Haenuelinne* (Fischer.) Pommern *Quekstart*. Portug. *Aveloa*. Poln. *Pliska*. *Trzesiogonek bialy*.

Landesbibliothek Oldenburg

hat bis unter den Schwanz hinaus eine dunkelweisse, auf dem Rükken eine aschblaue oder dunkelgraue Farbe. Die **Schwungfedern** sind schwärzlich, die kleinern Flugfedern gegen den Leib hin, wie auch die Dekfedern auf den Flügeln, etwas gräulich und weiß eingefasset. Von den Schwungfedern findet man überdies die erste bis zur fünften länger, als die übrigen, und ganz; die sechste hingegen bis zur vierzehnten, einander an Länge gleich, stumpf und eingekerbt; die funfzehnte wieder etwas länger, und nebst der sechszehnten, weiß am Rande. Die ausgebreiteten Flügel haben einen Durchmesser von neun Zoll, und reichen, geschlossen, über einen Drittheil des **Schwanzes**, der sich bey ihnen beständig auf und nieder beweget. Die **zwölf Ruderfedern** sind schwarz, mit grauer Einfassung. Die beyden äussersten an jeder Seite haben von außen, über die Hälfte ihrer Länge hin, eine weisse Farbe. Die **Füsse** sind hoch bis über die Knie befiedert, übrigens schwarz, häutig und mit langen, geraden, schwarzen **Klauen** bewafnet. Der Rachen ist inwendig schwarz und die Iris der Augen nußbraun. (Briß.)

Männchen und **Weibchen** sind bey diesen Vögeln sehr deutlich zu unterscheiden. Jenes hat mehr Schwarz am Kopf und an der Kehle, auch mehr Ansehn und Größe als das Weibchen, das auf dem Rükken aschfarbiger aussiehet. — Die Bachstelzen haben einen beständig hüpfenden Gang, ziehen im Oktober aus unsern Gegenden weg, und kommen im Anfange des Märzes wieder. Sie nähren sich von allerley fliegenden Insekten, und weil sich diese bey den Wassern in großer Menge finden lassen; so halten sie sich auch gern an Bächen auf, wovon sie besonders die Benennung der **Bachstelzen**, zugleich in Beziehung auf ihre lange Beine, bekommen.

Sie

Sie sind fast beständig in Bewegung; auf der Erde, an den Ufern laufen sie schnell mit kleinen Schritten, sammlen allerley Würmer, lassen sich kaum Zeit sie zu verschlukken und bewegen dabey den Schwanz auf und nieder. Im Fluge fangen sie Insekten, flattern hin und her und bewegen den Schwanz wagerecht; ihr Flug ist Satzweise und Bogenförmig. Allerley Unreinigkeiten, ja so gar Stükchen weiß Papier tragen sie weit von ihrem Neste fort, verfolgen ihren Feind muthig, ja sie fliegen nicht weit, wenn auch nach ihnen geschossen ist. Ihr gewöhnliches Geschrey ist dabey: **schwie schwiet, schwi schwi schwiet.** Im Herbste singen sie, bisweilen im Fluge, leise und sehr angenehm. Sie versammlen sich dann auch in Schaaren, um in wärmere Gegenden zu ziehen. Im October ziehen sie aus Frankreich, im Winter sollen sie nach **Olina** in Italien gehen. **Maillet** sagt, daß sie dann sehr zahlreich in Egypten sind, und von den Einwohnern im Sande getroknet, um nachher gegessen zu werden. **Adanson** sagt, sie wären dann mit den Wachteln und Schwalben in Senegal. **Sonnerat** brachte sie aus den Philippinen, und **Commerson** vom Vorgebürge der guten Hofnung. (Büff.)

Herr **Zorn** hat öfters bemerkt, wie sie an den Ufern des Wassers kleine, bey warmem Sonnenschein dahin gelangete Fischgen gefangen, und so lange zerbissen haben, bis diese weich und geschikt genug waren, verschlukket werden zu können.

Sie **brüten**, weil sie frühzeitig anfangen, bisweilen dreymal des Jahres, und bringen vier, sechs, auch sieben Jungen, welche sie mit Würmern und allerley fliegenden Insekten hurtig erziehen. Ihr **Nest** bauen sie sowohl auf die Dächer und in weite Baumhöhlen,

Landesbibliothek Oldenburg

höhlen, als in Felsen, und an die Ranken beym Wasser und den Fuhrwegen. (Zorn.) Es besteht aus einer vollkommenen Halbkugel, welche mit ihren Wänden einen Durchmesser von vier Zoll, ohne dieselbe aber, von drittehalb Zoll hat, und etwa zween Zoll in der Höhe beträgt. Der Grund eines Bachstelzennestes besteht aus Graswurzeln und Heu; die Wände, zwar aus eben solchen Materien, doch ist von außen auch etwas dürres Moos mit eingewebet. Die zirkelrunde Höhlung ist mit einer Menge von Haaren, besonders der Pferde, so artig ausgefüttert, daß man genöthigt ist, die Geschiklichkeit einer solchen Baumeisterin zu bewundern. Endlich sind noch einige weiche Vogelfedern zwischen und über diesen Haaren mit eingewebet, und auf solche Art eine recht weiche Lagerstädte für die Eyer zubereitet. Letztere haben, wenn sie frisch sind, einen grauweissen oder perlfarbenen Grund, allenthalben mit braunlicht aschgrauen Punkten und Strichen dichte bestreuet. Herr Kleins Gemälde gehört eigentlich zu den Eyern der gelben Bachstelzen. Herr D. Günther merkt S. 26. der Wirsingischen Vogelnester auch an, daß öfters das Nest einer Bachstelze Kukukseyer beherberge, und ein solches Afterkind zu seiner Entstehung befördern müsse.

Noch ist bey den Bachstelzen merkwürdig, daß diese gemeine Gattung die Raubvögel mit großem Geschrey entdekket, ihnen muthig nachflieget und beschwerlich fällt: aber zugleich den zahmen Tauben und andern Vögeln durch ihre warnende Stimme Gelegenheit giebt, sich vorzusehen i). Auch in Stuben ist sie leicht fortzubringen,

i) In der *Onom. Foreſt.* I. 183. findet sich eine Nachricht, welche ihren Abzug im Herbste merkwürdig macht. Wenn sie

bringen, und wird in selbigen, die beschwerlichen Fliegen wegzufangen, wie das **Rothkehlchen**, gebrauchet.

Bey ihrer Ankunft, im Anfange des Märzes, können sie zwar nicht häufig, aber leicht an den Orten mit **Leimruthen** gefangen werden, wo man sieht, daß sie bey Steinhaufen, Holzstössen, oder an an andern bequemen Orten sich aufhalten. Im April und May sind sie, mit ihren Jungen zugleich, am bequemsten im Neste zu haben. Im September pflegt man auf dem freyen Feld einen ordentlichen Heerd, nicht allzuweit von den Häusern, aufzuschlagen, und etliche Bachstelzen anzustielen, damit man, wenn man einige vorbeystreichen höret, selbige ziehen und rege machen könne; worauf dann die in der Luft vorbeyziehenden sich schnell herunter zu begeben und hinein zu fallen pflegen.

Das **Fleisch der Bachstelzen** wird nicht fett, und ist von geringem Werthe. Zwar kann es genossen werden: man bringt es aber nicht leicht auf Tafeln, worauf schmakhafte Gerichte herrschen. In medizinischen Absichten hat man sie vor Zeiten zu Asche gebrannt, und ihr Pulver in Bier, Wein, oder andere Flüßigkeiten zu einem halben Quentchen auf einmal wider die Steinschmerzen eingenommen.

Bach-

---

sie zu solcher Zeit ihre bevorstehende Wanderung auf den Dächern mit großem Geschrey ausrufen, beweisen sie sich dabey so frech und muthwillig, daß sie fast keinen Vogel, so lange sie auf einem Dache sitzen, vorbey fliegen lassen, ohne ihm nachzujagen, und ihn scherzend gleichsam zu verfolgen. Sie thun dieses aber mit solcher Hitze, daß mancher kleine Vogel auf der Flucht ein ängstliches Geschrey erhebt, und in ihnen wirklich die gefährlichsten Feinde zu sehen glaubet.

Landesbibliothek Oldenburg

Bachstelze, Gesanggrasemükke. S. Baumnachtigall.

— — Gestettenschläger. (Kram.) S. Braunkehlchen.

— — Gibraltarische k).

Sie ist aschgrau, mit weissem Vorkopfe, schwarz an Stirn, Bakken, Kehle und untern Seite des Halses. Der Steiß ist gelbroth, der Bauch weiß, die Flügel graubraun mit einem langen weissen Flekken. Die beyden mittelsten Schwanzfedern sind braun, die folgenden gelbroth mit braunen Enden, die äußersten ganz gelbroth. Dieser Vogel ist so groß als das Schwarzkehlchen (Mot. Phoenicurus); von dem es auch wahrscheinlich bloß eine Spielart ohne gelbrother Brust ist.) Seine Länge beträgt ohngefähr fünf Zoll; des Schnabels sechs Linien; des Schwanzes $1\frac{3}{4}$ Zoll; der mittlere Zehe 7 Linien: die Seitenzehe sind etwas kürzer und der hinterste ohngefähr so lang als der äußerste. Die Flügel reichen ohngefähr halb auf den Schwanz. Der Schnabel die Füsse und Nägel sind braun. Die Edwardsche Zeichnung scheint bey Seligmann eine Spielart, oder ein junges Männchen des gemeinen Schwarzkehlchens, vorzustellen.

— — Goldhähnchen. S. gekrönter Zaunkönig.

Bach-

---

k) Motacilla gibraltariensis. *Brisson* ornith. III. p. 407. ed in 8. tom. I. p. 424. n. 16. Rouge queue gris, the grey redstart. *Edwards* tom. I. tab. 29. Seligmann Vögel. IV. Das graue Rothschwänzlein. tab. 57. Le Rossignol de muraille. *Buffon Oiseaux* ed. 12. tom IX. p. 257.

Bachstelze, Goldköpfige. } S. gelbköpfige Bachstelze aus Pensylvanien.
— — Goldwirbel. }

— — Grasmükchen. (Briss.) S. Klosterwenzel.

— — Grasmükke, amerikanische. S. amerikanische Nachtigall.

— — — — blaue (Kramer.) S. Bachstelze der Dornhekken.

— — — — blaurothe (Klein.) S. Surinamische.

— — — — braune. (Briss.) S. Feigenesser.

— — — — braungeflekte. S. Baumnachtigall und Nachtsänger.

— — — — braungelbe kleine. S. Rohrsänger.

— — — — bunte 1).

Oberhalb ist sie braunröthlich, gelblich und aschgrau-bunt, unterhalb weiß, an der Brust gelblich mit schwarzen Flekken; die schwärzlichen Schwung- und Schwanz-

---

1) Curruca naevia. La Fauvette tachetée. *Brisson* ornith. III. p. 389. edit. 8. I. p. 418. n. 9. Boarola s. Boarina. *Aldrov.* Au. II. p. 733. Boarina *Jonston* tab. 44. nach Aldr. *Willughby* ornith. p. 158. p. 171. n. 6. Muscicapa prima Aldr. *Raji* Synops. Au. p. 77. n. 7. Bec a figue *Albin.* III. p. 11. t. 26. schlecht. La Fauvette tachetée. *Buffon* Oiseaux. ed. in 12. tom. IX. p. 215. n. 9. *Planch. enlum.* n. 581. fig. 3.

Landesbibliothek Oldenburg

Schwanzfedern sind an den äußern Enden weiß. Sie ist ohngefähr so groß, als die kleine Grasmükke, (Curruca minor Br.) $5\frac{1}{3}$ Zoll lang; der Schnabel hat $7\frac{1}{2}$ Linien, der Schwanz zwey Zoll; die mittlere Zehe 8 Linien, die übrigen drey sind etwas kürzer. Die Flügel reichen etwas über die Hälfte des ein wenig gespaltenen Schwanzes. Der Schnabel ist braunröthlich, die Füsse sind röthlich, die Nägel schwarz. Auf den Wiesen in Italien ist dieser Vogel häufig und folgt daselbst dem Viehe. (Briß.) Er nistet auf den Wiesen etwa einen Fuß hoch auf einigen starken Pflanzen als Fenkel u. d. gl. und läßt sich ehe greifen, als er das Nest verläßt. (Büff.) Die Abbildung bey Büffon zeigt doch etwas andere Farben als Brißon angiebt, denn bey jenem ist der Vogel oberhalb hellgrau mit braunen Flekken, unterhalb grauweiß.

Bachstelze, Grasmükke, bunte Bengalische. (Klein.) S. Wasserstelze.

— — — — Capsche m).

Der Schnabel ist hornfarbig, die Füsse und Nägel sind graubraun. Die Farbe des Leibes ist oberhalb schwarz und gelbroth bunt; unterhalb schmuzig weißlich rothgelb; der Scheitel ist rothgelb mit schwarzen Flekken, und unter der Kehle an jeder Seite eine schwarze Binde. Von den steifen spizigen Schwanzfedern sind die vier mittelsten in der Mitte braun, gegen die Rän-

der

---

m) Curruca naevia capitis Bonae-Spei. La Fauvette tachetée du Cap de bonne Esperance. *Brisson* ornith. tom. III. p. 390. edit. 8. tom. I. p. 419. n. 10. La Fauvette tachetée du Cap de bonne Esperance. *Buffon Oiseaux* ed. 12. tom. IX. p. 232. n. 1.

der rothgelb; die vier äußersten an jeder Seite sind nur braun an den Schäften. Der Vogel ist ohngefehr so groß als ein Bergfink, (Fringilla Montifringilla L.) und $7\frac{1}{4}$ Zoll lang; der Schnabel hält 8 Linien; der Schwanz $3\frac{1}{2}$; der mittlere Zehe 8 Linien; die Seitenzehe ist kürzer, und der hinterste etwas länger als diese. Die ausgebreiteten Flügel machen $9\frac{1}{3}$ Zoll; zusammengelegt reichen sie nur an zehn Linien weit auf den Schwanz. (Briss.)

Bachstelze, Grasmükke kleine. Borin n).

Oberhalb ist sie grau, unterhalb grauweiß mit einiger Mischung vom Gelbrothen; der Bauch hat eine weiße, die Schwungfedern sind von brauner Farbe, mit grauen äußern Rändern. Die Schwanzfedern sind oben graubraun, unterhalb hell aschgrau. Der Schnabel ist braun, die Füße und Nägel sind graubraun. Sie ist kleiner als die Bachstelze, Gelbbrust, (Motac. Hippolais) $5\frac{1}{4}$ Zoll lang; der Schnabel hat 7 Linien; der Schwanz zwei Zoll; der mittlere Zehe 7 Linien, die übrigen drei sind etwas kürzer. Die Flügelspitzen stehen etwa 8 Zoll von einander; zusammengelegt reichen die Flügel etwas über die Hälfte. (Briss.)

Dieser Vogel ist nach Büffon sehr verschieden von dem Gelbbrust, an Farbe und Geschrei, welches er alle

n) Curruca minor. La petite Fauvette. *Brisson* ornith. tom. III. p. 374. ed. in 8. tom. I. p. 414. n. 3. Borin genuensibus *Aldrov.* av. tom. II. p. 733. Jonston t. 44. *Willughby* p. 158. *Ray Synopf.* p. 81. n. 50. La Paſſerinette, ou Petite Fauvette. Buffon, Oiſeaux, ed. 12. tom. IX. p. 178. *Planch. enlum.* n. 579. fig. 2.

Landesbibliothek Oldenburg

alle Augenblik hören läßt, und tip, tip, klingt. Sein Nest bauet er im Gebüsche nahe an der Erde, aus troknen Kräutern, auswärts grob, inwendig feiner und verwebter; die vier Eyer waren schmuzigweiß mit grünen und grünlichen Flekken, die häufiger am dikſten Ende waren. Die Iris der Augen ist kastanienbraun. Der Oberschnabel hat an der Spitze einen kleinen Ausschnitt. Der hinterſte Nagel ist der stärkſte von allen. (Büff.)

Bachstelze, Grasmükke, kleine. S. braungelbe.

— — — — mit bunten Flügeln. S. Meerschwarzplättchen.

— — — — fahle. S. Nachtsänger.

— — — — gelbrothe. Weidenzeisig o).

Oben ist sie rothgelbgrau, unterhalb hell-rothgelb; über die Augen läuft ein hellrothgelber Strich. Die Schwung- und Schwanzfedern sind rothgelbgrau, mit hellrothgelben Rändern. Der Schnabel ist graubraun, die Füße und Nägel sind braun. Dieſer Vogel ist etwas kleiner, als der Feigeneſſer, (Mot. Ficedula) $4\frac{2}{3}$ Zoll lang. Der Schnabel hat 6 Linien, der Schwanz $1\frac{2}{3}$ Zoll; der mittlere Zehe $6\frac{1}{2}$ Linien; die Flügelbreite $6\frac{5}{6}$ Zoll. Die zusammen gelegten Flügel reichen ohngefähr bis zur Mitte des Schwanzes.

---

o) Curruca rufa. La Fauvette rouſſe. *Briſſ ornith.* t. III. p. 387. Weidenzeisig, kleinſte Grasmükke. Friſch. tab. 24. Petite Fauvette, ou Fauvette rouſſe. *Belon* p. 341. p. 85. n. 6. Paſſer troglod. *Aldrov.* av. tom. II. p. 656. *Jonſton* av. p. 82. tab. 42. La petite Fauvette rouſſe. *Buffon.* Oiſeaux ed. 12, tom. IX. p. 211. n. 8. *Planch. enlum.* n. 581. n. 1.

zes. Diese Grasmükke hält sich gern in Zäunen und Hekken auf. (Briss.) Belon und Büffon sagen dieser Vogel sey einfarbig, wie der Schwanz der Nachtigall. Der Rükken ist doch etwas hellbraun, die Flügelfedern sind röthlichbraun und die Seiten weißlich. Ihr Nest bauen sie ins Kraut oder niedrige Gebüsche, inwendig mit Pferdehaaren; die Eyer haben einen grünweißen Grund, auf demselben liegen überall kaum sichtbare verwaschene Flekken und dunklere abstechende häufiger am diken Ende. (Büff.)

Bachstelze, Grasmükke, gemeine, } S. Nachtsänger.
— — — — graue. }
— — — — grauflekte p).

Sie ist oberhalb grau olivenfarbig, mitten auf den Federn dunkelbraun und unterhalb rothgelb. Die Gegend um den Augen, die Kehle und der Bauch in der Mitte sind weiß; die Seiten von der Farbe des Rükkens und die Schwungfedern oben hellbraun, unten aschgrau. Die Schwanzfedern haben oben eine braungelbe, unten aschgraue Farbe. Die Füße und Nägel sind grau. Der Schnabel ist oben braun, unten grau. Dieser Vogel ist ohngefähr so dik, als der Feigenesser, (Mot. Ficed.) jedoch länger, nämlich $5\frac{7}{4}$ Zoll lang. Der Schnabel hält 7 Linien, der Schwanz $2\frac{1}{3}$ Zoll, der mittlere Zehe 8 Linien, die ausgebreiteten Flügel betragen 7 Zoll, und diese reichen über einen Drittel des Schwanzes. Dieser Vogel ist in Frankreich, aber sehr selten. (Briss.)

p) Curruca grisea naevia. *Brisson* av. ed. 8. tom. 1. p. 460. n. 82.

Landesbibliothek Oldenburg

Bachstelze, Grasmükke, hochgelbe. S. Nachtsänger.

— — — — aus Jamaika. S. Jamaizensische.

— — — — knarrende, schwarzröthliche. (Hall.) S. Nachtsänger.

— — — — purpurfarbige, (Onom.) S. surinamische Grasmükke.

— — Nachtigall mit dem Nachtigallengesang. S. Nachtsänger.

— — — — röthlichbraune. (Seligm.) S. rothe Bachstelze.

— — — — schwarzrükkigte. (Frisch) S. Steinschmazer.

— — — — schwarz- und weißbunte. S. bunte Bachstelze.

— — Grasspatz. (Klein) S. Klosterwenzel.

— — graue oder greise q).

Unterschiedene Naturforscher halten diese für das Weibchen, oder wenigstens für eine Abänderung der

---

q) *Motacillae flauae varietas cinerea. Linn.* S. N. XII. 331. ad n. 12. *Edw.* Aues. T. 259. mas. Motacilla cinerea. La *Bergeornette grise.* The grey Water-Wagtail. Seligm. Vögel. VII. Tab. 49. *D.* Günthers Wirsing. Vogeleyer. Tab. 1. a. Pennants Britt. Thiergesch. p. 118. *British. Zool.* gr. 8vo. Vol. I. p. 363. Müllers Linn. Supplem. p. 175. *Belon* Oiſ. 351. La *Bergeronette. Aldrov.* Av. II. 323. Motacilla flaua alia. *Will.* Ornith. 238. (172.) *Raji* Av. 75. *Cathol.* B. p. 170. Motac. boarula Lin. S. Kuhstelze.

Fig. 1. Bachstelze Graue ..... S. 100.
2. ..... Amerikanische Nachtigall. 143.

Nat: Lex: V. B.

Fig. 1. Seligmann VIII. T. 49.
2 ..... V. ..... 16. f. 2.

Landesbibliothek Oldenburg

der gelben. Wenn sie das auch wirklich ist; so verdient sie doch nach Herrn Edward, ihrer Abweichung halber, besonders beschrieben zu werden. Ihr Schnabel ist gerade, schwärzlich, dünne, spitzigzulaufend. Der obere Theil und die Seiten des Kopfes, der obere Theil des Halses und der Rükken sind mit aschgrauen, mit einer leichten gelbgrünlichen Schattirung eingefaßten, Blumen bedekket. Ueber den Augen ziehet sich ein aschfarbiger Streifen hin. Die Kehle ist vom Schnabel an gegen den Bauch zu einen Zoll weit schwarz. Zwischen diesem schwarzen Flek und den Augen findet sich ein weißer Streif, der auf jeder Seite über den Wangen wegläuft. Der ganze untere Theil des Vogels ist von glänzend gelber Farbe, außer einigen weißen Flekken an den Seiten der Brust, welche sich über die geschloßnen Flügel mit überlegen. Die Flügel selbst haben eine schwärzliche Farbe. Die drey kürzesten Schwungfedern gegen den Rükken zu haben eine gelbe, die grösten unten eine weiße Farbe, und weil dieser Theil nicht völlig von den kleinen Federn gedekket wird, so bildet er einen durchschimmernden kleinen, weißen Streif quer durch die Flügel. Die beyden äußersten Federn an jeder Seite des Schwanzes haben ein weißes, die andern sämmtlich ein schwarzes Ansehen. Alle Bachstelzen sind mit einem sehr langen Schwanz versehen. Bey dieser Art übertrifft er auch die andern an Länge. Er besteht, wie gewöhnlich, aus zwölf Federn. Die dritte, vom Rükken an, erstrekket sich allemal bis zum Ende des geschlossenen Flügels. Gelb sind alle Dekfedern über und unter dem Schwanze; Beine, Pfoten und Klauen sind schwärzlich.

Willughby, sagt Edward, hat nur die Sie beschrieben: hier ist aber auf der angezeigten Platte das Männchen vorgestellt, von welchem sich das Weibchen durch den Mangel des schwarzen Flekkens an der Kehle, imgleichen durch die minder glänzenden Farben, unterscheiden soll r). Es kann ein junges Männchen seyn, das noch nicht solche schwarze Kehle, als das ausgewachsene, aber doch davon mehr, als das Weibchen hat. Vielleicht ist es blos eine Abart der gemeinen gelben Bachstelze.

Die graue Bachstelze des Brissons s) scheint aber ein ganz verschiedner Vogel zu seyn. Sie ist oben aschgrau, unterhalb weiß, (bey dem Männchen ist ein braungrauer Brustring unten am Halse) die Schwingfedern sind braun, mit weißem Saume an den Spitzen. Die acht mittelsten Schwanzfedern sind ganz schwärzlich, die äußern an jeder

---

r) Albin hat im IIten Theil S. 54. zwo Zeichnungen von diesem Vogel gegeben, die er, wie Edward sagt, aus Versehen, das Männchen und Weibchen der gelben Bachstelze nennt. Edward hält sie aber für zwey Weibchen seiner grauen Bachstelze, weil sie beyde keine schwarze Flekken an der Kehle haben. Ohnerachtet er diesen Vogel die gelbe Bachstelze nennt; so enthält seine Beschreibung doch weiter nichts, als was er dem Willughby von der grauen Bachstelze nachgeschrieben hat.

s) Motacilla cinerea. La Bergeronette grise. *Briss. ornith.* tom III. p. 465. ed. 8. tom. I. p. 437. n. 39. Motacilla cinerea *Barrere ornithol.* Cl. III. G. 19. Sp. 2. Muscipeta prima, myocopos, knipologos, peuceri, Fliegenstecher, Sticherling *Schwenckfeld* aviar. Silef. p. 307. Autre Sorte de la Lavandiere *Belon Oiseaux.* p. 351. La Bergeronnette grise. *Buffon Oiseaux.* ed. in 12. tom. IX. p. 377. n. 1. *Planch. enlum.* n. 674. Fig. 1.

jeder Seite weiß, am Anfange nach innen zu schwarz gesäumt, die nächste ist in der Länge am Anfange schwärzlich und weißbunt, an der Spitze weiß; Schnabel, Füße und Nägel sind braun. Sie ist etwas schmaler als die gemeine weiße Bachstelze. Die Länge des Vogels beträgt $6\frac{3}{4}$ Zoll; der Schnabel $7\frac{1}{2}$ Linie; der Schwanz $3\frac{1}{6}$ Zoll; der mittlere Zehe 8 Linien; die Flügelbreite an 9 Zoll, und zusammengelegt reichen die Flügel nicht über ein Drittheil des Schwanzes. Der Aufenthalt ist an Ufern und Bächen. Dem Weibchen fehlt der graubraune Brustring. (Briss.)

Belon hält diese graue Bachstelze für eine Abart von der gemeinen weißen; sie hat auch gar nichts Gelbes. Ihr Schwanz ist aber sehr lang, wie bey den gelben Bachstelzen. Sie ist des Winters von allen am seltesten in Frankreich zu sehen, und bauet ihr Nest gegen Ende des Aprils gemeiniglich nahe an der Erde auf eine Wasserweide im Schutze gegen Regen. Sie brütet zweimal im Jahre, und zum leztenmale sehr spät, denn man findet ihre Neste noch bis in dem September. (Büff.)

Schottland verläßt im Winter dieser Vogel, wie Pennant versichert, in England aber pflegt er zu bleiben.

Bachstelze, Graukehlchen mit rothem Schwanz und langem Brustlatz. (Klein) S. Rothschwänzchen.

— — greise. S. graue.

Bachstelze, große kanadensische t).

Oberwärts olivenfarbig, unten gelb. Der Bürzel aschgrau, der Unterhals und die Bryst pomeranzenfarbig, der untere Bauch schmutzig-weiß. Die Schwungfedern sind dunkel an ihren äußern Fahnen, aschgrau und weiß an den innern. Die zwo mittlern von den zwölf Regierfedern sind grau, die an den Seiten äußerlich und an ihrer Spitze schwärzlich, an der innern Seite weiß. Die obere Kinnlade ist braun, die untere bey ihrem Ursprung weißlich, und nur an der Spitze braun. Die Füße und Klauen haben eine aschgraue Farbe. Das Weibchen unterscheidet sich vom Männchen durch ein minder lebhaftes Gelb, das nicht so sehr ins Pomeranzenfarbige zu fallen scheint. Die Länge des ganzen Vogels beträgt $5\frac{1}{12}$", des Schnabels $7\frac{1}{2}$ Linie, des Schwanzes $1\frac{2}{5}$", des mittlere Zehe 6 Linien, des Durchmessers der ausgespannten Flügel 8 Zolle; die zusammengelegten reichen etwas über die Mitte der Länge des getheilten Schwanzes.

— — grüne kayennische u).

Sie ist glänzend grün; der Kopf und die obern kleinen Dekfedern der Flügel sind himmelblau; die Kehle aschgrau lau. Die Schwanzfedern sind unterwärts aschgraublau, die zur Seite und die Schwingfedern sind

---

t) *Motacilla*, quae Ficedula Canadensis major. *Brisson* III. p. 508. t. 26. f. Av. 8vo I. p. 499. n. 59. Le *grand Figuier de Canada. Onom. H. Nat.* III. 896. Le Figuier a gorge orangée *Buffon Oiseaux.* ed. 12. tom. IX. p 422. n. 6.

u) Sylvia viridis. Le petit Verd. *Brisson* av. I. p. 455. n. 70.

sind oben braun mit grünen Rändern. Der Schnabel ist braun, Füße und Nägel sind grauweiß. Sie ist ohngefähr so dik, als der Feigenesser (Mot Ficed.) $4\frac{1}{4}$ Zoll lang; der Schnabel 6 Linien; der Schwanz anderthalb Zoll; der mittlere Zehe 5 Linien; die Flügelausbreitung $7\frac{1}{4}$ Zoll. Zusammengelegt reichen die Flügel bis zur Mitte des Schwanzes. (Briss.)

Bachstelze, grünliche kayennische x).

Sie ist so groß als der Klosterwenzel, Schwarzplatte; (Mot. atricapilla) der Schnabel ist auch lang und stark; die Kehle weiß; der Leib unten grauweiß; über das Auge läuft ein weißer Strich. Die Kopfplatte ist schwärzlich, der Hals unten dunkel aschgrau; der Rücken und die Seiten sind grünlich auf hellbraunem Grunde. Reineres Grün faßt die Federn des Schwanzes und der Flügel, die schwärzlich sind, ein.

— — Hänfling, grauer. (Frisch) S. Baumnachtigall.

— — Harlekinsgrasmükke. S. domingoische aschgraue Bachstelze.

— — Haubenkönig. S. gekrönter Zaunkönig.

— — Hausrothschwänzchen. Hausrothschweifl (Kram.) y).

x) La Fauvette verdatre. *Buffon Oiseaux.* ed. 12. tom. IX. p. 235. IV. β.

y) *Motacilla* Titis, remigibus nigricantibus, rectricibus rufis, intermedio pari nigro, extrorsum rufescente. *Linn.*

An diesem Vogel, welchen ich in der zwölften Ausgabe des Linnéischen Systemes, unter der 34sten Nummer, als das Weibchen des Schwarzkehlchen (Mot. Phaenicurus) angezeigt gefunden, und welchen Skopoli als eine besondere Gattung zu betrachten scheint, haben sowohl der Schwanz, als die Steißgegend eine rothe, die Schwungfedern eine schwärzliche und die zwo mittelsten Regierfedern eine schwarze, auswendig röthliche Farbe.

Das Männchen ist von oben aschgraulicht, mit schwarzer Brust und Kehle, der Bauch zwischen den Schenkeln ganz weiß, übrigens weiß und schwarzbunt gezeichnet. Das Weibchen hat überall eine bräunlicht-aschgraue Farbe.

Der Vogel ist eben so groß, als das Waldrothschwänzchen, ob ihn gleich Kramer noch einmal so groß beschreibet. Sowohl am Weibchen, als Männchen sind, nach des Herrn Skopoli Bemerkung, die zwo mittelsten Schwanzfedern braun, die andern an der Spitze bräunlicht. (Mart.)

Die jungen Männchen des Schwarzkehlchen sind von den Alten an Farbe verschieden und können leicht dem Hrn. Kramer u. a. Anlaß gegeben haben, diese als eine besondere Art aufzuführen.

Bach-

Linn. S. N XI. p. 187. n. 23. *Faun. Suec.* Ed. 1. n. 227. *Kram.* Austriae Aues, p. 376. n. 12. Motacilla corpore nigro, caudâ rufâ. An passer solitarius Italorum? D. Günthers Skopol. Vögel. pag. 192. n. 233. Ital. *Moretto.* Motac. Phoenicurus *Linné Syst. XII.* p. 335. n. 34. β.

Bachstelze. Haiduk oder Heiduk. S. gehäubte Bachstelze.

— — Hekkenschmätzer. } S. Bachstelze, der Dornhekken und Nachtsänger.
— — Hekkenspringer. }

— — Hottentottenbachstelze z).

Am Vorgebirge der guten Hoffnung, und überhaupt an der afrikanischen Spitze, findet sich noch eine Bachstelzenart, so groß als die weiße, olivengrün auf dem Kopfe, am Nakken und Rükken, mit rostfarbiger Gurgel und Bürzel, weißlicht an der Brust und am Bauche. Die Schwungfedern rostfarbig, mit bräunlichen Spitzen von gleicher Länge, die mittlere von ganz brauner Farbe. Am Schnabel befinden sich schwarze Ziegelriemen, und über den Augen sind weiße Striche vorhanden. Von den rostfarbigen gleich langen Schwanzfedern sind die beiden mittelsten grün, die übrigen an der Spitze braun.

— — Jamaizensische. Wurmfresser a).

Oben ist sie hellbraun, unten, wie die Lerchen, schwarz und graubraun bunt; die Kehle und ein Strich

---

z) *Motacilla caffra.* oliuacea, gulâ caudâque ferrugineis, superciliis albis. *Linn.* Mantiss. 2. p. 527. Müllers Linné Suppl. p. 173. n. 51.

a) Ficedula jamaicensis. *Briss. ornith.* III. p. 512. ed. 8. tom. I. p. 450. n. 61. Muscicapa pallide fusca, Wormeater *Sloane* Jamaic. p. 310. n. 65. *Ray.* Synops. av. p. 186. n. 38. Luscinia, muscicapa pallidè fusca *Klein* av. p. 75. n. 14. Le figuier brun. *Buffon Oiseaux.* ed. 12. tom. IX. p. 426. n, 8.

Landesbibliothek Oldenburg

Strich durch die Augen sind dunkelbraun. Die Schwing- und Schwanzfedern hellbraun wie der Schnabel. Sie ist so groß als der gemeine Feigenesser (Mot. Ficed.) 5 Zoll lang; in der Flügelbreite ohngefähr 10 Zoll. Der Schnabel ist 6 Linien lang. (Briss.)

Bachstelze, japanische. } S. gelbe Bachstelze.

— — Irlin, gelber, (Cathol.) } S. gelbe Bachstelze.

— — Kalandel, pensylvanische. S. Ringelkönig.

— — Kalliope b).

Sie ist etwas größer als das Schwarzkehlchen oder Gartenröthling (Motac. Phoenicurus). Der Leib hat die Farbe der Nachtigall, und ist unterhalb gelblichweiß. Die Kehle ist sehr schön glänzend Zinnoberroth an beiden Seiten vom Schnabel an, mit einer schwarz und weißen Linie. Die Zügel sind gleichfals schwarz mit einem weißen Strich über den Augen. Der Schwanz ist mittelmäßig lang, abgerundet, von der Farbe des Rükkens. Die Jungen haben im ersten Jahre nur noch eine weiße Kehle. Der Vogel bewohnt die dikken Weidensträuche der Alpenflüsse am Jenisey bis zum Lenafluß, und singt auf den höchsten Zweigen der Bäume sehr lieblich.

— — kanadensische, kleine, graue, der blaue Fliegenfänger. (Seligm.) c).

Der

b) Pallas Reisen III. p. 697. n. 17. Motacilla Calliope.

c) *Motacilla Canadensis*, suprà caerulea, subtùs alba, jugulo remigibus nigris. *Linn.* S. N. XII. p. 336. n. 42. *Brisson.*

Der Schnabel dieses Vogels ist schwarz, der obere Theil des Kopfes, der hintere Theil des Halses, der Rükken, der Bürzel und die Dekfedern der Flügel sind blau ins schieferfarbige fallend; Schwanz und Schwungfedern sind schwärzlich, die äussersten unten, gegen die Wurzel zu weißlicht; die Kehle und beyde Seiten des Kopfes schwarz. Diese Schwärze zieht sich an beyden Seiten des Halses bis unter die Flügel herunter. Brust, Bauch, Schenkel und alle Federn, welche den untern Theil des Schwanzes dekken, haben eine ganz weiße, und Beine und Pfoten eine dunkelbraune Farbe. Sie scheint eine bloße Abänderung der aschgrauen kanadensischen Bachstelze zu seyn, und streicht aus dem südlichen Amerika in das nördliche. (Büff.)

Bachstelze, kanadensische. S. aschgraue.
— — — — S. braune.
— — — — S. Gelbkopf.
— — — — S. große.
— — — — S. kleine.

Bach-

Brisson. Av. 4to Vol. III. 527. T. 27. f. 6. in 8vo. I. p. 453. n. 68. Ficedula canadensis cinerea minor. Le *petit Figuier cendré de Canada. Edwardi* Aues V. T. 252. f. 1. Seligm. Vögel. VII. Tab. 42. Muscicapa caerulea. La *Moucherolle bleuë. The blue Fly-Catcher. Onomat. H. N.* III. p. 895. *Cathol.* F. p. 161. Le Figuier bleu. Buffon. Oiseaux. ed. 12. tom. IX. p. 446. n. 18. *Planch. enlum.* n. 685. fig. 2. le Figuier cendre de Canada.

Bachstelze, kapsche, oder vom Vorgebirge der guten Hofnung d).

Oben braun, unten schmutzig-weiß, an der Brust mit einer schwärzlichen Queerbinde, und über den Augen mit einem schmutzig-weißen Strich bezeichnet. Die acht mittelsten der zwölf Ruderfedern sind schwarz, die zwo äußersten an beyden Seiten zur Hälfte schräg weiß bemahlet. Ohngefähr so groß, als die gewöhnliche Bachstelze. Die Länge des Schnabels 9 Linien, des Schwanzes, $3\frac{1}{2}$", des mittleren Zehe, 8 Linien. Der hintere Zehe ist noch etwas länger, als der an den Seiten. Die ausgestrekten Flügel machen einen Durchmesser von $9\frac{3}{8}$", zusammengelegt reichen sie bis über ein Drittheil des Schwanzes. Schnabel, Füße und Klauen haben eine schwarze Farbe.

— — kapsche, kleine e).

Sie ist auch von Sonnerat vom Vorgebirge der guten Hofnung gebracht: allein der Graf Büffon unterscheidet sie von der vorigen kapischen, weil sie kleiner, nur fünf Zoll lang ist, davon der Schwanz drit-

d) *Motacilla capensis*, fusca, subtùs albida, fasciâ pectorali fuscâ, superciliis albis, rectricibus lateralibus obliquè albis. *Linn.* S. N. XII. p. 333. n. 24. *Brisson.* Aues. 4to. Vol. III. p. 476. T. 25. f. 3. in 8vo. Vol. I. p. 440. n. 43. Motacilla capitis bonae spei. La *Bergeronnette du Cap de bonne Espérance.* Müllers Linné II. p. 612. n. 24. *Onomat. Hist. Nat.* V. 263. *Cathol.* B. p. 170. La Bergeronette du Cap de bonne Espérance *Buffon Oiseaux.* ed. 12. tom. IX. p. 396. n. 1. *Planch. enlum.* n. 28. fig. 2.

e) La retate Bergeronette du Cap de bonne Espérance. *Buffon Oiseaux* ed. in 12. tom. IX. p. 397. n. 2.

drittehalb ausmacht, und weil der ganze Bauch gelb ist. Die untersten Dekfedern des Schwanzes sind weiß. Ein kleiner weißer Strich läuft über die Augen weg. Der ganze Mantel ist gelblich braun. Der Schnabel ist am Anfange breit, wird in der Mitte dünner und am Ende aufgetrieben; er ist wie der Schwanz, die Flügel und Füße schwarz. Die Zehe sind sehr lang, und Sonnerat bemerkt, daß der hintere viel größer als die übrigen sind. Diese Art soll viel Aehnlichkeit mit der Bachstelze von Timor haben und ist vielleicht nur wie das Clima der Molukkischen Inseln von dem am Vorgebirge der guten Hofnung unterschieden. (Büff.) Sie kommen der gelben Bachstelze nahe.

Bachstelze, kapische. Cf. Hottentottenbachstelze. S. Grasmükken.

— — Kardinälchen. (Klein.) Eine Abänderung des Klosterwenzels.

— — Karlsvogel. S. Blaukehlchen.

— — kayennische. S. dreyfarbige, und gehäubte.

— — kleine. S. Pipra.

— — kleine grau-kanadensische. S. oben kanadensische kleine.

— — — — S. Domingoische.

— — Klosterfräulein. } (Merkl.) S. gemeine
— — Klosternonne. } weiße.

— — Klosterwenzel. Afternachtigall zu Norfolk, wegen ihres artigen Gesanges. Grasmükchen.

mükchen. (Briss.) Grasspatz. (Klein) Kardinälchen. (Klein) Eine Abänderung. Mönchlein. Mönch mit röthlicher Platte. Mönch mit schwarzer Platte. Der Mohrenkopf. Schwarzkäppchen. (Müller) Schwarzkopf. Schwarzplatte f).

Dieser Vogel ist, nach Zorns Beschreibung, an der Brust und am Bauche, bis über den Schwanz hinaus, schmutzig-weiß gezeichnet. Unter der Kehle bis an die Brust hin, und unter dem Schwanze, scheint es, als wenn die Federn mit Rus gefärbet wären. Der Kopf hat auf dem Obertheile, vom Schnabel an, durchaus eine schwarze Farbe. Nahe bey den Bakken, vom Schnabel bis zu den Augen, stehen aschgraue Streifen, die gleichsam einen Bart auszumachen scheinen. An den Bakken selbst und am Genik, unter der schwarzen Platte, ist er aschfarbig. Dann fängt die dunkle Farbe an, die ein wenig

---

f) *Motacilla atricapilla*, testacea, subtùs cinerea, pileo obscuro. *Linn.* S. Nat. XII. p. 332 n. 18. *Faun. Suec.* Ed. I. n. 229. Ed. II. n. 256. p. 93. *Gesneri* Av. 348. *Aldrov.* Ornith. II. p. 45. *Atricapilla* s. Ficedula. *Will.* Ornith. 162. T. 41. *Raji* Av. 79. n. 8. *Rzacz. Arist. Bellon. Olin.* Av. 9. *Jonston* av. pyo. t. 45. & atricapilla altera est foem. *Capinera.* (Maris Icon. accur.) *Zinanni* Uova. p. 56. Tab. VIII. f. 45. *Brisson* Aues. 4to. Vol. III. p. 380. in 8vo. I. 416. n. 6. Curruca Atricapilla. La *Fauvette à tête noire.* Frischs Vögel. I. Tab. 23. f. 1. Curruca Atricapilla, s. vertice subrubro. *Fauvette à sommet noir.* Kleins Vögelhistorie. Syluia atricapilla s. vertice subrubro. Μελανοκέφαλος. Kleins illum. Vögeleyer. p. 26. Tab. X. f. 17. Hallens Vögel. p. 340. 341. n. 315. u. 317. Atricapilla & Rubricapilla. D. Günthers Skopol. Vögel. p. 190. n. 220.

nig ins Braune fällt, und sich über den ganzen Rükken, Flügel und Schwanz erstrekket. Gegen Ende des Septembers besonders bei mondheller Nacht sind die eingesperrten sehr unruhig und sterben häufig vor Kummer. (Büff.)

Der spitzige, ziemlich lange Schnabel hat, wie die Füße, die aber nicht sonderlich hoch sind, ein mehr blaues, als braunes Ansehen. Im April ist eigentlich die Zeit seiner Ankunft, im Oktober seines Abzuges. Er ist nicht völlig so dik, als die gemeine Grasmükke (Mot. Hippolais) und $5\frac{1}{2}$ Zoll lang. Der Schnabel hat 7 Linien; der Schwanz $1\frac{1}{8}$ Zoll; der mittlere Zehe 7 Linien; die Flügelausbreitung $8\frac{1}{2}$ Zoll. Die zusammengelegten Flügel reichen nicht halb über den Schwanz, der etwas gespalten ist. Im Herbste, wenn es anfängt, an Würmern und Insekten zu fehlen, ernährt er sich von Hollunderbeeren, wo man ihn, wenn diese Beeren reif sind, in allen Gärten auf solchen

---

n. 220. Pennants Britt. Thierg. p. 112. T. 53 f. 5. *Pennant. Britsh. Zool.* gr. 8vo. I. pag. 374. Müllers Linné II. 610. n. 18. Zorns Petinoth. II. pag. 372. Pontopp. Dänn. p. 147. *Schwenckf.* Av. Silef p. 227. Atricapilla. Passer fuscus gramineus. *Kramer.* Austr. p. 377. n. 15. *Brünnich.* Orn. Bor. p. 71. n. 278. *Müller* Prodr. Zool. Dan. 33. n. 277. *D. Zuckert.* Mat. aliment. p. 108. N. Sch. d. N. IV. p. 577 unter Klosfräulein bloß angezeigt. *Onomat. H. Nat.* II. 43. *Cathol.* F. p. 82. Franz. *Fauvette à tête noire. Briss.* ou *à sommet noir.* Frisch. Ital. *Capo negro, Capinera.* Engl. *Black-cap.* Dän. *Hauskade. spikke.* La Fauvette a tete noire. *Buffon Oiseaux.* ed. 12 tom. IX. p. 181 n. 3. pl. 8. f. 1. *Planch. enlum.* n. 580. fig. 1. Männchen. fig. 2 Weibchen. Gatterer vom Nutzen und Schaden d. Th. II. p. 427. n. 366.

chen Bäumen sieht, und hört auch da die Jungen singen.

Diese Mohrenköpfe brüten, in jungen dikken Schlägen, am liebsten in weißbüchen Büschen, bereiten ihr Nest g) aus etwas dürrem Gras und Moose, bringen vier bis fünf Jungen, welche sie mit Gewürme, besonders mit grünen Raupen, auch fliegenden Insekten, füttern, ihr Nest aber immer durch ihr Geschrey verrathen. Ihr pfeifender Gesang ist hell, aber nach Zorns Urtheil nicht sehr angenehm. In England müssen also die Klosterwenzel entweder angenehmer singen, oder es muß in Ansehung des Vogelgesanges ein sehr unterschiedener Geschmak statt finden, weil man diesen Vogel zu Norfolk, seines feinen Gesanges wegen, die Afternachtigall genennt hat, deren Gesang er sehr nachahmt.

Eingefangen kann er leicht, bey Hirsenkleyen und Milch oder bey Semmel in Milch eingeweicht, auch bey zerdrüktem Hanse fortgebracht werden. Er

pflegt

---

g) Hr. Pennant hatte das Nest eines Klosterwenzels in einem Tannenbaum, ohngefähr zween Fuß vom Boden, entdekket. Die äußere Seite war aus dürren Halmen des Gänsekrautes (Argentina) verfertiget, mit etwas Wolle und grünem Moos um den Rand her durchwebet. Inwendig war es mit Wurzelfasern gefuttert, die man mit schwarzen Pferdehaaren dünn überzogen fand. In diesem Neste lagen fünf blaßröthlich braune dunkel-schattirte Eyer, mit einigen wenigen dunkeln Flekken. Herr Klein beschreibt sie a. a. O. auf dem Grunde bleyfarbig, und an der einen Hälfte der Länge nach mit dunkeln Flekken besetzet. Il suo Uovo, sagt *Zinnani* loc. cit. è di guscio fine, e di colore verdiccio chiaro unteggiato minutamente, e pezzato di colore scuro, onde viesce assai dilettevole a vedersi.

pflegt im Käfige so gut, als in der Wildniß, zu singen. Das Weibchen unterscheidet sich vom Männchen durch die minder schwarze Platte, untersetztere Figur und merklich dunklere Farben. (Zorn)

Der Mönch mit rother oder brauner Platte gleicht, bis auf die Farbe des Kopfwirbels, in allen übrigen Stükken, auch in Ansehung des Futters, Gesanges, der Brut, Hekke, Streichzeit, u. s. w. dem schwarzköpfigen Mönche: doch scheint er etwas grösser zu seyn, als dieser. Herr Frisch sagt: einige halten den rothplattigen für einen Jungen vom schwarzplattigen Mönche; allein er ist ein Männchen, dessen Weibchen völlig wie er gefärbt ist: aber ohne Spuren von Roth, weder auf dem Kopf noch am Schwanze. Zorn behauptet hingegen mit Recht, daß das Männchen so wenig, als das Weibchen, etwas Rothes am Schwanze habe, der an beyden durchaus bräunlich aussieht. Vom hellbraunen Kopfe versichert er, daß er auch bey den Weibchen, doch etwas matter, als bey den Männchen, angetroffen werde, welches überhaupt grösser und ansehnlicher in die Augen fällt, als das Weibchen. Der Mönch mit schwarzer Platte wird zwar von Brisson, Linné, Büffon u. a. für das Männchen von dem Mönche mit brauner Platte angegeben; indessen könnte des vorzüglichen Beobachters Zorn Ausspruch, der diese Vögel für zwo verschiedene Arten ausgiebt, irre führen: allein ich weis es gewiß, daß die Männchen mit schwarzer Platte, ihr Weibchen mit brauner Platte oft im Brüten ablösen, und daß sie aus diesem Grunde von einigen für Weibchen angesehen sind. Die jungen Männchen haben ohnehin noch oft im zweiten Jahre eine braunliche Platte; es giebt also braunplättige Männchen und Weibchen. Da man auch

einige schwarzplattige brüten gesehen, auch wohl außer der Brütezeit die kleinen Hoden nicht gefunden hat; so hat man sie zum Theil wohl für Weibchen gehalten, und geglaubt, es gebe auch schwarzplattige Männchen und Weibchen; daher schloß man denn wohl, es wären die schwarzplättigen und die braunplättigen, zwo verschiedene Arten. Einer schwarz und weißen Abart erwähnt Aldrovand und Brisson auch Frisch. III. S. 383.

In sofern beyde Arten dieses Vogels gern Beeren fressen, kommen sie oft im Herbste zu den Vogelheerden, und werden daselbst mit andern Vögeln, auch bisweilen in Hochgeschneide gefangen.

Bachstelze. König, der grüne. S. Läufer.

— — Konikerl. (Kram.) S. Zaunkönig.

— — Krauthänfling. (Frisch) S. Baumnachtigall.

— — Kuhstelze. (Klein und Günth.) S. gelbe Bachstelze.

— — Kukkuksamme. (Hällen) S. Nachtsänger.

— — Der Läufer. Asilvogel. Grüner König. Der Sänger, Schmittl, Seidenvögelchen. (Kram.) Sommerkönig. Tyrannchen. (Klein) Das Weidenzeibchen. (Günth.) Der grüne Zaunkönig. Zaunkönig mit glattem Kopfe h).

Ein

h) *Motacilla Trochilus*, cinereo-virens, alis subtus tectricibus flauescentibus, superciliis luteis. *Linn.* S. N. XII. pag.

Ein kleiner niedlicher Zaunschlupfer, mit einem dünnen, gelblichten, oberwärts braunen Schnabel, und länglicht enförmigen, auf beyden Seiten mit drey schwarzen Borsten versehenen Nasenlöchern. Der kleine Kopf, Hals, Rükken und die Dekfedern der Flügel sind aschgrau, und fallen merklich ins Grüne. An dem Gelenke der Flügel zeigt sich, besonders unten, eine dunkler-grüngelblichte Farbe, als am übrigen Leibe. Kehle, Brust und Bauch sind weiß, die Füße blaßbraun, wie der Schnabel, die Regierfedern braun, der Schwanz gespalten; die Schwungfedern ebenfalls braun, unter denselben aber die siebente, achte und neunte weiß an ihren Spitzen.

Die Zunge dieses Vogels, dessen ganze Länge sich ohngefähr auf $4\frac{2}{3}$ Zoll erstreckt, ist gleichfalls mit zwo Borsten versehen; ausserdem hat er einen gelben Rachen. Ueber den Augen, an der Wurzel des Schnabels, ist an beyden Seiten eine dunkelgelbe kleine Linie wahrzunehmen.

pag. 338. n. 49. *Faun. Suec.* Ed. II. n. 264. p. 96. *Asilus. Gesneri* Av. 223. *Aldrov.* Orn. II. 657. *Jonst.* Av. 118. T. 42. *Will.* Ornith. 164. *Gharlet* Onom. p. 89. II. Asilus *Aristoteli* Οἶστρος, quod more Insecti eiusdem nominis. Equos in pratis pascentes rostro infestet, quum pediculos eorum venatur. *Moehr.* Gen. Av. p. 44. n. 35. *Briss.* Aues. 4to. Vol. III. 479. in 8vo. I. p. 441. n. 45. *Asilus* Le *Pouillet* ou *Chantre. Regulus non cristatus. Aldrov.* Orn. II. p. 653. tab. 654. *Will.* Orn. 164. T. 42. *Raji* Av. 80. n. 10. *Albin.* Av. II. p. 55. T. 59. fig. A. Meiers illum. Thiere II. p. 79. Frischs Vögel I. Tab. 24. f. 2.

ß) *Motacilla acredula. Linn. Faun. Suec.* I. n. 237. Trochilus ex flauo cinereus, capite nigro. *Barrere.* Cf. Oenanthe fusco-lutea minor. *Sloan Jam.* II. p. 310. *Raji* Av. 186. *Catesby* Carol. I. Tab. 63. *Edw.* Av. II. p. 142. Tab.

Das Weibchen unterscheidet sich vom Männchen dadurch, daß der Oberleib nicht so stark olivenfarbig, der Bauch weisser, die Farbe der Füße aber mehr schwärzlich ist. Er legt auf einmal fünf bis sieben weisse, mit vielen rothen oder auch rostfarbigen Flekken besprengte Eyer, nicht viel grösser, als Zukkererbsen. Das Nest bauet er in Form eines Eyes, in den Löchern an Gräben, und in niedrigen Gebüschen. Die Oefnung ist nicht oben, sondern an der Seite geht ein Loch heraus, welches dem Vögelchen zum Aus- und Eingang dient. Einem runden Bakofen sieht es vorzüglich ähnlich. Schon von weiten erkennt man den kleinen Läufer an seiner besondern, die Sylben Tin Ton ausdrukkenden Stimme. Von aussen ist das Nest mit Moos und Heu durchflochten, innwendig mit sanften Federn gefüttert.

Die Benennung des Asilvogels hat unser Vogel daher, weil er, gleich einigen Bremsen dieses Na-

---

Tab. 278. f. 1. *Chofti. Chanteur.* S. *Bellon.* A. 344. Pennants Britt. Thiergesch. p. 114. T. 53. f. 2 und Tab. 55. f. 1. Ejusd. *Britisch* Zool. gr. 8vo. Vol. I. 378. Pontopp. Dän. p. 174. Neuhof. China I. p. 358. *Brünnich* Ornith. p. 72. n. 286. *Krameri* Austr. p. 378. n. 22. *Müll.* Prodr. Zool. Dan. p. 33. n. 281. Berm. Naturg. p. 55 N. Hamb. Mag. 37. St. Zaunkönig mit glattem Kopfe. Hall. Vögel p. 328. n. 299. Scopol. I. p. 160. D. Günthers Skopolische Vögel. p. 195. n. 238. Müllers Linné II. pag. 620. n. 49. *Onomat. Hist.* Nat. III. p. 891. *Catbol.* C. p. 261. Französisch *Le Pouillot. Chanteur. Chantre. Roitelet non hupé.* Englisch *Green Wren Willow-wren. Little yello-Bird* Will. Holländ. *Lo pertje.* Dänisch. *Fugle-Konge.* Norw *Spurre-Konge. Tager-Füs.* Weidenzeisig Lecke Naturgesch. I. p. 270 n. 9. Der Sommerkönig. Gattrerer vom Nutzen und Schaden d. Th. II. p. 431. n. 373.

Namens, die auf den Auen weidende Pferde mit seinem Schnabel anhakt, um sich ihrer Läuse zu bemeistern. Von seinem Aufenthalt in grossen feuchten Gehölzen, und besonders an Orten, wo häufige Weidenbäume stehen, wird er das Weidenzeischen genennet. Er nährt sich mehrentheils von Insekten, und scheint Samen und Körner gänzlich zu verachten. Er ist sehr unruhig, hüpft beständig auf den Bäumen herum, und singt fast unaufhörlich.

Brisson hat vom Asilvogel eine Spielart angegeben, die zwar noch einmal so groß, als der gewöhnliche, sonst aber demselben in allen Stükken vollkommen ähnlich ist.

Vielleicht ist der gelbe Zaunkönig eine Abart davon.

Bachstelze, langschnäbliche, oder der persische Langschnabel i).

Der ganze Vogel ist fünf Zoll und neun Linien lang, und nur zween Zoll zwo Linien dik; der Schnabel ist schwarz, ungemein verlängert, Schupfriemen ähnlich, und gerade. Er hat einen konvexen Rükken, und die beyden Kinnladen sind einander an Länge gleich. Die Zunge ist lanzenförmig, an ihrer Grundlage zwiefach gespalten, läuft schmal aus, und hat eine ausgezakte Spitze. Die Nasenlöcher sind länglich und linienförmig. Der Kopf, der obere Hals, der Rükken und der Bürzel sind aschgrau; die Kehle, der untere Hals, die Brust, der Bauch, und die Gegend um den After sind schwarz und schwärzlich.

i) *Motacilla longirostra.* Gmelins Reise. III Th. p. 100. Tab. XIX. f. 2.

Die Schwingfedern, welche sich bis an das Ende des Schwanzes ausdehnen, erstrekken sich in der Anzahl auf sechzehn. Sie sind schwärzlich. Die vier ersteren führen an ihren inneren Seiten zween weisse, von einander abstehende, eyförmige Flekken, und die fünfte ist mit einem ähnlichen kleinern gegen die Mitte zu versehen: alle aber sind von ihrer Grundlage an bis über die Mitte purpurfarbig, und die Biegung des Ellenbogens ist mit gleichen Federn besetzt.

Der Schwanz besteht aus zwölf gleichen dunkelschwarzen Regierfedern, davon sich die zwo äussersten auf beyden Seiten mit einer deutlich merklichen, die übrigen aber mit einer nicht so sichtlich-weissen Spitze endigen. Die Füße und Zehe sind schwarz. Die Perstaner nennen den Vogel Rapischkin, und er hält sich meistentheils nur in Gebirgen auf.

Bachstelze, Ludovizianische. (Briss.) Certhia Pinus (*Linn.*) S. Blauflügel unter den Baumlaufern.

— — Madagaskarische. Der Zischer k).

Etwas stärker, als das europäische Weißkehlchen, obenher auf dem Leibe schwarz, mit rothen Spitzen an den Federn, unten weiß. Die Brust ist

k) *Motacilla Sibilla* nigricans, subtùs albâ; pectore rufo, maculâ alarum alba. *Linn.* S. N. XII. p. 337. n. 44. *Rubetra Madagascariensis.* Le *Traquet* de Madagascar. *Brisson.* Av. 4to. Vol III. p. 439. Tab. 24. fig. 4. in 8vo. Vol I. p 431. n. 28. Müllers Linné II. p. 618. n. 44. *Onomat. Hist. Nat.* VI. p. 847. Le Fitert ou le Traquet de Madagascar. *Buffon Oiseaux.* ed. 12mo. tom. IX. pag. 333. n. 5.

ist roth und auf den Flügeln ein weisser Flek befindlich. Die zwölf Schwanzfedern sind schwarz, Schnabel, Füße, Klauen pechschwarz. Ein schön singender madagaskarischer Vogel. Die Länge des ganzen Vogels beträgt $5\frac{1}{4}''$, des Schnabels, 8 Linien, des Schwanzes $1\frac{3}{4}''$, des mittlern Zehe, $8\frac{1}{2}$ Linien, des Durchmessers der ausgespannten Flügel, die zusammengeleget bis an die Mitte des Schwanzes reichen, $8\frac{1}{2}$ Zoll.

Bachstelze, Madagaskarische, grünliche, oder — — Maderaspatanische 1).

Oben Olivengrün, unten aschfarbig-weiß, mit weissem Ring um die Augen. Kehle und untere Dekfedern des Schwanzes sind schwefelfarbig; die Schwungfedern und unter den zwölf Ruderfedern die äussersten an den Seiten hellbraun, an den äussern Rändern olivengrün gesäumet. An Grösse ist sie dem Läufer oder Asilvogel beynahe gleich. Die Länge des ganzen Vogels beträgt $3\frac{2}{3}$ Zolle, des Schnabels, 6 Linien, des Schwanzes, 15 Linien, des mittlern Zehe, $5\frac{1}{2}$ Linie, des Durchmessers der ausgespannten Flügel, die zusammengelegt bis an die Mitte des Schwanzes reichen, $5\frac{1}{2}''$. Der Schnabel ist graubraun, Füße und Klauen sind aschfarbig. Auf der Insel Frankreich und auf Madagaskar ist er zu Hause. (Briss.) Auf Madagaskar heist er Teheric. Auf

1) *Motacilla Maderaspatana*, virideſcens, ſubtùs albula, gulâ anoque flauis, palpebris albis. *Linn.* S. N. XII. 334. n. 28. *Ficedula Madagaſcarienſis* minor. Le petit *Figuier de Madagaſcar. Briſſon.* Av. 4to. Vol. III. p. 498. T. 28. f. 2. ed. 8vo. tom. I. p. 446. n. 54. Müllers Linné II. p. 613 n. 28. *Onomat.* Hiſt. nat. V. 267. Le Cheric. *Buffon Oiſeaux.* ed. 12. tom. IX. p. 405. n. 2.

Isle de France nannte man ihn, Weißauge. Er flieat schaarenweise und nährt sich von Insekten. (Büff.)

Bachstelze, Marilandische. (Brisson. und Onom.)
Turdus Trichas L. S. die Mariländische Drosseln, unter den Krammetvögeln.
— — die Martinikische m).

Dieser Vogel, welcher beständig hüpft und nur in den Augenblikken, da er frißt, stille sitzt, hat einen schwachen, aber lieblichen Gesang. Er ist nicht gröser als eine Grasmükke der kleinern Art, auch fast eben so gestaltet; sein Schnabel ist schwarz, spitzig, und nur unten an der Wurzel ein wenig blau gefärbt. Sein Auge ist schwarz und glänzend; sein Kopf bis an die Brust röthlich-gelb, gleich der Farbe von welkenden Blättern; die ganze Brust ist gelb, und, wie unsre europäische Drosseln, mit Flekken besetzt, welche die Farbe des Kopfes haben. Der ganze Rükken ist grünlich, Flügel und Seitentheile sind schwarz, die Federn aber, aus welchen sie bestehen grün eingefaßt; Beine und oberer Theil der Füße, sind grau, unten ganz weiß, mit etwas gelb vermischet; die Zehe mit ganz kleinen, spitzigen Klauen bewafnet. (Fevil.)

Brisson sagt von seinem angeführten Vogel; daß er etwas dünner als der Feigenesser (Mot. Ficed.) und $4\frac{1}{8}$ Zoll lang sey. Der Schnabel sey $6\frac{1}{2}$ Linien lang;

m) *Motacilla* quae Ficedula Martinicana, ou le *Figuier de la Martinique.* *Brisson.* Av. 8vo. Vol. I. p. 444. n. 50. *Onomat. Hist. nat.* III. p. 902. Oiseaux appellé *Eritachus* ou Chloris eritachoïdes. *Feuillée.* obs. physiques. p. 113.

lang; der Schwanz $1\frac{5}{12}$ Zoll; der mittlere Zehe 6 Linien. Die Flügelausbreitung $5\frac{5}{6}$ Zoll. Die Flügel reichten an die Mitte des Schwanzes.

Bachstelze. Mauernachtigall. S. Schwarzkehlchen.

— — Meerschwarzplättchen, schwarzer Fliegenfänger. (Penn.) Baumschwälbchen. (Kram.) Die schwarze Grasmükke mit bunten Flügeln. (Seligm. und Klein) Schwarze Bachstelze. (Klein) n).

Der Schnabel dieses Vogels ist nach Herrn Edwards Beschreibung gerade, dünn und von schwarzer Farbe, das Auge haselfarbig und der Vorderkopf über dem Schnabel mit einem weissen Flek bezeichnet. Platte und Seiten des Kopfes, nebst dem obern Theile des Halses und Rükkens sind schwarz gefärbet; Bürzel und Dekfedern des Schwanzes, schwarz und weiß geschäkket, die ganze Unterfläche des Körpers rein weiß, die Dekfedern der Flügel, wie die äussersten Schwungfedern, von brauner Farbe. Die Fahne der zunächst am Leibe stehenden Schwungfedern sind an der

n) *Ruberta Anglicana.* Le *Traquet d'Angleterre. Briſſon.* Av. 4to. Vol. III. p. 436. in 8vo. Vol. I. p. 431. n. 27. Ficedula ſ. Atricapilla tertia. *Aldrov.* Av. II. 331. *Willughb.* Orn. 236. (170.) *Raji* Aues. 77. *Edw.* Aues. Tab. 30. Le *Bec-figue.* Kleins Vögelh. p. 141. n. XII. *Luſcinia*, alis variegatis, Ficedula variegata nigro-alba. *Motacilla* fronte, pectore & alarum maculâ albis, vertice, tergo & caudâ nigris. *Krameri* Auſtr. p. 377. n. 16. Pennant. Britt. Thiergeſch. p. 116. T. 53. f. 1. Engl. *Gold-or Gold-Finch. Cours d'Hiſt. nat.* IV. p. 39. Le Traquet d'Angleterre. *Buffon Oiſeaux* ed. 12mo. tom. IV. p. 321.

der äussersten Seite weiß, und schwarz an der innern; die Spitzen der Dekfedern, gleich über den Schwungfedern, weiß, und bilden, in Verbindung mit den weissen Schwungfedern, einen großen weißen Flek. Der Rand der äussersten Schwungfedern ist hellbrauner, als die übrigen Theile der Federn, der mittlere Theil des Schwanzes pechschwarz; doch haben die äusseren Regierfedern jeder Seite weiße Fahnen, die nächst angränzenden aber nur gegen oben zu eine weiße. Beine, Füße und Klauen sind von schwarzer Farbe.

Am Weibchen sind Schnabel, Augen, Beine, Füße, nebst der ganzen Unterfläche des Körpers, wie bey dem Männchen beschaffen: doch aber der obere Theil des Kopfes und Halses, Rükken, Bürzel und kleinere Dekfedern der Flügel abgeschossen grünlichbraun, die große Schwungfedern braun, die kleinen, die zunächst am Rükken stehen, von aussen gelblichweiß, von innen dunkel gezeichnet. Die erste Reihe der Dekfedern über dem Schwanz ist schwarz, mit weißen Spitzen, die, nebst dem Weißen der Schwingfedern im Flügel, einen weißen Flekken machen. Die Seitentheile unter den Flügeln und innere Dekfedern derselben haben an beyden Geschlechtern eine weiße Farbe. Die mittlern Schwanzfedern sind ganz dunkel und die äussern mit einem weißen Rande versehen.

Bey manchen Vögeln sind Männchen und Weibchen, wenn sie noch die ersten Federn haben, fast gar nicht von einander unterschieden; mausern sie sich aber, so zeigen sich sichtbare Abweichungen in den Farben, wie an gegenwärtigen, wo Kopf und Rükken an dem einen Geschlechte schwarz, am andern aber braungrünlich oder olivenfarbig erscheinen.

Das

Das Weibchen dieses Vogels hat Willughby S. 236 beschrieben: weil aber seine Beschreibung etwas von der gegenwärtigen abweicht; so muthmaßt Herr Edward, er habe sie nach dem Männchen gemacht, ehe selbiges das erstemal gemausert hätte. Dieser Vogel ist in den meisten Provinzen Frankreichs sehr gemein. Er erstreckt sich auch von England und Schottland bis in Italien und Griechenland. (Büff.)

Bachstelze. Melanope o).

Sie hat das Ansehen der gelben Bachstelze: die Füße sind aber kleiner, der Schwanz fast länger, und der Vogel selbst etwas kleiner. Er ist oben so wie der Kopf blau aschgrau. Ueber den Augen läuft vom Schnabel bis zu den Schläfen eine weiße Linie; unter derselben ist der schwarze Zügel, und dann läuft eine weiße Linie vom Rachen an, an beyden Seiten längs dem Halse; zwischen denselben liegt die bis zur Gurgel schwarze Kehle. Alles übrige des Untertheils ist gelb. Die Schwanzfedern sind sehr, und gleich lang und die drey äussersten weiß mit einem schwarzen äussern Rande, die äusserste ausgenommen. Er ist selten in Davurien an sandigten Ufern, und wird in östlichen Ländern nicht gesehen. Edwards Abbildung (Tab. 259) scheint ihn vorzustellen. (Pall.)

— — Mexikanische p).

An der Wurzel des Schnabels schwarz eingefaßt, auf dem Vordertheil des Rükkens schwärzlich, übrigens

---

o) *Motacilla Melanope.* Pallas Reisen. ed. 4to. Th. III. p. 696. n. 16.

p) *Motacilla Cayana*, caerulea, capistro, humeris, alis caudâque nigris. *Linn.* S. N. XII. p. 336. n. 40. *Elatotil. Hern.*

gens glänzend blau, mit schwarzen, an den äussern Rändern grünlich-blau eingefaßten Schwungfedern, und zwölf kohlenschwarzen Ruderfedern, einem am Ursprunge graubraunen, an der Spitze schwärzlichen Schnabel, grauen Füßen und Klauen. Die Länge des ganzen Vogels beträgt $4\frac{7}{12}$", des Schnabels, $6\frac{1}{2}$ Linien, des Schwanzes, $1\frac{1}{2}$, der mittlern Zehe, 6 Linien, des Durchmessers der ausgespannten und in ihrer natürlichen Lage noch über die Mitte des Schwanzes reichenden Flügel, $7\frac{5}{12}$".

Bachstelze. Mönch. Der grüne. (Hallen) S. Brasilianische Bachstelze.

— — mit röthlicher oder schwarzer Platte. S. Klosterwenzel.

— — Mönchlein. S. Ebend.

— — Mohrenköpfchen q).

Diese Bachstelze, deren Größe, Karakter und Gestalt mit unserm Braunkehlchen größtentheils übereinkommt, findet sich in den rußischen Birkenwäldern und anderen mit Birken besetzten Plätzen zwischen den Flüssen Tobolsk und Irtisch in Rußland. Sie fliegen insgemein paarweise, leben von Insekten, wohnen unter den Stämmen der Bäume, und

---

Hern. Mexic. 54. *Raji* Aues. 170. n. 4 *Sylvia* Cayanensis caerulea. Le *petit Bleu de Cayenne Brisson.* Av. 4to. Vol. III. p. 534 T. 28. f. 1. in 8vo. Vol. I. p. 455. n. 72. Müllers Linné II. p. 617. n. 40. *Onom. H. Nat.* III. p. 769. Le petit Bleu de Cayenne. *Buffon* Planch. enlum. n. 669 2. ?

q) *Motacilla maura.* Pallas Reisen. II. B. p. 708. Müllers Linné Suppl. p. 174. n. 53.

und nisten in Löchern, welche von den dortigen Mäusen verlassen worden.

Bey erwachsenen Männchen sind Hals und Kopf kohlenschwarz, und haben bisweilen kaum sichtbar weißlicht gerändelte Federn. Rükken und Schultern sind schwarz, die Flügelfedern mit grauen Rändern bezeichnet. An den Seiten des Halses und an den untern Theilen ist alles weiß, bis auf die dunkel rostfarbige Kehle. Die Schwungfedern sind braun, verloschen am Rande, und weiß an der innern Seite. Die innere dekkende und über diese herliegende Federn spielen aus dem Weißen ins Gelblichte, und pflegen ein ansehnliches Feld zu bilden. Der Schwanz besteht aus gleich langen schwarzen Regierfedern, wovon die an den Seiten von der Wurzel an, bis zur Hälfte weiß, wie der ganze Bürzel, erscheinen.

Die Weibchen und jüngeren Vögel sind auf dem Kopfe braun und grau gewölket, auf dem Rükken schneppenfarbig, und heller am übrigen Körper r).

Bachstelze. Mohrenkopf. (Pontopp.) S. Klosterwenzel.

— — Die Nachtigall. Auennachtigall. Auvogel. (Kram.)

α) Tagphilomele, Rothvogel. (Hallen) Tagschläger, Dörling. (Klein)

β) Nachtphilomele, Nachtsänger, Nachtschläger, Sprosser. Sproßvogel s).

Die

r) Dorso scolopaceo, reliquo corpore obsoletiore.

s) *Motacilla Luscinia*, rufo-cinerea, armillis cinereis. *Linn.* S. N. XII. 328. n. 1. *Faun. Suec.* Ed. I. n. 221. Ed. II. n. 244.

Die Schriftsteller sind gröstentheils darinn einig, zwo Arten bekannter Nachtigallen, wovon eine größer ist, als die andre, auch eine bey Tage, die andre hauptsächlich in der Nacht singet, anzuführen. Die Tag-

---

n. 244. pag. 88. *Luscinia. Gesner.* Av. 592. *Aldrov.* Orn. L. 18. c. 2. p. 771. T. 777. *Jonst.* Av. Tab. 45. p. 28. *Luscinia* s. *Philomela. Will.* Ornith. 161. T. 41. *Raji* Av. 78. n. 2. *Bellon.* 335. *Sibaldi* Prodr. Hist. nat. Scotiæ. Part. II. Lib. III. p. 18. Adoni. Aidoni. *Ejusd.* Obs. 12. *Luscinia Albin.* Ornith. III. p 49. T. 53 *Luscinia. Brisson.* Av. 4to. Vol. III. 397. in 8vo. Vol. I. p. 420. Le *Rossignol. Luscinia. Schwenckf.* Av. Sil. pag. 295. Φιλομηλα Ὀλιλυγὸς. Acredula *Norm. Luscinia. Moehr.* Gen. Av. p. 44. n. 34. *Luscinia. Charl. Onom.* p. 92. n. XIV. Ales Pandionia. *Zinani* Uoua &c. p 54. *Luscinia* s. *Phylomela. Aedon.* Ἀηδὼν, Luscinia minor. s. montana *Rzacz. Ficedula* tota fulua, canora. *Berrere.* Frischs Vögel. I. Tab. 21. (zweyerley Figuren) Pennants Britt. Thiergesch. p. 109. T. 54. f. 2. *Luscinia. British. Zool.* gr. 8vo. Vol. I. 365. Müllers Linné. II. 602. n. 1. Bekmanns Naturg. p. 55. Hallens Vögel p. 317. n. 281. f. 18. Nachtigall. Tagphilomele und p. 318. n. 282. Nachtphilomele. Kleins Vögelhist p 138. n. 1. *Luscinia* simpliciter. Kleins illum Vogeleyer p. 24. T. X. f. 5. *D.* Günthers Skop. Vögel p. 189. n. 227. *D.* Merkl. Thierr. p. 318. Zorns Petinoth. II. p. 150. 337. 369. u. 688. Gründliche Anweisung zum Vogelf. p. 396. Börners Land- und Stadtw. II. 249. *D.* Elzholzens Tischb. p. 164. N. Hamb Mag. X V. 459. Der Preuß. Sammler II B p. 1616. Neue Mannigf. III. 314. Wittenb. Wochenbl 77. p. 267. Allgem. Mag XII. p. 95. bis 103. Neu. Anmerk. III. 565. Pontopp. Dänn. p. 174. Bekmanns Chur. Brandenb. fol. Tom. I. p 614. Hannöv. Magazin 78. p. 379. Etwas von den Nachtigallen. *Kramer.* Austr. p. 375. n. 9. und pag. 376. n. 10 Motacilla toto corpore rufo, subtùs pallidiore. Luscinia minor. *Aldrov.* & sepium. *Bellon. Merreti* Pinax. p. 179. Luscinia. Luscinia.

niola.

Tagphilomele, t) Nachtigall (von dem Worte Nacht und Gellen, oder das Ohr heftig angreifen), Rothvogel (von der herrschenden Farbe seiner Federn), ist kleiner, als der Haussperling, oder so groß, als der bekannte Distelfink, und von schmächtigem Leibe. Diese kleinere Nachtigall wägt eine Unze, ist im ganzen 7 Zolle lang, und im Durchmesser der ausgespannten Flügel $10\frac{1}{2}$ Zolle breit. Ein röthliches Aschgrau ist ihre herrschende Farbe. So lange sie einer völligen Freyheit genüßet, hat sie ein helleres Braun, welches aber im Käfige nach und nach sich zu einem

---

niola. *Leibnitzii* Facult. aliment. p. 891. *Müller.* Prodr. Zool. Dan. p. 32. n. 265. *Brünnichii* Orn. boreal. app. p. 79. *D. Zückert* Mat. aliment. p. 113. *Onnmat. Hist. nat.* IV. p. 885. *Onom. Foreſt.* II. p. 891. *Dict. des Anim.* III. p. 714. *Vallm. de Bomare Dict.* Vol. X p. 95. &c. *Cours d'Hist. nat.* IV. p. 48. Franz. Le *Roſſignol. Rouſſignol.* Ital. *Ruſſignuolo.* Span. *Ruiſſenor.* Engl. *Nightingall.* Holländ. *Nagtegaell.* Schwed. *Näcktergahl.* Hebr. *Tachmas.* Arab. *Ranun.* Lettisch. *Lagsdigalla* Ehstn. Oepitk. In Kärnten. *Flauz* (Scop. p. 185.) Ἀηδών. Luſcinia. *Ariſtotel.* Hist. animal. Lib. IV. cap. IX; Lib. V. c. IX; Lib. IX. c. XV. & XLIX. *Aelian* natur. animal. Lib. I. c. 42. Lib. V. c. 38. Lib. XII. c. 28. *Plinii Hiſtor. nat.* Lib. X. c. XXIX. & XLII. *Athis; thicora*, volucris attica. Daulius ales; pandiona avis. acredula. Ολολυγών. Tardilingua. Le Roſſignol. *Buffon Oiſeaux.* ed. 12. tom. IX. p. 115. *Planch. enlum.* n. 615. fig. 2. Die Nachtigall. Leske Naturg. I. p. 269. n. 1. Oekonom. Zool. p. 100. n. 46. Gatterer vom Nutzen u. Schaden d. Th. I. Th. p. 421. n. 357. Blumenbachs Naturg. I. p. 236. C. v. Dieskau Naturg. der Nachtigall. Römhild 1749. 8. mit Kupfern.

t) *Luſcinia* in lucis canens. Hallen l. c. 317. f. 18. *Luſcinia minor*, ſ. montana. *Schwenkf.* l. c. p. 296.

einem dunkeln Braun verfinstert u). Unter dem Schwanz und am Flügel siehet man einen beträchtlichen Zusatz von einer ziegelrothen Farbe. Unten ist alles grau, die untere Seite des Schwanzes aber weiß und braunröthlich. Die Knie sind gleichsam wie mit grauen Kniebändern umwunden. Die achtzehn Schwungfedern fallen ins Röthliche und haben blaue Kiele. Der dünne, ziemlich lange Schnabel ist schwärzlich, spitzig und weißroth unten am Kinne, der Mund gelb, der Augenring nußfarbig; die Ohren sind wohl geöfnet, Schenkel und Beine lang, sehr geschikt in Gebüschen und im Grase herum zu hüpfen, und aus der Fleischfarbe ins Bräunliche fallend. Ihr Sporn ist groß, doch kleiner, als an den Lerchen. Den Schwanz trägt sie mehr in die Höhe gerichtet.

Die Nachtphilomele, der Sprosser x) ist lang gestrekt, größer, am Schwanze nicht so roth, als die vorige, und mit ihrem Gesang allemal die letzte, welche das Konzert der Sänger der Natur beschließt. Indessen sind ihre Schläge nicht so reizend, als der Gesang oder die sanften, schmachtenden Töne der Tagphilomele, und scheinen vieles mit den Melodien der Drosseln gemein zu haben y).

Die

---

u) S. Hallen. l. c.

x) S. gründliche Anweisung. l. c. p. 329. Frisch I. t. 21. Büffon a. a. O. p. 162.

y) Im Königreich Siam, wo es vormals keine Nachtigallen gab, findet man sie jetzo häufig zu Margni. Die europäische Schiffe sollen sie mit hinüber gebracht haben. Indessen ist es merkwürdig, daß unter allen Siamschen Vögeln bloß der Nachtigall die Annehmlichkeit im Gesange fehlt. Die Hitze schadet wahrscheinlich den Werkzeugen ihrer Kehle. S. Neue Mannigf. III. 314.

Die Nachtigallen gehören überhaupt mehr um ihres Gesanges, als um ihres Ansehens oder ihrer schönen Bekleidung willen, unter die reizendsten und beliebtesten Vögel. So bald sich das Laub verdikket, singen sie fast ohne Aufhören ganze Tage und Nächte. Man bewundert mit Recht in einem so kleinen Körper eine so starke Stimme, und einen so dauerhaften Odem. Als ob sie die Singekunst nach Regeln gelernt hätte, ergiessen sich aus der Kehle der Nachtigall die reizendsten Töne. Bald hört man sie mit voller Luft sehr lange aushalten, bald künstliche Läufe machen, bald kleine Fugensätze anstimmen, sanfte Töne schleifen, den scharfen Ton unvermuthet wieder dämpfen, u. s. w. Bisweilen scheint sie leise bey sich selbst zu phantasiren, bald ihre Stimme stark, helle schmetternd, langgedehnt, bald auch trillernd zu erheben. Kurz: in einer so kleinen Kehle ist alles, was die menschliche Kunst in den Werkzeugen so vieler Pfeifen ausgedacht hat, beysammen. Jede Nachtigall hat mehr, als einen Gesang, und jede wieder ihre besondre Art, ihre Melodie auszudrukken. Sie streiten unter sich um die Wette, und ihr Streit ist offenbar so empfindsam, als muthig. Viel überwundene Sängerinnen sollen schon den Tod erlitten haben, weil es ihnen eher an Odem als an Begierde zu singen, fehlte. In diesem Wetteifer, sagt man, sind sie gröstentheils standhaft entschlossen, zu siegen, oder im Singen zu sterben. Es hat sogar das Ansehen, daß jüngere Nachtigallen von den ältern unterrichtet werden, weil man jene sehr oft horchend und aufmerksam auf den Gesang der ältern siehet, und wahrnimmt, wie sie abwechselnd bald schweigen und horchen, bald nacheifern und sich üben, um den Beyfall ihrer Lehrerinnen zu erhalten. Sie lernen mit der Zeit besser singen als im Anfange des Frühlings, und junge aufgezogne lernen es

nie vorzüglich, wenn sie keine gute Sänger hören. (v. Diesk.)

Alle Vögel, die einen starken Gesang haben, besonders aber die Nachtigallen, würden leicht Gefahr laufen, ein so sehr in der Schwebe hängendes, Eingeweide, als die Lungen sind, bey der heftigen Bewegung zu verletzen, wenn sie den besondern Vortheil nicht besässen, daß ihre Lungen längs den Rükkenwirbeln hinab, vermittelst viel kleiner Fäserchen, befestigt wären. Darin weichen überhaupt die Lungen der Vögel sehr von den Lungen der vierfüßigen Thiere ab. Hunter sagt, die Muskeln am Kehlkopf sind bey der Nachtigall viel stärker, als bey andern Vögeln, besonders bey dem Männchen z). Auch die Oefnung ihrer Luftröhre ist sehr weit ausgeschlitzet, welches zur Mannigfaltigkeit der Töne vieles beyzutragen vermag, wodurch sie das Herz der Menschen so mächtig bewegen, und zu andächtigen Freuden ermuntern kann. Ohne Zweifel muß es auf einer gewissen unveränderlichen Gleichheit in der Struktur der zur Stimme nöthigen Theile beruhen, daß alle Vögel von einerley Gattung auch einerley Art von Gesange behalten, und daß z. B. die Nachtigall, welche noch jetzo als die Sirene der Büsche bewundert wird, in unsern Zeiten eben die Melodien singt, eben den Schlag schlägt, welcher sie, nach Plinius Bericht, in Rom so beliebt machte, daß man sie eben so theuer, als einen Knecht, und noch theurer, als einen Armiger oder Waffenträger, bezahlte a).

Ju

---

z) *Philosoph. Transact.* Vol. LXIII. Erxl. Bibl. II. 177.

a) S. N. Hamb. Mag. XIV. B. p. 459, &c. Neue Anmerkungen ꝛc. III. 565.

In beyden Arten der Nachtigallen ist das Männchen von dem Weibchen gar nicht merklich ausgezeichnet. Man hält indessen beym Auswählen guter Nachtigallen viel auf die hellfarbigen, weil man glaubt, sie wären die Männchen. Bey Auslesung junger Nachtigallen hat man besonders auf diejenigen zu sehen, bey welchen man die hellen und braunen Federn so gemischet antrifft, daß immer das Helle am stärksten vorschimmert. Einige behaupten, am Männchen sey ein Auge grösser, als das andre; ferner, es bliebe öfters auf einem Bein unbeweglich stehen, dagegen das Weibchen im Käfig mehr auf- und nieder zu laufen pflege. Alles dieses ist indessen kein sicheres Kennzeichen; der Gesang unterscheidet auch bald die jungen Männchen. Oft wird die Nachtigall für ein Weibchen des Rothschwanzes gehalten, welches aber braune Federn in der Mitte des Schwanzes hat, mit dem es auch immer zittert. Letzteres versteht von den bezaubernden Reitzen der Harmonie weiter nichts, als dem Männchen durch einen lokkenden Ton seine Gegenwart anzudeuten. Den Rothvogel hört man von den ersten Tagen des Frühlings an, sobald nur der Schwarzdornstrauch ausschlägt, bis um Johannis schlagen, und seine sanfte, bald klagende, bald schmetternde Melodien täglich bis zur Mitternacht, oft bis gegen Morgen, fortsetzen. Das thut auch der Sprosser, obgleich sein fleißiger und anhaltender, die ganze Nacht fortdaurender Gesang lange nicht so angenehm und schmeichelnd ins Gehör fällt. Beyde pflegen sich am liebsten in kühlen und dunkelen Oertern, auf Dornhekken und schattigten Sträuchern aufzuhalten, wo sie sich mehrentheils mit Würmern, Ameiseneyern u. d. gl. ernähren, welche sie vorhero tödten, und hernach verschlukken. Mehlwürmer und Spinnen sind als eine Arzeney für sie zu betrachten.

Zu saufen verlangen sie gar nichts, weil sie saftige Nahrung genüssen.

Mit den eigentlichen Bachstelzen haben sie nur in sehr wenigen Stükken Aehnlichkeit, mehrere aber mit dem Rothschwänzlein, und den Grasmükken, so wohl in Ansehung des Baues als einiger Sitten.

Sie kommen am Ende des Aprils in unsre Gegenden, fangen um Philippi Jakobi an zu singen, gleich darauf aber zu brüten, und pflegen zu Ende des Augusts schon wieder wegzuziehen. Sie machen ihr länglichtes, beutelförmiges Nest in das Gebüsch und in Hekken, ganz auf dem Erdboden, mehrentheils gegen die Morgensonne (damit sie den grösten Theil des Tages im Schatten bleiben) innwendig mit weichem, aber dürrem Grase ausgelegt, mit gedörrtem Laube so überzogen, daß man sehr genau sehen muß, wenn man es von dem Boden, worauf es stehet, unterscheiden will b). Ihre Eyer sind so groß, als Sperlingseyer, sehr dünnschalig, dunkel olivenfarbig, oder dem Serpentinstein ähnlich. Sie haben vier oder fünf Junge, brüten des Jahres nur einmal, und hören schon vor Johannistag auf zu singen. Ihres Gleichen leiden sie nicht gern in der Nähe: deswegen sind auch in den schönsten Gegenden immer nur wenige Paare wahrzunehmen. Sie fressen auch Fliederbeeren und Feigen. Ihre Jungen erziehen sie selbst mit allerley Insekten, die Vogelfanger aber mit frischen Amei-

b) Willughby sagt: sie baueten im Maymonath ihr Nest von den Blättern der Bäume, von Stroh und Moos in lebendigen Hekken, und pflegten, damit es nicht entdekt werde, selten nahe dabey zu singen

Ameisen insbesondere. Diese Jungen laufen einige Tage zuvor, ehe sie fortfliegen, im Gebüsch herum, und üben sich in der Geschiklichkeit, Insekten zu überfallen.

Die Nachtigallen sind, nicht sowohl ihres Fleisches als ihres reizenden Gesanges wegen, sehr vielen Nachstellungen ausgesetzt c), und im Frühjahr kann man sie bey ihren Ständen leichtlich fangen, wenn man eine kleine Grube in den schwarzen Boden macht, und eine Falle, wie bey den Meisenschlägen, darüber aufrichtet, in die Grube aber Mehlwürmer, Ameiseneyer oder gehakte Hünereyer wirft. Andre pflegen sich zum Nachtigallenfang eines kleinen Bogennetzes zu bedienen, und solches also über die Grube zu richten, daß es, wenn der Vogel in dieselbe nach dem Köder hüpfet, über ihn zufällt. Bey solchem Netz ist noch der Vortheil, daß es der Nachtigall sehr leicht wird, von allen Seiten her die Würmer in der Höhle zu erblikken d).

Wenn man eingesperrte Nachtigallen halten will, müssen sie in einem langen Käfig verwahret werden,

c) S. D. *Zück.* mat. alim. 113. Luscinia cantu quidem aures, sed carne haud oblectat palatum. It. *Seibizium* de Aliment. facult. p. 891. Qui eas gustarunt, haud insuaves insalubresque earum carnes testantur, quamvis alimentum praebeant paucum. Fertur *Heliogabalum* Pavonum Luscinarumque linguas esitasse, ut immunis esset ab epilepsiæ insultibus.

d) Von den unterschiedenen Arten, die Nachtigallen auf dem Nest, in Höhlen, oder im Strohe zu fangen, auch die Jungen sowohl als die Alten am besten zu nähren, lese man die **gründliche Anweisung zum Vogelfang.** Nürnb. 1768. 8vo. p. 396.—415. und *Onom. Forest* l. c.

All-

der wenigstens mit drey Springstängelchen versehen ist, in der Länge ohngefähr achtzehen, in der Breite neun bis zehn, und in der Höhe dreyzehn bis vierzehn Zoll beträgt (v. Diesk. p. 121.). Damit ihnen die Klauen nicht allzulang wachsen und beschwerlich fallen, werden diese Stangen so dik gelassen, daß sie nicht um selbige herum greifen können, wodurch sie dann immer einen Theil der Klauen abzuwetzen pflegen. Oben pflegt man, weil die Nachtigallen das Finstre lieben, den Käfig mit einem Tuch zu bedekken, auch die Hälfte von oben her damit einzuziehen. Indessen hält es immer schwer, sie an das Futter zu gewöhnen, womit man sie das ganze Jahr hindurch ernähren kann, und sie sind im eigentlichen Verstande kostbar zu halten, weil sie fast lauter Ameiseneyer mit etwas gehaktem Ochsenherz zu ihrer Nahrung bedürfen. Doch erzählet Herr Zorn, daß ein gewisser Altdorfischer Bürger sie den Winter über, sobald sie aufhörten zu schlagen, mit Milch und Hirsekleyen sehr gut erhalten habe e). Es ist merkwürdig, daß die Nachtigall, wenn sie nur zum Brüten Gelegenheit findet, sich so gern im Gebüsche, in Gärten und um unsre Wohnungen herum aufhält. Ein Instinkt, welcher uns, ihres anmuthigen

---

Allgem. Mag. XII. p. 97—102. Weitläuftig handelt Herr v. Dieskau davon. Man fängt sie in Schonen auch in Schlingen über aufgekrazter Erde, darauf man Insekten wirft. Linnées Schonische Reise I. pag. 320. In Schlingen beschädigen sie sich die Füße aber so sehr, daß sie gewöhnlich bald darnach sterben.

e) Von der vorsichtigsten und besten Art sie zu füttern, und in Käfigen aufzubehalten, lese man im Hannöv. Mag. 78. p. 397. ꝛc. Am besten hakt man frische Rinderherzen und Semmel zusammen für sie. Man kan doch auch mager Rinder- und Hammelfleisch ohne Sehnen dazu nehmen. (v. Diesk.)

gen Gesanges willen, ungemein zu statten kömmt! Wir würden von ihren herrlichen und unnachahmlichen Melodien wenig oder nichts genüssen, wenn sie nur tief in den Wäldern hekken sollte.

Wer einen guten Singevogel haben, und gleich im ersten Jahre dessen Gesang zu Hause genüssen will, der muß noch vor dem Georgentag eine Nachtigall zu erhalten suchen; denn alle, die nachher gefangen werden, lassen sich gewöhnlich denselben Sommer gar nicht, sondern erst im Advent, oder wohl gar erst nach dem Neuen Jahre hören. Das versteht sich aber nur von Jahren, wo der Frühling seine rechte Witterung hat, weil oft bey spätem Frühling die Nachtigall erst vierzehn Tage nach Georgi zu kommen pflegt. Wer vor, oder nur wenige Tage nachher eine Nachtigall fängt, kann überdies versichert seyn, gewiß ein Männchen zu bekommen, weil diese, wie bey mehrern Vögeln geschiehet, allemal vorausstreichen und um 14 Tage früher erscheinen.

Wer den Gesang der Nachtigall vom Oktober an, bis mitten in den Julius, also neun Monathe lang ununterbrochen zu hören wünscht, muß dreyerley Nachtigallen halten; eine von fünf, sechs oder sieben Jahren, die erst im April anfängt und bis Jacobi fortsinget; eine andre, die nur erst ein oder zwey Jahre im Vogelbauer sitzt, und um die Adventzeit, oder, wenn sie eine junge hört, welche sie aufmuntert, auch früher zu singen anfängt, und bis mitten in den April fortfährt; endlich eine junge, die aus dem Nest genommen, oder, sobald sie abgelaufen, gefangen und aufgezogen worden. Eine solche singt zwar immer fort; sie pflegt aber doch nicht ehe recht laut zu werden, als im Oktober, und ergötzt alsdann durch ihre Melo-

dien bis in den Anfang des Aprils. Im zweyten und dritten Jahre singt sie dann vom Advent bis Anfang des Mayes, im vierten und fünften Jahr, vom März oder April bis in den Jun oder Jul, vor welcher Zeit eine Nachtigall, die sechs oder sieben Jahr eingesperrt sitzet, niemals aufhöret. Mit einem Worte: Jede Nachtigall fängt ihren Gesang desto später an, und setzt ihn desto länger fort, je älter sie im Vogelhause geworden.

Wenn eine Nachtigall angefangen hat zu singen, und sie läßt ihre Stimme nur am Tag ertönen; so setze man sie zu der Zeit, wenn die Nachtigallen den stärksten Reiz zum singen fühlen f), den Tag über an einen stokfinstern Ort, wo sie weder sehen, noch fressen können, und hänge dagegen bey Nacht ein Licht an ihren kleinen Freskrug: so wird sie, wenn sie dieses drey oder vier Tage lang gewohnet worden, bald anfangen, ihre tägige Melodien bey der Nacht hören zu lassen, ohne daß es ihr an der Gesundheit Schaden bringet. — Giebt man ihnen im Winter gestoßene Pinien, oder Zirbelnüßchen, und legt ein oder zwey Zäserchen Safran in ihr Trinkwasser, oder hängt ein wenig, in Baumwolle gewikkelten Bisam in ihren Käfig; so sollen sie frühzeitiger singen.

Nach einem zwey- bis dreyjährigen Aufenthalt im Käfig bekommen sie leicht das Podagra; dann soll man ihnen die Füße mit Hünerschmalz oder Butter salben, welches auch geschehen muß, wenn man um die Augen oder um den Schnabel Geschwüre bemerkt. Hat eine Nachtigall die Darre, so ist nichts besser, als ihr etwas

f) Das pflegt bey den jung aus dem Nest genommenen im Februar, bey den andern im Märzmonat, anzugehen.

was weißen Baumöl an den Hintern zu streichen g). Eine wohlgehaltene Nachtigall soll wenigstens acht, zehen und mehrere Jahre leben können.

Wenn eine Nachtigall die fallende Sucht bekommt, räth man ihr eine Klaue, an einer von den hintern Zehen, so weit abzuschneiden, daß ein oder ein Paar Tropfen Blut herauskommen; die Füße sollen hierauf in weißem Wein gewaschen und ihr ein Tropfen davon eingeflößt werden. Canarienvögeln thut das Aderlaßen nicht nur bey dieser, sondern auch bey anderen Krankheiten gut. Gegen viele Krankheiten sichert man die Nachtigallen, wenn man sie, nach der Zeit da sie geschlagen, in die Stube auslaufen läßt, und nur erst gegen Weihnachten wieder in das Vogelhaus schikt. (v. Diesk.)

In unterschiedenen Ländern ist es bey nachdrüklicher Strafe verboten, die Nachtigallen wegzufangen h). Man sucht mit Recht in selbigen das unschuldige Vergnügen beyzubehalten, welches den Frühling noch angenehmer macht. Mit dem Raube des Händchens wird sowohl die Gattin, als die ganze Brut getödtet, und unsre Büsche werden der lieblichsten Sänger beraubet, um einige derselben in vergoldeten Kerkern einzusperren, wo der Tod gemeiniglich ihrer Sklaverey bald ein Ende macht. — Wär' es nicht billig, dergleichen Vogeldieben ernstlich Einhalt zu thun, und sie zu nützlichern Geschäften anzuhalten, als das Vergnügen, welches Gott und die Natur fühlenden Menschen bereiten, so freventlich stöhren, oder dies prächtige Konzert

g) S. Hannov. Mag. 78. pag. 382.
h) S. Preuß. Sammler. II. pag. 1616.

Landesbibliothek Oldenburg

zert der Natur durch Aufhebung der dazu gehörigen Meistersänger so sehr verstummeln zu lassen? Indessen werden die jungen Nachtigallen doch im folgenden Frühjahre nicht von den Alten in der Nachbarschaft gelitten, und könnten also aufgezogen werden und zum Vergnügen der Stadtbewohner dienen, ohne daß die Gegend sehr dadurch litte. Besser sind indessen die Alten, die man fängt, zum Gesange in den Zimmern, ehe die Weibchen kommen. Sie singen hier auch längere Zeit als in der Wildniß, würden auch doch nicht zahlreich oder zu mehrern Paaren in einer Gegend bleiben. Sie sind oft so eigensinnig, die vorgesetzte Speise nicht zu nehmen, daß sie verhungern, oder wenigstens nicht zeitig zu singen anfangen würden, wenn man sie die ersten Tage nicht mit Gewalt einige male mit Fleisch- und Eyerkügelchen stopfte. (v. D.)

In der Kurmark finden sich die Nachtigallen häufig um Berlin, Bernau, Oranienburg, Charlottenburg, Schönhausen, Lenin u. a. O. Bey Potsdam hingegen, bey Malchow; zu Kalbe in der Altmark, und bey Prenzlow in der Ukermark sollen sie gänzlich vermisset werden. Der Kurfürst Friedrich Wilhelm hatte sie 1686 in seinen besondern Schutz genommen, und ihrer gänzlich zu schonen, ein ernstliches Gebot ausgehen lassen, welches durch Se. Königl. Majestät Friedrich den Ersten hernach aufs neue wieder erneuert worden i).

Als Feinde der Nachtigallen sind Geyer und Vipern zu betrachten. Ihre Fettigkeit selbst ist ihnen so

i) S. Beckm. Gesch. der Mark Brandenb. fol. I. B. pag. 814.

so nachtheilig, daß viele daran erstikten k). Das Lächerliche ihres Gebrauchs in der Medicin ist kaum werth, hier angeführet zu werden. Wer sich an den Thorheiten der Alten belustigen will, der kann im D. Merklein l. c. das vorzüglichste davon beysammen finden. Es wäre traurig, wenn ausser der Begierde, seine Ohren in der Nähe durch ihren Gesang zu kützeln, auch in unsern Zeiten der Aberglaube noch diesen angenehmen Vögeln gefährlich oder tödtlich werden sollte.

Man ist natürlicher Weise begierig zu wissen, wo die Nachtigallen im Winter bleiben? Man zweifelt daß sie über das Meer ziehen. Wahrscheinlicher läßt sich muthmassen, sie mögten sich wohl in einem vor der Kälte verwahrten Loche verbergen, ohne das Land zu verlaßen. So machen es, wie Albertus Magnus behauptet, die Wachteln und andre vermeintliche Zugvögel, indem sie daselbst von ihren übrigen Säften und Ueberfluß eines zähen Fettes als erstarret leben. Viele Jäger versichern, mehr als eine Nachtigall, die sich in dunkeln steinichten Höhlen verkrochen, getödtet zu haben. Das ist heut zu Tage die gewöhnlichste Meynung. Man sagt: wenn die Nachtigallen im Winter in andre warme Länder zögen, so würden sie nach Spanien, oder auf die Küste von Afrika wandern; man wisse aber von Reisenden, daß man in Afrika nicht einmal die Nachtigall kennt l). (Mart.) Sie zeigt aber des Winters im kalten Zimmer

k) S. D. Merkleins Thierreich pag. 322.

l) Le Maire voy. aux Canariens p. 109. S. Allgem. Magazin der Natur, Kunst und Wissenschaft XII. B. p. 96. Die Materie, ob die Nachtigallen Zugvögel sind, ist vom Herrn Prof. Titius, im Wittemb. Wochenblatt 1777. p. 267. ꝛc. ausführlich abgehandelt worden, und Herr

mer keinen Anfall vom Erstarren: könnte, wenn ein Vogel in sechs Stunden, nach Büffon, zweyhundert französische Meilen fliegt, leicht in einer Nacht, darin sie streicht, weit über das Meer ziehen. Ihr Trieb zum Abzuge zeigt sich auch stark in der Gefangenschaft. Wenn Reisende sie denn nicht in den heissen Ländern gesehen haben, so liegt es vielleicht an Aufmerksamkeit, Mangel der Kenntniß, und vielleicht, daran, daß die Nachtigall sich dann nicht durch Gesang verräth. Kämpfer spricht von sehr theuren Nachtigallen in Japan. Doch kann man nicht immer wissen ob die Schriftsteller unsere Art verstehen, wenn sie von Nachtigallen, besonders amerikanischen sprechen, weil sie oft nur einen Vogel von treflichem Gesange dadurch andeuten. Wahrscheinlich zieht unsere Nachtigall des Herbstes nach Asien. Man sehe Gmelins Reisen. Th. 1. S. 112. Haselquist fand sie in Judäa. In den anmuthigen Gärten bey Aranjuez läßt sich die Nachtigall und der Kukuk im Ausgange des Aprils

---

Herr Klein hat in seiner Vogelhistorie S. 355—338 die Betäubung oder den Winterschlaf der Nachtigallen sehr umständlich wider Herrn Katesby zu erörtern gesuchet.

Im Hannov. Magaz. 78. p. 383. tritt man auch der Meynung derer bey, welche die Nachtigallen für wahre Zugvögel halten, und zwar: 1) weil sich im Winter gar keine sehen läßt; 2) weil sie sich hier zu Lande nicht erhalten kann, in so fern sie bloß von Würmern und Ameisen lebt; 3) weil ihr Zug eine bestimmte Zeit, nämlich vom 16. bis 19 April hat, und acht bis zehn Tage dauret, welchen Zug die Weibchen endlich beschlüssen, und in zween bis drey Tagen alle auf einmal ankommen. Zu Ausgange des Augusts oder im Anfange Septembers ziehen sie, wie hier versichert wird, wieder ab, man weis aber nicht, wohin? — wahrscheinlicher in warme Länder, als daß sie sich in Sümpfen verbergen sollten.

Aprils hören, wie Dillon in seiner Reise durch Spanien anführt. (Th. I. S. 100.)

Die weißen Nachtigallen m) sind seltene Spielarten.

Bachstelze. Nachtigall. Amerikanische oder Spanische. (Seligm.) Die Grasmükke. (Müll.) n).

Der obere Schnabel dieses Vogels ist schwärzlich, der untere fleischfarbig. Die Nasenlöcher stehen dicht an den Federn des Vorderhauptes. Die Platte des Kopfes, die Oberfläche des Halses, der Rükken und die Oberfläche der Flügel und des Schwanzes haben eine dunkelgrünlicht-braune Farbe, der Bürzel aber und Saum der Schwungfedern, mehr ein gelblicht-grünes Ansehen. Die untere Fläche des Körpers ist vom Schnabel bis an den Schwanz unrein orangenfarbig. So sind auch die innern Dekfedern der Flügel, und inneren Fahnen der Schwung- und Ruderfedern gefärbt. Ueber den Winkeln des Mundes bemerkt man eine dunkle Linie, welche durch das Auge geht, und unter selbi-

---

m) S. unten **Bachstelze. Nachtigall, weiße.** not. q.

n) *Motacilla Calidris*, suprà fusco virescens, subtùs fulua, lineâ oculari subocularique nigrâ. *Linn.* S. N. XII. pag. 329. n. 2. Icterus minor, nidum suspendens. *Edw.* Av. Tab. 121. f. 2. Le Rossignol de l'Amerique. American Nightingale. **Seligm** Vögel V. Tab. XVI. *Sloane* Jam. II. p. 299. Nom. Edw. *Raji* Av. 184. n. 27. Ficedula Jamaic. major. *Briss.* App. 4to. 101. Le *grand Figuier de la Jamaique. Briss.* Av. 8vo. I. p. 457. n. 75. **Müllers Linné** II. p. 604. n. 2. *Onomat. Hist.* N. V pag. 262. **Leipz. phys. ökon. Abhandl.** IX. B. p. 216. *Catbol.* F. p. 162. Le grand Figuier de Jamaique. *Buffon* Oiseaux. ed. 12mo. tom. IX. p. 472. n. 1.

Landesbibliothek Oldenburg

selbigen eine dergleichen, die unter jedem Auge wegläuft. Von den Nasenlöchern an ziehen sich orangenfarbige Linien über die Augen hin. Beine, Füße und Klauen sind ganz dunkelbraun oder schwärzlich, und wie an den meisten andern kleinen Vögeln geformet. Sie gehört in Jamaika zu Hause, und kömmt am nächsten mit derjenigen überein, die Sloane die spanische Nachtigall nennt.

Dieser Vogel ist einer von denen, welche die Eigenschaft haben, ihr Nest an der Spitze eines Zweiges aufzuhängen. Das Nest selbst ist ein wunderbares, netzförmiges Gewebe von heuartigen, langen Fasern, in Form eines kugelförmigen Beutels, aber mit zwo kleinen Oefnungen, und an einem gabelförmigen Zweig sehr fest angeschlungen. Ein wirkliches Kunststük dieses kleinen gefiederten Baumeisters! Büffon sagt der Schnabel unterscheide ihn gänzlich von den Feigenessern.

Bachstelze. Nachtigall. Jamaizensische. Feldnachtigall. Jamaizensische Grasmükke o).

Der Schnabel dieses Vogels ist stark, doch ohne dem Schnabel der kornfressenden Vögel zu gleichen. Er hat eine scharfe Spitze, ist etwas unterwärts gebogen und schwarz von Farbe. Kopf und Hals spielen aus

o) *Motacilla campestris*, grisea, capite virescente cinereo, rectricibus concoloribus, abdomine albido. *Linn.* S. N. XII. 329. n. 5. Curruca Jamaicensis. Le Moineau de Buisson de l'Amerique. *Edw. Av.* T. 122. f. 2. Seligm. Vögel. V. T. XVII. f. 2. *Motacilla sepiaria* Jamaicensis. *Briss.* Av. 4to. App. p. 100. in 8vo. Vol. I. p. 456. n. 74. La *Fauvette de haye* de la Jamaïque. Müllers Linné II. n. 5. *Onom. H. Nat.* V. p. 262. *Catbol.* F. p. 21.

aus dem Aschgrauen ein wenig ins Grüne. Rükken, Flügel und Schwanz haben eine braune, die innere Seite der Schwungfedern und untere des Schwanzes eine mehr aschgraue, Brust, Bauch, Schenkel, innere Dekfedern der Flügel, die Federn unter dem Schwanz, eine weiße, dunkel-gestreifte, Füße und Klauen die gewöhnliche Form, und eine braune Farbe. Er ist in Jamaika zu Hause.

Bachstelze. Nachtigall, die kleine. S. Binsennachtigall.

— — — — Madagaskarische p).

Oben ist sie olivenfarbig-braun; der Kopf rothgelb und die Kehle weiß; die Brust hell-rothgelb; der Bauch aus dem Braunen ins gelbrothe und olivenfarbige fallend und an beyden Seiten sieht man hinter den Augen einen braunen Flekken. Die Schwanzfedern sind oben olivenfarbig-braun, unten olivengrün. Der Vogel ist ohngefähr so dik, als die europäische Nachtigall; $6\frac{5}{12}$ Zoll lang; der Schnabel 9 Linien, der Schwanz $2\frac{1}{2}$ Zoll; der mittlere Zehe $8\frac{2}{3}$ Linien; die Seitenzehe sind kürzer und der hinterste etwas länger als diese. Die Spitzen der ausgebreiteten Flügel stehen $8\frac{1}{2}$ Zoll von einander, und reichen zusammengelegt

p) Ficedula superne fusco-olivacea, capite rufo; gutture albo; pectore dilute rufo; ventre ex fusco ad rufum & olivaceam inclinante; macula utrinque pone oculos fusca; rectricibus superne fusco-olivaceis subtus viridi olivaceis — Luscinia madagascarienſis. Le Rossignol de Madagascar. Woselbst man ihn Foudi-jala nennt. *Brisson ornith.* tom. III. p. 401. ed. 8vo. tom. I. p. 422. n. 14 Le Foudijala. *Buffon Oiseaux.* ed. 12mo. tom. IX. p. 166.

legt nur 9 Linien weit über den Anfang des Schwanzes. Der Schnabel, die Füße und Nägel sind dunkelbraun.

Bachstelze. Nachtigall, die Spanische. (Seligm.) S. die Amerikanische.

— — — — die weiße q).

Eine blosse Abänderung der oben beschriebenen europäischen Nachtigall, welche sich von ihr durch nichts, als durch die weiße Farbe des ganzen Körpers unterscheidet. Eine solche ist ehemals der Agrippina des Kayfers Klaudius Gemahlin, wie Plinius meldet, verehret worden. Auch Aldrovandus hat einer solchen erwähnet. Sie gehören unter die Seltenheiten, die man in der Natur sieht, gleich den weißen Sperlingen, Schwalben, Rebhünern, Amseln, Raben u. s. w.

— — Nachtigallsknecht. S. Nachtsänger.

— — Nachtphilomele. S. Nachtigall.

— — Nachtsänger, gemeine oder graue Grasmükke. Spottvogel. (D. Günth.) Hochgelbe Grasmükke. Baumnachtigall. (Klein) Grasmükke mit dem Nachtigallengesang. (Ebend.) Kukkuksamme. (Hall.) Knarrende, schwarzröth-

---

q) *Luscinia candida.* Le Rossignol blanc. *Brisson* III. 401. Av. 8vo. I. p. 421. n. 13. B. Luscinia alba. *Aldrov.* II. p. 771. Eizholz Tischb. p. 165. Allgem. Magaz. II. p. 96. Plin. H. N. Lib. X. c. XIX. *Buffon* Rossignol blanc. ed. 12mo. tom. IX. p. 164.

röthliche Grasmükke. (Ebend.) Fahle, braungeflekte Grasmükke. Hekkenschmätzer r).

Ein bekannter, angenehmer Gesangvogel von der Größe des Rothkehlchens, mit etwas langem, schwarzen, spitzigen Schnabel, gespaltner, hornartiger Zunge, bräunlichen Regenbogen, braunen Beinen und Klauen; oberwärts auf dem Leibe schwarzröthlich, am Kopf und Hals aschfarbig, auf dem Bürzel grünlich. Die dunkelbraune Schwungfedern sind mit röthlichen Rändern versehen, der Schwanz dunkelbraun, die Bakken dunkel, die Farbe von unten aschgrau, der Bauch weiß, die Schenkel fleischfarbig, der Magen schwach an Muskeln, das Weibchen etwas bläsſer an Farbe, und schöner an der Brust und auf dem Rükken. Man muß diese große graue Grasmükke sorgfältig von der kleinen braungelben, die unter dem Namen des

r) *Motacilla Curruca*, suprà fusca, subtùs albida, rectricibus fuscis, extimâ margine tenuiore albâ. *Linn.* S. N. XII. 329. n. 6. *Faun. Suec* Ed I. n. 233 Ed. II n. 247. pag. 89. *Curruca. Gesner* Av. 370. *Raji* Av. 79. n 6. *Bellon. Sibbald. Curruca* s. Hippolais. *Aldrov.* Orn. L. 17. c. 34. *Jonst.* Av. 129. T. 45. *Curruca* Eliotae. *Will.* Ornith. 157. *Curruca* Andithia. Hypolais. Passer sepiarius vel gramineus. *Rzacz. Curruca*, s. Parus subviridis. *Barreri. Curruca Schwenckf.* Av. Sileſ. p. 255. *Curruca* Garrula. La *Fauvette babillarde. Briſſ.* Orn 4to. Vol. III. p. 384. in 8vo. I. pag. 417. n. 7. *Curruca* cantu Luscinię. Frischs Vögel. T. 21. f. 3. Cannavarola. *Aldrov.* Av. II. 754. *Charlet.* Onom. 91. n. XII. Luscinia fusca, s. altera, curruca vera canora. Kleins Vogelh. p. 138. n. II. *Stemmata* Av. p. 13. T. XVI. Ficedula cannabina. *Jonst. Will.* Hallens Vögel. p. 323. n. 284. Curruca communis, cuculi nutrix. Sylvia curruca Scop. n. 228. D. Günthers Skopol. Vögel. p. 189. n. 228 Wirsing Vogelnester, p. 61. T. XV. f. 1. Pontopp. Dännem. p. 174.

Rohrsängers beschrieben wird, oder vom Weidenzeislein, unterscheiden. Von ihrer Begierde, der Nachtigall nachzuahmen, hat sie Hr. Klein die zwote Nachtigall, oder Baumnachtigall; Frisch aber, die Grasmükke mit dem Nachtigallgesange, genennt. Es scheint, als ob Zorn unter seinem, dem Mönche nicht unähnlichen Dornreich oder Hekkenschmätzer (S. oben Bachstelze der Dornhekken) hauptsächlich diesen Nachtsänger gemeynet habe.

Diese Grasmükke ist in Pommern gemein, richtet oft die Federn des Kopfs wie eine Kappe auf, schmetzt wenn sie ein Raubthier fürchtet und springt dabey nahe bey demselben in einem Busche hin und her. Sie singt im Auffliegen auch wohl, aber doch nicht so oft als der Feigenesser: ihr Gesang ist aber sehr angenehm.

Diese.

Elzholz Tischb. p. 169. N. Sch. d. Natur. III. p. 501. Kleins illum. Vogeleyer. p. 24. T. X. f. 6. Zorns Petinoth. II. p. 151. Müllers Linné II. 605. n. 6. *Kram.* Austr. 377. n. 17. 18. *Merretti* Pin. p. 177. *Müller* Prodr. Zool. Dan. pag. 32. n. 267. *Zückert* mat. alim. pag. 114. *Seibizius* de Aliment. facult. p. 894. *Onomat. Hist. nat.* III. 532. IV. 892. *Catholic.* F. p. 81. *Dict. des Anim.* II. 174. Franz. La *Fauvette babillarde.* Briss. *Fauvette brune & noire.* Belon. Ital. *Cannevarola.* Aldrov. *Beccafico cannapino.* Olina. *Pizamosche. Bianchetto Piccafiga.* Startagnia. Startagna. Engl. *The Titling.* Schwed. *Kruka.* Dän. *Graesmutte.* Holl. *Grasmosch.* Rußisch *Schaworonok.* Polnisch *Regza.* Lüttisch *Lagsdigallakalpas.* Die fahle Grasmükke. Leske Naturgeschichte I. pag 269 n. 3. Braungeflekte Grasmükke. Nachtigallsknecht. Fischer Livland. p. 101. n. 162. La Fauvette babillarde. *Buffon Oiseaux* ed. 12mo. tom. IX. p. 195. n. 5. *Planch. enlum.* n. 580. fig. 3. Gatterer vom Nutzen und Schaden der Vögel. II. p. 424. n. 359.

Landesbibliothek Oldenburg

Diese große, graue Grasmükke pflegt etwas spät bey uns anzukommen, und selten eher zu erscheinen, als bis die Baumknospen anfangen, grün zu werden. Man findet also ihr Nest nicht eher, als zu Ende des Aprils oder im Anfange des Mays. Sie brütet, wie die meisten Vögel dieser Familie, in Büschen und Hekken, und bauet ihr Nest in jungen Schlägen, Laubhölzern, Gärten und dikbewachsenen Zäunen. Der Hr. D. Günther hat es öfter in jungen Büchen und Masholder- als in andern Büschen, in Gärten und Zäunen, aber mehrentheils in dikbelaubten Stachelbeerbüschen angetroffen.

Die Grundlage des Nestes besteht aus Heu und aus dürren Grashalmen. Die Wände werden von eben diesen Baumaterialien aufgeführet, und durch Ineinanderflechtung dürrer Grashalmen zu einer Art von hohler Halbkugel geformet. In der innern Höhlung des Nestes bemüht sich die kleine Baumeisterinn, zärteres und weicheres Gras und Heu anzubringen, zugleich aber einzelne Pferdshaare oder zarte Schweinsborsten einzuweben, und in die Runde herum zu legen. Im Durchmesser hat ein solches Nest, sammt seinen Wänden, $3\frac{1}{2}''$, die Höhlung aber allein mehr nicht, als 2 Zoll 4 Linien; die Höhe, vom Boden bis an den äußern Rand, 2 Zolle und 2 Linien.

Man findet gemeiniglich vier oder fünf Eyer von der vierten Größe in einem solchen Neste, unten ziemlich kolbig, oben jählings zugespitzt, von schmutzig-weißer Grundfarbe, mit gelblich-braunen oder olivenfarbigen Flekken bestreuet. Einige derselben sind größer, zum Theil ekkicht, andre kleiner, wie mäßige Sprikkeln und Punkte. Die meisten sind am stumpfen Theile zu sehen s).

s) S. D. Günth. Beschr. der Wirsingischen Vogelnester. p. 61. 62. Cf. Kleins illum. Vogeleyer. p. 24.

Hr. D. Günther hat im Jahre zweymal dieses Nest, das letzteremal in der Heuerndte, gefunden. Der Nachtsänger hat, gleich andern schmätzenden Fliegenvögeln, die Gewohnheit, sein Nest, sowohl durch häufiges Schmätzen, als durch ein winselndes Pipen zu verrathen. Wenn eine Katze ihr Nest mit einem Ueberfall bedrohet, so flattert alsdann die Mutter auf der Erde so lange hin und her, bis jene weit genug davon entfernet ist t).

Die Jungen pflegt er mit kleinen Spannraupen und Spinnen aufzuziehen. Sie bleiben im Neste so lange beysammen, bis sie ziemlich flikke sind; kommt man ihnen aber alsdann zu nahe, so fahren sie alle auf einmal aus dem Nest und verbergen sich unter das dikke Gesträuch, und unter die dürren Blätter, die unter den Büschen liegen. Hier findet sie nicht leicht ein andrer wieder, als ihre Aeltern, welche sie an der Stimme kennen, und im Verborgnen so lange noch füttern, bis sie davon fliegen, und selbst Insekten fangen können. Wenn man sie, wie die Nachtigallen aufzieht, so ist es nöthig ihnen, besonders zur Mauserzeit, Wasser zum Baden hinzusetzen.

Das Nest gehört unter diejenigen, welche sehr oft einem jungen Kukuk zur Wohnung dienen müssen.

Bachstelze. Nachtsänger. S. oben Nachtigall.

— — Nachtschläger. S. Ebendaselbst.

— — Nesselzaunkönig. S. unten Zaunkönig.

Bach-

t) S. Hallen l. c. pag. 323.

Bachstelze. Pensylvanische. (Onom.) Der Wurmfresser. (Seligm.) u).

Dieser Vogel, sagt Hr. Edward, scheint zu einer Mittelgattung zwischen den Vögeln mit kleinen, und denen mit grössern Schnäbeln, die von Körnern leben, zu gehören, weil der Schnabel grösser, als bey jenen, und kleiner, als bey diesen ist. Sein ziemlich spitziger Schnabel hat oben eine dunkle, unten eine fleischröthliche Farbe. Vom Winkel der Oefnung des Schnabels ziehet sich ein schmaler, schwarzer Streif durch das Auge. Gerade über dem Auge sieht man eine gelbe Linie, über welcher noch ein bogenförmiger schwarzer Streif erscheint. Der übrige Theil des Kopfes, die Kehle und Brust sind gelbröthlich, fallen allmählig ins Weißliche, und so sind alle Untertheile bis unter den Schwanz gezeichnet. Rükken, Flügel und Schwanz haben eine grüngelbliche, der untere Theil der Schwungfedern und des Schwanzes, eine aschgraue, Beine und Pfoten eine fleischröthliche Farbe.

Hr. Wilhelm Bartram, welcher diesen Vogel an Hrn. Edward gegeben, hat ihn für einen Wandervogel erkläret, auch zugleich angemerkt, alle Pensylvanische Vögel mit kleinen dünnen Schnabeln gehörten zu den streichenden Familien. Der gegenwärtige zeigt sich daselbst im Anfange des Julius, ziehet

u) *Motacilla Pensyluanica*, Pileo flauescente, hypochondriis sanguineis. *Linn.* S. N. XII. 333. n. 19. *Motacilla* pectore rubro. *Edw. Aves.* T. 301. Seligm. Vögel. VIII. B. T. 95. *Mangeur de vers.* Vermiuora. *Worm-Eater* Brisson. Suppl. p. 202. Aues 8vo. I. 457. n 76. *Ficedula* Pensyluanica. Le Figuier de Pensyluanie. Müllers Linné II. 610. n. 19 *Onom H. N.* III. 903. V. 268. *Buffon* Oiseaux. ed. 12. tom. IX. p. 472. 2.

Landesbibliothek Oldenburg

sich aber dann nach Norden, und man weis nicht eigentlich, wie weit sich sein Zug erstrekket. Man hat beobachtet, daß alle Vögel, welche durch dieses Land im Frühlinge nordwärts ziehen, auf demselben Wege niemals wieder zurükke kommen; wodurch Hr. Bartram auf die Vermuthung gerathen, sie müsten im Herbste südwärts durch einen andern Weg jenseits der mitten im Lande liegenden Gebirge zurükke kehren. Büffon rechnet ihn nicht zu dieser Vogelgattung.

Bachstelze, Pensylvanische aschgraue. S. die blaue Bachstelze.

— — — — aschgraue geflekte. (Briss.) S. die gekrönte.

— — — — aschgraue mit schwarzer Kehle. (Briss.) S. Gelbflügel.

— — — — bunte x).

Oben ist sie olivengrün, mit schwarzen Flekken auf dem Rükken, unten weiß; der Hals ist unten nebst der Brust gelb mit schwarzen Flekken, der Kopf aschgrau; auf den Flügeln ist eine weiße Queerbinde; die Schwingfedern sind aschgrau; von den Schwanzfedern sind die beyden mittelsten schwarz, die zur Seite schwärzlich und inwendig in der Mitte weiß. Sie ist ohngefähr so stark als der Feigenesser und $4\frac{1}{2}$ Zoll lang; der Schnabel ist $5\frac{1}{2}$ Linien, der Schwanz an anderthalb Zoll und der mittlere Zehe $5\frac{1}{2}$ Linie lang.

Die

x) Ficedula pensylvanica nævia. *Brisson* ornith. tom. III. p. 502. edit. 8vo. tom. I. p. 447. n. 56. Yellow-rumped Fly-catcher. Moucherolle a croupion jaune. *Edwards* Glan. p. 97. tab. 255. La Figuier a tete cendrée. *Buffon* Oiseaux ed. tom. IX. p. 424. n. 7.

Die zusammengesetzten Flügel reichen mit der Spitze ohngefähr halb auf den Schwanz. Der Schnabel, die Füße und Nägel sind braun. (Briss.)

Bachstelze, Pensylvanische mit gelben Flügeln. S. Gelbflügel.

— — — — goldköpsige. S. gekrönte und gelbköpsige.

— — — — mit gelben Kopf. S. Ebend.

— — — — mit rothem Kopf. S. die geflekte.

— — — — S. Ringelkönig.

— — Pfäfchen. S. Braunellchen.

— — Philippinische y).

Nach der Stärke ihres Leibes gleicht sie ohngefähr einer Grasmükke. Die Länge des ganzen Körpers beträgt $6\frac{1}{2}$ Zoll; des Schnabels, 9 Linien; des Schwanzes, $2\frac{1}{3}$ Zoll; des mittlern Zehe, 8 Linien; des Durchmessers der ausgespannten Flügel $8\frac{2}{3}''$. Zusammengelegt reichen die Flügel kaum an den dritten Theil der Länge des Schwanzes.

Die Farbe des Vogels ist oben her schwärzlich, mit dunkel violetten Rändern an den Federn. Unten

y) *Motacilla fulicata*, nigro-violacea, crisso castaneo, maculâ tectricum albâ. *Linn.* S. N. XII. p. 336. n. 39. *Brisson. Orn.* Vol. III. p. 444. T. 23. f. 2. in 8vo. Vol. I. p. 433. n. 31. *Rubetro* Philippensis. Le *Traquet des Philippines.* Müllers Linné II. p. 617. n. 39. *Onom. H. Nat.* VI. p. 848. Autre Traquet de Philippines. *Buffon Oiseaux.* ed. 12. tom. IX. p. 330. n. 3. *Planch. enlum.* n. 185. fig. 1.

Landesbibliothek Oldenburg

ten am Leibe herrscht eine ganz dunkel-violette Farbe, mit etwas eingemischtem Kastanienbraun ganz unten am Bauche. Kopf und Hals prangen ebenfalls mit einer dunkelvioletten Farbe und die Flügel, mit einem weißen Flek. Die unteren Dekfedern des Schwanzes sind blaßbraun und die zwölf Ruderfedern haben eine schwärzliche Farbe. Der Schnabel ist schmutzig-gelblich; die Füße und Nägel sind schwarz.

Bachstelze, Pensylvanische große z).

Diese Art, vielleicht mehr, als eine bloße Abänderung der vorigen, ist nicht allein am Leibe etwas dikker, als jene, sondern hat auch einen etwas kürzern Schwanz und längere Flügel, die zusammengelegt, fast bis an die Spitze des Schwanzes reichen. Die Länge des ganzen Körpers erstrekt sich ebenfalls auf 6 Zoll, des Schnabels auf $8\frac{1}{2}$ Linien, des Schwanzes nur auf anderthalb Zoll, des mittlern Zehe hingegen, auf 10 Linien, des Durchmessers der ausgespannten Flügel, auf $11\frac{2}{3}$ Zoll.

Die Farbe dieser großen philippinischen Bachstelze ist oberwärts dunkelviolet, unten, wie auf dem Kopfe, schmutzig-blaßröthlich. Der Hals hat unten und an den Seiten eine kastanienbraune, die Brust eine graubraune, beyde Flügel einen schmutzig-weißen Flek. Die zwölf Schwanzfedern spielen aus dem Schwarzen ins Grüne. Die Seitenfedern sind inwärts

---

z) *Motacillae fulicatae* varietas major, Philippensis, vel *Rubetra* Philipp. major. Le *grand Traquet des Philippines Briſſon.* Av. 8vo. Vol. I. p. 433. n. 32. *Onomat. H. Nat.* VI. p. 849. Le grand Traquet des Philippines. *Buffon Oiſeaux.* ed. 12. tom. IX. p. 331. n. 4. *Planch. enlum.* n. 185. fig. 2.

wärts schwarz, die äusserste von aussen schmutzig-blaßröthlich, der Schnabel unrein-gelb, Füße und Klauen schwarz gefärbet.

Bachstelze. Pitschou a)

Dieser Vogel, in der Provence einheimisch, scheint den Grasmükken näher als einer andern Vogelgattung zu kommen. Er ist $5\frac{1}{3}$ Zoll lang, davon der Schwanz etwa die Hälfte beträgt. Er scheint seinen Nahmen daher zu haben, weil er sich unter dem Kohle verstekt, (wo er kleine Schmetterlinge sucht die daselbst ausbrüten) und des Abends sich zwischen den Blättern des Kohls zur Ruhe begiebet, um sich gegen seine Feinde, die Fledermäuse, die um den kalten Wohnungen herumschwärmen, in Sicherheit zu setzen. Er ist ohngefähr so groß, als ein Zaunkönig. Sein Schnabel ist gegen seinen kleinen Wuchs lang, nämlich sieben Linien, an der Spitze schwärzlich und an der Wurzel weißlich; der obere Schnabel ist bey der Spitze ausgekantet. Der Flügel ist sehr kurz und geht nicht über die Wurzel des Schwanzes. Die Ferse ist acht Linien lang; die Nägel sind sehr dünne, und der hinterste am stärksten. Der ganze Leib ist oben von der Stirn bis ans Ende des Schwanzes dunkelaschgrau; die Schwanzfedern und ersten Schwingfedern sind auswärts hell-aschgrau und inwärts schwärzlich eingefaßt. Die Kehle und der ganze untere Leib sind braunroth mit weißen Wellen und die Füße gelblich. Herr Guys aus Marseille hat diesen Vogel bekannt gemacht und der Graf von Büffon ihn unter die Grasmükken aufgestellt.

Bach-

a) *Le Pitchou.* Buffon Oiseaux. ed. 12. tom. IX. p. 230. *Planch. enlum.* 655. fig. I. Le pitte-chou de Provence.

Landesbibliothek Oldenburg

Bachstelze. Ponza b).

Sie hat eine schwarze Kehle und an beyden Seiten des Halses und mitten auf jedem Flügel einen weissen Flek. Von oben sieht dieser Vogel schwarz und ist mit kleinen Flekchen gleichsam gewölket. Die Brust ist fuchsroth, und die Schwanzfedern sind unten stumpf. Er streichet im Oktober, heißt Crainisch Ponza, und ist vielleicht eine Abart des Weißkehlchens.

— — Praunellchen. } (Kramer) S. Baum-
— — Prunellerl. } nachtigall.

— — Quek- oder Quikſterz. S. gemeine weiße Bachstelze.

— — Rapischkin. S. langschnäblige Bachstelze.

— — Rinderstelze. S. gelbe Bachstelze.

— — Ringelkönig. (Müll.) Pensylvanischer Kalendel. (Onom.) Rubingekrönter Zaunkönig (Seligm.) c).

Der

---

b) Sylvia Muscipeta. *Scopol.* Ann. I n. 236. der schwarz und weiße Fliegenschnäpper Skop. Günther. p. 194. n. 236. Ital. Grisato bastardo. Kommt Jonstons Muscipeta tab. XLV. nahe.

c) *Motacilla Calendula*, cinereo-virens, lineâ verticali flavissimâ, abdomine alisque subtùs flauescentibus. *Linn.* S. N. XII. 337. n. 47 *Brisson.* Aues. 4to. Vol. III. pag. 584. in 8vo. Vol. I. p. 473. n. 18. *Calendula* Pensyluanica. Le *Poul* ou *Souci de Pensylvanie. Edward* Av. 95. Tab. 254. f. 2. *Regulus* cristatus alter, vertice rubini coloris. *Roite-*

Fig. 1. Bachstelze Ringel König. ..... S. 156.
2. ..... Rothe ..... 162.

Fig. 1.

Fig. 2.

Nat: Lex: V. B.

Fig. 1. Seligmann VII. T. 74 f. 1.
2. ..... 11. ..... 61.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Schnabel dieses Rubingekrönten Zaunkönigs, welcher überhaupt nur das Gewicht eilf weißer, trokner Erbsen hat, ist schwarz; der Kopf, der obere Theil des Halses, Rükken und Bürzel, sind dunkel olivengrün, gegen den Kopf zu brauner, und heller gegen den Bürzel. Auf dem Wirbel des Kopfs erblikt man einen Flekken von der schönsten Rubinfarbe. Der ganze untere Theil des Vogels vom Schnabel bis zum Schwanz ist schön hellgelb und milchrahmfarbig, über der Kehle und an der Brust etwas dunkler, als am Bauche. Die olivenfarbigen Dekfedern der Flügel haben milchfarbige Spitzen, wodurch an jedem Flügel, von einer Seite zur andern, zween weiße Streifen gebildet werden. Die drey an den Rükken anstossende Federn sind schwarz oder sehr dunkelbraun, am Rande mit einer milchweißen Farbe gesäumet; der übrige Theil der Schwingfedern ist schwärzlich, und am Rande mit einer ganz schmalen grünen Einfassung versehen. Der untere Theil der Schwungfedern, worauf die Dekfedern mit ihren weißen Spitzen fallen, hat eine ganz schwarze, die Federn, welche den untern Theil der Flügel dekken, haben eine milchrahm-weißliche Farbe. Unten sind alle Schwingfedern aschfarbig, an ihren inneren Fahnen schmal und hell eingefasset. An den schwärzlichen Federn des Schwanzes findet man gelbgrünliche Säume; am untern Theil desselben eine aschgraue, an Beinen, Pfoten und Klauen, eine schwärzliche Farbe. So ist eigentlich das **Männchen** gezeichnet. Das **Weibchen** ist von ihm in weiter nichts

---

Roitelet couronnée de Rubis. Rubi-crowned wren. Seligmanns Vögel VII. Tab. 441. *Cours d'Hist. nat.* IV. 65. *Onom.* H. Nat. V. 262. Müllers Linné II. p. 619. n. 47. Le Roitelet de Pensylvanie Edw. *Buffon Oiseaux.* ed. 12. Tom. X. pag. 72.

Landesbibliothek Oldenburg

nichts unterschieden, als daß es auf dem Kopfe keinen rubinfarbigen Flekken hat. Pensylvanien ist, nach Hrn. Edward, das Vaterland dieser Vögel.

Dieser Vogel scheint dem Hrn. Gr. v. Büffon gleichfalls eine bloße Abart des gekrönten Zaunkönigs (Mot. Regulus) zu seyn, der sich ebenfalls in Amerika findet. Die Zeichnung und die Farben dieses Rubingekrönten und des Goldgekrönten Zaunkönigs beym Seligmann kommen auch völlig mit dem europäischen gekrönten Zaunkönig überein.

Bachstelze, röthliche. (Onom.) S. die rothe.

— — Rohrsänger. Kleine braungelbe oder eigentliche Grasmükke. Steinfletsche. (Schwenkf.) Weidenmükke, Weidengukkerlein, Weidenzeisig, Winderich d).

Man

---

d) *Motacilla Salicaria* cinerea, subtùs alba, superciliis albis. *Linn.* S. N. XII. 330. n. 8. *Faun. Suec.* Ed. II. n. 249. p. 90. *Salicaria* Gesneri. *Albin.* Av. III. p. 56. T. 60. *Salicaria Gesneri* Icon. 50. *Aldrov.* Orn. II. 737. *Will.* Ornith. 158. *Raji* Av. 81. n. 11. *Rcacz. Curruca* arundinacea. 419. Hist. pol. p. 421. La *Fauvette* de Roseaux. *Brisson.* Aues 4to. Vol. III. 378. in 8vo. Vol. I. p. 415. n. 5. *Staparola* altera. *Jonst.* T. 44. p. 124. *Auis* consimilis Staparolae & Magnaninae *Aldrov.* & *Sibaldi. Petronella.* Πετρόφιλος, Saxicola, an Staparola? *Schwenckf.* Av. Silef. 330. (allegante *Brisson.*) Cf. **Braunkehlchen.** *British Zool.* 8vo. Vol. I. p. 381. *Sedge-Bird. Luscinia* salicaria. Kleins Vogelhist. 139. IV. Ebend. illum. Vogeleyer T. X. f. 10. p. 25. Hallens Vögel p. 323 n. 285. Zorns Petinotheol. II. 391. Grasmükke N. Sch. d. Nat. III. B. p. 508 Müllers Linné II. 606 n. 8. *Onomat. Hist. nat.* IV. 898. *Onomat. Forest.* I. 1066? *Cathol.*

F. p.

Man hat diesem Vogel die Benennung der Grasemükke beygelegt, weil sie sich vornämlich in grasigten Schlägen aufhält, und ihr Nest unter kleinen Büschen in dikkem Grase erbauet. Weidenmükke ꝛc. heißt sie, weil man sie, besonders gegen den Herbst, öfters auf Weidenbäumen, und Büschen antrifft, wo sie gewisse kleine Insekten aufsucht e), und weil sie etwas gelblich, wie ein Zeißchen, aussieht. Sie ist sehr klein, wird an Grösse des Leibes vom Zaunkönig übertroffen, und ist auf dem Kopf, Halse, Rükken und Schwanze hellbraun. Ueber den Augen sind weißgelbe Strichelchen, am Bauch ist ein dunkles Weiß mit etwas Gelben untermischt, wahrzunehmen. Um die Biegung der Flügel finden sich einige hochgelbe Flekken.

Die Schwungfedern haben an den Fahnen eine weißlichte Einfassung; der spitzige sehr dünne Schnabel, nebst den etwas langen Füßen f), haben eine bräunliche Farbe. Sein Laut besteht im Pfeifen, sein Gesang in einem bloßen Lispeln. So pflegt nun dies Vögelchen, sobald es im März anlangt, auf allen Bäumen seine Ankunft auszurufen. Weil es bey uns überaus früh eintrifft, so hat es oft, bey noch rauhen Tagen und Schneegestöbern, viel Unbequemlichkeiten zu dulden.

Den-

F. p. 82. La Fauvette de Roseaux. *Buffon Oiseaux.* ed. 12mo. tom. IX. p. 206. n. 7. Gatterer vom Nutzen und Schaden der Vögel. II. p. 425. n. 360. Franz. *Fauvette de Roseaux.* (Br.) *Oiseau de Sauge* (ou de Saule). *Alb.* Engl. *Sedge-Bird.* Holl. *Riedtsinger.* Pol. *Wierzbowniozka.*

e) S. Lessers Insektotheol. id. p. 265.

f) Herr Brisson beschreibt den Schnabel braun, ins Röthliche spielend, die Füße pommeranzenfarbig, die Klauen grau.

Landesbibliothek Oldenburg

Dennoch sucht sichs durchzuhelfen, schnappt fleißig die Schnaken und kleinen Fliegen hinweg, die bey warmen Sonnenblikken sichtbar werden, oder bemüht sich, dergleichen Insekten an den Bäumen zu entdekken. Auch von der Erde pflegt es kleine Würmchen aufzulesen.

Es nistet in Gebüschen, meistens in jungen Schlägen und Vorhölzern, bauet ein sehr großes Nest g) von aussen mit einem dürren Gras, von innen mit Federn, Wolle und Haaren, in Form eines Bakofens, bald auf dem Erdboden, bald eine Spanne hoch über demselben. Es brütet sieben bis acht Jungen aus, die

---

g) Von diesem Neste hat Hr. **Jorn** ausführliche Nachricht im 1. Th. S. 331. ertheilet. Nistet sie, sagt er, auf dem Erdboden; so sucht sie vorher ein Büschgen aus, unter welchem auch dürres Gras stehet, bieget solches von oben gegeneinander, und flicht es auf diese Weise so zusammen, daß ein ordentliches Gewölbe, gleich einem Backofen, daraus entstehet, welches hinten zugemacht, vorn aber mit einer kleinen runden Oefnung versehen ist, wodurch das Vögelchen einen Aus- und Eingang behält. In dieses Behältniß trägt es eine Menge Federn und Haare, um auf ein so weiches Bett seine Eyerchen zu legen.

Gefällt es ihr aber, ihr Nest über dem Erdboden in einem Busch anzulegen; so trägt sie einen Haufen langes Gras und Moos dahin, und baut sich einen bequemen Aufenthalt, einer ganzen Spanne lang, welcher nach dem Wasserpaß lieget, und nicht oben, sondern vorn offen ist, wo sich der Zugang zum Neste befindet. Auf diese Weise hat ein solches Nest nicht allein hinlänglich Wärme, sondern auch sattsamen Schutz wieder die Unbequemlichkeiten des Wetters. Auch die Eidexen werden, gleich anderm Ungeziefer, abgehalten, selbiges von hinten oder von den Seiten zu beunruhigen. Der vordere Zugang wird von dem Vogel selbst bewacht.

Landesbibliothek Oldenburg

die es mit allerley Würmchen und Fliegen erziehet. Ihre kleine Eyer sind auf dem Grunde weiß, mit rothen Düpfelchen, oben mehr als an der Spitze, bezeichnet, übrigens mehr stumpf, als merklich zugespitzet, nach Hrn. Klein, etwas bleyfarbig mit feinen Silberglanz und Punkten gezieret.

Im Herbste streichen diese kleine Rohrsänger sehr spät, gemeiniglich erst am Ende des Oktobers, weg, und nähren sich von Hollunderbeeren, ohne sich vor den Reifen und rauhen Winden zu scheuen. Seiner Kleinheit ohnerachtet, kann dieses Vögelchen mehr Ungemach, als viele weit grössere Vögel ertragen, und ist überdies noch so eifersüchtig, daß es weder seines Gleichen um sich duldet, noch sich vor grössern Vögeln scheuet.

Hr. Zorn hat auf dem Vogelheerd oft mit Verwunderung wahrgenommen, daß, wenn Mistler, Drosseln oder Krammetsvögel in den Fallbäumen sassen, dieser kleine Rohrsänger sie unaufhörlich angefallen, von einem Baume zum andern gejaget, und nicht eher abgelassen, bis er jene vertrieben hatte.

Man fängt sie mit den Maisen auf dem Kloben: das Männchen ist gelblicher, als das Weibchen. (Zorn)

Bachstelze. Rothbäuchlein. S. Bachstelze. Schwarzkehlchen.

— — Rothbauch vom Caucasus h).

Schna-

h) Motacilla erythrogastra. *Güldenstædt Nov. Comment. Petropol.* Tom. XIX. p. 55. n. 4.

Schnabel und Füße sind schwarz, Steiß und Schwanz kastanienbraun. Bey dem Männchen sind der Leib und die Flügel schwarz, die Kopfplatte und der Spiegel auf den Flügeln weiß. Das Weibchen ist am ganzen Leibe und den Flügeln aschgrau. Dieser Vogel ist dem Schwarzkehlchen höchst ähnlich, hält sich den Sommer über im Gebüsche des Sanddorns (Hyppophaë) auf dem Caucasus, woselbst er brütet, auf, und zieht, wenn die Jungen ausgewachsen sind, nach südlichen Gegenden.

Bachstelze. Rothbrüstchen. (Klein) S. Rothkehlchen.

— — — — schwarzkehlichtes. (D. Günth.) S. Schwarzkehlchen.

— — die rothe, (Onom.) imgleichen die röthliche, oder die spanische. (Müll.) Das Schwarzkehlchen. (Hallen) Schwarzkehliger Schwarzschwanz. (Klein) Die röthlich-braune Grasmükke. (Seligm.) i).

Die Vögel, wovon Edward sowohl das Männchen als das Weibchen vorgestellt hat, sind in Gibraltar, Spanien und Italien zu Hause, und ohn-

---

i) *Motacilla Stapazina* ferruginea, arcâ oculorum, alis caudâque fuscis, rectricibus extimis latere albis. *Linn.* S. Nat. XII. 331. n. 14. *Oenanthe* altera. *Aldrov.* Orn. II. p. 763 *Will.* Orn. 168. *Raji* Av. Tab. 80. *Oenanthe* fulva. *Edw.* Av. Tab. 31. The red or russed colour'd *Wheat-Ear*. Vitiflora rufa. Le Cul-blanc roux. *Briss.* Av. 4to. Vol. III. 459. in 8vo. Vol. I. p. 436. n. 37. Seligm. Vögel II. B. Tab. 61. Le Cul-blanc rouge mâle & femelle. Hall. Vögel. p. 342. n. 321. Kleins Vögel. p. 150. n. 26. *Sylvia*, s. *Nigricilla* gutture nigro, alis

ohngefähr so groß, als die Sperlinge oder als die Steinschwakker. Das Männchen, wofür Edwards schwarzkehliger gehalten wird, hat einen geraden, dünnen, schwarzen, oder dunkel-bleyfarbigen Schnabel. Ein kleiner Raum um den obern Schnabel, die Seitentheile unter den Augen, ingleichen die Kehle, vom Schnabel an, bis einen Zoll weit herunter, sind schwarz gefärbet. Um diesen schwarzen Raum läuft eine weißlichte Linie, die vorn am Kopf und über den Augen breiter, nach hinten zu aber und an der Kehle minder breit erscheint.

Der obere Theil des Kopfes, der Nakken, Rükken und die Brust sind matt oder schmutzig orangenfarbig, oder ein wenig ins Rothbraune spielend. Auf dem Rükken hat eben diese Farbe ein dunkleres, an der Brust ein matteres Ansehen. Unterher findet man den Rükken mit halbmondförmigen schwarzen Flekken besetzet. Eine weiße Farbe herrscht auf dem Bürzel, am untern Theil des Bauches, an den Schenkeln und an den Dekfedern, unter dem Schwanze. Der ganze Flügel ist schwarz oder dunkel schwarzbraun gefärbt. Hellbraun erscheinen dagegen die Spitzen, wie auch der Rand an den Dekfedern der Flügel und einiger Schwungfedern, die sich zunächst am Rükken befinden. Beine, Füße und Klauen haben eine schwarze

---

alis nigris, corpore rubiginoso. Müllers Linné I. p. 680. n. 14. *Onom.* H. N. VII. p. 755. *Cours d'Hist. nat* III. 291. *Catholic.* C. p. 796. *Stapazino Aldrov.* Ornith. II. 764. *Will.* Orn. 168. *Raji* Av. 81. *Vitiflora* rufescens. Le *Cul. blanc* roussâtre, *Briss* Av. 4to Vol. III. p. 457. T. 25. f. 4. in 8vo. Vol. I. p. 435. n. 36 *Onom.* H. N. l. c. *Cathol.* l. c Le Motteux ou Cul blanc roussatre (Briss. n. 36.) Buffon Oiseaux. 12. tom. IX. p. 353 und Motteux ou Cul-blanc roux (Briss. 37.) Buffon. p. 354.

Landesbibliothek Oldenburg

oder dunkelbraune, die mittlern Schwanzfedern eine schwärzliche, die an den Seiten eine weiße Farbe, mit schwarzen, aber nicht sonderlich tief hineingehenden Spitzen. Die Länge beträgt nach Brisson $5\frac{3}{4}$ Zoll, der Schnabel $7\frac{1}{2}$ Linien, der Schwanz 2 Zoll, der mittlere Zehe $7\frac{1}{2}$ Linien. Die Flügel gehen über den halben Schwanz. (Briss.)

Der andere Vogel, (Briss. n. 36.) den Edward für das Weibchen ansieht, hat an der Wurzel des obern Schnabels etwas schwarzes, das von den Winkeln des Schnabels durch die Augen gehet, und sich hinter denselben ziemlich weit verbreitet. Das Kinn hat unter dem Schnabel eine weiße Farbe: der ganze übrige Körper aber, die Flügel, der Schwanz und die Schenkel, sind wie am vorigen beschaffen. Sie ist nach Brisson $6\frac{1}{4}$ Zoll lang, der Schnabel 8 Linien, der Schwanz $2\frac{1}{4}$ Zoll, der mittlere Zehe 8 Linien; die Flügelausbreitung $10\frac{3}{4}$ Zoll; die Flügel reichen über Zweydrittheile des Schwanzes.

Hr. Brisson und Gr. v. Büffon haben diese Vögel unter zwo Nummern beschrieben, die aber Hr. v. Linné als Abänderungen einer einzigen Gattung, oder vielleicht, wie Edward, als Männchen und Weibchen betrachtet.

Bachstelze. Rothkehlchen. Rothbärtchen. (Frisch) Rothbrüstchen. (Kl.) Rothkropfl. (Kram.) Waldröthlein. (Klein) Winterröthle. (Schwenkf.) k).

Die

---

k) *Motacilla Rubecula* grisea, gulâ pectoreque ferrugineis. *Linn.* S. N. XII. p. 337. n. 45. *Faun. Suec.* Ed. I. n. 226. Ed. II. n. 260. p. 95. *Rubecula, Rubeculus, Erithacus.*

Ges-

Fig. 1. Bachstelze Rothkehlchen ..... S. 164.
2. Rothschwänzlein Amerik. ... 174.

Nat: Lex: V. B.

1. Nach der Natur gezeichnet.
2. Seligmann III. Tab: 34.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Benennungen dieses bekannten Vogels lassen sich sogleich aus dem Ansehen desselben erklären Er hat vom Schnabel an auf dem Kopf eine gelbröthliche Farbe, dann folgen einige blaulichte Federn, hinter denselben fängt sich aber das Hellbraun an, welches den Hals, Rükken, die Flügel und Schwanz bezeichnet. An den kleinen Dekfedern der Flügel erblikt man einige gelbe Düpfeln, dergleichen die Weißdrosseln haben. Kehle und Brust sind gelbroth, am Bauch herrscht eine dunkel weißlichte Farbe, die gegen den Bürzel zu fast ins Grünlichte und endlich ins Röthliche spielet.

Die Länge des ganzen Vogels beträgt $5\frac{1}{4}''$, des Schnabels etwa 7 Linien, des Schwanzes $2\frac{1}{4}''$, des mittlern Zehe 9 Linien, des Durchmessers der

Gesner. Aues. 729. Tab. 730. *Aldrov.* Orn. II. p. 741. Tab. 742. *Jonst.* Av. 124. T. 43. *Will.* Orn. 38. *Raji* Av. 78. n. 3. *Albin.* 160. T. Av. I. p. 49. T. 51. *Bellon.* Av. 348. Frischs Vögel I. T. 19. f. 2. Gorge-rouge. *Olinae* Av. 16. *Zinanni* Uoua &c. p. 46. T. VII. n. 32. *Brisson.* Av. 4to. Vol. III. p. 418. in 8vo. Vol. I. p. 427. n. 21. La *Rouge-gorge* Rubecula. *Schwenckf.* Av. Sil. pag. 345. Rubecula syluatica. Syluia. Ἐρίθακος Arist. Ἐρίθυλος. *Charlet.* Onom. p. 91. n. VIII. *Ficedula* fulua pectore rubro. *Barrere.* III. 18. 4. Rubrica. Ruticilla. Phoenicurus, Syluia. *Rzacz.* Pol. 279. Meiers illum. Thiere. I. B. Tab. 93. p. 55. Wirsings Vögel Tab. XXV. D. Günthers Wirsings Nester. Tab. III. f. 2. Hallens Vögel p. 330. n. 301. Kleins Vögelhist. p. 144. n. I. Ebend. illum. Vogeleyer. p. 26. T. X. f. 16. Pennants Britt. Thierg. p. 111. Tab. LV. f. 2. *Pennant. British. Zool.* 8vo. Vol. I. p. 372. D. Günthers Skopol. Vögel. n. 231. p. 191. Zorns Petinotheol. II. p. 388. Gründl. Anweisung zum Vogelf. p. 497. Eberh. Thierg. p. 84. *Brünnich.* Ornith. bor. 72. n. 283. *Kramer* Austr. p. 376. n. 13. *Müll.* Prodr. Zool. Dan. p. 33. n. 276. Pontopp. Dänn.

ausgespannten Flügel, welche zusammengefalten bis zur Mitte des gablichten Schwanzes reichen, 8 Zolle. Der pfrimenförmige gerade Schnabel ist schwärzlich, um die Wurzel herum rostfarbig, mit gleich langen Kiefern, und umgekehrt eyförmigen Nasenlöchern versehen, die Zunge, wie gewöhnlich, eingekerbt und zerfetzet. Die letzte Reihe der Flügeldeckfedern hat röthlich-weiße Spitzen, die einen dergleichen Queerstreif bilden, die Schwungfedern selbst, haben eine schwarze Farbe, und sind mit einer olivengrünlichen Einfassung gezieret. Von den zwölf Richtungsfedern des Schwanzes ist noch anzumerken, daß diese sich in einen Winkel endigen, grauschwärzlich aussehen und von aussen, so weit sie unbedekt erscheinen, mit olivenfarbiger Einfassung prangen. Die Beine findet man bis

---

Dänn. pag. 147. D. Fermins Surinam. II. pag. 176. Neue Mannigf. III. p. 179. Müllers Linné II. p. 618. n. 45. Eisholz Tischb. p. 169. *Seibizius* de Aliment. Facultat. p. 887. *Onom. H. Nat.* V. 271. *Onomat. Foreſt* III. p. 206. *Cathol.* G. p. 192. *Cours d'Hiſt. Nat.* IV. p. 62. * *Dict. des Anim.* III. 720. *Vallm. de Bomare.* Dict. V. p. 165. Franz. La *Rouge-Gorge.* Briſſ. *Gorge-rouge.* Bel. *Rubiette. Rubienne. Ruſſe. Ruche. Rouge-bourſe.* Alb. & Bel. *Rubeline. Roupie Berée. Gadrille.* Bel. Ital. *Ferbott* (Müller) *Pettoroſſo.* Zinan. *Pettuzzo. Pitardello. Pechietto.* Englisch *Red-breaſt. Robiured-breaſt. Ruddock.* Holländ. *Roodborsje.* Dän. und Norw. *Roedfinke. Roed-Hals Roedkielde.* Schwed. *Rotgel.* Portugiesisch. *Pitiroxo.* Polnisch *Gil* Illyrisch *Czierwenka. Zerwenka.* Rotkelgen. Leske Naturgeschichte I. p. 270. n. 6. Oekon. Zoolog p 101 Blumenb. Naturg. I. p. 238. Gatterer vom Nutzen und Schaden der Vögel. II. p. 429. n. 371 *Zückert* mat. alim. p. 114. v. Dieskau Nachtigall. p. 82. Döbels Jägerprakt. I. p. 64. Le Rouge-Gorge *Buffon Oiſeaux.* ed. 12. tom. IX. p. 285. *Planch. enlum.* n. 361. fig. 1.

bis über die Knie befiedert, die Füße blaßhäutig und braun oder schwärzlich, wie die Zehe und Klauen. Die jungen Rothkehlchen haben noch nicht die schöne rothgelbe Kehle und Brust, bekommen sie aber gegen den Oktober. Diese Vögel sind durch ganz Europa, von Italien bis in Polen und Schweden verbreitet.

Das Rothkehlchen wird in Deutschland häufig, aber immer nur einzeln gefunden, weil es in der Nähe gar nicht seines gleichen ertragen kann. Daher ist es auch nicht rathsam, in einer Stube zwey Rothkehlchen beysammen zu halten. Das stärkere wird allemal das schwächere zu verdrängen suchen 1). Sogar im Herbst ziehen sie nicht in Schaaren sondern paarweise, besonders des Nachts, in südliche Länder. Es hat, wie die Nachtigall, sehr grosse helle Augen, mit einem kastanienbraunen Ringe, und ein so scharfes Gesicht, das es einen Wurm unter dem Erdboden hervorziehet, wo kein Mensch eine Spur davon erblikken konnte. Sein gewöhnlicher Aufenthalt ist in jungen Schlägen, bisweilen auch in Baumgärten, wo es auch zu nisten pflegt. Im Frühling und Sommer lebt es von fliegenden Insekten und kleinen Würmern, im Herbste, von Weintrauben, Hollunder- Vogel- Wachholderbeeren und vom Samen des Spindelbaumes (Evonymus). Es gehört unter die Vögel, welche sich hier zu Lande am ersten wieder einzustellen pflegen. Schon im Märzmonath ist es bey uns wieder zugegen, verläßt auch unsere Gegenden ehe nicht, als im Oktober; bisweilen pflegt es wohl gar den Winter hindurch bey uns

1) Diesen Umstand bekräftigen schon die Alten durch das Sprichwort: Nor una arbor duos capit Erithacos.

zu bleiben m). Es ist im Herbste sehr fett, und findet im Winter noch einige trokkene Beeren und unter den alten Rinden erstarrte Insektenlarven. Es ist einer der munterſten Vögel, läßt sich am früheſten und späteſten hören und sehen, und ruhet selten, untersuchet fast alle Oerter und wird desfals so leichte auf vielfache Weise gefangen. Bey dem Insektenfange schlägt es oft mit den Flügeln und dem Schwanze, wenn es darnach auf der Erde herumhüpft.

Der Gesang des Rothkehlchens ist nicht vorzüglich, aber doch ganz angenehm, und um so viel reizender, weil er gleich im Frühjahr zuerst unsre Ohren ergötzt. Sowohl dieses ungekünstelt-angenehmen Gesanges wegen, als weil diese Vögel in Zimmern alle Wanzen und Fliegen wegfangen, werden sie den Winter hindurch oft in Stuben gehalten, wo sie endlich so zahm werden, daß man sie mit Händen greifen, sie auf der Hand kann sitzen, und mit sich von einer Tafel speisen lassen. Sie werden ausser den Insekten, welche sie fangen, mit Brod- oder Semmelgrumen, zerschnittnen Haselnüssen, u. s. w. gefüttert, und immer mit hinlänglichem frischen Wasser, zum Trinken und Baden, versorget. Männchen und Weibchen sind kaum von einander zu unterscheiden. Letzteres hat, wie man glaubt,

---

m) Wenn die Zugvögel sich bisweilen verspäten, und vom Frost oder Schnee überraschet werden, pflegen sie aus dem Gebüsch und Wäldern im Winter vorzukommen, sich zu den Dörfern, Miststätten, Häusern oder Flüssen, zu halten, und sich da kümmerlich zu nähren. So hat auch **Zorn** l. c. I. p. 435. im Jahr 1741. in seinem nahe beym Wasser an seiner Wohnung gelegenen Garten unterschiedene **Rothkehlchen** im Winter entdekket. Sogar in Pommern bleiben wohl die meisten Rothkehlchen den Winter hindurch.

Landesbibliothek Oldenburg

glaubt, ein blasseres Roth an seiner Kehle. Das gewisseste Merkmal ist aber der Gesang, wodurch das Männchen sich am sichersten auszeichnet. Ihren Schwanz bewegen diese Vögel sehr oft im Hüpfen, und nach Hrn. Zorn Bemerkung, soll sich im Frühling das Gelbroth ihrer Kehlen erhöhen, das Braune aber heller werden, sobald sie anfangen zu singen.

Zur Anlage seines Nestes wählt vorzüglich dieser Vogel dikke Fichten- Weißdorn- Maßolder- und Schlehendornbüsche. Da wird es nicht mitten im Busche, sondern unter demselben, in dem daselbst befindlichen Gras und Gesträuche, auf der Erde, oder wenigstens nahe dabey, angelegt. Es ist napf- oder korbförmig, von aussen etwas ungleich und hökkerig und besteht aus grünem Moose, dürrem Gras und schwachen Wurzeln. Alle diese Materien werden dichte zusammen verfilzet und untereinander verbunden. Der Durchmesser der ganzen Halbkugel beträgt von oben reichlich drey Zoll in der Höhe. Die Höhlung besteht aus dürrem Grase worunter bisweilen einige Vogelfedern und Haare gemischet werden.

Da diese Vögel zuverläßig des Jahres zweymal brüten; so kann man sich alle Jahre, vom April an bis in den August, mit eigenen Augen von der Gewißheit dieser Beschreibung überzeugen, und sehen, wie weit Hrn. Hallens Nachrichten in diesem Falle von richtigen Erfahrungen abweichen.

Genaue Beobachter haben in diesen Nestern allemal fünf oder sechs Eyer angetroffen, obwohl Hr. Zorn die Anzahl derselben nicht über vier bis fünf gesetzet. Sie sind in Vergleichung mit ihrer Mutter ziemlich ansehnlich und groß. Jedes hat vom untern

bis obern Ende 9 Linien im Durchmesser, der an der Dikke des kolbichten Theiles ohngefähr 6 Linien beträgt. Sie haben eine stumpfe kolbichte Gestalt, und gehören in Ansehung der Grösse zur vierten Güntherischen Klasse. Ihre Grundfarbe ist mattweiß, und sie sind auf derselben mit fahl-ziegelfarbigen Flekken, Punkten und Strichen besprenget, welche am stumpfen Theil dichter stehen und beynahe einen Kranz, der das Ey umschlüßet, bilden. So sehr diese Beschreibung von der Kleinschen abweicht, wo sie aus dem gelben ins schmuzig-weiße fallend, angegeben werden, so gewiß ist es, daß letzterer in seiner Nachricht sich irrete n). Büffon sagt, daß ihrer fünf bis sieben, und daß sie braun sind.

Auch diese Vögel gehören, wie die Grasmükke und andre Fliegenvögel, unter diejenigen, die wir zugleich als Mütter des Kukkuks zu betrachten haben. Es wird nicht leicht ein Jahr vorüber gehen, in welchem nicht eine Menge dieser armen kleinen Mütter einen jungen Kukkuk, statt ihrer eigenen Kinder, groß zu füttern genöthiget werden o).

Daß man die Rothkehlchen, wie Seibiz versichert, gleich den Papagayen und Staaren, sprechen lehren könne p), davon weis ich keine Erfahrung beyzubringen, ob man wohl vermögend ist, ihren Gesang durch die Nachahmung sehr zu verbessern. Eben dieser Verfasser meldet auch, daß man Regen zu erwarten

n) S. Zorn l. c. II. p. 152. §. 18.

o) S. Zorns Petinoth. II. p. 128. 129.

p) *Aedenolog.* p. 93. *Porphir* Lib. III. de abstinent. animal. Sie haben eine gespaltene Zunge. Büff. a. a. O.

ten habe, wenn diese Vögel sich in Löcher auf der Erde verkriechen (Mart.)

Bachstelze. Rothkehlchen, blaues. (Seligm.) S. Amerikanische Bachstelze.

— — — — blaues aus Karolina. (Onom.)

— — — — braunes kleines. (Seligmann IV. 61.)

— — — — braunfalbes getigertes. (Hallen) S. Steinschmätzer.

— — — — grau gestreiftes mit weißen Flekken am Flügel. (Hallen) S. Feigenesser.

— — — — Italienisches q).

Es ist etwas größer als das gemeine Rothkehlchen, oben aschgrau, unterhalb weiß und rothgelb bunt; die Kehle ist weiß, und die Brust rothgelb. Die schwarzen Schwung- und Schwanzfedern haben weiße Ränder. Der Schnabel ist braun, die Füße sind gelb und die Nägel schwarz. Italien ist das Vaterland derselben

— — — — Rothkopf mit gelbem Leibe. (Seligm.) S. geflekte Bachstelze.

Bach-

---

q) Rubecula bononiensis. La Rouge-gorge de Bologne. *Brisson* av. ed. in 8vo. tom. I. pag. 427. n. 22. Spipola major Aldrov. Spipola prima *Jonst. Willughby. Raj.*

Bachstelze. Rothschwänzchen. Graukehlchen mit rothem Schwanz und langen Brustlatz. (Klein) r).

Dieser Vogel ist etwas dikker, als das Schwarzkehlchen, dem es übrigens in den meisten Stükken gleichet. Seine ganze Länge beträgt $5\frac{1}{2}$", die Länge des Schnabels 7 Linien; des Schwanzes über 1 Zoll; des mittlern Zehe 7 Linien; des Durchmessers der ausgebreiteten Flügel, die zusammengelegt nicht über die Mitte des gabelförmigen, aus 12 ganz rothen Ruderfedern bestehenden Schwanzes reichen, $8\frac{1}{4}$ Zoll.

Die Oberfläche des Körpers ist grau, die untere grauweißlich, mit etwas Roth vermischet; die Schwungfedern sind graubraun, der Bürzel hat eben die rothe Farbe, als die zwölf Ruderfedern des Schwanzes. Von diesen sind die beyden mittelsten aschgrau, mit einem röthlichen Rande an der inwendigen Fahne. Schnabel, Füße und Klauen, haben eine schwärzliche Farbe. Der Vogel selbst gehört in Europa zu H[illegible]

---

r) *Motacilla Erithacus*, dorso remigibusque cinereis, abdomine rectricibusque rufis, extimis duabus cinereis. S. N. XII. p. 335. n. 35. *Faun. Suec.* Ed. I. n. [illegible] Ed II. n. 258. p. 94. *Phaenicurus. Gesner.* Av. III. p. [illegible] *Will.* Ornith. 160. *Raji* Av. 78. n. 2. *Phaenicurus alter. Aldrov.* Orn. II. p. 748. *Jonst.* T. 45. *Phaenicurus. Brisson.* Av. 4to. Vol. III. p. 409. in 8vo. Vol. I. p. 424. n. 17. Le *Rouge-queuë.* Bey Marseille. *Carousset. Sylvia*, gulâ grisea, thorace longâ, caudâ totâ rubra. Kleins Vogelhist. p. 146. n. IV. Frischs Vögel. Tab. 20. Müllers Linné II. 615. n. 37. D. Günthers Wirsing. Vogelnester. Tab. XIX. f. super. *Onom. H. nat.* VI. p. 466. Cf. III. p. 819. Rothschwänzchen. Leske Naturg. I. pag. 270. n. 5. Rothschwanz. Fischer Livland pag. 102. n. 169. Lettisch *Ohrmannisch.* Le Ronge-queuë. *Buffon* Oiseaux. ed. 12mo. Tom. IX. p. 261.

Ausser einer Zeichnung bey Hrn. Frisch, findet man bey andern Schriftstellern von diesem Vogel nur sehr wenig Nachricht, und er gehört allerdings unter die seltnen europäischen Vögel. Linné ist in seiner Fauna ungewiß ob er nicht das Weibchen von dem Schwarzkehlchen sey. So könnte man ihn auch nach der Beschreibung für ein junges Blaukehlchen und für den Hausröthling des Zorn halten. Büffon sagt aber: daß Geßner ihn mit Recht von dem Schwarzkehlchen unterschieden habe. Er komme nicht, wie dieser, zu den Wohnungen und niste nicht in den Mauern, sondern, wie die Grasmükken, im Holze und Gebüsche. Er sey ein Gebürgsvogel und komme nur im Herbst bey dem Streichen in die Ebenen. Er singe nicht, sey sehr still, und schlage im Stillesitzen mit dem Schwanze wie das Schwarzkehlchen. Es sey das Männchen einerley mit Brissons Rothschwanz mit dem Halsbande. (Büff.) Das Nest und seine Eyer findet man im Wirsingischen Werke a. O. abgebildet. Es ist, als ein korbförmiges Gebäude zu den regelmäßigen Halbkugeln zu rechnen, besteht aus Heu und dürren Grashalmen, auswendig mit grünen Moosarten durchflochten. Der obere Durchmesser, die Wände mitgerechnet, beträgt gerade vier Zolle. Der mit Federn, Haaren und weicherm oder zarterm Heu ausgefütterte Napf, allein gemessen, hat mehr nicht, als zween Zoll und vier Linien im Durchmesser.

In diesem Neste wurden fünf schmale, oben sehr zugespitzte Eyer, von weißer Farbe, und nur am stumpfen Theile mit ganz einzeln stehenden braunrothen, kleinen Pünktchen bestreuet, angetroffen. Die Eyer, sowohl des Garten- als Hausrothschwanzes, übertreffen sie an Grösse, weil sie eine Länge von zehn, und eine Dikke von sechs Linien haben.

Bach-

Bachstelze. Rothschwänzlein, Amerikanisches s).

Dieser Vogel ist etwas kleiner, als unser Rothschwänzlein und hat einen dünnen schwarzen Schnabel. Der Kopf, Hals, Rükken und die Flügel sind schwarz, fünf bis sechs der größten Schwungfedern ausgenommen, so zum Theil an ihren äußern Fahnen roth sind. Die Brust ist roth, aber durch einen grauen Streif getheilet, welche Farbe auch der Bauch hat. Der Schwanz ist roth, sein Ende ausgenommen, welches schwarz erscheint. Beine und Füße sind schwarz. Die Weibchen sind braun. Diese Vögel halten sich in den schattigten Wäldern von Virginien auf und laßen sich nur im Sommer sehen. Vielleicht ist es gar eine Abart des Schwarzkehlchens.

— — Rothschwanz von Guiana t).

Die Flügel und der Schwanz sind einfarbig rothgelb. Uebrigens ist der Vogel oben grau und unten weiß. Er ist aus Cayenne und scheint dem europäischen Rothschwänzchen nahe zu kommen, obgleich die Farben ganz verschieden sind. (Büff.)

— — Rothschwanz mit dem Halsbande u).

Dieser

---

s) Amerikanisches Rothschwänzlein. Ruticilla americana, le Roſſignol de muraille de l'Amerique. The-Reds-taſt. *Catesby carolin.* t. I. p. 67. Seligmanns Vögel. III. Tab. 34. *Buffon* Oiſeaux ed. 12mo. tom. IX. p. 259.

t) Le Rouge-queuë de la Guyane. *Buffon* Oiſeaux ed. 12mo. tom. IX. p. 271. *Planch. enlum.* 686. fig. 2.

u) Phoenicurus torquatus. Le Rouge-queuë a collier. Briſſon av. III. p. 411. ed. 8. tom. I. p. 425. n. 18. Phoenicurus

Dieser Vogel ist oben braun, unten schmutzigweiß, mit braunen Flekken an der Brust und den Seiten. Unten am Halse ist ein brauner Flekken in Gestalt eines Hufeisens, auch an jeder Seite des Kopfs ein kleiner brauner Flekken sichtbar; der Bürzel ist rothgelb. Von den zwölf Schwanzfedern sind die beyden mittelsten braun und die zur Seite am Anfange rothgelb, an der Spitze braun. Er ist etwas dikker, als das Rothschwänzchen, 5 Zoll lang; der Schnabel hält 7 Linien, der Schwanz 1¾ Zoll, der mittlere Zehe 7 Linien; die zusammengelegten Flügel reichen etwas über die Mitte des etwas gespaltenen Schwanzes. Der Schnabel ist schwärzlich, die Füße und Nägel sind braun. Deutschland ist sein Vaterland, nach dem Brisson, und dieser führt Frischens Abbildung an, von der Büffon sagt, sie gehöre zu dem Weibchen des Blaukehlchens, und dieser Rothschwanz mit dem Halsbande gehöre nicht dazu, sondern sey das Männchen von dem Rothschwänzchen mit grauer Kehle.

— — Rothschwänzchen, blaukehlichtes (Seligmann) S. das Blaukehlchen.

— — — — weißbläsichtes. S. Schwarzkehlchen.

— — Rothschwanz. S. Schwarzkehlchen.

— — Rothvogel. S. Nachtigall.

— — Rußische des Hrn. D. Lepechin. S. Braunkehlchen.

Bach-

---

curus inferiore parte caudæ nigra *Frisch.* Rothschwänzlein II. IV. Tab. II. fig. 2. Sylvia gula grisea fimbriata *Klein. Buffon* Oiseaux ed. 12mo. tom. p. 266.

Landesbibliothek Oldenburg

Bachstelze, der Sänger. S. der Läufer.

— — Schmittl. (Kram.) S. der Läufer.

— — Sheltobrijuska. S. gelbe Bachstelze.

— — Schneekönig } S. Zaunkönig.
— — Schneezaunkönig }

— — Schneidervogel x).

Ist blasgelblich, drey Zolle lang, und wägt überhaupt nur ein und ein halbes Quentchen. Er scheint noch mistrauischer, als die übrigen indianischen Vögel, sein Nest gegen die vielfachen Raubthiere anzulegen. Sogar den äußersten schwächsten Spitzen der Aeste wollen sie ihr Nest nicht anvertrauen. Sie suchen ihre Sicherheit weiter, und bemühen sich, am Blatte selbst es anzuheften. Sie wählen ein abgestorbenes, troknes Blatt und, welches vorzüglich wunderbar ist, nähen dieses an ein grünes noch lebendes Blatt, zum Beyspiele eines Mangobaums, fest. Ihr kleiner Schnabel vertritt die Stelle der Nähnadel und die allerfeinsten Fasern von Gewächsen, die Stelle des Zwirns. Die aus diesen an den Seiten zusammengenäheten Blättern entstandene Höhle, füttern sie mit Federn, Baumwolle und Daunen aus, und so ist nun das zu ihrer Fortpflanzung geschickte Wohnhaus und Bette zubereitet. Ihre Eyer sind weiß. Das ganze Gewicht aller Materialien des Nestes und des Vogels ist so leicht, daß ein einziges Blatt, ungeachtet der schwachen Befestigung, die ganze Wohnung mit allen Ein-

x) Motacilla Sutoria. L'oiseau Tailleur. The Tailor-bird. *Pennant.* Indian Zoology. n. 8. Neueste Mannigfaltigk. I. Jahrg. I. Quart. pag. 189. pag. 193. Schneidervogel.

Einwohnern, ohne sie fallen zu laßen, zu tragen vermag.

Bachstelze, Schwarze. S. Meerschwarzplättchen.

— — Schwarzkäpchen. (Müll.) S. Klosterwenzel.

— — Schwarzkehlchen, Blaukehlchen. (Pontopp.) Erizchen. Rothbäuchlein. (Fischer) Gartenröthling. Gartenschwarzkehlchen. (Hallen) Mauernachtigall. Rothkehlchen mit schwarzem Kinne. Rothschwanz. Sommerrotel. (Gesn.) Stadtröthling. (Frisch) Schwarzkehlichtes Rotbrüstchen. (D. Günth.) Weißblässichtes Rothschwänzchen. Waldrothschwänzchen. (D. Günth.) Waldrothschweifl (Kramer) Wüstling in Schlesien. (Schwenkf.) Saulokker in Preussen, weil er bey der Brütung einen solchen schmatzenden Ton annimmt, nach welchem die Landleute ihre Schweine zusammen zu lokken gewohnet sind. (Hallen) y).

Das Schwarzkehlchen hat $5\frac{1}{4}$ Zoll in der Länge und einen schwarzen, geraden, pfriemenförmigen, 7 Linien

---

y) *Motacilla Phaenicurus* gulâ nigrâ, abdomine caudâque rufis, capite dorsoque cano. *Linn.* S. N. p. 335. n. 34. *Faun. Suecica.* Ed. I. n. 224. Ed. II. n. 257. p. 94. *Motacilla Titys*, remigibus, rectricibus rufis, intermedio pari nigro, extrorsum rufescente. *Faun. Suec* Ed. I. n. 227. (*femina est.*) *Ruticilla. Gesn.* Av. 729 *Aldrov.* Orn. II. 746 747. *Jonst.* T. 45. Rubecula Phaenicurus. *Will.* Ornith p. 759. *Raji* Av. 78. n. 5. *Albini* Av. I. p. 48. T. 50. *Ruticilla. Brisson* Aues. 4to. Vol III. p. 403. in 8vo.

Linien betragenden Schnabel, an dessen Wurzel die beyden Nasenlöcher eyförmig und unbedekt erscheinen. Die Zunge ist in ungleiche Lappen zertheilet. Die Winkel der Oefnung des Mundes haben eine gelbe, das Regenbogenhäutchen eine haselnußbräunliche Farbe. Ausserdem ist es von oben meistentheils aschgrau und roth von unten, weiß auf dem Wirbel, schwarz an den Backen unter der Kehle und an dem untern Theil des Halses, roth auf dem Bürzel, und weißlicht unter dem Bauche.

Der Schwanz hat in der Länge zween Zolle, ist wie eine Gabel getheilt, beweglich und aus zwölf Ruderfedern zusammengesezt, wovon die beyden mittleren grauschwärzlich, die anderen aber alle roth aussehen. Die Flügel bestehen aus achtzehn bräunlichschwarzen, grau eingefaßten von obenher mit schwarzen,

---

Vol. I. p. 422. n. 15. Le *Rossignol de Muraille. Charlet.* Onom. p. 91. n. X. *Rubicilla Schwenckf.* Av. Sileſ. p. 346. it. Rubiculus, Rubecula domeſtica, aeſtiua, Luſcinia murorum & *Rcacz.* 418. *Ficedula* ſ. Rubecula Phaenicurus. *Barrere.* Cl. III. G. 18. Spec. 6. *Rubecula* gulâ nigrâ (mas) & *Phaenicurus* mediâ caudae pennâ ſuo nigrâ. Frischs Vögel. Tab. 19. u. 20. f. 1. 2. 3. Rouge-queuë (mit ganz rothem Schwanz.) u. Queuë-rouge à demi noire. (Fig. 2.), à une plume noire dans la queuë (Fig. 3. Wirsings Vögel. Tab. XVII. Pennants Britt. Thierg. p. 111. T. 53. f. 6. 7. *Pennant British. Zool.* 8vo. Vol. I. p. 371. Hallens Vogelh. p. 331. n. 302. u. 303. Kleins Vogelh. p. 144. n. II. D. Günthers Skopolische Vögel. p. 192. n. 232. u. 233. Jorns Petinoth. p. 386. Gründl. Anweisung zum Vogelf. p. 502. &c. Müllers Linné II. p. 615. n. 34. *Olina* Orn. 47. *Zinnani* Uoua. p. 53. Tab. VIII. f. 41. *Brünnich* Ornith. Bor. n. 280. 281. *Kramer* Auſtr. p. 376. n. 11. *Müll.* Prodr. Zool. Dan.

zen, von untenher mit röthlichen Federn zum Theil bedeckten Schwungfedern. Sie erreichen geschlossen die Hälfte des Schwanzes; ausgebreitet stehen ihre Spitzen acht Zolle weit auseinander. Die Füße sind bis an die Knie befiedert, und bis dahin an Farbe dem Unterleib ähnlich, im übrigen bleyfarbig und häutig. Der mittlere und hintere Zehe sind einander gleich, und sieben Linien lang. Alle viere sind mit langen, mondförmigen, schwärzlichen Klauen versehen.

Alles angeführte gilt auch von dem Weibchen, ausser daß letzteres von oben her mehr graulich, von unten her blaßroth, auf dem Wirbel nicht so weiß, und unter der Kehle nicht so schwarz erscheint.

Von eben diesem Vogel giebt es bekanntermassen etliche Spielarten, deren eine von dem Männchen, die andre von dem Weibchen entsprungen zu seyn

---

Dan. p. 33. n. 288. **Pontopp.** Dänn. p. 174. T. XII. D. *Zückert* Mat. aliment. p. 114. **Elzholz** Tischb. p. 169. *Seibizius* de Alim. Facult. p. 888. VI. *Onomat. H. Nat.* V. 269. *Onom. Foreſt.* III. p. 208. &c. *Cours d'Hiſt. nat.* IV. p. 60. *Dict. des Anim.* III. 717. *Vallm. de Bon. Dict.* Vol. X. p. 100. Franz. Le *Roſſignol de mur ou de murail.* (Bell. & Briſſon.) *Carouſſet* à Marſeille. (Cours d'Hiſt. N.) *Rouge-queuë.* (Alb.) *Queuë-rouge.* (Fritsch) Cul rouge. *Onom. For.* Ital. *Codiroſſo ordinario.* (Olin.) *Culo ranzo, Culo roſſo.* (Zinnani) *Coroſſoli. Revezoli.* (Seibizius) Holl. *Roodſtaert. Muur-Nagtigall.* Engl. *Red ſtart. Red tail.* Schwed. *Rodſtjert.* Dän. u. Norw. *Blad-fugl. Rödſtiert.* (Brun) *Blod ſtiert.* (Müll.) Poln. *Czerwony ogonek* Lettisch. *Erizkins.* Der Wistling. **Leske Naturgesch.** I. p. 267. n. 4. Rothschwanz. **ökonom. Zool.** p. 101. Erizchen. **Fischer.** Livl. p. 102. n. 170. Le Roſſignol de Muraille. *Buffon Oiſeaux* ed. 12. tom. IX. p. 247. *Planch. enlum.* n. 351. fig. 1. Männchen. fig. 2. Weibchen.

Landesbibliothek Oldenburg

scheint. Jene Spielart unterscheidet sich durch den in die Länge gezogenen weißen Streif auf dem Wirbel, durch den rothen Bauch und aschgrauern Rükken z). Diese ist besonders durch die rothgeflekte Brust am leichtesten zu erkennen. Beyde hat Brisson angeführt, und Frisch die letztere genau gezeichnet a). Die gibraltarische Bachstelze ist wohl eine dritte Spielart, und vielleicht das amerikanische Rothschwänzlein die vierte. Der Rothbauch vom Caucasus gehört vielleicht auch dahin.

Unser Schwarzkehlchen lebt, wie andere spitzschnäblichte Fliegenstecher, von Insekten und Würmern, im Herbst aber von Hollunder- Wachholder- und Vogelbeeren; daher kann es auch bey uns bis zum späten Herbste verweilen. Gemeiniglich hält sichs an den Häusern, bisweilen aber auch in Gärten und Wäldern auf, und nistet unter niedrigen Dächern, Balken, Mauern, und bisweilen in hohlen Bäumen, aber nur unter und in solchen, wo es vor Mäusen und Ratten sicher zu seyn glaubet. Sein Gesang ist sehr angenehm, besonders des Morgens und Abends, um so vielmehr, da er bereits im März, also ganz frühzeitig

---

z) *Ruticilla* cinerea. Le Rossignol de muraille cendré. *Briss.* Av. III. p. 406. 8vo. Vol. I. p. 423. n. 15. A. Phaenicurus alter. *Aldrov.* & Ruticilla tertia *Aldr.* Will. p. 160. *Raji.* Synopf. p. 78. n. I. *Buffon* Oiseaux. tom. IX. p. 257.

a) Phaenicurus pectore rubris maculis adsperso. Queuë-rouge à poitrine tachetée de rouge. Frischs Vögel. Tab. 20. f. 4. *Ruticilla* pectore maculato. Le *Rossignol de mur à poitrine tachetée.* *Briss.* l. c. B. Flekkehlchen mit silberstükkenem Brustlatz. *Sylvia* thorace argentatâ. Kleins Vögel p. 147. n. X. *Buffon.* Oiseaux. ed. 12. tom. IX. pag. 257.

zeitig im Jahre, lieblich ertönet. Es ist übrigens ein einsamer Vogel, dessen Gesang auch etwas sanftes, trauriges an sich hat. Den Schwanz bewegt es fast beständig und nicht wie die gemeine Bachstelze, sondern auf und nieder, fast wagerecht von einer Seite zur andern.

So mancherley die Benennungen des Schwarzkehlchens auch seyn mögen, so lassen sie sich doch alle sehr leicht, sowohl durch die Orte des Aufenthalts, als durch die Farbenzeichnungen des Kopfes, der Kehle, der Brust und des Schwanzes, erklären. Es ist von Natur sehr eigensinnig, scheu; daher es in der Nähe nicht seines Gleichen ertragen kann, und, alt gefangen, in den Häusern sehr schwer zu gewöhnen ist. In diesem Falle pflegt es in vier bis fünf Tagen gar nichts zu fressen, auch wohl einen ganzen Monath hindurch nicht zu singen. Aus eben dem Grunde der Schüchternheit verläßt es auch nicht allein sein angefangenes Nest, sobald es genaue Beobachter merkt, sondern auch die Eyer, wenn sie von Jemand betastet worden. Ja, es läst sogar seine Jungen, wenn man sie berühret hat, entweder verhungern, oder wirft sie aus dem Neste.

Weil also die erwachsene Schwarzkehlchen in Häusern sich nicht wohl gewöhnen lassen; so hat man hierzu gemeiniglich die Jungen, von etwa zehn Tagen, zu wählen. Diese werden sehr zahm, und erlernen sehr bald, nicht allein ihren eigenen Gesang, sondern auch den Gesang anderer Vögel, und pflegen überdies auch zur Nachtzeit recht angenehm zu singen. Man ernährt sie mit Brodkrumen und dem Fraße der Nachtigallen.

Diese Vögel brüten zweymal des Jahres, legen jedesmal sechs oder sieben, andere sagen, vier bis fünf Eyer, in der Grösse der Finkeneyer, durchaus hellgrün an Farbe b). Das Nest bauen sie aus lauter weichen Materialien, besonders aus Wolle, Haaren und Federn. Sie bedienen sich auch desselben, welches nicht leicht von andern Vögeln geschiehet, noch zur zwoten Hekke, doch nicht, ohne selbiges vorher wieder ausgebessert zu haben.

Die meisten Vogelbeschreiber pflegen das Garten- oder Waldrothschwänzchen von dem Hausrothschwänzchen zu unterscheiden. Das erste ist, nach des Hrn. D. Günthers Anleitung, beschrieben. Vom letztern sagen Zorn und die Herren Verfasser der Onomatologia forestalis, es niste gern in Häusern und Gebäuden, habe einen röthlichen Schwanz, und in der Mitte desselben zwo schwärzlichte Federn. Das Männchen, fährt er fort, ist im Frühjahre, wenn sichs gefärbet hat, kohlenschwarz am Kopfe, doch mit etwas weiß untermischt. Hals, Brust und Rükken haben eine schwärzliche, der Bauch eine schwarzgraue Farbe. Das Weibchen ist überall, bis auf den röthlichen Schwanz, mehr aschgrau, und singt so gut, als das Männchen. Sie kommen früher, als das Waldrothschwänzchen, lassen ihre helle Stimme schon frühzeitig im März auf den Dächern ertönen, und pflegen unsere Gegenden erst im Anfange des Oktobers wieder zu verlassen. Im November sind die Schwarzkehlchen noch in Italien. (Olin.) Uebrigens gilt von ihnen alles, was oben von dem Wald- oder Gartenröthling gesagt worden, ausser daß dieses erst mitten im April, wenig Tage vor der Nachtigall,

b) S. Zorns Petinoth. II. Th. pag. 153. §. 59.

gall, ankömmt, und an Lieblichkeit seines Gesanges dem Hausrothschwänzchen überlegen ist.

Beyde können anders nicht, als mit Mehlwürmern, durch Hülfe der Leimruthen oder Maisenschläge, die man für das Hausröthlein auf den Dächern, für das Garten- oder Waldröthlein auf den Bäumen hinstellt, gefangen werden. So lieblich indessen diese Vögel singen, so pflegt man sie doch nicht sonderlich zu achten, weil die harmonische Melodien der Nachtigall ihren Gesang weit übertreffen, letztere aber kaum so zärtlich, als diese Vögel will gehalten seyn c). S. Persischer Gelbschwanz.

Bachstelze. Schwarzkehlchen, gelbes. (Pennant) S. Weißkehlchen.

— — schwarzköpfige. } S. Klosterwenzel.
— — der Schwarzkopf. } S. Klosterwenzel.
— — Schwarzplattl. (Kramer) } S. Klosterwenzel.

— — Schwarzschwanz; schwarzkehlige. (Klein) S. die rothe Bachstelze.

— — Seidenvögelchen. S. Läufer.

— — Senegalische d).

c) S. *Onom. Foreſt.* III. p. 211.

d) *Motacilla Senegalenſis* fuſca, remigibus interiùs rufis, rectricibus nigris, apice albis. *Linn.* S. Nat. XII. pag. 333. n. 22. *Rubetra Senegalenſis.* Le *Traquet de Sénegal. Briſſon.* Av. 4to. Vol. III. p. 441. in 8vo. Vol. I. p. 432. n. 29. Müllers Linné, II. p. 611. n. 22. *Onomat. Hiſt. nat.* VI. p. 849.

Landesbibliothek Oldenburg

Ein afrikanischer Vogel, so groß als eine kleine Grasmükke. Seine ganze Länge beträgt etwa fünf Zolle, des Schnabels acht Linien, des Schwanzes nicht völlig zween Zolle, des mittlern Zehe 7 Linien, des Durchmessers der ausgespannten Flügel, die zusammengelegt nicht völlig an die Mitte des Schwanzes reichen, $7\frac{1}{2}$ Zoll.

Die Farbe dieser Vögel ist oben durchaus dunkelbraun; die Schwungfedern haben inwendig eine rothe, die zwölf Ruderfedern eine schwarze Farbe, mit weißen Spitzen, an denen, die an den Seiten stehen. Schnabel, Füße und Klauen sind braun gezeichnet.

Bachstelze, schön singende. S. Baumnachtigall.

— — Simon, der kleine. S. Bachstelze von der Insel Bourbon.

— — Sommerkönig. Tyrannchen. (Klein) S. den Läufer.

— — Sommerrötele. (Gesn.) S. Schwarzkehlchen.

— — Spanische. S. Rothe.

— — Sperling, grüner Indianischer. S. Wasserstelze.

— — Spiegelvögelchen der märkischen Vogelfänger. S. Blaukehlchen.

— — Spitzlerche. (Pontopp.) S. Feigenfresser.

— — Sportvogel. S. Nachtsänger.

— — Sprosser. } S. Nachtigall.
— — Sproßvogel. }

Bach-

Bachstelze. Steinfletsche. } (Klein) S. Braunkehlchen und Rohrsänger.
— — Steinpatsche. }
— — Steinschmatzer.
— — Steinschnapperle.
— — Steinschwakker, der grössere. (Kramer) Weißkehlchen mit schwarzen Bakken. (Klein) Weißschwanz. Schwarzrükkige Grasmükke. (Frisch) e).

An Grösse gleicht der gegenwärtige Vogel einer Feldlerche, und hat noch wohl eine breitere Brust, als diese: nur der Schwanz ist kürzer, und hierdurch scheint er etwas von seinem Ansehen zu verlieren.

e) *Motacilla Oenanthe*, dorso cano, fronte albâ, oculorum fasciâ nigrâ. *Linn.* S. N. XII. p. 332. n. 15. *Faun. Suec.* Ed. I. n. 217. Ed. II. n. 254. p. 93. *Oenanthe*, s. Vitiflora. *Bellon.* Av. 352. Portr. p. 88. *Gesn.* Av. p. 629. *Aldrov.* Orn. II. p. 762. T. 763. *Jonst.* Av. 123. T. 45. f. 13. *Will.* Orn. 168. T. 41. f. 4. *Raji* Av. 75. n. 1. *Albini* Av. 1. p. 53. T. 55. *Oenanthe* Aristot. *Vitifera* vel *Vitiflora*, vel a colore simili uvis germinantibus, quod vini tempore appareat, vel quod vini uvis delectetur. *Charl. Onom.* p. 91. XIII. *Vitiflora.* Le *Cul-blanc*, *Matteux*, *Vitrec. Brisson.* Av. 4to. Vol. III. p. 449. in 8vo. Vol. I. p. 434. n. 33. *Curruca major*, pectore subluteo. Frischs Vögel. Tab. 22. β). *Motacilla* subtùs pallida, rectricibus introrsùm albis, dorso undulato. *Faun. Suec.* I. n. 219. *Oenanthes* vitiflorae *femina. Albin.* Av. I. p. 53. Tab. 54. *Vitiflora* grisea. Le *Cul-blanc gris. Brisson.* Auves. 4to. Vol. III. p. 452. T. 21. f. 2. in 8vo. p. 434. n. 34. Pennants Britt. Thiergesch. p. 115. Tab. 54. f. 5. 6. *Pennant. British. Zoology.* Vol. I. 383. Hallens Vögel p. 339. n. 314. Kleins Vogelb. p. 147. n. IX. D. Günthers Sko-

Das Männchen ist aschfarbig auf dem Kopf und Rükken. Ueber dem Schnabel hat es etwas weißes, zu beyden Seiten aber, nach den Augen zu, schwarze Flekken, und über den Augen weiße Streifen. Kehle, Brust und Unterleib haben auf dem Grund ein hellweißes Ansehen: dies Weiße fällt aber am äussersten Ende der Federn etwas ins Braune. Der kurze Schwanz, den es immer bewegt, ist schwarz und weiß gespiegelt. Auf dem Bürzel hat es schneeweiße Flekken. Die Schwungfedern sind schwarzbraun; doch ist auf dem Rükken ihrer Fahnen und an ihren Spitzen auch etwas Weißes oder Graulichtes wahrzunehmen. Es hat schwarze Füße und Klauen, und einen gleichfarbigen spitzen Schnabel, inwendig ein schwarzes Maul, und einen Regenbogen von nußfarbiger Bräune.

Das

Skopol. Vögel. p. 190. n. 230. D. **Günthers Wirsing. Vogelnester.** Tab. 26. f. I. **Jorns** Petinotheol. II. pag. 378. §. 1. **Pontopp.** Dänn. p. 174. **Müllers** Linné II. p. 609. n. 15. Tab. 25. f. 8. *Zinanni* Uova. p. 41. *Brünnich.* Ornith. boreal. p. 71. n. 276. *Müller.* Prodr. Zool. Dan. p. 33. n. 274. *Krameri* Austr. p. 374. n. 4. *Cinclus* Turneri. **Olavsen's und Povelsen's** Reise durch Island. I. Band. §. 677. f. *Onomat. H. nat.* VII. 752. *Dict. des Anim.* Vol. I. p. 806. *Bomare* Dict. d'Hist. nat. Vol. III. 507. *Cours d'hist. nat.* IV. 71. *Cathol.* C. p. 795. 796. Le Motteux. Vitrec. Cul-blanc. *Buffon* Oiseaux. ed. 12mo. tom. IX. pag. 341. I. 351. n. 2. *Planch. enlum.* n. 554. fig. 1. Männchen. fig. 2. Weibchen. Franz. *Cul-blanc. Traine-charrue, Garde-charrin. Toune-motte. Motteux. Trotte-chemin. Artile Arguille. Montérelle. Motteraux* die Jungen. *Vitrec. Matteux.* Brisson & Belon. *Coul blanc.* Alb. Ital. *Culo-bianco. Fornasola.* Engl. *The Wheat-ear. White-tail.* Charl. *Harse-match. Fallow-Smiter.* Dänn. *Steendolp. Steensprete.* Norw. *Steersquette. Steengylpe.* Isländ. *Steinde-Pill.* Olaff. Niedersächs. **Steenbikker.** Griech. Ὀιναθη. Vitiflora cinerea. *Briss.* I. 435. 38. Bachstelze, aschgraue, sey eine Spielart. *Buff.* p. 352.

Das Weibchen ist auf dem Kopf und auf dem Rükken fast so braun, als eine Lerche, an der Brust ein wenig rothgelb. Mit seinem Gatten hat es nicht viel mehr gemein, als den weißen Flek auf dem Bürzel. Hr. Frisch hat unter angeführter Benennung ein solches Weibchen abgebildet, Hr. Pennant und Büffon aber Männchen und Weibchen in Kupfer vorgestellet. Die jungen Männchen sind auch noch nicht auf dem Kopfe und dem Rükken aschgrau, sondern braun wie die Weibchen, zeigen auch wenig von den schwarzen Flekken, der vom Schnabel um die Augen läuft.

Bey warmem Wetter pflegt dieser Vogel schon in den letzten Tagen des Märzes oder mit Anfange des Aprils anzukommen, und im September wieder fortzuziehen. Er zieht dann in kleinen Schaaren, da er sonst paarweise zerstreuet ist und selten weit fliegt. Nach Edward findet man ihn in Bengalen, und in Europa ist er von Italien an bis in Schweden. Er hat einen kurz-absetzenden Gesang, und läßt ihn auf Steinhaufen, Felsen und Büschen, öfters auch wohl im Auffliegen hören. Er brütet im Jahre zweymal, in Steinhaufen oder Felsenlöchern f), und bringt allemal vier,

f) Sie bauen ihre Nester auch in leere Kaninchenhöhlen. Das hat uns gelehrt, ihn mit seinem eigenen Naturell zu hintergehen. Man legt quer vor das Loch ausgestochne länglichte Rasen, und bevestigt an der Mitte derselben etliche Schlingen. Sobald eine trübe Wolke oder ein Habicht am Himmel gezogen kömmt, kriecht der furchtsame Vogel sogleich unter die Rasen, und erwürgt sich in der Schlinge. Im Herbste sind sie am fettesten, und eine ganz angenehme Speise. Um Castbourn in Susser werden sie von den Schäfern in großer Anzahl in roßhärnen Schlin-

vier, fünf oder sechs Junge aus hellmeergrünen Eyern, wie sie Klein in seinen illuminirten Vogeleyern p. 25. T. X. f. 9. abgebildet und beschrieben. Im Wirsing sind vom Steinschmatzer, ausser dem Neste, zwey weiße grünlicht schattirte und gelbgrünlicht geflekte Eyer zu finden g). Das Nest wird aus kleinen Reiserchen, Heu, Vogelfedern und Wolle oder Haaren erbauet, sehr mühsam bearbeitet, und sehr standhaft vertheidiget. Nach Hrn. D. Günther richtigen Anmerkung zum Skopoli, legt er sechs länglichte, blaulicht-grüne, bleyfarbige Eyer, so groß, als eine Haselnuß.

Bachstelze. Steinschmatzer, kleiner. (Hallen) S. Braunkehlchen.

— — — — großer vom Kap h).

Der Graf Büffon sagt: dieser große Steinschmätzer oder Weißsteiß vom Vorgebirge der guten Hoffnung ist von keinem Naturkündiger beschrieben und uns von dem Hrn. von Roseneuvetz geschikt. Er ist acht Zoll lang. Der Schnabel ist zehn, der Schwanz dreyzehn und die Ferse vierzehn Linien lang. Er ist also, wie man sieht, viel größer als der europäische

---

Schlingen, die unter einem langen Rasen verstekt liegen, gefangen. Man hat in diesem Strich allein manchmal 1840 Duzend erhalten, und jeden für sechs Stüber oder achtzehn Kreuzer verkaufet, und es kommen dennoch alle Jahre genung dergleichen Vögel wieder. S. Hallen und Pennant a. a. O.

g) Il suo Uovo, sagt *Zinnani*, è di guscio sottile, e di colore di perla.

h) Le grand Motteux ou Cul-blanc du Cap de bonne Espérance. *Buffon Oiseaux* ed. 12mo. Tom. IX. p. 357. n. 1.

päische Steinschmatzer. Der Kopf hat oben eine aus zweyerley Braun gemischte Farbe; der übrige obere Theil des Vogels ist bis zum Bürzel braungelb, woselbst eine hellgelbe Querbinde ist. Die Brust ist wie der Kopf aus zweyerley brauner Farbe, die wenig verschieden ist, gemischt. Die Kehle ist schmutzig-weiß und braun schattirt. Der obere Theil des Bauchs und die Seiten sind gelb, der untere Theil desselben und die untersten Dekfedern des Schwanzes hellgelb, die oberen Dekfedern aber weiß, so wie die Schwanzfedern bis zur halben Länge. Das übrige desselben ist schwarz mit schmutzig-weißen Enden, ausgenommen die beyden mittelsten, die ganz schwarz sind und gelbe Spitzen haben. Die braunen Flügel haben etwas hellgelbe Ränder an den großen Schwingfedern, die an den von der zwoten Ordnung und an den Dekfedern noch undeutlicher sind. (Büff.)

Bachstelze. Steinschmatzer, graubrauner kapscher i).

Dieser Vogel ist von dem Hrn. von Roseneuverz vom Vorgebirge der guten Hoffnung nach Frankreich geschikt. Er ist etwas kleiner als der große Steinschmatzer vom Kap, nämlich nur sechs Zoll lang. Oben ist der Kopf und der Leib schwarzbraun und grünlich-braun-bunt. Diese Farben zeigen sich auch noch abstechend auf den Dekfedern der Flügel. Die ersten Schwingfedern und Federn des Schwanzes sind weiß, die Kehle ist schmutzig-weiß. Eine Mischung dieser Farbe mit der schwarzen zeigt sich am Halse. Die Pomeranzenfarbe der Brust wird gegen den Bauch

i) Le Motteux ou Cul-blanc brun-verdatre. *Buffon Oiseaux.* ed. 12mo. tom. IX. p. 353, n. 2.

Bauch zu heller. Die untersten Deckfedern des Schwanzes sind gänzlich weiß. Die Schwanzfedern sind schwarzbraun und die äussersten haben eine weiße Spitze. Dieser Vogel hat noch mehrere Aehnlichkeit, als der große kapsche Steinschmätzer, mit dem europäischen und hat ohne Zweifel einerley natürliche Gewohnheiten mit diesem.

Bachstelze. Steinschmätzer, Senegalischer k).

Dieser Vogel ist ein wenig größer, als der europäische Steinschmätzer und gleicht genau dem Weibchen desselben; war vielleicht auch ein Weibchen und der Graf von Büffon hat ihn nach der Natur abbilden laßen.

— — Sticherling, gelber. S. gelbe Bachstelze und graue Bachstelze. Oben.

— — Stiftsfräulein. (Klein) S. gemeine weiße Bachstelze.

— — Strandbachstelze l).

Der Schnabel dieses rußischen Vogels ist einer Schuhpfrieme ähnlich; dünne, gerade, gelblich, und oberhalb etwas dunkel, die Nasenlöcher sind länglich eyförmig, blaß, und befinden sich an der Grundlage des obern Kiefers. Man bemerkt an demselben auf beyden Seiten drey borstenförmig-schwarze Barthaare, unter welchen sich noch einige andere kleine unmerkliche bey-

---

k) Le Motteux du Senegal. *Buffon Oiseaux.* ed. 12mo. tom. IX. p. 359. n. 3. *Planch. enlum.* n. 583. fig. 1.

l) *Motacilla littorea.* Gmelins Reise durch Rußland. III. T. pag. 98. Tab. 19. f. 1.

beymischen. Die Zunge ist lanzenförmig, und an ihrer Spitze ausgezakt.

Der Kopf, obere Hals, Rükken und Bürzel sind dunkelgrün, die Federn nämlich alle in der Mitte dunkelgrau, und dieses Dunkelgrau erstrekt sich bald mehr, bald weniger in die Breite: sie endigen sich aber alle rund umher mit grünen Zakken. Der oberste Theil des Rükkens ist gesättigt-aschfarben.

Die Gegend um die Augen fällt vom dem Gelben ins Weißliche, der Stern und der Regenbogen sind dunkelschwärzlich.

Der untere Theil des Vogels ist weißgelblich, mit schwarzen in die Länge laufenden Flekken, die den Kopf, den untern Hals und die vordere Brust bekleiden.

Der Schwungfedern sind an der Anzahl achtzehn, welche sich fast bis auf die Mitte des Schwanzes ausdehnen. Sie sehen dunkelschwärzlich aus, und fallen an ihrem äussern Rand ins Grüne. Die Dekfedern besitzen mit ihnen einerley Farbe, die Ränder aber sind an denselben um ein merkliches grüner. Unten werden beyde dunkel-aschgrau.

Zwölf gleiche schwärzliche, mit grünen Rändern versehene Regierfedern machen den Schwanz aus. Die zwo äussersten auf beyden Seiten sind weiß, und inwendig halb weiß und halb dunkelgrau. Ihre Dekfedern sind grünlich.

Die Schenkelbeinfedern sehen weißlich aus, die Füße und Zehe fleischfarbig oder gelblich, und die Nägel, wovon der hinterste der längste und der geradeste, fast wie bey den Lerchen, ist, sind dunkelblaß.

Der

Der Vogel hält sich beständig am Strande oder in keiner allzugrossen Entfernung von demselben auf; es scheint daher, er nähre sich hauptsächlich von den Würmern. Sein Gesang ist nicht unangenehm zu hören.

Bachstelze, schwarz und weiße von Madras m).

Sie ist schwarz, und hat einen weißen Bauch; auf den Flügeln ist ein länglichter weißer Flekken. Die beyden mittelsten Schwanzfedern sind schwarz, die anliegenden weiß. Der Schnabel, die Füße und Nägel sind schwarz. Das Weibchen ist da weiß, wo das Männchen schwarz ist.

— — Surinamische. Der rothbäuchige Blauvogel. (Bankr.) Blaurothe Grasmükke. (Klein) Die purpurfarbige Grasmükke. (Onom.) n).

Nach Hrn. Edwards Beschreibung hat dieser Vogel, der nach Hrn. Bankroft in Guinea eigenthüm-

---

m) Motacilla maderaspatana. La Bergeronnette de Madras. *Brisson.* av. ed. 8vo. tom. I. p. 441. Motacilla maderaspatana nigro alboque mixta. *Ray Synopf.* p. 194. Black and with Wagtail: Forked Wagtail. La Bergeronnette de Madras. *Buffon Oiseaux* ed. 8vo. tom. IX. p. 399. n. 4.

n) *Motacilla Velia*, caerulea, ventre uropygioque fuluis. *Linn.* S. N. XII. 336. n. 41. Syluia Surinamensis caerulea. Le petit-Bleu de Surinam. *Brisson.* Av. 4to. Vol. III. 536. in 8vo. Vol. I. p. 556. n. 73. Muscicapa caerulea, ventre rubro. *Edw.* I. T. 22. *Oiseau bleu à ventre rouge. The red Velly'd blue Bird.* Seligm. Vögel. I. T. 43. *Luscinia* ex caeruleo & luteo varia. Kleins Vogelhist. p. 142. n. XV. Bankrofts Guiana. p. 110. *Onom. hist. nat.* IV. p. 895. Le Pipit bleu de Surinam. Müllers Linné II. 617. n. 41. *Planch. enlum.* n. 669. n. 3.?

thümlich zu Hause ist, einen dünnen, scharfspitzigen Schnabel, von mittelmäßiger Länge, und einer dunkeln Bleyfarbe. Kopf, Nakken, Brust, Flügel, Schwanz und oberer Theil des Rükkens haben eine purpurblaue, zum Theil glänzende, zum Theil dunkle Farbe; die Seitentheile des Kopfes, die Brust, imgleichen die Dekfedern der Flügel schimmern im angenehmsten Glanze. Der obere Theil des Nakkens und Rükkens sind schmuzig-blau, zum Theil etwas grün gefärbet. Vom untern Schnabel an, bis etwas über die Kehle hin, erscheint er in einem schmuzigen Blau oder in einer dunkeln Farbe.

Die Schwung- und Ruderfedern sind schwärzlich, mit einem blauen Rand eingefaßt; der untere Theil des Rükkens ist hell und etwas matt-rosenfarbig, der Schwanz mit schönen purpurblauen Federchen bedekt. Schenkel, Bauch und Dekfedern unter dem Schwanze haben eine schmuzig-röthliche Orange-, Beine, Füße und Klauen eine dunkle Bleyfarbe. (Seligm.) Sie ist 5 Zoll lang, der Schnabel 7 Linien, der Schwanz an 2 Zoll, der mittlere Zehe 7 Linien, die Flügelausbreitung $7\frac{2}{3}$ Zoll; zusammengelegt reichen sie etwas über die Mitte des Schwanzes (Brisson). Die Büffonsche Abbildung kommt sehr damit überein. Nach derselben ist der Vogel oben schwarz, mit einem grünlichen Schein der Ränder von den Federn. Die Stirn und Kehle sind glänzend-grün, die Brust dunkelblauviolet, der Schwanz wie die Flügel, der Bürzel grünlich und hellroth-gelb; der Steiß und die untersten Dekfedern des Schwanzes mit den Lenden pomeranzengelb.

Bachstelze. Tagphilomele. } S. Nachtigall.
— — Tagschläger. }

Bachstelze. Tannenteucher. S. Ludovizianische Bachstelze.

— — Teherik. S. Maderaspatanische Bachstelze.

— — Thomas im Zaun. S. Zaunkönig.

— — von Timor o).

Sie ist unter dem Leibe gelb; auch läuft ein gelber Strich über die Augen. Oben sind der Kopf und Leib aschgrau, die großen Dekfedern am Ende weiß und machen eine weiße Binde auf den Flügeln, die wie der Schwanz und der Schnabel schwarz sind; die Füße sind hellroth. Der hintere Nagel ist doppelt so lang als die übrigen; der Schnabel ist anfangs breit, in der Mitte dünner, am Ende aufgetriebner. Der Schwanz ist 28 Linien lang, 18 Linien länger, als die angelegten Flügel. Der Vogel bewegt sich beständig, so wie unsere gelbe Bachstelze, (Büff.) mit der er nach der Beschreibung auch viele Aehnlichkeit hat.

— — Todtenvogel. S. Braunkehlchen.

— — Tschekantschik. S. Zwitscher.

— — vom Vorgebirge der guten Hofnung. S. Kapische.

— — Waldröthlein. (Klein) S. Rothkehlchen.

Bach-

o) La Bergeronnette de l'isle de Timor, *Buffon Oiseaux*. ed. in 12mo. tom. IX. p. 398. n. 7.

Bachstelze. Waldrothschwänzchen. (D. Günth.)
— — Waldrothschweifl. (Kramer.)
S. Schwarzkehlchen.

— — Waldsänger. (Müll.) Weißkehlchen. (v. Murr beym Pennant.) p).

Eine Art Linnéischer Wakkelschwänze, noch etwas dikker, als eine Grasmükke, sechstehalb Zolle lang. Der spitzige Schnabel hält 7 Linien, der Schwanz $2\frac{2}{3}$ Zolle, der mittlere Zehe $7\frac{1}{2}$ Linien, der Durchmesser der ausgespannten Flügel, die zusammengelegt über den dritten Theil des Schwanzes reichen, $8\frac{1}{6}$ Linien. Obenher am Kopf, und über dem ganzen Leib herunter herrscht ein reines Aschgrau; unten am Leibe, beym Weibchen eine ganz weiße Farbe, bey dem Männchen mit etwas Roth angelaufen. Rükken und Flügeldekfedern sind eichenfarbig, die Schwungfedern schwärzlich, und, wie der Schwanz,

p) *Motacilla Sylvia* suprà cinerea, subtùs alba, rectrice primâ longitudinaliter dimidiato albâ, secundâ apice albâ. *Linn.* S. N. XII. p. 330. n. 9. *Faun. Suec.* Ed. I. n. 228. Ed. II. n. 250. p. 90. *Staparola Aldrov.* Orn. II. p. 732. *Will.* Ornith. 154. *Raji* Av. 77. *Jonst.* Tab. 44. p. 124. *Curruca cinerea* s. cineraria. La *Fauvette grise*, ou la *Grisette Brisson.* Av. 4to. Vol. III. 376. T. 21. f. 1. in 8vo. Vol. I. p. 415. n. 4. *Motacilla* subcinerea. *Barrere.* Pennants Britt. Thierg. p. 117. Tab. 53. f. 4. *Ejusd. British. Zool.* 8vo. I. 387. *Brünnich.* Ornith. Bor. p. 71. n. 275. *Müller* Prodr. Zool. Dan. p. 32. n. 269. *Cathol.* F. p. 82. *Onomat. H. Nat.* VII. 309. Müllers Linné II. p. 606. n. 9. Engl. *White-throat.* Holl. *Grauw Zingertje.* Schwed. *Mesar. Skogsknetter.* In Provenze, *Passerine* la Grisette. *Buffon Oiseaux.* ed. 12. tom. IX. p. 191. n. 4. Fischer Livl. p. 102. n. 168. *Planch. enlum.* n. 579. f. 3. Bouscarle I. n. 655. fig. 2.?

röthlich-braun eingefasset. Die äusserste Schwanzfeder ist ihrer Länge nach zur Hälfte, die zunächst folgende nur an der Spitze weiß gezeichnet. Der Schnabel ist braun, Füße und Klauen sind graubraun. Dieser Vogel erfüllt die europäischen Wälder mit seinem ziemlich angenehmen Gesange.

Nach Hrn. Pennant ist er im Sommer auch in unsern Gärten zu finden, und pflegt uns im Winter zu verlassen. Sein kleines Nest bauet er in niedrigen Gebüschen, ziemlich nahe am Boden. Auswärts ist es von zarten Kräuterstängeln und getroknetem Stroh, in der Mitte von zarten Binsen und Gras, inwendig von Haaren erbauet. Er legt fünf weißlicht-grüne, mit schwarzen Flekken gesprenkelte Eyer.

Bachstelze. Wassernachtigall. (Zorn) S. Blaukehlchen.

— — Wasserstelze. Bengalische Bachstelze, grüner indianischer Sperling. (Onom.) grüner indianischer Fliegenschnäpper. (Seligm.) Die bunte bengalische Grasmükke. (Klein) q).

Dieser bengalische Vogel hat einen dunkeln oder schwarzen, an der Wurzel etwas gelblichen, vorn ein wenig

---

q) *Motacilla Tiphia* viridis, subtùs flauescens, alis nigris, fasciis duabus albis. *Linn.* S. N. XII. p. 331. n. 13. *Ficedula Bengalensis.* Le *Figuier de Bengale. Brisson.* Av. 4to. Vol. III. p. 484. in 8vo. Vol I. p. 442. n. 47. *Muscicapa indica viridis.* La *Moucherolle verde des Indes.* The *green Indian Fly-Catcher.* Edw. Av. T. 79 Seligm. Vögel. IV. Tab. 53. Kleins Vögelhist. p. 142. n. XVII. Müllers Linné II. p. 608. n. 13. *Onomat.* Hist. nat. III. p. 892. *Cathol.* F. p. 160. Le Figuier vert & jaune. *Buffon Oiseaux* ed. 12mo. tom. IX. p. 403.

wenig unterwärts gebognen Schnabel, einen ziemlich dunkelgrünen Kopf, Hals und Rükken, einen grünen, aber etwas hellern Bürzel, und eben so helle Dekfedern des Schwanzes. Die Seiten am Kopfe, die Kehle, die Brust, der Leib, die Schenkel und Dekfedern unter dem Schwanze sind gelb, und nur etwas weniges mit Grün untermischet. Am Kopf und an den Seiten des Halses, verliert sich das Dunkelgrüne der obern Fläche, und das Gelbe der untern in einander. Die Flügel haben eine schwärzliche oder dunkelbraune, einige Schwingfedern am Rand ihrer Fahnen eine gelbe Farbe; die erste und zwote Reihe der Dekfedern oben am Flügel weiße Spitzen, wodurch am obern Theile desselben zween weiße Streifen entstehen. Innenher sind an beyden Flügeln die Federn etwas heller, als von aussen. Der Schwanz ist eben so dunkelgrün, als der Rükken. Beine, Füße und Klauen haben eine schwarze oder dunkelbraune Farbe.

Die ganze Länge dieses Vogels beträgt etwa $4\frac{2}{3}$ Zolle; des Schnabels ohngefähr 7 Linien; des Schwanzes $1\frac{2}{3}$ Zolle; des mittlern Zehe 7 Linien. Die zusammengelegten Flügel erreichen kaum die Mitte des Schwanzes.

Bachstelze. Wasserstelze, gelbe. S. gelbe Bachstelze.

— — — — gemeine. } S. gemeine weiße
— — Wassersterz. } Bachstelze.

— — Wedelschwanz. } S. Ebendas.
— — Wegesterz. }

— — Wegfleklein. (Gesn.) S. Blaukehlchen.

Bachstelze. Weidengukker. } S. Blaukehlchen, Rohrsänger und gekrönter Zaunkönig.
— — Weidenmükke. }
— — Weidenzeisig. }
— — Weiderich. }

— — Weißauge. S. Maderaspatanische Bachstelze.

— — Weißbartel. (Kram.) S. Bachstelze der Dornhekken.

— — weiße. S. gemeine weiße.

— — Weißkehlchen. S. Steinschmätzer und Waldsänger.

— — Weißkehlchen. Christophel. (Kram.) Fliegenfänger; gelbes Schwarzkehlchen. Der schwarze Fliegenstecher mit weißem Halsring. (Hallen) Gelbbrüstiger Fliegenvogel. (Penn.) r).

Dieser

---

r) *Motacilla Rubicola* grisea, subtùs rufescens, jugulo fasciâ albâ, loris nigris. Linn. S. N. XII. p. 332. n. 17. *Rubetra Aldrov.* Ornith. II. 739. T. 740. *Bellon.* Av. 360. *Albini* Av. I. p. 50. T. 53. *Charl. Onom.* 91. n. VII. *Brisson. Aues.* III. p. 428. 23. f. 1. in 8vo. Vol. I. p. 429. n. 25. Le *Traquet. Muscipeta Aldrov.* Orn. II. p. 734. 735. *Jonst.* Av. Tab. 45. *Oenanthe tertia. Will.* Ornith. 169. T. 41. *Raji* Aves 76. & *Sibbaldi. Culicilega flaua. Pennant. Brit. Zool.* 8vo. Vol. I. p. 386. Dessen Britt. Thiergesch. p. 118. Tab. 55. f. 5. 6. (mas & fem.) *Zinanni Ouua.* p. 52. Tab. VII. f. 40. Hallens Vögel. p. 343. n. 323. Muscipeta torque albo. *Brünnichii* Ornith. p. 72. n. 283. *Müller* Prodr. Zool. Dan. p. 33. n. 276. *Kramer* Austr. p. 375. n. 6. D. *Zück.* Mat. alim. p. 114.

Cours

Dieser Vogel ist nach dem Verhältniß der Grösse seines Leibes ziemlich dik. Die Länge seines Körpers beträgt etwa $4\frac{5}{8}$ oder 5 Zolle, des Schnabels $7\frac{1}{2}$ Linien, des Schwanzes $1\frac{3}{4}''$, des mittlern Zehe über 8 Linien, des Durchmessers der ausgespannten Flügel, die zusammengelegt kaum an die Mitte des Schwanzes reichen, $7\frac{1}{2}$ Zolle. Der untere Theil des dünnen, etwas gebogenen Schnabels, ist ein merkliches kürzer als der obere. Die Farbe seiner Federn obenher am Leibe ist schwärzlich, mit rothen Rändern, unten blaßröthlich-gelb, am Bauche noch bläßer. Bakken und Kehle sind schwarz; unter der Kehle lauft aber eine weiße Binde in die Quere, und auf den Flügeln erblikt man einen weißen Flek. Die oberen Dekfedern des Schwanzes haben eine weiße Farbe, und jede derselben ist mit einem kleinen schwarzen Flek bezeichnet, und an der Spitze röthlich. Die zwölf Ruderfedern des Schwanzes haben ein schwärzliches, am äussersten Rand und an den Spitzen ein blaßröthliches Ansehen.

Der Regenbogen in den Augen ist nußfarbig, der Schnabel schwärzlich, Füße und Klauen haben ganz schwarze Farbe.

Das Weibchen unterscheidet sich vom dem Männchen dadurch, daß es am Kopfe weniger schwarz, als

---

Cours d'hist. nat. IV. 69. *Onomat. H. Nat.* VI. 845. Müllers Linné II. p. 610. n. 17. Tab. XXVI. f. 1. Le Traquet. *Buffon Oiseaux.* ed. 12mo. tom. IX. p. 311. *Planch. enlum.* n. 678. fig. 1. Franz. Le *Traquet.* (Briss.) *Groulard. Tarier, Thyon.* Bell. & Alb. *Tracas, Tourtrac, Martelot.* Ital. *Occhio di Bue. Piglia-mosche. Barada.* Engl. *Stone-Snich* (Briss.) The *Stone-Chatter. Blackberry-eater, Blackcap. Mortetter.* (Charlet) *Moor-Titling.* Will. Dän. u. Norw. *Rotgel. Röd-Fiake. Rödkielde. Roed Hals.*

röthlich, an der Kehle nicht schwarz, sondern blaßroth, an den Backen wie am Kopf, und auf den obern Dekfedern des Schwanzes ganz roth gezeichnet ist.

Dieser in Europa gewöhnliche und bekannte Vogel, gehört unter diejenigen, welche das ganze Jahr hindurch wenigstens in dessen Gegenden verbleiben, ganz abgesondert oder einsam leben, und ihren Aufenthalt am liebsten in entfernten Einöden suchen. Ausser der Paarungszeit sieht man ihrer selten mehr als zweene beysammen. Es ist ihm natürlich, wenn er auf einem Gebüsche sitzt, beständig die Flügel zu schütteln, und zu schreyen: denn er ist von Natur sehr unruhig und lärmend, wie eine Klapper in der Mühle, und heißt desfalls im Französischen Traquet. Er setzt sich selten auf hohe Bäume, aber gern auf die Gipfel der Büsche, des Maises (Zea), auf Stökke u. dgl. woselbst die Knaben ihn mit Vogelleim leicht fangen. Er pflegt auch nicht hoch zu fliegen, und sein Nest sehr künstlich zu verbergen, um desto heimlicher und unbemerkter aus- und eingehen zu können. Er brütet eine Menge Jungen aus, und nährt sie mit Insekten, die er ihnen lebendig bringt.

Nach des Grafen von Zinanni oder Ginanni s) Beschreibung bauen diese Vögel ihr Nest unter die Wachholderbäume oder an anderes Wurzelwerk, wenn sie an einem Berge nisten, auf Ebenen aber mehrentheils zwischen Binsen, in Form einer Halbkugel oder Schüssel. Sie weben es überaus künstlich zusammen, auswärts mit kleinen Wurzelfasern und Baummoosen, inwendig mit Viehhaaren und Wolle. Sie legen vom Anfange des Monats May über fünf Eyer

s) S. dessen Uova degli Uccelli p. 52. T. VII. f. 40.

Eyer und pflegen, so bald sie die ersten Jungen zur Vollkommenheit gebracht haben, zu einer neuen Brut sich anzuschikken.

Die Eyer haben eine sehr feine, zarte, hellmeergrüne Schale, die besonders am stumpfen Ende häufig, aber sehr fein mit gelblichen Flekken und Punkten bezeichnet sind. Die englische Bachstelze scheint damit nahe verwandt zu seyn.

Bachstelze. Weißkehlchen, großes t).

Vom Anfange des Schnabels bis ans Ende des Schwanzes ist es $7\frac{1}{4}$ Zoll, und bis ans Ende der Nägel 6 Zoll lang. Der Schnabel ist ohne Ausschnitt und einen Zoll lang, der Schwanz ohngefähr 2 Zoll, etwas gespalten, und wird von den Flügeln halb bedekt. Die Ferse ist eilf, der mittlere und hintere Zehe sieben Linien lang und letzterer der dikste von allen. Die herrschende Farbe ist braun; der Kopf hat zweyerley Braun gemischt. Der Hals und der Leib sind oben hellbraun, die braune und weiße Farbe ist an der Kehle gemischt. Die Brust ist braun wie die Dekfedern der Flügel und die Schwingfedern am äussern Rande, deren innerer Rand halb rothgelb und halb braun ist. Die Schwungfedern sind ebenfalls am Ende braun, die mittelsten am Ende rothgelb und die beyden äussern weiß. Unten ist der Vogel röthlich-braun. (Büff.)

— — Weißkehlchen, kapsches u).

t) *Le grand Traquet. Buffon Oiseaux.* ed. 12mo. Tom. IX. p. 334. n. 6.

u) *Le Traquet* du Cap de bonne Espérance. *Buffon Oiseaux.* ed. 12mo. Tom. IX. p. 335. n. 7.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Hr. v. Rosenewetz sah am Vorgebirge der guten Hoffnung ein Weißkehlchen, welches von den Naturkündigern noch nicht beschrieben worden. Es ist sechs Zolle lang; der Schnabel schwarz, sieben Linien lang, gegen die Spitze ausgeschnitten. Die Füße sind schwarz, die Ferse einen Zoll lang; das ganze Obere des Leibes, des Halses und Kopfes sehr braungrün. Unten ist der ganze Leib grau, mit einem röthlichem Anstriche; die Flügelfedern und ihre Dekfedern sind braun mit hellerem braunen Rande. Der Schwanz ist 22 Linien lang, ein wenig gespalten und halb von den Flügeln bedekt; die beyden mittelsten Federn desselben sind schwärzlich, die beyden äussersten sind schräg auf einem gelben Grunde braun gezeichnet und zwar die äussersten stärker. Ein ander Vogel dieser Art, vielleicht das Weibchen, war oben auf dem Leibe blos schwarzbraun, an der Kehle weißlich und auf der Brust röthlichbraun.

Bachstelze. Weißkehlchen. Luzonisches. S. Zaunhüpfer.

— — Weißschwanz. S. Steinschmätzer.

— — Wenzel mit rothem Kamisol. (Klein) S. Amerikanische Bachstelze.

— — Winterzaunkönig. S. Zaunkönig.

— — Wittwaldlein. } (Zorn). S. Bachstelze
— — Wittwerlein. } der Dornhekken.

— — Wolgastelze x).

Diese

x) *Motacilla Plescbanka*, dorso pectoreque nigris; capillitio abdomineque albis. *Comment. Petropol.* XIV. 1. pag.

Diese Art von Bachstelzen, welche Hr. D. Lepechin bey Saratow und anderwärts an der Wolga an den Gräben gefunden, hat überhaupt 6″ 2 Linien, der Schnabel 6 Linien, der mittlere Zehe eben so viel, der Durchmesser der ausgebreiteten Flügel 8″ 6 Linien, der Schwanz 2″ 2 Linien in der Länge. Die anliegenden Flügel berühren mit ihrer Spitze die Mitte des Schwanzes.

Weiß erscheinen an diesem Vogel der Kopf, Backen, Unterleib, der Bürzel von oben und unten, auch der gröste Theil des Schwanzes: dagegen haben die Backen, die Nasenlöcher, der Hals vorn und an den Seiten, der obere Theil der Brust, der Rükken, die Flügel und äussere Dekfedern derselben eine schwarze Farbe. Die unteren Dekfedern spielen aus dem Schwarzen ins Aschfarbige; die kleinen Schwungfedern sind an ihrer Spitze mit einer schmalen weißen Spitze bezeichnet. Von den zwölf Ruderfedern haben die zwo mittelsten fast gänzlich eine schwarze Farbe, die an den Seiten eine weiße, und endigen sich in eine breite schwarze Binde. Schnabel und Füße haben ein schmutziges, die Klauen ein schwarzes Ansehen.

Dieser Vogel gräbt sich, nach Art der Uferschwalben, gewisse tiefe horizontale Hölen an abschüssigen Ufern, und pflegt auch wohl die Hölen des Immenwolfes, (Merops apiaster L.) einzunehmen. Ihr Nest ist einfach zusammen gewebt, und Hr. Lepechin hat in selbigen auf einmal zehn Jungen wahrgenommen.

Bach-

---

pag. 503. T. XIV. f. 2. Motacilla Leucomela. *Novi Comment. Petropol.* Tom. XIX. pag. 55. Pallas Reisen I. pag. 166. ?

Landesbibliothek Oldenburg

Bachstelze. Der Wüstling. (Cathol.) S. Feigenesser.

— — der Wurmfresser. S. pensylvanische, und jamaizensische Bachstelze.

— — Zaunhüpfer. Das luzonische Weißkehlchen y).

Dieser Vogel ist mit dem so genannten Weißkehlchen von gleicher Grösse, nur nicht so dik von Leibe; die Farbe des Männchen ist überall braunschwarz, und auf den Flügeln ein weißer Flek sichtbar. Die oberen und unteren Dekfedern des Schwanzes haben ebenfals eine weiße, die Ruderfedern eine schwärzliche Farbe. Die Farbe des Weibchens ist obenher braun, unten braunröthlich und weißlicht an der Kehle, blaßroth auf dem Bürzel, und auf den obern Dekfedern des Schwanzes schmuzig-roth, an den Dekfedern unter dem Schwanze mit braunen Ruderfedern versehen. An beyden Geschlechtern findet man den Schnabel an der Wurzel mit schwarzen, steifen, borstenähnlichen und vorwärts liegenden Federchen besetzet. Schnabel, Füße und Klauen haben bey den Weibchen eine dunkelbraune, bey den Männchen eine ganz schwarze Farbe. Ihr Aufenthalt ist auf der luzonischen Insel; die Länge des ganzen Körpers hat, $4\frac{3}{4}$", des Schnabels gerade 7 Linien, des Schwanzes

---

y) *Motacilla caprata* nigra, uropygio, crisso maculâque tectricum alari albâ. *Linn.* S. Nat. XII. p. 335. n. 33. *Rubetra Lucionensis. Maria-Capra.* Le *Traquet de l'isle de Luçon. Brisson.* Av. 4to. Vol. III. p. 442. T. 24. f. 2. 3. in 8vo. Vol. I. p. 432. n. 30. Müllers Linné II. p. 614. n. 33. *Onomat. H. Nat.* VI. p. 847. *Buffon. Oiseaux.* ed. 12. Tom. IX. p. 329. n. 2. *Planch. enlum.* n. 235. fig. 1. Männchen, fig. 2. Weibchen.

zes $1\frac{5}{6}$", des mittlern Zehe 8 Linien, des Durchmessers der ausgebreiteten Flügel, welche in ihrer Ruhe bis an die Mitte des Schwanzes reichen, $7\frac{2}{3}$ Zolle.

Bachstelze. Zaunkönig. — — Zaunschliefer. — — Zaunschlüpfer. } Konikerl. (Kram.) Dornkönig. (Klein) Nessel- Nösselschnee- oder Winterzaunkönig. Meisekönig. (Schwenkf. und Klein) Schlupfkönig. (Klein) Thomas im Zaun. (Pontopp) z).

Die ersten, gewöhnlichsten Benennungen haben diese Vögel daher bekommen, weil sie sich, besonders im

---

z) *Motacilla Troglodites* grisea, alis nigro cinereoque undulatis. *Linn.* S. N. XII. 337. n. 46 *Faun. Suec.* Ed. I. n. 232. Ed. II. n. 261. p. 95. *Passer* Troglodites. *Gesn.* Av. p. 651. *Aldrov.* Orn. II. p. 654. Will. Orn. p. 164. T. 42. Jonst. T. 42. p. 117. *Raj.* Av. p. 80. *Schwenckf.* Av. Silef. p. 314. & Passer sepiarius. Regulus apricus. *Charlet.* Onom. p. 79. n. 11. it. *Sibbald.* & *Rzacz. Passer Troeblodites.* Offic. *Schraed.* 322. *Dalech Pharm.* 422. *Meretti* Pin. 177. *Trochilus*, Rex Avium Senator & Regulus. *Belon* des oif. p. 343. *Trisat.* obf. 12. *Geoffr. mat. med.* VII. 602. &c. *Oliua* uccelli. p. 6. *Trochilus* remigibus tesselatis. Frischs Vögel. T. 24. f. 3. *Trochilus* fuluus *Barrere Regulus.* Le *Roitelet. Brisson.* Av. 4to. Vol. III. p. 425. in 8vo. Vol. I. p. 428. n. 24. *Passerculus* in cauernis degens, Regalidus, f. Basilicus Avis, nonnullorum. Pennants Britt. Thierg. p. 114. *Pennant. Brittish. Zool.* 8vo. Vol. I. p 380. Wirsings Nester. p. 28. Tab. 2. Meiers illum Thiere. II. B. p. 17. T. 79. Hallens Vögel p. 327. n. 298. Kleins Vögelhistorie. p. 143. n. I. Troglodytes. Regulus. Zorns Petinotheol. I. 324 II 154. 393. u. 704 Müllers Linné II. 619. n. 46. D. Günthers Skopol. Vögel. p. 196. n. 239. Syluia Trochlodytes. Gründl. Anweis. zum Vögelf. p. 575. Berl. Samml. I. 458. Hanovs Merkwürd.

im Winter, gern bey den Zäunen aufhalten, und alle daran hängende Raupen absuchen. Trochlodytes heissen sie, weil sie mitten durch die Hekken, auch durch die Löcher der Graben und Mauern kriechen. Dunkelbraun ist ihre herrschende Farbe; doch sind auch die Federn überall mit schwärzlichen oder dunkelbraunen Queerstrichen, die achtzehn Schwungfedern aber besonders noch mit schwärzlichen Einfassungen versehen. Der Schnabel ist einen halben Zoll lang, spitzig und abwärts gebogen, wie eine Ahle, unten gelblich, oben braun, das Maul inwendig von gelber Farbe. Ueber den Augen stehen weißliche Streifen, die sich nach dem

---

würd. der Natur I. 290. Pontoppid. Dännem. 174. D. Fermins Surinam. II. 184. Elzholz Tischbuch p. 170. Der Schneekönig. Leske Naturgesch. I. p. 270. n. 7. Zaunkönig. Gatterer vom Nutzen und Schaden der Vögel. II. p. 430. n. 372. Döbels Jägerprakt. I. 64. Blumenbach Naturg. I. 238. *Seibiz* de aliment. facultat. p. 890. *Kramer*. Austr. p. 378. n. 20. *Brünnich*. Orn. boreal. p. 72. n. 284. *Müll. Prodr.* Zool. Dan. p. 33. n. 279. *Onomat. Hist. nat.* V. p. 273. *Onom. Foresl.* &c. III. p. 1048. *Onom. med.* p. 1171. *Dict. des Anim.* Vol. III. 706. *Vallm. de Bomare Dict.* Vol. X. p. 63. Roitelet ordinaire. *Cours d'Hist. nat.* IV. p. 65. Franz. Le *Roitelet* (ordinaire) *Briss.* Alb. *Passereau Troglodyte.* Geoffr. *Boeuf. de Dieu. Beri hot, Roy Bertaud.* Bel. *Rebetre Rebetrin* der Norrm. *Roy des Oiseaux* der Savoyarden. *Radillon, Roizillon* in Orleans. *Revenet* in Perigord. *Beurrochon*, in Anjou. *Beurrichot, Berighot, Berichon, Beruchet.* Ebend. *Roi de Froiture* in Burgund. *Royboudi* in Saintonge. *Arrepit* in Guyenne. *Kion-kion* in Poitu. (S. Geoffr. l. c. p. 608.) Ital. *Reatino*, Olin. *Regillo.* (Müll.) *Perchu cagie.* (Seibiz.) Engl. The *Wreen* (Charl.) Holl. *Kuningien* (Briss.) *Winter Koningje.* (Müll.) Dänisch *Nelle-Konge. Gierd-Smutte*, auf Bornholm. *Tommeliden.* Norw. *Peter Mansmad, Thomas i Gierdet* auf Ferroe; *Musebroder.* Brun. & O. Fr. Müll.

dem Genikke hin erstrekken. An der Brust und am Bauche fällt das Braune mehr ins Weiße. Die braunen Füße sind nach der Grösse des Vögelchens ziemlich stark, und mit guten Sehnen versehen. Den kurzen Schwanz, welcher aus zwölf Ruderfedern besteht, pflegen sie beständig hurtig zu bewegen, ihn meistens in der Höhe zu tragen, die Flügel aber unter demselben herabhängen zu lassen.

Diese Vögelchen haben unter ihren Federn vielen Flaum am Bauche. Dadurch sind sie gegen die Winterkälte, welche sie recht wohl ertragen können, geschützet. Sie fliegen kurz und niedrig. Ihr Gesang ist sehr angenehm, laut und abwechselnd, stärker, als man ihn von einem so kleinen Vogel erwarten sollte. Zur Zeit ihrer Paarung und Vermehrung, oder im May, wird er vorzüglich stark gehört. Zorn hat ihn über den Gesang der Kanarienvögel erhoben. Das Nest bauen sie ziemlich ansehnlich und groß, von aussen mit Baummoos, von innen mit einer Menge Haare und Federn. Sie hängen es an alte Stökke, Bäume, Holzstösse und Büsche, bisweilen gar an hervorragende Balken am hintern Theil der Bauerhäuser, oder zwischen die Strohdächer derselben, lassen oberwärts nur eine kleine Oefnung, legen sechs oder sieben Eyer, und brüten zweymal des Jahres, im May und August.

Die Eyer der Zaunkönige haben eine schneeweiße Farbe, und sind mit feinen ziegelfarbigen und braunrothen Punkten, am breiten Ende durchaus am dichtesten bestreuet a). Indessen giebt es einige, woran diese Flekke gänzlich fehlen. Jedes Ey ist 7 Linien lang,

a) S. Zorn l. c. p. 154. §. 64.

lang, 6 Linien breit, und gehört in Ansehung seiner Grösse zur vierten Klasse. Kaum sollte man glauben, daß der Legedarm so kleiner Vögel, deren jeder, nach Hrn. Brisson, kaum drey Quentchen wäget, ein Ey von solcher Grösse fassen könne?

Die Jungen füttern sie mit allerhand fliegenden Insekten und kleinen Würmern; sie bleiben den Winter über bey uns, und kommen, wenn es kalt wird, aus den Wäldern in die Dörfer, wo sie sich in den Holzstössen gewöhnlich finden lassen, und aus den dürren broklichen Rinden des Holzes die Würmchen und versteckte Fliegen aufsuchen.

Männchen und Weibchen haben in ihrer Farbe nichts Unterscheidendes von einander. Aus Neugierde setzen sie sich auf den Heerden oft auf die ausgesteckte Kloben, gehen auch in die Meisenschläge, und werden da gefangen: ihre Kleinheit ist ihnen aber oft behülflich, unbemerkt wieder zu entwischen; denn die Länge des ganzen Körpers beträgt kaum 4″ und einen halben, des Durchmessers der ausgebreiteten Flügel, nicht über $6\frac{1}{2}$ Zolle. Er lebt eine Zeitlang in Stuben und Kammern, verliert sich aber endlich, ohne daß man merkt, wie er fortgekommen.

In so fern das künstliche Nest unserer Zaunkönige, unter die regelmäßigen, bedekten, kugel- oder bakofenförmigen Vogelnester gehört, welches aber in den Wirsingischen Abbildungen ziemlich verschoben, oder verzerrt vorgestellet worden, verdient es wohl, hier etwas ausführlicher beschrieben zu werden. Sie bedienen sich einer hinlänglichen Menge vom Wald- oder Gartenmoose zum Unterlager des Nestes, und pflegen selbiges an der Stelle, worauf

worauf das Nest liegen soll, durch Verwirrung und Einflechtung der Moosblätter, so gut als möglich, zu befestigen. Auf diesem Grunde werden die Wände nach einer Zirkellinie von grünem Moose aufgeführet, oben aber, nach Art eines Gewölbes, geschlossen. Sie sind stark, fest und haben wohl einen Zoll in der Dikke. Zwischen das Moos findet man einige dünne Fichtenreischen und Graswurzeln eingewebet, welche letztere sonderlich um den Eingang des Nestes in die Runde herum geleget, und so mit einander verbunden sind, daß dadurch diese Oefnung zum Aus- und Eingang eine ziemliche Vestigkeit erlangt. Dieser Eingang ist vollkommen rund; sein Durchmesser wird nicht leicht über 1 Zoll betragen. Er ist mehrentheils recht in der Mitte dieser Mooskugel angelegt; ob man ihn gleich bisweilen auch mehr seitwärts, oder gegen den obern Theil ein wenig verschoben antrifft. Wer die gewöhnliche Bakofen der Landleute kennet, dem wird es gleich einfallen, warum solche Nester **bakofenförmige Nester** heissen. Die Höhe dieses Gebäudes, von aussen gemessen, beträgt fünf Zoll, die Breite wird meist einen halben Zoll schmäler befunden. Ist nun diese Mooskugel zu Stande gebracht, so bemühet sich der Zaunkönig unabläßig, eine Menge Pferde- Kühe- und und Hirschhaare in dieselbe zu tragen. Diese werden mit einer starken Portion Vogelfedern vermenget b), und gleich nach Vollendung dieser Tapete wird ein Ey gelegt, in diesem fruchtbaren Geschäft aber fortgefahren, bis die Anzahl derselben zu sechsen oder sieben angewachsen. Hr. D. **Günther** hat in einem Neste dieser Art niemals neun Eyer, wie Hr. **Hallen**, oder zehen, wie Hr. **Geoffroy** deren Zahl bestimmen, angetroffen. Es

b) Cf. **Zorn** l. c. l. p. 324.

Es hat kaum den Schein der Glaubwürdigkeit, wenn man hört, daß der Kukuk auch in dieses Nest eines von seinen Eyern zu legen pflege. Man begreifet kaum, wie es dieser Vogel möglich mache, durch den kleinen und engen Eingang ein Ey unterzuschieben. Dennoch versichert Hr. D. Günther, im Neste des Zaunkönigs mehr als einmal ein Kukuksey entdekt zu haben; so unbegreiflich es auch ihm selbst geschienen, wie der junge Kukuk in dem engen Raume dieses kleinen Bakofens Platz gefunden. Vermuthlich wird er, so bald er kielet, sich aus dieser engen Wohnung heraus begeben, und sich ausser dem Neste durch seine Stiefältern groß füttern lassen.

In gewissen Provinzen Frankreichs machen sichs die Landleute, wie Geoffroy versichert c), zu einer Gewissensache, diesen Vogel zu tödten, oder auch nur sein Nest anzurühren, weil sie es als eine geheiligte Sache betrachten. Der Aberglaube zeigt sich in Ansehung dieses Vogels noch in mehrerley Gestalten. Aldrovand will uns überreden, daß der Zaunkönig am Heiligen drey Königstag alle Jungen, die er in selbigem Jahr auferzogen, um sich versammle und mit ihnen ein gemeinschaftliches Konzert ertönen lasse. ꝛc.

Hr. Geoffroy hat einen Liebhaber natürlicher Merkwürdigkeiten gekannt, welcher in einigen besonders dazu verfertigten Käfichen die Zaunkönige mit Nelkenbrod von Straßburg, wo man viel Oel von Nelken oder schwarzen Mohnsamen erhält, aufzuziehen wuste. Sie sangen im Käfig, wie auf dem Feld, auch im stärksten Winter.

Zum Gebrauch in der Medicin werden ihn wohl heut zu Tage wenig Aerzte vorschlagen. Zu des Zakutus Lusitanus Zeiten aber empfahl man ihn, wegen seines

c) S. Geofroy mat. med. VII. p. 606. &c.

seines flüchtigen Salzes und Oeles, als ein besonderes Mittel zu Heilung und Verhütung des Steins, auch wider die Harnstrenge, bald in Substanz, mit etwas Pfeffer und Salz gewürzt, oder gedörrt und pulverisiret in einem Glase von gutem weißen Weine d).

Sicherer gehören die Zaunkönige unter die kleinen und nützlichen Geschöpfe, welchen die Natur die Sorge aufgetragen, weil man sie auch im Winter in den Gärten immer an den Knospen und Baumzweigen pikken siehet, dem Anwachs der Insekten und Würmer Einhalt zu thun, welche die Früchte verzehren, und sich allenthalben leicht und hurtig ausbreiten, so bald sie von der erwärmenden Frühlingssonne belebet werden e). Cf. gelber Zaunkönig.

Bachstelze. Zaunkönig, gekrönter. Gold- oder Rubingekrönter. (Seligm.) Goldhähnchen. Goldvögelein. (Wirs.) Haubenkönig. Gekröntes Königlein. (Wirs.) Der deutsche Kolibri. (Hall.) Ochsenänglein. (Schwenkf.) Sommerzaunkönig. Sträuslein, Tannmeislein, Waldzieslein. (Schwenkf.) Weidenmaise, Weidenzeislein. (N. Sch. d. N.) f).

d) S. *Geofr.* l. c. und *Onomat.* med. p. 1171. Reguli usti.

e) S. Berl. Samml. I. 458.

f) *Motacilla Regulus* remigibus secundariis exteriori margine flauis, medio albis, vertice luteo. *Linn* S. N. XII. 338. n. 48. *Faun. Suec.* Ed. I. n. 235. Ed. II. n. 262. p. 95. *Parus* syluaticus. *Gesner.* Av. 643. *Parus* nigricans, maculâ rubente in vertice. *Barrere. Jonst.* T. 44 p. 123. *Regulus* & Regulus cristatus. *Aldrov.* Av. II. p. 649. vel Libr. XVII. c. 1. *Will.* Orn. 163. T. 41. *Raji* Aues 79. n. 9. *Albin.* Ornith. I. p. 51. Tab. 53. *Schmenckf.* Av. Silef. p. 344. & Acanthis syluatica. *Charlet. Onom.* p. 89. n. 1. Regulus Trochilus Rex Senator. *Gesn. Olinae* Uccelli.

Einer der kleinsten europäischen Vögel, kaum ein halbes Quentchen schwer g) $3\frac{1}{2}$ Zolle lang, mit einem

celli. p. 6. *Orchillus.* Rzacz. *Calendula Regulus cristatus* vulgò dicta. Le *Pou* ou *Souci*, appellé vulgairement *Roitelet hupé.* *Brisson.* Av. 4to. Vol. III. p. 579. in 8vo. Vol. I. p. 471. n. 17. Tyrannus *Belon.* Ois. p. 345. *Tettigoe* Obs. 12. *Trochlius* cristatus **Frischs Vögel.** T. 24. f. 4. *Olina* Uccell. p. 6. Fior ranceo. **Wirsings** illumin. **Vögel.** T. XIV. **Meyers** illum. Thiere I. B. p. 26. T. 34. **Pennants Britt. Thierg.** p. 114 T. 53. f. 3. *Ej. British. Zool.* gr. 8vo. I. 379. p. 13. *Catesby Append.* T. 13. Regulus cristatus, Roitelet hupé. The crested wreen. *Edw.* Av. T. 248. u. VII. T. 44. **Seligm. Vögel.** IV. Band. Tab. 110. **Bekm. Naturg.** 55. **Eberh. Thierg.** p. 85. *Geofr.* mat. med. VII. p. 604. *Seibizii* aliment. facult. p. 889. **Hallens Vögel.** p. 328. n. 300. f. 19. **Kleins Vögel.** p. 143. n. 111. **Zorn** Petinoth. I. p. 150. D. **Günthers Skop. Vögel.** p. 197. n. 240. **Müllers** Linné II. 620. n. 48. **Hanovs Seltenh. der Natur** I. p. 284. &c. leg. **Gründliche Anweisung zum Vogelf.** p. 575. **Döbels Jägerprakt.** I. 68. Zaunkönig. **Leske Naturg.** I. p. 270. n. 8. Haubenkönig. **Gatterer vom Nutzen u. Schaden der Thiere.** II. p. 431. n. 374. *Rozier* obs. VI. p. 205. **Pallas** III. p. 2. *Kramer* Austria. p. 378. n. 21. *Brünnich* Ornith. Bor. p. 72. n. 285. *Müll.* Prodr. Zool. Dan. p. 33. n. 280. *Onomat. Hist. nat.* V. 270. *Onomat. Foresl.* I. 1055. **Neuer Sch. der Nat.** III. p. 478. &c. *Dict. des Anim.* III. p. 707. *Vallm. de Bomare.* Dict. Vol. X. 65. Franz. Le *Poul.* ou *Souci. Roitelet hupé* Briss. *Soncie Sourciele* Bel. *Roitelet couronné d'or* Edw. Ital. *Pior rancio*, oder **Ringelblume** wegen seines goldgelben Kammes. Olin. Engl. The *copped-crested-* or *Goldencrown'ed Wreen* Charl. Edw. *Wood-Titmouse* (Borl.) Holl. *Goud-Haandtje* (Müll.) *Koningje.* Br. Schwd. *Kongs-fogel.* Norw. *Fugle konge.* Isländ. *Rindell. Musa* Broder? (Brun & O. Fr. Müll.) Griechisch. Τύραννος Arist. Τρόχιλος Plin. Πρεσβὺς. Βατιγτὸς Βασηλικὸς. Lett. *Zeplibts.* Esthn. *Tuhahne.*

g) Die Herren Verfasser des N. Schaupl. d. Nat. l. c. geben zu seinem Gewicht $\frac{1}{2}$ Quentchen, oft nur einige und 20 Grane

einem pfriemenförmigen, schwarzen, fünf Linien langen Schnabel, und einer langen, spitzigen getheilten Zunge; von oben olivenfarbig, von unten bräunlichweiß, auf dem Wirbel des Kopfes mit einer goldgelben, roth untermischten und schwarz eingefaßten Krone von Federn, so weich als die feinste Seide, gezieret. Seine Flügel erreichen geschlossen $\frac{2}{3}$ des Schwanzes, ausgebreitet haben sie einen Durchmesser von 5 bis 6 Zollen. Sie sind von oben mit kleinen Federn bedekt, welche die Farbe des Oberleibes haben, mit ihren parallel aneinander liegenden, gleich langen weißen Spitzen aber einen weißen Querflek bilden. Die Schwungfedern selbst sind schwärzlich, von aussen olivenfarbig, von innen weißlich eingefasset. Der Schwanz ist $1\frac{5}{12}$" lang, besteht aus zwölf langen, gräulich-schwarzen, an den Rändern olivenfarbigen Federn. Die Füße haben bis an die Knie eine Bedekkung von gräulich weißen Federn, unter den Knien bräunlichte Schuppen. Sie theilen sich in vier unverbundene Zehen, alle mit schwarzen starken Klauen bewaffnet.

Ohne sehr vom Männchen unterschieden zu seyn, pflegt das Weibchen doch einen blaßgelben Flek und einen dunklern Rükken zu haben. Die jungen Männchen und Weibchen haben wenig Gelbes auf dem Kopfe, bey den alten Männchen ist es breit und schön pomeranzengelb.

Das Goldhähnchen ist nicht blos in Europa, sondern auch in Amerika zu Hause. Zum Beyspiel in Surinam. Pallas nordische Beyträge Th. III. p. 2. Seligm. IV. t. 110. und der goldgekrönte

Grane an. Im Wirsingischen Werk ist es vermuthlich ein Druckfehler, wenn man es auf 3 Quentchen setzet.

Landesbibliothek Oldenburg

und Rubingekrönte Zaunkönig aus Pensylvanien und Virginien scheinen blos Abarten desselben zu seyn. Gemeiniglich hält sichs in Wäldern, auf den höchsten Bäumen, als auf Eichen, Fichten oder Tannen, worauf es hin und her zu klettern pflegt. Im Herbst besucht es die Gärten, und findet auf den Bäumen seine Nahrung. Es zieht endlich vielleicht mit andern Vögeln, jedoch am spätesten, zum Theil aus unseren Landen. So gar in Pommern sieht man sie den ganzen Winter durch in den Hekken der Gärten. Man kann demselben dann oft so nahe kommen, daß man es schlagen kann; öfterer schießt man es da mit Leimkugeln durch ein Blaserohr; die beste Art sie für Naturaliensammlungen zu kriegen. Man schießt es sonst auch mit Sand h).

Es hält sich, wie Geoffroy l. c. sagt, gern allein auf, und wenn ein Männchen das andre findet, so schlagen sie sich so lange miteinander, bis einer von beyden überwindet. Für den siegenden Theil ist es genug, den andern fliehen zu sehen. Des Winters machen sie doch die mehrste Zeit kleine Schaaren von zehn, bis zwanzig aus und scheinen überhaupt sehr friedfertig zu leben.

Sein Nest baut es hier zu Lande unter dikke Fichtenbüsche, nicht weit von der Erde, in Form eines Bakofens, oben länglich gewölbt und verschlossen, vorn mit einer kleinen Oefnung versehen. Die Materialien

zu

h) Hr. Skopoli muß es auch im Winter bemerkt haben, weil er sagt, es halte sich zur Winterszeit in den Obstgärten auf, krieche an den Bäumen, fast wie ein Baumläufer herum, und hänge sich oft an die äussersten Spitzen der Aeste. Kateeby bestätigt ebenfalls diese Beobachtung.

zu Erbauung desselben bestehen in langem dürrem Gras und Moose, welche dicht ineinander geflochten werden. Nach Verhältniß der Grösse des Vogels bauet er ein sehr grosses, zugleich aber sehr dichtes Nest, um seiner zahlreichen Brut Platz zu schaffen, und sie desto bequemer ausbrüten zu können. Die Anzahl der weißen Eyer beläuft sich von fünfen bis auf sieben, welche die Grösse von einer Erbse haben, und röthliche am stumpfen Ende gesprenget sind.

Die Nahrung dieses kleinen Vogels besteht in Fliegen, Gewürmen, und anderen Insekten, die er allenthalben mit seinem spitzigen Schnabel, und seiner langen Zunge hervorzusuchen weiß.

Einige haben unserm **Goldhänchen** auch den Namen **Weidenmaise**, von ihrer Aehnlichkeit mit den Maisen, und weil sie auf den Weiden nisten, beygelegt, andere haben es auch den **Weidenzeisig** benennt. Vom eigentlichen **Weidenzeisig** läßt sichs aber leichtlich durch die goldgelbe Kuppe unterscheiden i). Die ausführlichste Beschreibung der **Goldhänchen** hat ohnstreitig **Hanov** am a. O. geliefert. Er erzählt unter andern: man habe 1745 bey Prenzlow an einem Weidenzweig ein Vögelchen in seinem Nest gefunden, das von den gewöhnlichen Goldhänchen sich bloß in der Farbe einiger Theile unterschieden; denn Schnabel und Füße wären bey diesem himmelblau, die Federn am Kopf und Bauche weißlicher, und um die Augen ein schwarzer Ring zu sehen gewesen. Er habe in seinem Neste zwey onichfarbige Eyer, nicht völlig so groß, als eine Erbse, gehabt. Das Nest selbst habe aus einem dichten Gewebe von Hanf,

i) S. N. Schaupl. d. Nat. III. p. 479.

Daunen, und Wolle bestanden, und viel Aehnlichkeit mit der Form eines Magens gezeiget. Vielleicht könnte man dieses das blauschnablichte Goldhänchen nennen. (Mart.)

Bachstelze. Zaunkönig, gelber k).

Eine muthmaßliche Abänderung des gemeinen Laufers, die Hr. D. Browne auf Jamaika bemerkt. Beine und Pfoten sind schwarz; der obere Theil des Kopfes, der hintere Theil des Halses, Rükken, Bürzel, Flügel und der Schwanz braungrünlich oder dunkel-olivenfarbig. Die Spitze der Federn, welche die Flügel dekken, ist etwas heller, welches an jedem Flügel zween schiefe Streifen bildet. Der untere Theil der Schwungfedern ist aschfarbig; die Dekfedern unter den Flügeln, wie auch der ganze untere Theil des Vogels vom Schnabel an bis zum Schwanze, sind von einer glänzend-gelben Farbe. Durch das Auge zieht sich ein brauner Streif, den vom Winkel der Oefnung des Schnabels bis zum Bakken auch noch ein anderer gleichfarbiger Streif begleitet. Katesby meldet, daß diese Vögel auf Karolina Jungen brüten, und bey Annäherung des Winters von da hinwegziehen. Bey ihm heissen sie gelbe Maisen. Hr. Edward glaubt eben diesen Vogel von Bengalen in Ostindien erhalten zu haben, und vermuthet, er möge sich wohl in allen Welttheilen ausgebreitet haben.

— — Zaunkönig, grüner. S. der Läufer.

— — — — gold- oder Rubingekrönter. S. die gelb- oder goldköpfige Bachstelze und gekrönter Zaunkönig.

Bach-

k) *Regulus luteus. Edw.* Le *Roitelet jaune.* Seligm. Vogel. VIII. B. Tab. 68. Oenanthe fusco lutea minor. *Sloan.* Jam. II. p. 310.

Bachstelze. Zimmtvogel l).

Der ehemalige Gouverneur von Kritton, Hr. Lothen, sandte dem Hrn. v. Linné aus den dasigen Zimmtwäldern eine Bachstelze, die sich dem Rothschwanz (Erithacus) vorzüglich nähert. Ihr Körper ist oben weißgrau, die Kehle schwarz. Brust, Bauch und Bürzel haben eine scharlachrothe Farbe. Die Schwungfedern sind schwarz, die vier ersten ausgenommen, die an der Wurzel roth erscheinen, und so den Flügeln eine rothe Binde geben. Auch die Ruderfedern haben eine schwarze Farbe; die vier mittlern sind aber bey den Männchen von der Seite schief roth geflekket.

— — der Zischer. S. Madagaskarische Bachstelze.

— — Zitrongelbe. S. gelbe.

— — der Zwitscher m).

Der Schnabel ist dünn und schwarz, und die obere Kinnlade länger als die untere und am Ende gekrümmet, wie bey anderen Bachstelzen. Scheitel, Bakken, Kehle und Vordertheil des Halses sind mit

l) *Motacilla cinnamomea* cana, subtùs coccineâ gulâ nigra, remigibus quatuor primis basi rubris. *Linn.* S. N. XII. p. 335. n. 32. **Müllers** Linné II. p. 614.

m) *Motacilla* superne nigricans torque albo interrupto, inferne ferruginea, capite atro, nucha albicante, macula alarum oblonga candida, dorso nigro, marginibus pennarum rufescentibus. Rußisch. *Tschekantschik* (von *Tschekanîe* das Zwitschern.) *Lepechin.* Nov. Comment. Petrop. Tom. XV. p. 488. Tab. XXV. fig. 3. Bachstelze. **Lepechin** Reis. II. p. 186. Tab. VII. fig. 3.

Landesbibliothek Oldenburg

schwarzen Federn bedekt. Der Rükkentheil des Halses ist auch schwarz; die Seiten aber sind weiß, von welchen eine weiße Zirkellinie nach der Brust zu läuft. Die Federn auf dem Rükken sind schwarz und haben einen Rand, der sich bey allen ins Rothbraune endiget. Die Achselfedern an den Flügeln sind auch schwarz mit rothbraunen Rändern; die großen Flügelfedern dunkelfarbig, die kleinen aber schwarz mit bis zur Hälfte der innern Fahne hineingehenden Weißen. Die Brust ist rothgelb; der Bauch weiß so wie die Federn über und unter dem Schwanze; Füße und Krallen sind schwarz. Die Abbildung stellt ein Männchen vor. Das Weibchen unterscheidet sich sehr von dem Männchen; oben ist es ganz mit dunkelfarbigen Federn mit rothbraunen Rändern bedekt; auf den Flügeln führet es einen weißen Flek; Brust und Bauch sind rostfarben, Flügel und Schwanz wie bey dem Männchen.

Dieses kleine Vögelchen hält sich mehrentheils in einsamen Gegenden in Schilfplätzen, Sümpfen und Birkenhölzern auf. Man hört keinen Gesang von ihm, ausser ein trauriges Zwitschern, wovon es auch seinen Namen hat.

Bachstelze. Zye. S. Baumnachtigall. (O.)

Bachstelzenlaus. (Pediculus Motacillæ.) Wie fast ein jedes Thier seine eigne Art Läuse hat, so auch die Bachstelze. Diese Laus hat einen rothen herzförmigen Kopf; der Hinterleib ist am Anfang etwas verengert, und der Bauch weiß, daher sie auch vom Hrn. Skopoli die weißbauchigte Laus genannt wird. (H.)

Bachstelzensteine n) werden kleine, meistens kieselartige, einförmige Steinchen oder Griessandkörner genennet, die man bisweilen in den Mägen der Bachstelzen gefunden und noch öfter gefunden haben will. Wie die Schwalben- Geyer- Hähne- Pingouin- und andere in Vögeln angetroffene Steinchen sind sie nicht in denselben erzeugt, sondern nur und vermuthlich zur Beförderung des Zerreibens der Nahrung verschlukt, also nicht immer von einerley Art, aus verschiedenen Vögeln gleich unverändert und ohne andre Eigenschaften und Würkungen, als die sie, ehe sie verschlukt wurden, besaßen. Die Alten widmeten diesen Vögelsteinen ihre Aufmerksamkeit und weil sie sie für Erzeugungen derselben hielten, eigneten sie ihnen auch große medicinische Kräfte zu. Plinius (Lib. XXXVII. c. 10.) gedenkt ihrer schon. Die Bachstelzensteine, welche man in Mineralsammlungen zeigt, sind gemeinhin grünlich und Agrikola o) sagt, daß einige von der Natur der Smaragde, andere Jaspisse wären; die erstern möchten den Vögeln wohl selten vorkommen. Bachstelzensteine bis 1 Loth und darüber schwer, können von so kleinen Vögeln nicht verschlukt seyn, und sind also gewiß falsche. (G.)

Bachus. S. Labbe. *Mugil.*

Bachvogel. S. Bachamsel (Sturnus cinclus) IV. pag. 689.

Bachwanze (Cimex Saltatorius *Linn.*) S. Springer.

Bachwasser. Die Beschaffenheit des Bachwassers richtet sich nach denjenigen Quellen ꝛc. aus welchen dasselbe

---

n) Calculi Motacillarum. *Chloriti.* Wall. Mineral. Ed. lat. Sp. 655.

o) *Agricola* de Natura Fossil.

Landesbibliothek Oldenburg

dasselbe seinen Ursprung nimmt. Es ist daher von großer Verschiedenheit, mehr oder weniger rein und öfters mit fremden Theilen gemischt. Gewöhnlich kommt das Bachwasser, weil es eine kürzere Zeit den Wirkungen der freyen Luft ausgesetzt gewesen, mehr mit dem Quell- als Flußwasser überein, oder es steht zwischen beyden in der Mitte. Die Regen- und andere Luftwasser verändern den Gehalt desselben öfters ungemein. S. Natur Lexikon Worte: Bach und Wasser. (d. H.)

Bachweidenfalter. Man findet bey denen, welche sich mit Untersuchung der Insekten beschäftiget, solche beschrieben und abgebildet haben, verschiedene Schmetterlingsarten, die den Nahmen Bachweidenfalter führen und auch in der That verdienen, weil sie entweder nur ein Geschlecht ausmachen, oder in Ansehung ihrer übrigen Eigenschaften so nahe mit einander verwandt sind, daß man sie füglich nicht trennen kann. Ich will daher diejenigen welche bekannt sind, der Ordnung nach beschreiben, und mit dem Bachweidenfalter den Anfang machen, der sich in hiesigen Gegenden findet. Die Bachweidenfalter kommen darinn alle überein, daß sie auf einer ganz dunkelbraunschwärzlichen oder aber okergelben Grundfarbe in ein ganz vortreffliches Blau spielen, je nachdem man sie nach einer Seite wendet, und sind denen Entomologen überhaupt unter dem Nahmen Iris p) Schillervogel bekannt. Der Ritter von Linné scheint nur eine

p) *Papilio Nymphalis Gemmalicas Iris.* Alis subdentatis subtus griseis; fascia vtrinque alba interrupta, posticis supra vniocellatis. *Linn.* Syst. Nat. III. pag. 775. n. 161. *Pap. Nymph. Gem. Iris*, alis dentatis vtrinque fascia albida inter-

eine einzige Gattung dieses vortreflichen Tagfalters gekannt zu haben, welche man gewöhnlich den schwarzen Schillervogel nennt, der sich aber in unsern Gegenden nie zeigt. Es ist schwer zu bestimmen, ob die in unseren Gegenden einheimische dunkelbraun, und gelbe Schiller nur zu einer Art gehören oder ob sie unter einander verschieden sind. Meinen Erfahrungen nach, da ich selbst unzählig oft eine jede Gattung nur mit dem nicht schillernden Weibchen, höchstselten aber ein gelbes Männchen mit einem braunen Weibchen, oder

---

terrupta ocelloque vnico. *Fabricii* Syst. Ent. pag. 501. n. 248. Ej. Spec. Ins. 2. pag. 86. n. 382. *Papilio* alis angulatis supra nigro violaceis, albo fasciatis, subtus fuluo fusco albidoque variis, singulis ocello nigro cœruleo. *Geofr.* Hist. des Ins. 2. p. 61. n. 29. *Papilio* major nigra seu pulla Rajus. Ins. 126. Harris. Aurel. tab. 3. **Rösels** Ins. Bel. III. Th. Taf. 42. und Taf. 49. der ungemein schöne Schillervogel IV. Th. Taf. 31. Fig. 6. Die Raupe. **Kleemann.** Taf. 9. Fig. 3. Die Puppe. *Wilks* Ins. 63. Tab. I. a. 2. **Sulzers** Kennzeichen der Ins. Taf. 14. Fig. 86. **Ledermüllers** Mikroscop. Augenbel. 89. Taf. 49. *Schaeffer.* Icon. Tab. 52. fig. 1. 2. 3. Poda. n. 22. Museum Richterianum p. 366. *Papilio* coloribus varians, Iris dictus ex quercu, Eichenschmetterling le Changeant, der regenbogenfarbige Schmetterling. **Hufnagel.** Berl. Mag. II B. III. St. Nr. 11. **Bergsträßers** Nomenklatur der Han. Ins. Taf. 33. Taf. 34. Fig. 1. 2. Taf. 64. Fig. 1. Taf. 69. und Taf. 70. Fig. 1. 2. **Esper** I Th. Taf. 11. Fig. 1. 2. Taf. 25. Supl. 1. Fig. 4. Taf. 37. Fig. 1. Taf. 43. Fig. 1. Taf. 46. Fig. 1. Taf. 71. Fig. 1. 2. 3. 4. *Ernst.* Pap. d'Europ. Pl. 31. Nr. 62. a. b. c d. Pl. 32. f. d. e. Nr. 64. fig. c. g. m. Pl. 33. Nr 65. fig. a. b. c. d. Nr. 66. fig. a. b. Nr. 67. fig. a. b. Pl. 68. Nr. 62. fig. g. Pl. 69. Nr. 62. fig. h. i. k. l. Nr. 63. fig. c. d. Pl. 70. Nr. 63. fig. e. Nr. 64. fig. h. i. *Gronov.* Zooph. 772. **Müllers** Linn. Nat. Syst. I. B. S. 607. n. 161. der Schillervogel. **Fuesli** Nr. 570. Wien. System. Verz. Fam. G. Nr. 1. 2. 3. p. 171. ꝛc. Iris, Ilia Jole.

Landesbibliothek Oldenburg

oder umgekehrt ein braunes Männchen mit einem gelben Weibchen begattet gefunden habe, kann ich mit Gewißheit nichts entscheiden, ob es nicht schon sehr glaublich zu seyn scheint, daß die eine nur Spielart ist.

Die Raupe des Schillervogels entsteht aus einem grünlichen sehr artig gefurchten Ey, welches obenher einen schwärzlich-braunen Rand hat, der jedoch nach einigen Tagen wieder vergeht. Unten zu ist es ganz platt und sitzt fest am Blatte, vermöge eines Schleims, womit das Weibchen die Eyer gleichsam anleimt. Nach einigen Tagen vergeht der braune Rand, das Obertheil des Eyes färbt sich ganz ins Schwarze, und sodann kann man auch schon ziemlich deutlich das Räupchen ganz zusammengekrümmt darin sehen: allein der übrige Raum im Ey scheint mit einer durchsichtigen gelblichen Feuchtigkeit angefüllt zu seyn. Dabey sehen die Eyer aber so elend aus, daß, wenn man nicht recht genau Acht darauf hat, man glauben sollte, sie gingen eben zur Verwesung über, und demohngeachtet kommen daraus binnen etlichen Tagen die jungen Räupchen hervor.

Im Anfange findet man an ihrem Kopfe nicht das allergeringste von dem sonderbaren Aufsatze, womit die Natur diese Raupe nach der ersten Häutung ziert: sondern er ist von einer dunkelbraunen Farbe und noch einigermaßen runder, als der Kopf einer jeden andern gemeinen Raupe. Allein der Körper ist gelblich grün, sehr schlank und man bemerkt nur mit vieler Mühe die Spitzchen am After der Raupe, welche das Thier vom Anfang schon hat, und durch alle Häutungen fortbehält.

Wenn nun das junge Räupchen sich einige Tage genährt hat, so erblikt man ihren Körper in einem weit schönern

schönern Kleide; denn er fängt an, sich graßgrün zu färben, und alsdann kann man auch schon die verschiedenen weißen Linien, die schräg am Leibe hinlaufen, deutlich unterscheiden.

Die Oekonomie dieser Raupen ist eine der sonderbarsten und verdient deshalb wohl einige Aufmerksamkeit. Da ich die Raupen nicht aus dem Ey gezogen, sondern jedesmal schon in einer ziemlichen Größe gefunden habe; so will ich von ihrer Lebensart einige Merkwürdigkeiten beybringen, die uns andere gelehrte Männer hier und da zerstreut bekannt gemacht haben.

Wenn sie sich gesättiget haben, so verlaßen sie den Ort und begeben sich, indem sie kreuzweis einen Faden spinnen, an das Ende des Blatts, wo es am spitzigsten ist. Von dieser Stelle aus überspinnen sie einen Theil mit Fäden und bereiten sich so gleichsam ein sicheres und weiches Lager. Wann nun die Zeit der Häutung herannahet, so spinnen sie noch meit mehrere Fäden auf demselben Ort, damit sie darauf recht ruhig ihre erste Hülle abwerfen können. Sie enthalten sich einige Zeit vor und nach der Häutung des Futters, spinnen auch nicht, sondern sie halten den Kopf gegen das Blatt und richten ihn durch eine kleine Krümmung mit den vier ersten spitzigen Füßen in die Höhe.

Sie beugen das Blatt allemal während der Aesung von beyden Seiten nach der Mitte, und bleiben, da sie nur sehr wenig fressen, immer auf ihrem Ruhepunkt sitzen. Jedoch verlaßen sie diesen gemeiniglich nach der zweyten und letzten Häutung; sie suchen sich alsdann einen andern zu ihrer Ruhe bequemlichern Ort, und überspinnen diesen wiederum mit Fäden. Man will sogar bemerkt haben, daß sie das Blatt mit samt

den

den Fäden verzehren, wenn sie entweder aus Gemächlichkeit oder sonst wegen eines andern Umstands ihren Ruheplatz nicht verlaßen wollen.

Wenn sie sich nun acht oder mehrere Tage recht wohl genährt haben, erhebt sich ihr Körper hintenzu in die Höhe und bekömmt eine gelbliche Farbe, welche am Ende eine abgesetzte kurze Linie auf der Mitte des Rükkens zurük läßt. Nun sitzen sie einen ganzen Tag lang ohne alle Bewegung stille, enthalten sich des Futters gänzlich und häuten sich in ihrer kurzen Lebenszeit zum erstenmal, welches auch auf eine ganz sonderbare Art geschieht. Sie sprengen nämlich die Schale des Kopfs von der Haut ab, und man sieht ganz deutlich die kleinen Hörnerchen hervorkommen, da sie zuförderst ganz krumm zu beyden Seiten anliegen. Dabey machen die Raupen mit den ersten drey Gelenken des Körpers eine zusammengezogene Krümmung und fallen gleichsam in Verzukkungen mit den übrigen Theilen: so bald aber die Hörnerchen nur erst ganz frey und los sind, streifen sie ein Gelenk des alten Balges nach dem andern ab, stoßen ihn hinter sich dicht zusammen und ziehen den After, woran sich die Schwanzspitzen befinden, nach oben hin, heraus. Während der Zeit, da sie den alten Balg abstreifen, verlängern sich nach grade die Hörner, erhalten eine aufgerichtete Stellung und in etlichen Augenblikken erreichen sie auch schon ihr gehöriges Ebenmaß, und ob die Spitzen derselben schon noch etwas umgebogen sind, so werden sie doch sehr bald völlig grade und grün. Nun fällt auch der alte Kopf gänzlich ab, und man erblikt die ganze Raupe in ihrem neuen Staat.

Die zwote und dritte Häutung dieser ausserordentlich schönen sonderbar ausgezeichneten Raupe geht

in

in allen Stükken eben so vor sich, als die erste, nur daß sich die Raupe jedesmal einige Zeit länger des Futters und Spinnens enthält, als zuvor. Auch werden nach jeder Häutung die Zeichnungen deutlicher und ihre Grundfarbe schöner. Nach der dritten Häutung erblikt man da, wo sich das lichte Grün mit weiß vermischt, einige ganz feine und beynahe unsichtbare weiße Härchen, die man während der ersteren Häutungen nie wahrnimmt und das mag wohl auch der Grund seyn, warum an diesem Orte die Farbe so bleich ausfällt.

Was ihre Zeichnung betrifft, wenn sie völlig erwachsen sind, so ist das Grün oben auf dem Rükken am dunkelsten, nach den Seiten zu aber etwas heller und auf den vier ersten Gelenken erblikt man einen hellgelben Streif, der bis um die niedlichen Hörner läuft und zu beyden Seiten mit einer schwärzlichen Linie eingefaßt ist. Unten her hat der Kopf auf den Seiten oft einen schwarzen Punkt, bey einigen aber findet man diesen auch nicht. Die Spitzen der Hörner welche oben Gabelförmig sind, fallen etwas ins Braunrothe: unter diesen aber erblikt man noch einige kleine dunkele Spitzchen. In dem sechsten Gelenke erhebt sich ein stabförmiger gelber Streif, welcher hinterwärts durch das siebente und achte Gelenk nach den Rükken in die Höhe läuft, und da derselbe erhaben ist, so berührt er beynahe den von jener Seite eben so in die Höhe steigenden Streif, und beyde stehen ein wenig über dem Rükken hervor. Nun sieht man auf jeder Seite noch drey ähnliche hinter sich schräg in die Höhe laufende Streife, welche aber, da sie kürzer und weniger erhaben sind als der erste, nicht über den Rükken hervorragen. Das letzte Gelenk nebst den Schwanzspitzen ist mit einem erhabenen gelben Rande eingefaßt. Die drey letzten Streifen, wie auch die Ein-

faßung der Schwanzspitzen, ist bey einigen sehr undeutlich, jedoch immer nur kurz vor ihrer Verwandlung zur Puppe.

Ihr Leib ist überhaupt genommen nicht von einerley Stärke, sondern ihre Gelenke nehmen vom Kopf an gerechnet immer an Dikke zu, bis zum achten Gelenke, von da aber fällt der Körper nach hinten zu ganz spitzig aus. Ihre ganze Länge, wenn sie sich ausdehnen, beträgt selten mehr als einen Zoll und acht Linien.

Sie kriechen sehr langsam von einem Ort zum andern, weil sie zuvor erst einen Weg von Fäden spinnen, indem sie den Kopf im Fortgehen immer kreutzweis hin und her bewegen. Auf diesen Fäden klammert sich die Raupe so vest an, daß man sie eher zerreißt als los bringt; will man sie also mit sich nehmen, so muß man das Blat mit samt der Raupe abschneiden. Ueberdem ist sie äußerst schwer zu finden, weil sie die Natur gleichsam durch die Aehnlichkeit ihrer Farbe mit den Weidenblättern wider alle Nachstellung hat sichern wollen. Ich habe oft selbst die gemeine Bachweide, welche ihr liebstes Futter ist, bestiegen, und die Raupe mit aller Aufmerksamkeit gesucht, jedoch sehr oft über eine weggesehen, die mir endlich ohngefähr an demselben Ort in die Augen fiel, wo ich kurz zuvor recht ämsig gesucht hatte.

Die Raupe hält sich gewöhnlich in der äußersten Höhe der Weidenruthen, seltener aber niedriger auf und das erschwert eben das Aufsuchen derselben, wenn man nicht zuvor von dieser Eigenschaft unterrichtet ist. Man muß auch sehr behutsam zu Werke gehen, denn schüttelt man zu stark an eine Ruthe, so fällt die Raupe ab uud man findet sie nur selten wieder. Man wird

jedoch

jedoch nicht anders diese Raupen finden, als an Orten wo die gemeine Weiden an einem freyen Platze in großer Menge stehen.

Der Ritter Linné bestimmt zu ihrem Futter die Eiche und so auch viele andere: aber darin haben sie sich alle geirrt, denn noch nie hat jemand die Raupe auf der Eiche gefunden. Weit glaublicher ist es daher, daß der Vogel, wenn eine Eiche in der Nähe seines Aufenthalts steht, auch auf dieselbe fliegt und den Saft, welcher daraus ebenfals hervordringt, aussaugt: noch mehr aber hat sich Rösel geirrt, da er meynte, aus seiner Raupe sollte der Schmetterling Tom. III. Tab. 46. Fig. 4. 5. kommen, da dis doch gar nicht eine Raupe seiner zweyten Klaße der Tagvögel ist; doch das widerlegt sich schon von selbst.

Ich habe den Schillervogel jederzeit zu Anfang des Julmonats, auch schon in der Mitte des Juns, nach dem die Wärme zeitig anfing, gefunden; es müssen daher zu Ende des Juls oder im August die jungen Räupchen schon zu finden seyn. Ganz erwachsen hat man sie aber jedesmahl im Jun aufzusuchen.

Wenn sich nun die Raupe des Bachweidenfalters zur Verwandlung reif fühlt, so sucht sie sich dazu ein bequemes Plätzchen aus, entweder unter einem Blatte oder sonst an einem zarten Stängelchen in der Höhe der Weide: jedoch wird sie allemal dafür sorgen, daß sie einen Schutz wider den Strahl der Sonne sowohl, als wider Regen und Unwetter habe. Da hängt sie sich alsdann, eben so wie die Dornraupe, mit dem äußersten Theile ihres Körpers mittelst etlicher zäher Fäden an, zieht nach ein, zwey auch drey Tagen ihren Raupenbalg aus, und erscheint in einer schönen Puppe.

Die Farbe dieser Puppe ist ein mattgelbliches Grün, mit etwas Weißgrau vermischt. Die Flügelscheiden sondern sich merklich genug durch einen etwas erhöheten Streif ab, der ins Gelbliche fällt, und von eben der Farbe sind auch die vordern Spitzen. Der After ist sehr gewölbt und hat obenher einen erhöheten Rand. Vorn an der Spitze des Kopfs erblikt man ganz deutlich einen zirkelrunden Flek, welcher das Auge des embrionischen Schmetterlings anzeigt.

So zärtlich die Puppe aussieht, so zärtlich ist sie auch in der That, denn man kann sie durch eine starke Berührung zur Verwandlung ganz untauglich machen. Daher muß man sich sehr wohl vorsehen, wenn man eine Puppe von ohngefähr findet, und sie, nach gewöhnlicher Art, nicht etwa vom Blat losreißen, sondern sie zusammt dem Blat abschneiden, und sie wohl in Acht nehmen, wenn man einen vollkommen gesunden und ausgewachsenen Schmetterling sehen will.

Nachdem sich nun die Raupe verpuppt hat, so kömmt es auf die gute oder schlechte Witterung an, wie lange der Papilion in seiner Puppenhülse verborgen bleiben soll. Der gewöhnliche Termin der Ruhe zwischen Raupe und Schmetterling, nämlich die Zeit in welcher die Puppe lebt, (dieser Termin ist gleichsam der Zeitraum der Erholung) ist daher bey diesen Faltern verschiedentlich: am gewöhnlichsten aber kann man den Schmetterling zwischen zehn bis vierzehn Tagen nach der Verwandlung der Raupe erwarten.

Diejenigen Arten der Schillervögel, welche wir hier abgebildet finden, weitläuftig zu beschreiben, wäre ganz unnütz, da man sich aus der Abbildung einen hinlänglichen Begrif von ihrer Gestalt, ihren Farben und Zeichnungen machen kann. Ich werde sie daher

Nat. Lex. V. B.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

daher blos aufführen, und zugleich anzeigen wo sie einheimisch sind. Es sind folgende:

1) Das Männchen des dunkelbraunen Bachweidenfalters hiesiger Gegend von beyden Seiten; ist eben derjenige welchen Rösel Theil III. Tafel 42. Fig. 1. abgebildet hat.

2) Das Weibchen des dunkelbraunen Bachweidenfalters hiesiger Gegend von beyden Seiten, von welchem Rösel Seite 253 sagt: „und sehr selten werden auch einige gefunden, die „mit den übrigen in allen übereinkommen, dabey „aber nicht ins Blaue spielen, so daß sie also eine „ganz besondere Varietät machen, aber doch des„wegen nicht von dieser Gattung auszuschließen „sind; und wann sie nicht so selten wären, wollte „ich sie wohl gar für Weiblein halten."

Die Vermuthung war also ungegründet. Selbst in hiesiger Gegend findet man gegen ein Weibchen immer zehn Männchen, so daß sie ihrer Seltenheit wegen wohl dreymal werther gehalten werden, als diese.

3) Das Männchen des gelbbraunen Bachweidenfalters. Derjenige welchen Rösel auf obiger Tafel Fig. 3. 4. vorgestellt hat.

4) Das Weibchen des gelbbraunen Bachweidenfalters, ist noch seltener als das dunkelbraune Weibchen und steht daher auch in einem viel höheren Werth, als jenes. Hr. Prof. Bergsträßer ist, wo ich nicht irre, der erste, welcher beyde weibliche Falter in seiner Nomen-

klatur der Hanauschen Insekten Tafel 69. abgebildet hat.

5) Das Männchen des ganz schwarzen Linnéischen Bachweidenfalters von beyden Seiten. Dieser Falter unterscheidet sich von allen vorigen nicht allein durch die schwarze Grundfarbe auf der Oberseite der Flügel und durch den Mangel des gelb-eingefaßten Auges auf der Oberseite der Vorderflügel: sondern auch zugleich durch die an Farben und Zeichnungen merkliche Abweichung der Unterseite seiner vier Flügel, welches aus Gegeneinanderhaltung der Abbildungen deutlicher hervorgehen wird. Ist gewiß Rösels Fig. 2. III. Th. Taf. 42. worüber ich weiter hin meine Meynung sagen werde.

6) Der *Papilio Jole* der Wiener (ganz schwarzbrauner blauspielender Falter) Wien. Verz. Seite 172. Fam. G. Nr. 3. Die Abbildungen mögen die Verschiedenheit dieser Falter nachweisen, denn eine ausführliche Beschreibung davon wäre zu weitläuftig und überflüßig. Noch hat diesen schönen und seltenen Falter niemand weiter abgebildet, als Esper Taf. 71. Fig. 2. mas. und Ernst Papilions d'Europe. Pl. 70. Nr. 63. Fig. e. mas.

7) Das Weibchen des schwarzbraunen blauspielenden Falters. Esper Taf. 71. Fig. 3. *Ernst.* Pap. d'Europe. Pl. 69. Nr. 63.

8) Der *Papilio Iris rubescens* des Espers, als eine ganz neue Art Taf. 71. Fig. 2. mas. Fig. 3. fem. nach Ernst Papilion de Couleur d'Aurore Pl. 70. Nr. 63. Fig. e. mas. Pl. 69. Nr. 63. f. c. d. mas.

Dies

Dies wären also die sämmtlichen Verschiedenheiten von den Schillern oder Bachweidenfaltern, welche mir bekannt sind.

Die gelehrten Herren Verfasser des Wiener systematischen Verzeichnisses haben aus allen diesen Faltern drey Arten (Species) gemacht und sie in eine eigene Familie gebracht, unter dem Namen Hörnerraupen (Laruae Cornutae), schielende Falter (Papiliones versicolores). Meiner Meynung nach haben sie diese Eintheilung sehr paßlich und der Sache angemessen gemacht, denn unser gewöhnliche Schiller, welchen sie Papilio Ilia (Bandweidenfalter) nennen und der Linnéische Schiller, der ihnen nach dem Ritter, Papilio Iris (Bachweidenfalter) heißt, sind offenbar zwo verschiedene Arten, ob ich des letztern Raupe schon nicht kenne. Der Papilio Jole endlich weicht so merklich und standhaft von den vorigen beyden Arten ab, daß man ihn unmöglich für eine blos zufällige Spielart derselben halten kann. Und was endlich den Papilio Iris rubescens des Hrn. Espers oder Pap. couleur d'Aurore des Ernsts betrifft; so zweifle ich noch, daß er eine besondere Art ausmachen könne, weil er sich in unserer Gegend, wo wir doch nur den eigentlichen Pap. Ilia mit seiner gelben Varietät haben, zum öftern zeigt, wie ich deren selbst einige besitze.

Ich kann aber hierbey eine Bemerkung nicht unterlaßen. Gedachte Herren Verfasser des Wiener Verzeichnisses äussern Seite 171 in der ersten Anmerkung ein Bedenken, dessen Aufschluß sich ihnen bereits von selbst ergeben haben sollte, wenn sie die Schillervögel wirklich selbst aus den Larven gezogen haben, wie es doch scheint.

Sie setzen in gedachter Anmerkung die verschiedenen Arten der schillernden Falter, die unter einander in der That sehr nahe verwandt seyn müssen, auf eine so gelehrte als anschauliche Art durch die Zeichnungen auseinander: sind doch aber zu einer Aufklärung noch nicht gelangt, die wir in unserer Gegend schon lange genießen, und die auf den weiblichen nicht schillernden Falter sowohl des Papilio Iris als Ilia Bezug hat. Sie konnten sich nämlich darüber gar nicht einigen, wohin sie diese nicht schillernde Art setzen, oder was sie daraus machen sollten, ob eine neue oder nur eine Abart.

Ich glaube es wird manchem, der das Wiener Verzeichniß nicht besitzt, nicht unangenehm seyn, wenn ich ihm zu Gefallen die ganze gelehrte Anmerkung hier her setze. Es heißt Seite 170:

„Die erste und zweyte Art" (nämlich Pap. Iris Lin. und Pap. Ilia Vien.) „haben auch an den Ober„flügeln eine Augenmakel; doch jene zeigt sie insge„mein nur auf der Unterseite deutlich, diese jedesmal „auch auf der Oberseite. An der Unterseite der Unter„flügel hat die zweyte Art immer ein sehr vollkomme„nes Aeugchen, mit einem blaulichen Sterne und ekker„gelben Außenringe, daneben noch ein oder mehr blasse, „verwischte Aeugchen-ähnliche Flekchen: die erste Art „entgegen hat daselbst in dem rothbraunen das schnee„weiße Querband beschränkende Streifen allein eine „länglichte blaßblaue ungleich schwarz-gerandete Ma„kel. Die dritte seltenere Art" (Papilio Jole) hat nicht „nur kein Aeugchen an den Oberflügeln, sondern auch „ganz keinen Querstreif oder beträchtlichen Flekken; „und ist denn sehr sichtbar unterschieden. Die ersten „zwo Arten könnte man leichter vermengen, aber wir „haben nun schon, durch was sie sich standhaft von

„ein-

„einander unterscheiden, einigermaßen angedeutet. „Das weiße, unten gezähnte beyderseits rothbraun be„schränkte Querband, das bey der zweyten Art nur „blasgrau ist und gegen den Unterrand sanft in den „gelbgrauen Grund verfließt, fällt vorzüglich in die „Augen. Nunmehr haben wir noch anzumerken, daß „wir zu der zweyten Art, alle jene Falter zählen, „welche die Unterseite der Unterflügel auf die erwähnte „Weise sanfter gräulich haben, ob schon einige derselben auf der Oberseite schwarzbraun und blauschielend „sind, mit weißem Querbande, dergleichen Hr. Poda „n. 22. (P Iris) zu beschreiben scheint; andere gelb„braun und violet spielend mit safran- oder „okergelben Makeln und Bande, davon einen „Rösel Tom. 3 t. 42. Fig. 3. 4. schildert; wieder „andere nicht schielende grauschwarz, oder „dunkelbraun mit weißlichten, und noch an„dere bräunlich-gelb mit bleichgelben Quer„bande. Wir haben auch von diesen letztern „einige aus ihren Raupen und Puppen erhalten; „auch nie einen genugsamen Grund gefunden, „sie als verschiedene Arten anzusehen. Einige „von unseren, die Untersuchung der Insekten „liebenden Freunden sind noch anderer Mey„nung: wir denken ebenfalls die Sache noch „mehr zu untersuchen, und geben die hier un„terdessen angesetzte Zahl der Arten nicht für „gänzlich bestimmt aus."

Aus dem Schluß dieser Anmerkung wird man es sehen, daß diese gelehrte Entomologen gar nicht einmal auf den Einfall gerathen: ob die nicht schillernden, ihrer überaus großen Aehnlichkeit wegen, die sie mit den schillernden Faltern haben, wohl das zwote Geschlecht seyn dürften, da ihnen doch bekannt ist, daß

die Natur der Weibchen nie ein so hohes und schönes Kolorit verliehe, als den Männchen. Wir können es aus Erfahrung sagen, daß in beyden blos der Unterschied des Geschlechts die Abänderung macht, da wir ihrer in jedem Jahre sehr häufig in der Begattung angetroffen, ich auch von einem Weibchen etliche befruchtete Eyer, an die Unterseite eines Weidenblats gelegt, erhalten habe. (J.)

Baciucco. S. Meerfenchel.

Backeleyer. S. Ochs.

Backen, (Conchyl.) Bakken sind in Holland alle hölzerne Gefäße, die also ausgehöhlt sind, daß sie einen Trog oder eine Molle vorstellen können. Man hat dies Wort in die Conchyliologie aufgenommen, und daher alle Schnecken mit langer weiter Mündung Backen genannt q). Vorzüglich giebt man diesen Nahmen der Kahnschnecke; aber auch Voluten oder sogenannte Kegel führen diesen Nahmen; vornämlich aber sind es die weitmündigen Olivenaten, denen man diesen Nahmen gab, die man aber, um sie von der Kahnschnecke zu unterscheiden, Achatbacken, oder Achatmollen nannte. (S.)

Backen, Backschnecken, Backenschnecken, Tepelbacken. S. Kahnschnecken.

— — Achatbacke, Achatmute. S. Naturlexikon I. Band. S. 172. 200.

— — große. S. Neptunuslöffel.

Backen,

---

q) Naturlex. Th. I. S. 191. deutsche Encyklopädie Th. II. S. 660.

Backen, philippinische. S. Kahnschnecke, philippinische.

— — schwere Bastartgondel. S. Gondeln.

— — Wolkenbacken. S. Naturlexikon Theil I. S. 191.

Backenschnecken. Backschnecken. S. Backen, vorzüglich aber Kahnschnecken.

— — — gekrönte, große. S. Kahnschnecke, philippinische.

— — — große. S. gekrönte.

Backer. S. Meven.

Backmuschel ist eine unrichtige Benennung der Kahnschnecke. S. Backen, vorzüglich Kahnschnecken. In so fern man ehedem eine jede Conchylie eine Muschel nannte, sie mochte nun eigentliche Muschel, oder Schnecke, seyn; in so fern ist Leßer r) und Richter einigermaßen zu entschuldigen, daß sie obige Benennung brauchten. (S.)

— — — große mit ausgehöhltem Wirbel. S. Schweinsrüssel, einfarbiger.

Backofendrescher. S. Meise.

Backreu. (schwed.) S. Forelle.

Backschnecken. S. Kahnschnecken.

— — — mit einer Warze. S. Kahnschnecke, philippinische.

Backtrog.

---

r) Leßers Lithotheol. §. 57. i. ff. pag. 242. Hebenstreits Mus. Richterianum pag. 303.

Landesbibliothek Oldenburg

Backtrog. (Conchyl.) Backtröge, Backtrogmuscheln. In so fern die Kahnschnecken den Namen der Backtröge führen, berufen wir uns auf das Wort Backen, und in der Folge auf den Artikel Kahnschnecken; bemerken auch noch, daß der Banquet-Schinke, Tellina rostrata Linn. (S. Banquet-Schinken,) den Namen des Backtrogs, oder der Backtrogmuschel, führt. Jetzo ist die Rede von einem ganzen ansehnlichen Geschlechte, welches den Namen der Backtröge führt, und welches Linné *Mactra* nennt. In so fern fast alle Gattungen dieses Geschlechtes unter die seltenen Conchylien gehören, wird es uns erlaubt seyn, es hier im Ganzen mit einiger Ausführlichkeit abzuhandeln.

Schon Klein s) gebraucht die Wörter Backtrog und *Mactra*: allein man darf nur seine angeführte Beschreibung lesen, und sie mit den gegebenen Abbildungen Rumph Amboin. tab. 44. Fig. L. Bonanni Recreat. Class. II. Fig. 74. welche er auf seinen eignen Kupfertafeln tab. 11. Fig. 73. wiederholt hat, vergleichen, und nun wird es deutlich seyn, daß er unsre Backtröge nicht verstehen könne.

Der Hr. von Linné gebrauchte das Wort *Mactra* t) zuerst, als einen eigentlichen Geschlechtsnamen,

s) Method. Ostracol. pag. 171. §. 422. 423. Mactra audit Diconcha patula; crasse striata; vertice valde obtuso, latere altero effuso, vt tota concha fere pedem hominis inferiorem referat; in basi inter margines apertura est. Valde cohaerent simplici membrana. *Pecten saxatilis Rumphii. Bia batu.* Backtroch.

t) Syst. nat. ed. XII. pag. 1125. Gen. 307. Animal Tethys. Testa bivalvis, inaequilatera aequivalvis. Cardo dente medio

men, aber erst in der zwölften Ausgabe seines Natursystems. In den vorigen Ausgaben sucht man diesen Namen und dieses Geschlecht vergebens, aber einige Gattungen, waren unter andern Namen bekannt. So hieß *Mactra stultorum*, in der zehnten Ausgabe *Cardium stultorum*, *Mactra corallina* hies *Cardium corallinum*, *Mactra solida* hies *Cardium solidum*, und *Mactra lutraria* hies *Mya lutraria*. Allein da Hr. Spengler in Kopenhagen jenen herrlichen Backtrog entdeckte, den ich hernach unter dem Namen des Spenglerischen Backtrogs beschreiben werde, und ihn dem Hrn. von Linné zusandte; so gab ihm dies Gelegenheit ein neues Geschlecht für die zwölfte Ausgabe zu machen und es *Mactra* zu nennen.

Die Geschlechtskennzeichen des Hrn. von Linné übersetzt der Hr. von Born am a. O. seines Indicis folgendergestalt: „Die Schale hat zwo gleiche Klappen. Der gefaltene Mittelzahn des Schlosses hat neben sich ein Grübchen, und etwas entfernte einbeißende Mittelzähne.“ Ausführlicher und bestimmter redet davon Hr. Chemnitz, und ich kann unsern Lesern seine gründlichen und auf mehrere Exemplare gegründeten Gedanken unmöglich entziehen. „Bey den Linnäischen Backtrogmuscheln,

---

dio complicato cum adjecta foveola; lateribus remotis insertis. Müller Linn. Natursyst. Th. VI. 254. Korbmuschel. Murray Fundam. testac. p. 41. tab. 2. fig. 10. *Mactra*. Von Born Ind. Mus. Cæs. Vind. P. I. p. 39. *Mactra* Korbmuschel mit Linné Beschreibung. Von Born Mus. Cæs. Vind. Testac. p. 50. Vorzüglich Chemnitz fortgesetztes Conchylienkab. Th. VI. S. 204 ff. Backtröge oder Korbmuscheln. *Mactrae*, *Belg. Korfdoublet*, Müller, Engl. *Mactre*, Pennant, Dänisch: Trugskiallet Brünnich. von Born l. c.

scheln, sagt er, bemerkt man folgende Kennzeichen. Sie haben einen zusammengelegten dreyeckigten Mittelzahn, und darneben ein Grübchen. Dieser Dens intermedius complicatus cum adjecta foveola ist in der einen Schale um vieles kleiner, als in der andern, und passet als ein engerer Triangel und Zahn zu den größern Triangel und Zahn der gegenseitigen Schale. Also greifet und schließet er sich nicht in die Höhle, sondern in den entgegengesetzten Zahn hinein. Bey den mehresten erblicket man zwischen den Wirbelschnäbeln (den apicibus umbonum) eine sonderbare Spalte, oder einen Einschnitt, der gemeiniglich dreyeckigt, oder mondförmig ist. Daher schreibt Linné, einige hätten rimam cum lunula hiante. Bey einer und der andern Art ist der dens complicatus intermedius, dieser zusammengelegte dreyeckigte Mittelzahn, gar gedoppelt vorhanden, wie bey der *Mactra tumida* tab. 21. Fig. 210. Viele haben pergamentartige Seitenzähne, welche sich wie Schieber in die gleichsam mit pergamentenen Seitenwänden besetzten Höhlen der Gegenschale hinein schieben laßen. Darum redet Prof. Murray in Charakterisirung der Backtrogmuscheln pag. 41. Fig. 10. seiner Testaceologiae von dentibus extantibus compressis membranaceis, und Linné schreibet die Dentes laterales bestünden ex duabus parallelis membranis. Bey den mehresten Mactris habe ich auch innerlich an den Wänden der innern Höhlung zarte senkrechte Linien und Streifen angetroffen, obgleich auf der Oberfläche keine Spur solcher länglichten Streifen vorhanden gewesen. Bey einer einzigen fand ich ein gekerbtes Schloß, nämlich bey der *Mactra solida*, bey der ich es am wenigsten vermuthet, daß in ihrem Schlosse so viel künstliches stecken würde. Einige dieser Korbmuscheln haben keine Seitenzähne, als Mactra glauca — planata — lutraria. — Einige

schließen

schließen mit ihren Schalen nicht recht vest zusammen, sondern klaffen ein wenig, als Mactra Spengleri, plicataria, glabrata, violacea, glauca und lutraria. Einige sind dreyeckigt, andre länglicht-eyförmig; einige glatt, andre gefalten, runzlicht und stark gestreift, als wie Mactra plicataria und rugosa; die meisten sind weiß, andre voller Strahlen, einige violetblau."

Das untrüglichste Kennzeichen für die Backtröge ist ihr dreyeckigter Mittelzahn, der sich an beyden Schalen befindet, an der einen größer als an der andern und so beschaffen ist, daß sich der kleinere Zahn der einen Schale in der größern der andern einschiebet. Dadurch kann man die Mactren von manchen Venusmuscheln unterscheiden, bey denen es scheint, als wenn sie auch einen solchen Zahn hätten; allein man gebe nur Achtung, wie die Wände des einen Zahns in die Wände des entgegengesetzten eingreifen, und nun wird man sehen, daß hier kein Dens complicatus vorhanden sey, sondern zwey nahe bey einander stehende und etwas gebogene Mittelzähne. Die Beschaffenheit dieses Schlosses der Backtröge hat Chemnitz auf der Vignette S. 204. vortreflich abgebildet; auch Murray hat am angeführten Orte eine gute Abbildung, und eine eben so richtige Beschreibung davon geliefert, ob er gleich blos die *Mactram stultorum* dabey im Sinne hatte.

Ueber den Ursprung des Namens sagt Müller: u) man versteht unter Mactra, so wohl einen Brodkorb, als

u) Im Linnéischen Natursyst. Th. VI. S. 254. Indessen ist es so entschieden noch nicht, wie der Hr. von Born Mus. Cæs. Vind. p. 50. vorgiebt, daß es aus dem Gellius, den er noch dazu falsch anführt, erhelle, Mactra sey eben das,

als einen Backtrog, nun mag man es verstehen, wie man will, so zielet die Benennung doch allezeit auf die Tiefe und weite Bäuchung, welche die Schalen der Muscheln dieses Geschlechts durchgängig haben x). In dieser Rücksicht werden diese Muscheln von den Holländern *Korf-Doubletten* genennet.

Außer dem Linné haben nur Chemnitz und von Born der Backtröge, als besonderer Geschlechter, mit einiger Ausführlichkeit gedacht. Chemnitz hat um sie die grösten Verdienste. Martini scheint sie unter andre Geschlechte geworfen zu haben: denn in seiner systematischen Tabelle, die dem dritten Bande seines Conchylienkabinets vorgesetzt ist, finde ich ihrer gar nicht gedacht: in seiner darüber gegebenen ausführlichen Erklärung aber, oder in dem Verzeichniß einer auserlesenen Sammlung von Naturalien und Kunstsachen, — nebst einer Tabelle und Erklärung des Martinischen Conchyliensystems, finde ich Seite 139. die holländische Strandmuschel, unter den Bastartvenusmuscheln. Sie gehören freylich, wenige ausgenommen, unter die großen Seltenheiten, daher Linné nur acht Gattungen zusammenlesen konnte; und der Hr. von Born konnte in dem ganzen Kayserlichen Kabinette nicht mehr als 2 Gattungen, unter denen so gar eine einzelne Schale war, finden. Die mehresten Gattungen, nämlich 24, hat uns indessen Hr. Chemnitz beschrie-

das, was Καρδοπος sey. Denn Gellius Noct. atticae. Lib. XIII. Cap. XXIII. p. 276. Colon. 1562. führt aus Euripides folgende Worte an: χρῆσον σὺ, μάκτραν, εἰ δὲ βούλει Καρδοπον.

x) Nicht durchgängig, denn wir werden in der Folge Backtröge beschreiben, die flach genung sind.

schrieben und abgebildet. In dem *Museo Gronoviano* y) habe ich blos die Mactram stultorum und lutrariam gefunden, nicht einmal die solidam, die doch in Holland so gemein ist. Hätte aber auch Gronov noch mehrere Backtröge besessen, so würde man bey ihm den Namen und das Geschlecht Mactra gleichwohl vergeblich suchen, da er, bey der Beschreibung seiner Conchylien, ich weis nicht aus welchem Grunde, die zehnte Ausgabe des Linné, in welcher, wie ich schon bemerkt habe, das Geschlecht Mactra fehlet, zum Grunde gelegt hat, da doch die zwölfte Ausgabe noch lange genug vor Gronovs Tode herauskam.

Ueber die Bewohner der Backtröge herrscht in den Schriftstellern ein allgemeines Stillschweigen. Linné sagt zwar, er gehöre unter das Geschlecht, das er Tethys und Stat. Müller Seehaase nennet; aber wahrscheinlich hat er das Thier selbst nie gesehen. Andre Schriftsteller schweigen auch davon. Schade, daß nicht Adanson eine oder die andre Gattung auf Senegall fand; von ihm würden wir dann die meisterhafteste Beschreibung des Thiers erhalten haben (z).

Linné

---

y) Ich theile hier dessen Aufschrift mit: Zoophylacii Gronoviani fasciculus tertius, exhibens vermes, mollusca, testacea, & Zoophyta, quae in Museo suo adservavit, examini subjecit, systematice disposuit atque descripsit Laur. Theod. Gronov. Lugduni Batav. 1781. gros Folio. Der Auctionscatalogus der ganzen Sammlung kam 1778 in Octav heraus und führte die Aufschrift: Museum Gronovianum. Der Hr. Legationsrath Meuschen hat ihn nach dem Linné verfertiget, aber ebenfalls nur die zehnte Edition desselben zum Grunde gelegt.

z) Zwar hat Adanson die Mactram stultorum gefunden, aber von ihrem Bewohner fast gar nichts gesagt.

Linné hat die wenigen Gattungen die er von Backtrögen hatte auftreiben können, in keine weitere Abtheilung gebracht; Chemnitz aber hat sie in zwey Classen, oder Familien geordnet.

I. Dreyeckigte Backtröge: Mactrae triangulares. Er rechnet hieher, 1) den Spengleriſchen Backtrog, Mactra Spengleri. Linn. 2) den Faltenkorb: Mactra plicataria. Linn. 3) den glatten, nur beym Wirbel gerunzelten, und daſelbſt wie gefaltenen Backtrog. Mactra ſtriatula Linn. 4) den Schwan, oder ſchneeweißen Backtrog, 5) den gefleckten Backtrog, 6) den aufgeblaſenen hochgewölbten Backtrog, 7) den violet gefärbten Backtrog, 8) den keilförmigen Backtrog, 9) den gleichſam wohlgeſchliffenen Backtrog, 10) den corallweißen Backtrog, Mactra corallina. Linn. 11) den geſtreiften Backtrog, 12) den Strahlkorb, Mactra ſtultorum. Linn. 13) eine Nebenart vom Strahlkorbe, 14) die größte Art der Strahlkörbe, 15) die Strandmuſchel, Mactra ſolida Linn. 16) eine Nebenart der Strandmuſchel, 17) der papierne Backtrog, 18) die fahle Backtrogmuſchel.

II. Länglichte eyförmige Backtröge: Mactrae ovato oblongae, 19) der durchſichtige Backtrog, 20) der zerbrechliche Backtrog, 21) der runzlichte Backtrog, 22) der orientaliſche runzelvolle Backtrog, 23) der flache Backtrog, 24) die Koth- oder Schlammuſchel, Mactra lutraria. Linn.

Wir wollen nun die bekannten Backtröge beſchreiben, es wird mir aber erlaubt ſeyn nur einige derſelben hier abbilden zu dürfen. Ich denke die übrigen ſollen

len sich denn auch ohne Abbildungen deutlich beschreiben laßen.

Backtrog, der aufgeblasene a). Ich weis der meisterhaften Beschreibung eines Chemnitz nichts hinzuzusetzen. Nach der *Mactra Spengleri*, sagt derselbe, wüßte ich in dem ganzen Geschlechte der Backtrogmuscheln keine einige zu nennen, die so viel vorzügliches, eigenthümliches und unterscheidendes an sich hätte, als diese. Ihre Form ist dreyseitig. Ihre Schalen sind hochgewölbt, erhaben und aufgeblasen. Die Vorder- und Hinterseite ist wie abgestumpft, sie hat etwas erhobene Lippen, und sitzt voller feinen Streifen und Runzeln. Der äußere Rand der Schalen ist bey den Seitenwänden wohlgerundet, dabey scharf und schneidend und schließet sehr genau auf einander. Die Oberfläche der dünnen, glatten, fast durchsichtigen Schale, hat kaum merkliche Queerstreifen. Die Grundfarbe ist äußerlich gelblich-weiß, an den innern Wänden schneeweiß, bey den Wirbeln bläulicht, und innerlich unter der Wirbelhöhlung purpurroth.

Zwischen den Schnäbeln der Wirbel befindet sich, wie bey der *Mactra Spengleri*, eine sonderbare Spalte, und in derselben sitzt das feine lederartige Ligament, welches beym Linné Hymen heißt. Dieser Einschnitt ist überaus sichtbar und deutlich.

a) Chemnitz fortg. Conch. K. Th. VI. S. 218. tab. 21. fig. 210. 211. 212. Der aufgeblasene Backtrog: Mactra tumida seu inflata, testa subtriangulari, gibba, laevi, natibus retrorsum incurvatis, violaceis, interna cavitate umbonum purpurea & longitudinaliter subtilissime striata: cardinis dente duplici complicato intermedio, lateralibus elongatis membranaceis. Der geschminkte Backtrog. Spengler.

Landesbibliothek Oldenburg

Die sehr gekrümmten Wirbelspitzen, welche sich zur Hinterseite hinüber kehren, haben eine violetblaue, dunkelröthliche Purpurfarbe. Sie bleiben in einiger Entfernung von einander. Dieser Zwischenraum beträgt fast zwo Linien. Es ist die angenehmste Purpurröthe, welche man innerlich unter den Wirbeln (in fornice umbonum), erblicket. In der Spenglerischen Sammlung führet sie um dieser Röthe willen den Namen der geschminkten. Ohnerachtet auf der äußern Oberfläche nicht die geringste Spur einiger senkrechten oder länglichten Streifen zu sehen ist, so zeigen sich dennoch dergleichen an den innern blendendweißen Rändern der Schale. Es wird aber ein bewaffnetes Auge erfordert, wenn man diese senkrechten, zarten, geheimen Streifen, welche vornehmlich in der Mitte, und nicht an den Seiten befindlich sind, recht deutlich erkennen will. — Beym Schlosse desselben trifft man sehr viel wunderbares und anmerkungswürdiges an. Von den papier-dünnen Seitenzähnen und ihren pergamentartigen Seitenwänden, da hinein sich jene Seitenzähne wie Schieber einer Schublade aufs genauste schieben, sieht man, daß sie vorzüglich lang, und in der Mitte gleichsam die Länge herab getheilt sind. In der Mitte befindet sich ein gedoppelter gefaltener oder zusammengelegter Zahn, oder ein doppelter dens complicatus, und einer davon steht verkehrt. Diese Muschel wohnet an der Tranquebarischen Küste.

Backtrog, der corallweiße, die Milchschale b). Nach dem Hrn. von Linné muß der corallen-

weiße

b) Rondelet de Testaceis Lib. I. Cap. 23. p. 22. citante Chemnizio. Gualtieri Ind. Testar. tab. 71. fig. 13. Concha valvis aequalibus, aequilatera, notabiliter vmbonata,

weiße Backtrog, eine dreyseitige abgerundete Schale haben, und das hat auch diejenige Muschel, welche wir hier meynen; ihre Ränder sind würklich rund, ihre beyden Seiten aber abgestumpft, und besonders kann man es von der einen Seite sagen, daß sie sehr merklich abgestumpft, oder obtusissima sey. Dem Bau nach ist die Schale breiter als lang: denn das Exemplar, das ich so eben vor mir liegen habe, ist $1\frac{3}{4}$ Zoll lang, und $2\frac{1}{4}$ Zoll breit. Die Schale ist ziemlich stark, und gegen das Licht durchsichtig. Sie ist glatt, ausser der Anus und die Vulva, wie diese Theile beym Linné heißen, welche, sonderlich die letztere, merklich gestreift sind, von den jährigen Ansätzen der Schale sind milchweiße, feine Queerbänder entstanden. So erklärt mit mir diesen Umstand mit den weißen Queerbändern Hr. Chemnitz, und dies sieht nicht nur

---

nata, subrotunda, vulgaris, laevis tenuis, pellucida, candida nonnullis lineis raris aliquando circumdata. Er beruft sich noch auf den Rondeletius, und auf Bonanni Recreat. Class. II. fig. 53. (Mus. Kircher Class. II. fig. 54.) worauf sich auch Linné beziehet. Allein diese höchst elende Zeichnung ist der Figur des Gualtieri gar nicht ähnlich. Und Bonanni Beschreibung pag. 105. Concha a colore corallii, quo externa facies aspersa illustratur, corallina dicta; interna autem alba est & laevis; was kann diese entscheiden? Neuer Schaupl. der Nat. Th. IV. S. 701. n 5. die Milchschale. Müller Linnäisches Naturs. Th. VI. S. 256. die Milchschale. Conch. K. Th. VI. S. 223. tab. 22. fig. 218. 219. der Corallweiße Backtrog. Mactra corallina, testâ triangulari, candida, laevi, diaphana, antice & postice quasi truncata. Linné Syst. nat. X. p. 680. Gen. 272. Spec. 75. Cardium corallinum. Cardium testa triangulo rotundata alba pellucida, antice posticeque obtusissima, fasciis lacteis. Linné Syst. nat. XII. p. 1125. Gen. 307. Sp. 98. *Mactra corallina.* Mactra testa lævi subdiaphana alba, fasciis lacteis.

Landesbibliothek Oldenburg

ein geübtes Auge sogleich, sondern man wird es noch deutlicher gewahr, wenn man sich die Mühe nimmt, das Rauhe der Schale, welches eben durch den Ansatz neuer Theile entstund, hinweg zu schleifen. Sonst ist die ganze Schale weiß, und nur nahe am äußern Rande, wird die weiße Farbe durch einen weißgrauen oder gelblich-weißen Ueberzug unterbrochen. Die Vorderseite ist yförmig, stumpf und flach, und wird durch eine scharfe Kante von den Seitenwänden abgesondert; die Hinterseite ist weniger abgestumpft, schmäler, und wird durch keinen scharfen Rand getrennt. Die Schnäbel stoßen nicht zusammen, und neigen sich merklich nach der Hinterseite. Vor diesen Schnäbeln sieht man eine kleine dreyeckigte Oefnung, worein sich das lederartige Band legt, welches beyde Schalen fest hält. Weil dieses Band nur klein seyn kann, so fallen die Schalen leicht aus einander, und das ist der Grund, warum man einzelne Schalen oft, desto seltener aber gute Dupletten findet. Das Schloß hat den allen Backtrögen eigenen gefaltenen Mittelzahn, neben diesem aber eine tiefe Grube. Die Seitenzähne sind nicht allzulang, aber ziemlich stark, und greiffen tief in eine mit zwey Wänden versehene Grube der entgegen gesetzten Schale ein. Inwendig ist die Schale innig weiß und glänzend.

Chemnitz bemerket, daß Linné den Namen dieses Backtrogs vom Bonanni entlehnt habe; (S. die Anmerkung zu dieser Gattung) daß man aber aus der elenden, undeutlichen, und völlig verunglückten Zeichnung, nicht errathen könne, welche Muschel Bonanni durch seine *Concham corallinam* eigentlich meyne. Unsre beschriebene Muschel ist sie zuverläßig nicht, und doch beruft sich auch Gualtieri, der unsern Backtrog sehr genau abbildet, auf die Bonannische Figur.

Ich

Ich kann mir dieses Räthsel nicht erklären, das ich größern Conchyliologen überlaßen muß.

Abänderungen finden sich unter dieser Gattung nicht. Meine fünf Dupletten, sind sich, die zufällige Größe ausgenommen, völlig gleich; und unter mehr als dreyßig einzelnen Schalen, die ich ehedem in meinen Händen gehabt, und nun unter meine Freunde vertheilet habe, habe ich ebenfalls keinen Unterschied wahrgenommen.

Man findet diesen Backtrog nach Linné im mittelländischen Meer, ungleich größer und häufiger aber an dem Strande der Guineischen Küste, (Chemnitz) woher ich auch die meinigen erhalten habe. Wollen meine Leser die Anmerkung, die ich dieser Muschel vorgesetzt habe, nachlesen, so werden sie finden, daß dieselbe beym Linné erst unter den Cardiis stund, und *Cardium corallinum* hies, die nun unter den Mactris den Namen, *Mactra corallina* führt.

Backtrog, coralliniſcher. S. corallweißer.

— — der durchsichtige c). Unter den eyförmigen breiten Backtrögen, des Hrn. Chemnitz, stehet dieser oben an. Da ich denselben nicht selbst besitze, so will ich nur des Hrn. Prof. Chemnitz Beschreibung wiederholen: „Der durchsichtige Backtrog hat eine eyförmige Bildung. Er ist sehr dünnschaligt und zerbrechlich, dabey von innen und außen schneeweiß. An der flächern längern Vorderseite stehen die

c) Conch. K. Th. VI. S. 235. tab. 24. fig. 234. der durchsichtige Backtrog: Mactra pellucida, testa ovata, alba, diaphana, laevi, antice hiante.

Schalen ein wenig von einander. Der Wirbel, und die abgerundete Hinterseite ist gewölbter und erhobener. Ueber die Oberfläche laufen einige ungleiche Querstreifen hinüber, und vom Wirbel gehen mitten auf den Seitenwänden senkrechte Linien und Streifen bis zum äußersten Rande herab. Das Schloß hat die gewöhnlichen Zähne dieses Geschlechts. Es wohnet diese Muschel bey der Guineischen Küste." Eine ähnliche Muschel heißt der zerbrechliche Backtrog. S. unten zerbrechlicher.

Backtrog, der fahle d), die fahle Backtrogmuschel, (Chemn.) die fahle Korbmuschel, (v. Born) der gestrahlte Backtrog. Dem Hrn. von Born gehört allerdings der Vorzug diesen Backtrog zuerst bekannt gemacht zu haben: die Muschel selbst aber kannten Spengler und Chemnitz lange vorher.

Nach der Bemerkung Hrn. Chemnitz hat dieser große Backtrog in seiner Form und Bildung sehr viele Gleichförmigkeit mit der bekannten braungestrahlten mit-

---

d) Von Born Ind. Muſ. Cæſ. Vind. P. I. p. 40. *Mactra glauca;* teſta ſubovata, vmbonata, apicibus laeviſſimis, lateribus vndique ſtriatis. die fahle Korbmuſchel. Die eyförmige bäuchichte Schale iſt an den Spitzen glatt, und an den Seiten allenthalben geſtreift, — die Farbe ſchmutzig-weiß von Born Muſ. Cæſ. Vind. Teſtac. pag. 51. *Mactra glauca* &c. tab. 3. fig. 11. 12. (drey Zoll lang, vier Zoll vier Linien breit.) Eine einzelne und noch dazu ausgebleichte Schale. Conch. K. Th. VI. S. 234. tab. 23. fig. 232. 233. (drey Zoll lang, vier Zoll breit.) die fahle Backtrogmuſchel. Mactra helva ſeu helvacea, teſta cordata laevi, craſſa, radiis helvis in fundo ſubalbido vndique radiata. Dens cardinalis in vtraque valva complicatus, adjecta foveola lata pyriformi: dentes laterales remoti elongati.

mittelländischen Venusmuschel, die beym Linné *Venus chione* genennet wird. Man würde sie leicht mit einander verwechseln, wenn nicht das Schloß beyde hinlänglich unterschieden. Auch der beym Aster der *Venus chione* befindliche Eindruck, fehlet unserm fahlen Backtroge. Hr. von Born nennt ihren Bau eyförmig, Hr. Chemnitz aber sagt sie sey herzförmig. Sie ist breiter als sie lang ist. Ihre Schale ist glatt und nur an beyden Seiten, sonderlich an der vordern, siehet man merkliche Streifen, oder vielmehr Runzeln. Auf der glatten Schale erblickt man schwache ungleiche Queerstreifen, die vermuthlich durch neue Ansätze der Schale entstanden sind Die beyden Schnäbel, oder Wirbelspitzen sind spiegelglatt, sehr wenig gekrümmt, und liegen gerade. Die Schale ist an alten Exemplaren schwer und stark, an jüngern aber leicht, dünne und durchsichtig. Beyde Schalen sind ziemlich gewölbt und erhaben. Das Schloß hat einen gefaltenen Mittelzahn in beyden Schalen, und neben diesem eine überaus große und tiefe Grube von birnförmiger Gestalt. Die Seitenzähne sind sehr verlängert, auch größer und dicker, als an andern Backtrögen.

Die Grundfarbe ist schmutzig-weiß. Vom Wirbel laufen fahle oder bräunlich-rothe Strahlen, die immer breiter werden, an der Größe aber sehr ungleich sind, über die ganze Schale. An dünnern Schalen siehet man sie auch von innen, die ältere und stärkere Schalen aber sind inwendig ganz weiß. Diese Farbe muß sehr schwach aufgetragen seyn, da manche Stücke wie z. B. das Bornische auch nicht die geringste Spur davon aufweisen, doch sieht ein aufmerksames Auge, weiße dunkle Strahlen, als Ueberreste der ehemaligen fahlen Strahlen.

Hr. von Born kannte das Vaterland dieser Backtrogmuschel nicht, Hr. Chemnitz aber versichert, daß man sie an den Ufern bey Spanien und Portugall finde, und daß vollständige Dupletten, deren Strahlen recht frisch und unausgebleicht sind, in den Sammlungen der Conchyliologen nur selten anzutreffen sind.

Backtrog, der Faltenkorb, e) der faltige, der gefaltene, der faltenvolle Backtrog. Der gefaltene Backtrog hat eine länglich-runde, dünne und überaus zerbrechliche Schale, welche völlig der Schale des bekannten Papiernautilus (Argonauta argo Linn) gleicht. Sie ist eben so fein, eben so weiß, eben so durchsichtig, aber auch eben so zerbrechlich. Die Vorderseite ist mehr abgestumpft, als die Hinterseite; sie hat also ungleiche Seiten. Vulva und Anus sind glatt, die erste ist durch einen gedoppelten erhabenen Rand, oder vielmehr durch zwey erhabene Linien von dem übrigen Theile der Schale getrennt, etwas

---

e) Linné Syst. Nat. XII. pag. 1125. Gen. 307. Spec. 95. *Mactra plicataria.* Mactra testa transverse rugoso-plicata diaphana, vulva planiuscula, ano compresso oblongo. Habitat in Java. Testa latitudine ovi, alba, tenuis instar papyri, transversaliter plicata rugis parallelis. Vulva planiuscula, lanceolata, carina ab umbonibus distincta, lævis. Anus ovato lanceolatus, magis impressus, laevis. Cardinis dentes laterales ex duobus parallelis membranis. Nates incurvae recurvatae. Chemnitz fortg. Conch. K. Th. VI. S. 213. tab. 20. fig. 202. 203. 204. Der Faltenkorb. Mactra plicataria. Linnæi, testa oblonga, nivea, laevi, membranacea, pellucida, transversaliter a capite ad calcem, seu a natibus vsque ad marginem exteriorem, intus & extus plicata. Neuer Schauplatz der Nat. Th. IV. S. 701. n. 2. Der Runzelkorb. Müller Linnäisches Naturs. Th. VI. S. 255. Der Runzelkorb.

was vertieft und klaffend: der letztere aber hat eine längliche Herzfigur und ist platt. Ueberhaupt klaffet diese Muschel auf beyden Seiten ein wenig. Das Uebrige der Schale bestehet aus breiten etwas schräg laufenden Falten und Runzeln, die in richtiger, regelmäßiger Entfernung von einander stehen, und ziemlich stark sind. Die Anzahl dieser Falten steigt, nach der Beschaffenheit der Größe der Schale, von 16 bis auf etliche und dreyßig, und diese erstrecken sich bis an die äußersten Spitzen des Wirbels, nehmen aber, wie man leicht erachten kann, an ihrer Stärke ab, je mehr sie sich den Schnäbeln nähern. Diese Schnäbel sind stark gebogen, berühren sich nicht, und neigen sich nach der hintern Seite zu. Auch von innen siehet man diese Furchen und Falten, doch also, daß, wo von außen die Furche ist, da ist von innen die Falte, und wo von außen eine Falte liegt, da siehet man von innen eine Furche. Im Schlosse sieht man den, dem ganzen Geschlechte eigenen gefaltenen Mittelzahn, und darüber eine Grube; die Seitenzähne aber bestehen aus zwey dünnen, parallellaufenden, nicht allzu langen pergamentartigen Häuten oder Seitenwänden, die sich genau in einander schieben. Ihre Farbe ist von außen und von innen innig weiß, und glänzend: doch haben sie, wenn sie frisch aus der See gezogen werden, ein gelbliches Epiderm oder Oberhaut.

Linné giebt Java zu ihrem Vaterlande an, man findet sie aber auch an den tranquebarischen Meerufern. (Chemnitz) Ihre gewöhnliche Größe giebt meine Zeichnung; man findet sie aber auch, wiewohl überaus selten, ungleich größer. Hrn. Sprengslers größtes Exemplar ist zwey Zoll drey Linien lang, und drey Zoll zwey Linien breit.

Back-

Backtrog, faltenvoller. S. Faltenkorb.

— — der faltige. S. ebenfalls Faltenkorb.

— — der flache f). Dieser flache breite Backtrog, sagt Chemnitz, wird von lauter ziemlich ungleichen Queerfalten, die mit dem äußersten Rande, in bogenförmiger Krümmung parallel laufen, beleget. Ueber diese Falten, und über die dazwischen liegende Furchen, gehen die feinsten Queerlinien hinüber. Da die Schalen dieses Backtrogs sehr dünne und durchsichtig sind, so zeigen sich denn auch die äußern Furchen und Falten an der innern Seite ganz deutlich: doch in umgekehrtem Verhältnisse; denn wo äußerlich Vertiefungen und Furchen sind, siehet man innerlich Erhöhungen, und wo von außen Ribben stehen, siehet man innerlich Furchen. Nur fehlen innerlich alle Queerstreifen. Dagegen zeigen sich auf der Mitte der innern Wände zarte senkrechte Linien, dergleichen die mehrsten Mactren haben.

Einige dieser flachen, wie zusammen gepreßten Backtröge sind grau-weiß und durchsichtig. Andre haben eine blaulichte Schale, weil sie etwa auf einem blaulichten Leim- und Thongrunde ihre Wohnstelle und Lagerstätte gehabt. Das Schloß hat einen gefaltenen bey diesem Geschlechte gewöhnlichen Mittelzahn, und darneben eine Grube: aber es fehlen alle Seitenzähne. Dagegen aber ist der Lippenrand breiter als bey andern. Es wohnet diese Muschel an der tranquebarischen Küste, und beym Ufer der nicobarischen Eylande.

Ihre

f) Conch. K. Th. VI. S. 238. tab. 24. fig. 238. 239. Der flache Backtrog. *Mactra planata*, testa ovali-oblonga, valde plana, transversim intus & extus inaequaliter subplicata & subtilissime striata.

Ihre Größe ist gewöhnlich 1 Zoll 3 Linien lang, und 2 Zoll 2 Linien breit. Gute Dupletten sind überaus rar.

Die feinen horizontalen Streifen, der gänzliche Mangel der Seitenzähne, und der ganze Bau unterscheiden diesen Backtrog von dem vorhergehenden Faltenkorbe hinlänglich und gar leicht.

Backtrog, der gefaltene. S. Backtrog, der Faltenkorb.

— — der gefleckte g). Ich habe diesen Backtrog nie gesehen, es wird mir also erlaubt seyn, Hrn. Past. Chemnitz Beschreibung hier einzurücken.

„Der gefleckte Backtrog, wird in seinem natürlichen Zustande, wenn er erst frisch aus der See kömmt, von einem feinen gelblich-moosartigen Ueberzuge, welcher besonders die Vorderseite ganz rauh und runzelvoll macht, überdecket. Sobald dies Epiderm hinweg geschafft worden, so erblickt man auf der Oberfläche dieser Muschel viele rothbräunliche Flecken, welche ohne Ordnung durch einander stehen, als wären sie von ohngefähr hingesprützet und dahin geworfen werden. Die Schale selbst hat in ihrer Form etwas dreyseitiges. Sie ist glatt, dünn und durchsichtig. Die ziemlich stumpfe Vorderseite, deren Lippen sich doch erheben, wird mit einem starken braunen Flecken bezeichnet, oder wie mit einem braunen Bande eingefaßt.

Der

g) Conchyl. Kab. Th. VI. S. 217. tab. 21. fig. 208 209. Der gefleckte Backtrog. *Mactra maculata*, testa subtriangulari, fragili, gibba, laevi, alba, maculis fuscentibus sine ordine dispositis maculata, antico latere obtusiore postice rotundiore.

Der äußere Rand, bey den wohlgerundeten Seitenwänden, ist scharf und schneidend, und schließt genau auf einander. Die Wirbelspitzen, die in der Mitte der Schalen stehen, kehren sich genau gegen einander. Beym After zeigt sich ein nur undeutlicher herzförmiger Eindruck. Die Lippen desselben erheben sich merklich. Die innern Wände sind weiß, nur an der Vorderseite befindet sich in jeder Schale ein dunkelbrauner Flecken. Im Gelenke erblicket man die gewöhnlichen Mittel- und Seitenzähne, dadurch die Muscheln dieses Geschlechts, so sichtbar und kenntlich von andern Muscheln unterschieden werden. Zarte mit bloßen Augen kaum zu bemerkende senkrechte Streifen und Linien laufen an den innern Wänden herab. Ihre Länge beträgt einen Zoll 9 Linien, ihre Breite 2 Zoll und drey Linien. Sie wohnt in Ostindien an den nicobarischen Stranden, gehört zur Zahl der neu entdeckten, die man erst seit wenig Jahren kennen gelernet, und ist sehr rar."

Backtrog, der gemeine h). Die Strandmuschel; die glatte Gienmuschel. (Knorr) Mit völligem Rechte

h) Lister Hist. animal. angliae pag. 174. Tit. XXIV. tab. 4. fig. 24. bona. Concha crassa, ex altera parte compressa, ex altera subrotunda. Haec testa pro magnitudine crassa & valida est. Modice excavatur. Huic color albidus, at vivos pisces nondum vidimus. Figura subrotunda; a cardine ad imam oram sesqui digitum longa; a latere ad latus paulo supra eandem mensuram patet. Ipse umbo acutus & leviter rostratus. Intus laevis; ex parte vero gibba aliquot rugae transversae sive striae, at sine ordine. Ex altera vero parte ab umbone ad rectam lineam procedit, ex altera & adversa ea, rotundior est, qua sola nota abunde distinguitur a proxime superioribus. Ad ostium fluminis *Tees*, & in litore arenoso juxta *Philo*; at rariores sunt.

Lister

Rechte führt diese Muschel den Namen des gemeinen Backtrogs, weil sie fast an allen Meerufern gefunden wird, und weil sie besonders in Holland so gemein ist, daß man aus derselben den gewöhnlichen Mauerkalch brennt. Mit eben so viel Rechte heißt sie auch die Strandmuschel, weil sie hin und wieder am Meerstrande gefunden wird. Man kann sich also auch leicht vorstellen, daß eine Muschel, die man z. B. an den Holländischen Stranden zu tausenden zusammenlesen kann, in verschiedenen Abänderungen vorkommen werde. Der Unterschied unter diesen Muscheln betrifft 1) den Bau der Schale. Diese ist an manchen breiter, an manchen sichtbar schmäler und mehr abgerundet, und an manchen fast dreyeckigt. Der Vordertheil ist daher bey einigen mehr abgestumpft als bey andern, der Wirbel mehr gekrümmt als bey andern, die Schalen sind mehr gewölbt als bey andern, daher manche Exemplare vorzüglich flach erscheinen. 2) Die Beschaffenheit der Schale, die an den mehresten vorzüglich stark, an andern aber auch schwach genug, nie aber im eigentlichen Verstande dünn und durch-

---

Lister Hist. Conchyl. tab. 253. fig. 87. pectunculus crassiusculus, albidus. it. fig. 88. pectunculus latus, admodum planus, tenuis albidus. Bonanni Recreat. p. 105. Classi. II. fig. 51. 52. mediocr. Bonanni Mus. Kircher. pag. 444. Classi. II. fig. 51. 52. Conchae quasi similes forma exteriori, interiori vero dissimiles propter dentes & commissuras. Color ambarum subalbus, & in parte gibbosa vinosus Zonis helvis fasciatus. Klein Method. Ostrac. p. 141. §. 365. 4to. tab. X. fig. 42. aus Lister, auf den sich auch Klein beruft. Isocardia rugosa crassiuscula, albida, circinnata, in rectum expansa, List. tab. 203. fig. 87. it. Lata, plana, tenuis, albida, acuti verticis List. Tab. 253. fig. 88. Knorr Vergnüg. Th. VI. p. 17. tab. 8. fig. 5.

Die-

durchsichtig erscheinen. 3) Die Größe, die von einer Länge von $1\frac{1}{2}$ Zoll bis auf einen halben Zoll herunter steigt. 4) Die Farben, von denen ich hernach insonderheit reden werde.

Eigent-

Diejenige Gattung der Muscheln, welche am holländischen Strand am häufigsten gefunden werden, sind glatte kleine Gienmuscheln, von ohngefähr dreyeckigter Gestalt. Es giebt deren eine so grosse Menge, daß man häufig den gemeinen Mauerkalch in Holland daraus brennet, und sie zu ganzen Schiffsladungen außer Land führet. Man hat weiße, gelbe, blauliche, gestreifte, bandirte und gesäumte. Linné Fauna Suec. pag. 518. n. 2140. *Cardium solidum* testa triangulari, opaca, laeviuscula, foveola pyriformi. Habitat in Oceano Norvegico **Linné** Syst. nat. X. pag. 681. Gen. 272. Spec. 76. *Cardium solidum*, testa triangulari rotundata opaca laeviuscula, cardinibus foveola pyriformi. Habitat in *Oc. Anglico.* Testa crassa alba s. flava, notabilis cavitate in cardine more ostrearum, sed & dentes minimos habet. **Linné** Syst nat. XII. p. 1126. Gen. 307. Spec. 100. *Mactra solida.* Mactra testa opaca laeviuscula subantiquata. Habitat in O. Europaeo. Testa crassa alba s. flavescens saepe cingulis laeteis subimbricata & fere antiquata. Cardo dentibus lateralibus minus elongatis: foveola major quam in reliquis & dens intermedius minor. **Müller** Linn. Naturs. Th. VI. S. 256. Die Strandmuschel Neuer Schauplatz der Nat. in alphabetischer Ordnung. Th IV. S. 701. n. 7. Die Strandmuschel. Conch K. Th. VI. S. 230 tab. 23. fig. 229 230. Die Strandmuschel Der gemeine Backtrog. Mactra vulgaris. Mactra solida Linnæi, testa triangulari alba crassa, maculis flavescentibus infecta, dentibus & foveolis lateralibus crenulatis. Anm. Hr **Chemnitz** beruft sich noch auf folgende Schriftsteller, die ich nicht vergleichen kann, weil ich sie nicht besitze. **Petiver** Gazophyl. tab. 94. fig. 7. Pool Spoon-Egg. J. gathered these about Pool, and against the Isle of Wight. **Pennant** Britt. Zool. tab. 51. fig. 43. it. tab. 52. fig. 43. **da Costa** Hist. Testac. Britt. tab. 15. fig. 1. pag. 197. no. 33. Trigonella crassa transversim fasciata. Franz. *Coquille de Rivage.* Holländ. *Strandschulpje.* Engl. *Girdled.*

Eigentlich zu reden sind diese Schalen alle glatt. Sie haben zwar Queerstreifen oder vielmehr Queerrunzeln: allein diese sind ohne Zweifel von den jährigen Ansätzen der Muschel entstanden, daher sie auch ganz unregelmäßig da liegen. Ich besitze gleichwohl ein Exemplar mit regelmäßigen Queerstreifen, und ein anders mit den feinsten Streifen, welche die Länge herablaufen. Exemplare, die ganz glatt erscheinen, sind entweder abgerieben, oder noch jung. Was allen Strandmuscheln eigen ist, und was sie von allen übrigen Backtrögen unterscheiden kann, das ist die Beschaffenheit ihres Schlosses. Sie haben den diesem Geschlecht eignen gefaltenen Mittelzahn, und das dabey befindliche Grübchen: allein dieser Zahn ist überaus fein, und so klein, daß man bey kleinen Exemplaren ein Augenglas braucht, wenn man ihn deutlich erkennen und unterscheiden will. Das dabey befindliche Grübchen aber ist vorzüglich groß. Die Seitenzähne sind kürzer als an andern Backtrogsmuscheln: aber ein anmerkungswürdiger Umstand, der dem großen Linné entgieng, und dessen Beobachtung dem scharfen Auge Hrn. Chemnitz aufgehoben war, ist dieser: die Seitenzähne, und Seitengrübchen dieser Strandmuschel sitzen voller Kerben, die man aber am besten mit einem gewaffneten Auge erkennen kann. Dieser Umstand ist zwar noch einigen andern Muschelarten eigen: unter den Backtrögen aber ist es die einzige Strandmuschel, die ihn aufzeigen kann.

An den mehresten Strandmuscheln ist die Grundfarbe weiß, nur hat sie oft anders gefärbte Queerbänder oder Flecken. Eine besondere Abänderung, die Chemnitz i) einer eignen Anzeige würdig achtete, ist

i) Conch. K. Th. VI. S. 233. tab. 23. fig. 230. Varietas mactrae vulgaris sive mactrae solidae Linnæi, testa alba

ist innerlich und äußerlich kalkartig-weiß; einige milchblaue, durchsichtige, bogenförmige Queerbinden, welche vermuthlich von einem neuen Anwuchse der Schale entstanden sind, legen sich über die Oberfläche hinüber. Sie ist von den Ferröischen Eylanden.

Man findet diese Muschel fast bey allen europäischen Stranden. Petiver nennt sie Pools-Löffel-Eymuschel, weil er sie beym englischen Strande, nahe bey der Stadt Pool, der Insel Wihgt gegen über, fand. Lister fand sie in England an der Mündung des Flusses Tees, und am Strande bey Philo. Linné sagt, sie wohne im europaischen Ocean, insonderheit aber in Norwegen. Chemnitz erhielt sie vom Meerstrande bey St. Hubes, und von den Ferröischen Eylanden. Am häufigsten liegen sie ohne Zweifel in Holland.

Backtrog, der gerunzelte. S. der runzlichte.

— — der geschliffene. S. wohlgeschliffne.

— — der geschminkte. S. der aufgeblasene.

— — der gestrahlte. S. der fahle.

— — der gestreifte k). Dieser Backtrog gehört unter die kleineren Gattungen dieses Geschlechtes. Seine schneeweiße dicke Schale hat starke, glatte, dicht neben einander stehende mit dem äußern Rande parallellauffende bogenförmige Queerstreifen. Nur allein die

---

subtriangulari, arcubus lacteis transversis subantiquitata, & foveolis lateralibus cardinis crenulatis.

k) Conchyl. Kab. Th. VI. S. 225. tab. 22. fig. 222. 223. Der gestreifte Backtrog. Mactra striata, testa triangulari, nivea, transversim dense striata. Vulva nulla carina distincta ab umbonibus.

Landesbibliothek Oldenburg

die Wirbelspitzen sind fast völlig glatt, auch ist an den innern Wänden keine Spur weder von Queerstreifen, noch senkrechten Linien zu finden. Die Vorderseite wird durch keine Kante und scharfen Rand von den Seiten geschieden. Der Hr. Pastor Chemnitz muthmaßet daher, ob es nicht vielleicht *Mactra glabrata* des Linné seyn könne? weil dies das Hauptkennzeichen derselben seyn soll: Vulva nulla carina distincta. Allein, da doch nach Linné testa laevis *diaphana* da seyn soll, der Limbus striatus wahrscheinlich feine Streifen anzeigt, so kann ich mich doch nicht entschließen eine andre Muschel für die Mactram glabratam zu halten, als jene von dem Hrn. Chemnitz tab. 22. fig. 216. 217. abgebildete.

Backtrog, der glatte, nur beym Wirbel gefaltene und gerunzelte Backtrog. (Chemnitz) Die Spenglerische Korbmuschel; von Born l) Ich

l) **Gualtieri** Ind. Testar. tab. 85. fig. F. Chama inaequilatera, laevis, altero latere sinuato, triangularis, pellucida, fragilis, nitidissime candida. **Davila** Catal. Tom I pag. 360. n. 833. Un Cœur des Indes peu commun blanc & lisse à coque mince, à valves de forme ovale, applaties vers l'un des cotes, ou elles representent une espéce de cœur fort allongé, dont le contour est relevé d'un pli, en vive arrête, à charniere composée dans l'une de valves de trois dentes, dont deux laterales s'engrainant dans les cavités correspondentes de l'autre valve, & connu sous le nom de *Came coupée*. **Knorr** Vergnüg. Th. VI p. 66. tab. 34. fig. 1. **Das stumpfe Strumpf- oder Zwickeldublett**, Holl. Stompe Hous doublet. Wenn man eine Schale flach niederlegt, formirt sie ein Dreyeck, die zusammengesetzte Schalen aber geben dem Doublet die Dicke eines Zolls, und das Schloß ist an der obern Spitze befindlich. Die abgeschnittene Vorderseite stellet gleichsam einen

besitze diese Muschel nicht; daher will ich Hrn. Chemnitzens Beschreibung wiederhohlen. „Diese Backtrogmuschel hat eine fast dreyseitige Form. Sie ist ziemlich bauchicht und hoch gewölbt. Ihre Schalen sind beydes innerlich und äußerlich weiß, halb durchsichtig und glatt. Oben beym gekrümmten Wirbel, dessen Spitzen sich zur Hinterseite hinüber neigen, erblicket man einige feine Falten und Runzeln, davon doch aber in der innern Wirbelhöhle keine Eindrücke und Spuren zu finden sind: denn daselbst ist alles vollkommen glatt und eben. Die breite, bey größeren Stücken etwas offen stehende, wie abgestumpfte eyförmige Vorderseite, ist bey den Lippen vertieft und eingedrückt. Sie wird durch eine scharfe Kante, oder merklich erhobenen Rand vom Wirbel und den Seitenwänden abgesondert, und geschieden. Die Wirbelspitzen kehren sich zur Hinterseite hinüber. Beym After zeigt sich ein deutlicher vertiefter, länglicht-eyförmiger Eindruck.

In

---

einen eckigt-heraustretenden Zwickel vor, welcher von oben bis herunter gestreift ist. Die Farbe ist weiß. Sie wird aus **Westindien** her geschrieben, und zur Venusmuschel gemacht. **Favart d'Herbigny** Diction. Tom. I. pag. 176. *Came coupée.* Chama inaequilatera laevis, aliquando plurimis rugis circumdata, tenuis, fragilis, latere truncato, sinuoso, hianti, & paulisper per longitudinem striato, distincta, tota candida. **Von Born** Index Mus. Cæs. P. I. pag. 39. *Mactra Spengleri.* **Die Spenglerische Korbmuschel.** Mactra testa cordato triangulari, lævi, area complanata, vtrinque carinata. Die herzförmige dreyseitige glatte Schale hat eine flache an beyden Seiten kielförmige Vorderfläche. **Von Born.** Mus. Cæs. Vind. Testac. pag. 51. *Mactra Spengleri.* Conchyl. Kab. Th. VI. p. 214. tab. 21. fig. 205. 206 **Der glatte nur beym Wirbel gefaltene und gerunzelte Backtrog.** Mactra laevis in vmbonibus subplicata & rugosa testa subtriangulari,

In der Mitte des Schlosses steht der bey allen Mactris befindliche zusammengelegte Zahn, und sogleich dabey eine weite und tiefe Grube. Unter der Vulva liegt in der linken Schale nur ein länglichter Zahn, aber unter dem Aster zwey dreyseitige Seitenzähne, und hinter diesem länglichte Furchen oder Gruben, da hinein die Zähne der gegenseitigen Schale aufs genauste eingreifen, ja sich recht hineinschieben laßen."

Diese Muschel wird über drittehalb Zoll lang und über drey Zoll breit, ob gleich Linné ihre Größe nur mit einer welschen Nuß vergleicht. Linné nennt das mittelländische Meer, wo sie zu Hause seyn soll: Hr. Chemnitz aber versichert, daß sie von der coromandelschen Küste komme, und widerspricht dem Gronov und Müller, die sie von den westindischen Ufern herleiten.

Die Schriftsteller haben über den Ort, wohin sie in den Systemen diese Muschel legen, gar nicht einer-

lari, albida, subglabrata, gibba, pellucida, antice quasi truncata & carinata, vmbonibus plicatis & rugosis, natibus incurvatis, ano impresso ovato oblongo. Gronov Zoophyl. Fasc. III. p. 267. n. 1133. Donax testa triangulo cordata latissima laevi: vulva plana. Testa tenuis alba. Vulva plana gibba laevis; Marginibus carinatis integerrimis vix prominulis. Nates a vulva obliquatae & deflexae. Margines testae rotundati tenues. Für die Litteratur und Kenntniß der Naturgesch. Th. I. S. 42. 255. 257. *Linn.* Syst. nat. XII. p. 1125. Gen. 307. Spec. 96. *Mactra striatula.* Mactra testa laevi diaphana, umbonibus substriatis, vulva laevi impressa carina circumscripta. Habitat in M. Mediterraneo. Testa alba latidudine juglandis. Vulva lanceolata, in medio longitudinaliter impressuscula, laevis, carina vtrinque distincta. Vmbones striati. Franz. Came coupée. Holländ. Sompe Kous-Doublet. Müller.

ley Meynung. Der Hr. von Born glaubt in ihr die Mactram Spengleri gefunden zu haben: Unten aber soll gezeigt werden, daß dem nicht also sey. Gualtieri, Davila und Klein legen sie unter die Chamen; Müller im Knorr unter die Venusmuscheln, und Gronov unter die Donaces. Selbst Linné beruft sich bey seinem Donax scortum auf die aus dem Gualtieri angeführte Figur. Da ich nicht so glücklich bin, diese Muschel selbst zu besitzen, oder ähnliche, die den Figuren im Gualtieri und Knorr entsprächen; so muß ich freylich mit meinem Urtheil zurück halten. Allein mich dünkt doch, unter den Figuren des Hrn. Chemnitz, die eine ungezweifelte Mactram vorstellen, und des Gualtieri und Knorr einen merklichen Unterschied wahr zu nehmen. Und wenn nun der so aufmerksame und sorgfältige Davila von drey Zähnen redet, und davon die Seitenzähne ausdrücklich trennt; sollte man nicht auf die Vermuthung fallen, daß die so genannte *Came coupée* von der Mactra striatula gänzlich unterschieden, und ein wahrer Donax sey?

Backtrog, der Glattuabele. S. der wohgeschliffene.

— — der graue.

— — der größte unter den Strahlkörben.

— — das Herz der Narren.

} S. Backtrog der Narren.

— — der keilförmige m). Er ist klein, durchsichtig, keilförmig und violetblau gefärbt, von dem violet-

m) Conchyl. K. Th. VI. S. 221. tab. 22. fig. 215. Der keilförmige Backtrog. Mactra cuneata, testa triangulari, ali-

violetblauen Backtroge aber, den wir unten beschreiben werden, gänzlich unterschieden. Er hat eine abgestumpfte, feingestreifte Vorderseite, deren Lippen sich ein wenig erheben. Durch einen scharfen Rand wird sie von den Seitenwänden abgesondert. Beym Aster zeigt sich kein deutlicher Eindruck, doch erheben sich dessen Lippen sehr stark. Die glänzend-glatten Wirbelspitzen kehren sich gegen einander, und zwischen denselben stehet die Spalte. Ueber die Seitenwände, welche nahe beym äußersten schärfsten Rande, wie platt gedrückt, und keilförmig aussehen, laufen feine Queerstreifen hinüber. An der innern Seite des äußern Randes sieht man zarte Kerben, welche man aber mit einem bewaffneten Auge betrachten muß. Die innere und äußere Farbe ist violetblau, doch befindet sich in der Mitte ein weißlicher Zwischenraum. Das Schloß ist wie bey andern Backtrögen beschaffen.

Der Hr. Spengler besitzet in seiner großen Conchyliensammlung ein glänzend-weißes Exemplar dieser Art, bey dem man an den innern Wänden ebenfalls die feinsten senkrechten Linien antrifft.

Ob Hr. Chemnitz gleich diesen Backtrog unter einem Vorrathe tranquebarischer Conchylien erhielt, so glaubt er doch, daß er nicht von der tranquebarischen Küste, sondern von den nicobarischen Eylanden herkomme, weil sie außerdem häufiger nach Dännemark müste seyn gebracht worden.

aliquantulum depressa, violacea, pellucida, transversim striata, cuneiformi, antice quasi truncata, postice rotundata, margine acutissimo subcrenulato. Cardo congenerum.

Backtrog, die Kothmuschel. S. den folgenden Artikel.

— — der Kothtrog; die Koth- oder Schlammmuschel, der Schlammtrog n). Unter allen Backtrögen, die wir kennen, ist die gegenwärtige die größte, wenigstens die breiteste. Mein Exemplar ist fünftehalb Zoll breit und drey Zoll lang, man hat aber welche, die noch viel größer sind, denn da Costa versichert, daß sie eine Breite von fünf

n) Lister Hist. animal. p. 170. tit. XIX. tab. 4. fig. 19. bona. Concha longa lataque, in mediis cardinibus cavitate quadam pyriformi insignita. Hæc testa ad tenuiores accedit, adeoque valde fragilis est. Longitudine quatuor minimum digitos cum dimidio implet; latitudine paulo supra duos habet. Minus profunde excavatur, intus laevis item extra haud quaquam aspera est. Intus albent, extra flavescunt. — Ex altera parte cardinis paulo magis producitur; at vtraque pars extrema & fere æqualiter lata & subrotunda. Ad medium vero cardinem in vtrisque valvis, praeter alios sinus angustiores, est quaedam insignis cavitas pyriformis. — In litore arenoso juxta Philo, item ad ostium fluminis Tees, copiosissime reperiuntur. Lister Hist. Conchyl. tab. 415. fig. 259. Chama fusca lata planior. Bonanni Recreat. p. 100. Class. II. fig. 19. Bonanni Mus. Kircher. p. 441. Class. II. fig. 19. Concha fere plana & perfecte circinata, cæterarum ejusdem figurae amplissima, albo colore intrinsecus, extrinsecus castaneo & furvo misto. Dentatae non sunt valvae, quas ligamentum a cæteris valde diversum unit. Klein Method. Ostrac. p. 170. §. 421. n. 3. Glicimeris. Chama fusca, lata planior, anglica. List. tab. 415. fig. 259. Mus. Petiver. p. 83. n. 810. Pennant Britt. Zool. n. 44. tab. 52. fig. 44. Musculus rugis transversis inaequalibus signatus. Gualtieri Ind. Testar. tab. 90. fig. A. 2. oder die kleine Figur. Da Costa British Conchil. p. 230. tab. 17. fig. 4. Chama magna planior crassa albescens. Gronov Zoophyl. Fasc. III. pag. 260. num. 1089. Mya testa oblongo-ovata,

fünf Zoll erhalten könnten. Indessen empfehlen sie weder Schönheit noch Seltenheit. Eine schmutzigweiße, oft mit einer grauen faserigten ebenfalls schmutzigen Ueberhaut bedeckte Schale, die voller Runzeln sitzt, hat dem äußern Ansehen nach nicht viel, was sie einem lüsternen Auge, das nur auf schöne Farben siehet, empfehlen könnte: doch der aufmerksame Naturforscher wird an ihr gewiß manches finden, was seinem forschenden Geiste Nahrung verschafft.

ta, cardinis dente depresso parallelo rotundato, denticuloque erecto emarginato. Habitat in Mari Septentrionali. Conf. Neuer Schaupl. der Nat. Th. IV. S. 702. n. 8. die Schlammmuschel. Müller. Linn. Naturs. Th. VI. S. 256. die Schlammmuschel. Conchyl. Kab. Th. VI. S. 239. tab. 24. fig. 240. 241. Die Koth- oder Schlammmuschel. Mactra lutraria Linnæi, testa ovali oblonga vtrinque hiante, crassa, albida, transversim obsolete striata. Linné Syst. Nat. X. p. 670. 671. Gen. 269. Sp. 18. *Mya lutraria.* Mya testa oblongo ovata, cardinis dente depresso parallelo rotundato denticuloque erecto emarginato. Habitat in O. Europaeo ad Ostia fluviorum. Cardo vtriusque testae (in ventre jacentis) non attolitur, sed horizontalis est, (quo a praecedente sc. Mya arenaria differt.) cum accessorio dente sursum rigente plicato. Linné Syst. nat. XII. p. 1126. Gen. 307. Spec. 101. Mactra lutraria. Mactra testa ovali, oblonga, laevi, dentibus lateralibus nullis. Habitat in Ostiis fluviorum Oceani Europaei. Cardo destituitur dentibus lateralibus, quibus a congeneribus tantum differt. Linné Mus. Reg. Vlricae pag. 470. n. 9. Mya lutraria. Nach der Beschreibung aus der zehnten Ausgabe folget folgendes: Testa alba, oblongo-ovalis, crassiuscula, vix transversim striata, vtraque extremitate parum dehiscens. Cardo extus natibus minutis; intus singulae valvulae constans lamina rotundata, introrsum versa, concava; in altera testa juxta hunc cardinem est squamula erecta, complicata, cui in opposita testa respondet squama, erecta plana. Conf. Linné Faun. Suec. p. 516. num. 2128.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Kothtrog hat einen eyförmigen Bau. Seine beyden Schalen sind nur etwas gewölbt, und in der That mehr flach als gewölbt zu nennen. Diese Schale klaffet auf beyden Seiten, sonderlich auf der vordern, und ist mit unordentlichen Queerstreifen, oder vielmehr mit Runzeln belegt, die von dem jährigen Zuwachs der Schale entstanden sind. Inwendig ist sie ganz glatt, und viel weißer als von außen, aber ohne Glanz. Beyde Seiten sind abgerundet, doch ist die vordere schmäler, als die hintere. Die Schale ist stark, und an wohlgereinigten Exemplaren gegen das Licht undurchsichtig trübe. Lister muß sie indessen doch dünner von Schale angetroffen haben, weil er ihnen eine dünne zerbrechliche Schale, und doch eine Breite von $4\frac{1}{2}$ Zoll, beylegt. Das können also keine jungen und unausgewachsenen Exemplare gewesen seyn. Die Wirbelspitzen sind klein, nur leicht gekrümmt, gerade gegen einander gerichtet, ob sie sich gleich nicht unmittelbar berühren. Das merkwürdigste an dieser Mactra ist das Schloß. Es ist eins von den einfachsten, das nur eine Mactra haben kann, man siehet keine Seitenzähne, sondern blos den gefaltenen Mittelzahn in beyden Schalen, und darneben eine große, weite und ziemlich tiefe, birnförmige Grube, worinn der Knorpel zu liegen pflegt, der beyde Schalen bevestiget; doch siehet man in der Gegend der Vulva und des Afters eine parallellaufende Rinne, die, weil hier beyde Schalen ebenfalls klaffen, nicht zusammenstoßen, und daher wahrscheinlich ebenfalls mit einem lederartigen Bande bevestiget sind. Dieses Schloß steht sehr weit außer der Mitte.

Vom Thier, welches diesen Backtrog bewohnet, wissen wir gar nichts. Lister, ob er gleich versichert, daß man ihn beym Ausfluß des Taystromes in

Schott-

Schottland, überaus häufig finde, konnte doch von der Zoomorphose nichts sagen, als das einzige, was man selbst sehen kann, daß das Thier durch eine gedoppelte Muskel in der Schale bevestiget seyn müsse, weil man davon die deutlichste Spur in der Schale finde.

Wenn gleich verschiedene Schriftsteller und unter diesen auch Martini o) diese Mactram lutrariam mit der Mya arenaria des Linné, wahrscheinlich um ihres äußern ähnlichen Baues willen, verwechseln; so lehret doch die Beschaffenheit des Schlosses beyde leicht und hinlänglich unterscheiden.

Lister und da Costa versichern, daß man diese Muschel in England und Schottland, in den Mündungen der Flüsse überaus häufig finde. Linné fand sie auch in Schweden, man trifft sie aber auch an den Stranden des mittelländischen Meeres an.

Backtrog, mit milchblauen Queerbändern. S. der gemeine.

— — der milchweiße p). Er ist von der Mactra corallina (S. vorher Backtrog, corallweißer) nur wenig unterschieden. Er hat eine etwas dünnere Schale, die also auch durchsichtiger ist. Er ist ungleich mehr erhoben, gewölbt und wie aufgeblasen. Seine Seiten sind nicht so stumpf, und nicht so eckigt. Die Vorderseite ist eyförmig, zart gestreift und etwas flach, und

o) S. das Berlinische Magazin Th. IV. S. 470.

p) Conchyl. Kab. Th. VI. S. 224. tab. 22. fig. 220. 221. Der milchweiße Backtrog. Mactra lactea, testa subtriangulari rotundata lactea, subdiaphana, vmbonibus valde inflatis & tumidis.

und wird durch keinen scharfen, sondern nur durch einen stumpfen gleichsam abgerundeten Rand von den Seitenwänden abgesondert. Die Schalen sind von außen und von innen milchweiß, und die milchweißen blaulichten Binden, die Linné der Mactra corallina beylegt, sind auch an der gegenwärtigen zu finden. Ich glaube aber gleichwohl nicht, daß sie zur Mactra corallina gehöre, oder Abänderung derselben sey. Den gefaltenen Zahn, das dabey befindliche Grübchen, und die Mittelzähne sind wie bey den übrigen Backtrögen. Ihre Länge beträgt nach Hrn. Chemnitz Angabe, einen Zoll zehn Linien, und ihre Breite zwey Zoll zwey Linien. Man findet diesen Backtrog, in den ostindischen Gewässern und bey Tranquebar, aber selten.

Backtrog, die Milchschale. (Müll.) S. Backtrog, der corallweiße.

— — der Narren, das Herz der Narren, der Strahlkorb q). Es ist eine mehrentheils dünnschälige

---

q) Lister Hist. Conchyl. tab. 251. fig. 85. mediocr. Pectunculus triqueter, ex flavo radiatus. Klein Method. Ostrac. pag. 152. §. 385. n. 14. Chamaelea triquetra, ex flavo radiata. List. tab. 251. fig. 85. Gualtieri Ind. Test. tab. 71. fig. C. Concha valvis aequalibus aequilatera, notabiliter vmbonata, subrotunda, vulgaris, laevis, subalbida, lineis fuscis & fulvidis circumdata, & radiata, intus purpurascens. Er beruft sich auf Janus Plancus Cap. 25. tab. III. lit. A. Davila Catal. Tom. I. p. 334. n. 764. Came fauve foncé rayonné de marron de diverses nuances, en dessus citron, bordée de blanc en dedans. Adanson Hist. du Seneg. pag. 231. tab. 17. fig. 16. bona. Le Lister. Cette Coquille est ovoïde, obtuse aux deux extrémités, extrement mince, tres fragile, luisante & unie. — Leurs battans ne ferment jamais exactement — leurs bords sont

Der fahle Backtrog.

p. 248.

Backtrog der Narren

p. 268.

Der corallweisse Backtrog.

p. 244.

Der Faltenkorb.

p. 253.

Nat: Lex: V. B.

Landesbibliothek Oldenburg

trog der Narren

p. 268.

er Faltenkorb.

p. 253.

Nat: Lex: V. B.

Landesbibliothek Oldenburg

schälige Muschel, die daher auch durchsichtig und zerbrechlich ist. Die Schalen sind glatt, gewölbt und dreyseitig, folglich auf beyden Seiten abgestumpft, welches doch an der Vorderseite merklicher als an der Hinterseite ist. Daher ist diese Muschel etwas ungleichseitig, obgleich ihr Schloß, oder von außen ihr Wirbel gerade im Mittelpunkt derselben stehet. Der Rand der Schale ist scharf und schneidend, doch schließet sie nicht allenthalben genau zusammen. Die Schale ist überaus glatt, doch siehet man unten wohl einen Viertelzoll breit feine Queerstreifen, so wie auch hin und wieder bläulich gefärbte bogenförmige Queerstreifen, vermuthlich ehemalige neue Ansätze der Schale, liegen. Die Vulva und der After sind im Mittelpunkte etwas erhöhet, und fein aber kenntlich gestreift. Vorzüglich glatt und glänzend ist der Wirbel, und die Schnäbel, die in einer ziemlichen Entfernung von einander stehen, sind etwas nach der Hinterseite zurück gebogen. Man siehet von außen eine länglich-dreyseitige, doch nicht allzu große Oefnung. Der gefaltene Mittelzahn, die langen

---

sont minces & tranchans au de l'expression — la couleur est violette au dedans, & grise ou agathe au dehors, avec cinq ou dix rayes tantôt blanches & tantôt fauves, qui, comme autant de rayons, partent du sommet pour se rendre à la circonference. Les dents de la charniere sont au nombre de trois dans chaque battant, toutes en lames fort minces, les laterales sont fort éloignées. — **Pennant** Brit. Zool. n. 42. tab. 52. **Da Costa** Brit. Conchil. p. 196. n. 32. tab. 12. fig. 3. Trigonella tenuis, admodum concava, ferrugineo — cinerea radiata. **Knorr** Vergnüg. Th. VI. S. 11. tab. 5. fig. 1. 2. Fig. 2. ist abgeschliffen. Ihre Gestalt hat einige Aehnlichkeit mit einer gewissen Art Körbe, und daher nennen wir sie das strahlichte **Korbduplett**, Holl. Gestraalte Korf-Doublet. Franz. Came rugée. Die Farbe ist braunlicht-gelb, inwen-

langen Seitenzähne, die in der untern Schale gedoppelt sind, sind lang und pergamentartig. Die Zeichnung dieser Schale ist in der That bezaubernd. Der Wirbel ist violetblau, und der ganze Körper zeigt feine Strahlen, die nach dem Rande zu breiter werden und mehrentheils blaßgelblich sind. Doch hier herrschen manche Verschiedenheiten. Der blaue Wirbel ist bald mehr bald weniger blau gefärbt, die Grundfarbe bald weißgrau bald bläulich. Die Strahlen sind bald häufiger bald sparsamer vorhanden, und bald breiter bald schmäler. Unten am Rande haben einige eine bräunlich-blaue Einfassung, die anderen fehlet. Die Vulva und der After sind an manchen Exemplaren braun-bläulicht, oder braun eingefaßt und dergleichen. Eben so ist sich der Bau der Schalen nicht durchgängig gleich. Die Schale ist bald stärker bald schwächer. Manche sind in ihrer Form etwas breiter und flächer als andre, und bey einigen sind After und Vulva erhabener als bey anderen. Inwendig spielet ihre Farbe in das Bläuliche.

Meine

---

wendig violet, und die Schale ist dünne. Wenn man ihre äußere Haut abziehet, so ist sie schön violettfarbig. Von Born Mus. Cæs. Vind. test. p. 50. eine gute Abbildung auf der Vignette. Gronov Zoophyl. Fasc. III. p. 266. n. 1130. Cardium testa subrotunda aequilatera laevi cardinis dente primore fornicato lateralibus alterius duplicatis. *Mus. Gronovian.* pag. 96. n. 898. gestraalde Wanne. Murray Fund. testac. p. 41. tab. 2. fig. 10. von der Schloßseite vorgestellt. Favart d'Herbigny Diction. Vol. I. p. 182. Vol. II. p. 181. *Came radiée bombée.* Chama aequilatera valde convexa, laevis & lucida, maculis fuscis vel castaneis & subalbidis radiata, intus colore albo & violaceo depicta. Konchyl. Kab. Th. VI. S. 226. tab. 23. fig. 224. 225. 226. Mactra stultorum Linnæi. Mactra radiata, testa subtriangulari, laevi intus violacea extus ex fusco & albido pallide radiata. Cardo congenerum.

Meine vier Dupletten bestimmen vier Abänderungen. Die eine von grau-weißer Farbe hat einen vorzüglich schön blau spielenden Wirbel, häufige braungelbe Strahlen, zwischen welchen in gewissen Entfernungen weiße Strahlen liegen, unten eine braune Einfassung, so wie auch Vulva und After braun eingefaßt sind. Die Grundfarbe der zweyten ist bläulich, sie hat sparsamere Strahlen, ist unten milchweiß eingefaßt; Vulva und After sind durchgängig bräunlich und weniger erhaben, als an der vorhergehenden. Die dritte ist klein: ihre Schale aber ist vorzüglich stark, ganz undurchsichtig. Der Wirbel ist bläulich, die Grundfarbe braungelb, und die Strahlen sind dunkler. Die vierte ist groß und dünnschälig, grau gefärbt; sie hat eine bräunliche breite Einfassung, einen vorzüglich dunkelbraun gefärbten Wirbel, braune im Mittelpunkte bläuliche Vulvam und After, inwendig ist sie mehr grau als bläulich, aber, bey der vollkommensten Uebereinstimmung mit allen Exemplaren von der Mactra stultorum, sehe ich auch nicht die geringste Spur eines

---

rum. **Linné** Syst. Nat. X. p. 681. Gen. 272. Sp. 80. *Cardium stultorum.* Cardium testa subrotunda aequilatera laevi, cardinis dente primore fornicato, lateralibus alterius duplicatis. Habitat in O. Europaeo. Testa laevis, fragilis, pallida radiis obsoletis albis. Cardinis dentes laterales fere membranacei longitudinales; in altera testa vtrinque solitarii: in altera duplicati; dens vero cardinis primarius membranaceus complicatus. **Linné** Syst. nat. XII. p. 1126. Gen. 307. Sp. 99. *Mactra stultorum.* Mactra testa subdiaphana laevi obsolete radiata, intus purpurascente, vulva gibba. Habitat in O. Europaeo. Variat colore fusco, cinereo, testaceo, saepius pallido radiata. Conf. **Müller** vollständ. Naturs. Th. VI. S. 256. **der Strahlkorb.** Neuer Schaupl. der Nat. Th. IV. S. 701. n. 6. **der Strahlkorb.** **Franz.** Came ragée. **Müller.** Came radii bombee. **d'Herbigny.** **Holländ.** Gestraalde Korf-Doublet. **Müller.** gestraalde Wanne. **Gronov.**

eines Strahls, aber auch nicht Beweiß genug, daß dies Exemplar ausgebleicht sey. Sollte ich dies Exemplar nicht zu einer eignen Gattung von Backtrögen machen dürfen?

Eine eigne Abänderung nennt Hr. Chemnitz r) eine Nebenart vom Strahlbacktroge. Sie gehört zu jener Abänderung der Mactra stultorum, davon Linné schreibt: variat teste pallida radiata colore cinereo & testaceo. Die innere Höhlung ist mehr fleischfarbig als violet. In der Mitte stehen einige senkrechte Linien und Streifen. Die äußere Oberfläche hat feine Queerstreifen, doch ist der Wirbel spiegelglatt, und seine Spitzen, die sich zum After hinüber kehren, sind violet. Zwischen den Wirbeln stehet die Spalte, oder der kleine vielen Mactris eigenthümliche Einschnitt, darinnen das Band oder Ligament zu sitzen pflegt. Die Grundfarbe nähert sich der Rehfarbe, s) bey einigen ist sie grauweiß. Eine gelbliche Haut bedecket, wie ein Ueberzug, den gröstten Theil der Muschel. Blaße, oft kaum recht sichtbare Strahlen gehen vom Wirbel bis zum äußersten Rande herab. Sie ist anderthalb Zoll lang und zwey Zoll breit und beym Strande der Prinzeninsel auf der westlichen Seite von Afrika.

Gewöhnlich ist die Größe dieser Muschel die kurz vorher angegebene. Vom Thiere wissen wir gar nichts. Adanson fand sie zwar auf Senegall, aber wahrscheinlich ohne Thier: sonst würde er uns davon mehr als das Unbedeutende gesagt haben, daß die Schalen diese

---

r) Conchyl. Kab. Th. VI. S. 228. tab. 23. fig. 227. Eine Nebenart vom Strahlbacktroge. Varietas mactrae radiatae, seu Mactrae stultorum Linnaei.

s) Man könnte sie den rehfarbigen Backtrog nennen.

diese Muschel darum an einigen Orten zu klaffen pflegten, damit der Bewohner seine Fühlhörner und Luftröhren heraus strecken könnte, t) welches aber noch nicht erwiesen ist. Außer Senegal findet man diesen Strahlkorb auch in dem mittelländischen Meere, auf der guineischen Küste, an den Stranden der westindischen Zuckerinseln, und nach da Costa auch in England. Er gehört nicht unter die großen Seltenheiten.

Damit ich so viel möglich das beysammen laße, was äußere Aehnlichkeit zusammen zu legen befiehlt; so will ich bey dieser Gelegenheit, des Hrn. Chemnitz u) größte Art der Strahlkörbe beschreiben, ob sie gleich vielleicht zur Mactra stultorum des Linné nicht gehört: sondern eine eigne Gattung bestimmt. Wir würden uns sehr irren, sagt Chemnitz, wenn wir diesen größten und ansehnlichsten Strahlkorb nur blos für ein älteres, größeres und corpulenteres Stück der vorigen Art ausgeben wollten. Es wird durch viel Unterscheidendes ausgezeichnet. Die Wirbelspitzen und Schloßzähne liegen nicht, wie bey jenen, in der Mitte, sondern gänzlich außer derselben. Die Vorderseite ist wie verlängert und ausgedehnt, und strecket sich viel weiter als die Hinterseite hinaus: auch stehen die Schalen bey der äußersten Ecke ein wenig aus einander. Es hat folglich dieser Strahlkorb keine gleichseitige, sondern

t) Adanson Hist. naturelle du Senegal. p. 231.

u) Conchyl. Kab. Th. VI. S. 229. tab. 23. fig. 228. die größte Art der Strahlkörbe. Maxima de mactris radiatis testa, gibba, inaequilatera, antice protensa & angulata, postice radiata. Rima hiante in fossula cardinis.

dern eine sehr ungleichseitige und dabey hochgewölbte innerlich sehr vertiefte Schale. Zwischen den großen spiegelglatten Wirbelschnäbeln befindet sich eine solche Spalte oder Einschnitt, welcher dem Einschnitt der Mactrae Spengleri (S. unten Backtrog, der Spenglerische) sehr nahe kommt. Der gefaltene Mittelzahn mit seiner darneben liegenden Grube und Seitenzähnen sind vorzüglich groß und stark. Die Grundfarbe dieses großen höchstraren Backtrogs nähert sich der Rehfarbe. Viele blaße Strahlen laufen vom Wirbel bis zum äußersten Rande herab. Die innere Höhlung ist schmutzig-weiß, und Hr. Spengler ist der Besitzer dieser seltenen Muschel.

Backtrog, das Narrenherz. S. Backtrog der Narren.

— — der Narrenkorb. S. Ebendaselbst.

— — der orientalische runzelvolle x). Von dem runzlichten Backtroge, den wir unten beschreiben werden, unterscheidet sich der gegenwärtige, durch seine dünnere und feinere Schale, welche durchsichtig ist. Blos auf der verlängerten Vorderseite, findet man eine glatte Stelle, ohne Runzeln und Streifen, die man auf der verengerten abgerundeten Hinterseite vergeblich sucht: denn diese hat netzförmige Streifen, welche sich nach der Länge und Queere durchkreuzen. Inwendig sieht man auf der glatten und weißen Seite, lauter längliche Streifen und Furchen. Das Schloß ist wie beym runzlichten Backtroge beschaffen. Er ist an den Ufern der nicobarischen Eylande gefunden worden.

Back-

x) Conchyl. Kab. Th. VI. S. 238. tab. 24. fig. 237. der orientalische runzelvolle Backtrog. Mactra rugosa Indiae Orientalis.

Backtrog, der papierne y). Dieser überaus dünnschalige und zerbrechliche Backtrog, hat mit dem oben beschriebenen Faltenkorbe eine große Aehnlichkeit: er ist aber weit zerbrechlicher, ungleichseitiger, und insonderheit aufgeblasener, gewölbter und erhabener. Seine schneeweiße Schaale ist dünner, als Postpapier, und völlig durchsichtig. Bey der Vorderseite, wo sich auch der Rand etswas umlegt, stehen die Schalen ein wenig von einander. Bogenförmige, zarte Streifen und Ribben, welche mit dem äußersten Rande parallel gehen, laufen vom Wirbel bis zum äußersten Rande über die Oberfläche hinüber, und sind auf der innern Seite eben so sichtbar als auf der äußern. Beym ersten Anblicke sollte man diese Muschel für eine Telline halten, besonders wegen der Einbeugung an der Vorderseite: allein sie hat den gefaltenen Mittelzahn der Mactren, und gehöret also unter die Backtrogmuscheln. Sie ist am Strande der nicobarischen Eylande gefunden worden, und gehört unter die größten Seltenheiten.

— — der rehfarbige. S. Backtrog der Narren, von der er eine Abänderung ist.

— — der Runzelkorb. S. oben der Faltenkorb.

— — der runzelvolle. S. der orientalische runzelvolle.

— — der runzlichte z). (Chemn.) Die runzlichte Korbmuschel. (Helbl.) Ihr Bau ist oval, aber,

y) Conchyl. Kab. Th. VI. S. 233. tab. 23. fig. 231. der papierne Backtrog. Mactra papyracea, testa subtriangulari, gibb , candidissima, pellucida, inflata, papyracea, fragilissima, transversim plicata, margine antico subreflexo.

z) Conchyl. Kab. Theil VI. S. 236 tab. 24. fig. 236. der runzlichte Backtrog. Mactra rugosa testa ovam oblonga, lon-

aber, weil die Wirbel außer dem Mittelpunkte stehen, sehr ungleichseitig: die Vorderseite ist daher länger aber schmäler, als ihre mehr abgerundete Hinterseite. Der Bau der Schalen ist merklich gewölbt, aber nicht eigentlich aufgeblasen. Die Schnabelspitzen des Wirbels sind glatt, unmerklich, neigen sich aber deutlich genug nach der Hinterseite. Ueber den ganzen Rücken laufen große erhabene etwas gerunzelte Streifen, eben nicht in der strengsten Ordnung, herab; sie stehen daher bisweilen weiter aus einander, bisweilen näher beysammen; ja zuweilen liegt neben einer stärkern Streife eine schwächere, und das meynt Hr. Helbling ohne Zweifel, wenn er von gedoppelten runzlichten Streifen redet. Unmerkliche Queerstreifen laufen über die Schale, und der Umriß ist von den runzlichten Streifen, und den dazwischen liegenden Furchen, gekerbt. Die Vulva hat Queerrunzeln, und die feinsten die Länge herab laufende Streifen; sie ist merklich erhaben, der After aber ist überaus unmerklich. Der Mittelzahn ist wie bey allen Korbmuscheln gefalten, und die Seitenzähne weichen eben nicht merklich von andern Backtrögen ab; außer daß der hintere Seitenzahn der untern Schale, klein und vorzüglich spitzig ist. Von außen spielet die Farbe etwas in das Gelbliche, die von innen ist ganz weiß. Diese Muschel, die eine starke Schale hat, wohnet in den europäischen Meeren, besonders im Mittelländischen. Chemnitz hat die seinigen vom spanischen Ufer bey Cadix erhalten.

Back-

---

longitudinaliter denſe ſtriata & quaſi coſtata, arca antica & poſtica glabrata, obſolete transverſim ſtriata, margine exteriore crenulato; colore extus ex albido flaveſcente, intus calcareo. Helbling in den Schriften einer Privatgeſellſchaft in Böhmen. Th. IV. S. 128. tab. 4. fig. 37. 38. hat die runzlichte Korbmuschel genau beschrieben.

Backtrog, die Schlammmuschel. S. Kothtrog.

— — der Schlammtrog. S. Ebendaselbst.

— — der schneeweiße, a) der Schwan. Die schneeweiße Farbe hat dieser Muschel diese Namen gegeben. Sie hat eine ziemlich dicke, stark gewölbte, beynahe völlig glatte, gleichsam aufgeblasene Schale, über welche nur zarte Queerstreifen hin laufen. Ihre Form ist dreyseitig. Die breite, flache, stumpfe, mit feinen Runzeln besetzte Vorderseite wird nur durch einen stumpfen, abgerundeten Rand von den Seitenwänden abgesondert. Der breite, etwas vertiefte, herzförmige After hat ebenfalls, wie die Vorderseite, zarte Streifen. Der gekrümmte Wirbel kehrt sich mit seinen Spitzen zur Hinterseite hinüber. Die innere, tiefe, fast dreyeckigte Höhlung ist glänzend-weiß, durchsichtig und völlig glatt. Das Schloß ist wie bey den übrigen Muscheln dieses Geschlechts. Diese Muschel, die einen Zoll lang, und einen Zoll zwey Linien breit ist, befindet sich in der Spenglerischen großen Conchyliensammlung und ist von den tranquebarischen Ufern. Sie gehört unter die größten Seltenheiten.

— — der Schwan. S. der schneeweiße.

— — der Spenglerische b). Die Spenglerische Korbmuschel. Die Sprenglermuschel. (Müller) Zuförderst müssen wir die Geschichte dieser

a) Conchyl. Kab. Th. VI. S. 217. tab. 21. fig. 207. der Schwan. Mactra cygnea, testa triangulari, gibba, tumida, candida, antice quasi abscissa & truncata, leviter rugosa, ano cordiformi & tenuiter striato.

b) Conchyl. Kab. Th. VI. S. 209. tab. 20. fig. 199. 200. 201. der Spenglerische Backtrog. Mactra Spengleri testa

ser so merkwürdigen Muschel, so wie ich sie anderswo erzählt, wiederholen. Man sucht diese Muschel in der zehnten Ausgabe des Linnäischen Natursystems vergebens: nachdem sie aber Hr. Spengler aus der Bay Falo, vom Vorgebirge der guten Hofnung, erhielt, und sie unter dem Namen eines Donax an den Hrn. von Linné sandte; so erhielt er von dem Ritter folgende Antwort: „Der Donax war so rar und seltsam, daß ich mich darüber entsetzte. Es scheinet diese Muschel ein Mittel zwischen Donax und Cardium zu seyn. Unter den Cardis ist sie dem Cardio stultorum in vielen Stücken ähnlich. In meinem neuen System, welches künftiges Jahr g. G. heraus kommt, habe ich sie unter den Namen Cardium Spengleri eingesetzt." Indessen hat der Ritter seinen Vorsatz geändert, daß er ein neues Geschlecht Mactra machte, und nun diesen Spenglerischen Backtrog die verdiente Ehre erwies, sie zur ersten Gattung zu erheben.

Die

---

testa triangulari, laevi, substriata, antice truncata, planata, carinata, natibus incurvis, rima lunata hiante sub apicibus umbonum, cardinis dente intermedio complicato, lateralibus insertis. Müller Linn. Naturs. Th. VI. S. 254. die Spenglermuschel. Neuer Schaupl. der Natur Th. IV. S. 701. n. 1. die Spenglermuschel. Die Schalen sind fast so groß als eine Hand, dreyeckigt, glatt, blaßfärbicht, etwas durchschimmernd, vorne neben dem Schlosse herunter flach, und an der Spalte mit einer mondförmigen Oefnung versehen. Die Angeln am Schlosse sind etwas umgebogen, und die Seitenzähne des Schlosses dreyeckigt. In meinem Werk: für die Kenntniß und Litteratur der Naturges. Th. I. S. 251. f. u. Fig. 4. 5. 6. ausführlich beschrieben und genau von drey Seiten abgebildet. Siehe auch mein Journal Th. VI. S. 498. f.

Linn.

Die Muschel selbst haben Hr. Spengler und ich ausführlich beschrieben. Ich theile die Beschreibung des erstern mit, so wie sie Hr. Chemnitz in seinem fortgesetzten Conchylienkabinet Th. VI. S. 211. f. hat abdrucken laßen. „In ihrem Umfange ist sie völlig dreyseitig. Der Wirbel sitzt in der Mitte, und an dieser Stelle ist die Muschel außerordentlich, und gegen die gewöhnliche Form andrer Muscheln, dick und breit. Von hier an gehen die Seitenwände, nicht wie bey andern Muscheln, die rund, aufgeblasen und gewölbt sind, sondern in einer geraden Linie, bis an den untern scharfen Rand, gänzlich keilförmig zu. Die Wirbelspitzen sind sehr klein, und kommen, wegen der Dicke und Breite der Muschel an dieser Stelle, dreyviertels Zoll weit auseinander zu stehen. Aus diesen, gleichsam nadelspitzigen kleinen Wirbeln entspringt, überzwerch gegen dem Vordertheil, ein, gleich einem halben Monde ausgebogener Ausschnitt, der in der Mitte einen Viertelszoll breit ist, und gegen die Wir-

---

Linn. Syst. nat. XII. p. 1120. Gen. 307. Spec. 94. Mactra Sprengleri. (Es ist ein bloßer Druck- und Schreibefehler des Linné, daß er den Entdecker dieser vortreflichen Korbmuschel, den Hrn. Kunstverwalter Spengler in Kopenhagen Sprengler, und von ihm diese Muscheln Mactram Sprengleri nennet, da sie Mactra *Spengleri* heißen sollte.) Mactra testa laevi, vulva plana: rima lunula hiante. Habitat ad Cap. b. Spei. Laur. Sprengler. Testa magnitudine fere manus, laevis, subtriangularis, pallida, subdiaphana. Latus anterius angulo subcarinatum distinctum a limbis. Vulva ad nates lunata, acuta, tota hians in fossulam cardinis. Latus posterius planiusculum, striatum. Nates incurvae. Dentes laterales cardinis trianguli. Wenn gleich der Hr. von Born dieser Muschel in seinen beyden Werken über das Kayserl. Königl. Kabinet gedenkt, so wird sich doch hernach zeigen, daß er sie nicht gesehen, noch gekannt habe.

belspitze sich schmal endigt. In diesem sehr tiefen Einschnitt liegt das Band, oder Ligament, der Muschel. Dieser wunderbare Einschnitt ist nur allein der gegenwärtigen Mactra eigen.

Der Vordertheil der Muschel ist mit einer hervorragenden scharfen Kante eingefaßt, und oben beynahe so breit als die Muschel dick ist. Er macht, mit Inbegriff der beyden von einander weit entfernten Wirbel, eine ziemliche herzförmige Figur aus. So wie er nach der Länge in einer geraden Linie fortgehet, so ist er auch in der Breite beschaffen, einige regelmäßige herzförmige Vertiefungen und zarte Erhöhungen ausgenommen. Nach der ganzen Länge ist er mit feinen Streifen gezieret.

Der Hintertheil ist, gegen den vordern gerechnet, viel schmäler, an den Seiten stark abgerundet, und in der Mitte mit einer herzförmigen Erhöhung, die wieder durch Vertiefungen eingefaßt ist, ausgeschmückt. Sonst ist dieser hintere Theil gleich dem vordern in die Länge zart gestreift, und der halbmondförmige Ausschnitt, welcher den Vorder- und Hintertheil queer durchschneidet, giebt hier der Muschel ein ganz seltenes und ungewöhnliches Ansehen. Die beyden Seitenwände sind gegen den Wirbel glänzend glatt, das übrige ist, so wie der Vorder- und Hintertheil, doch nach der Breite mit zarten Streifen durchzogen. Die beyden Schalen schließen bey dem Vordertheile bis unten in den Rand gar nicht dichte zusammen, sondern laßen eine ziemlich große Oefnung zwischen sich. Die Farbe ist blaß-strohgelb mit weißen Streifen durchwürket, nur am untern Rande sind in der Breite eines halben Zolles die Schalen mit einer rothbraunen Haut überzogen.

Von der inwendigen Seite macht das Gelenke und die ganze künstliche Einrichtung des Charnieres, die Muschel eben so merkwürdig, als von außen. Der neben der Grube, gleich einem Triangel, gefaltete Zahn, ist in seinem Winkel, so wohl von außen als von innen, eingeschnitten, gleichwohl nicht gespalten. Die Grube ist hier ganz anders, größer und tiefer, als wie bey den anderen Muscheln dieses Geschlechtes; sie zieht sich hier in einen Zirkelbogen tief hinein, bis unter die entfernte Wirbelspitze. Vorn ist sie weit, und geht nach und nach spitzig zu; oben ist sie offen, und macht die beschriebene halbmondförmige Figur, wenn beyde Schalen auf einander sitzen; unten ist sie mit einer rund ausgebogenen Wand aus der Muschelmaße nach Nothdurft bekleidet. Neben dem winklichten Zahn, und so auf der andern Seite der Grube, stehen noch besonders zwey oben abgerundete flache Zähne empor, die hinter sich wieder eine Fuge haben. In die andre Schale tritt gedachter gefaltete Zahn in eine winklichte Oeffnung, deren Rand hervorsteht. Die beyden Seitenzähne schließen hier in tiefe Furchen, die mit etwas kürzern stumpfen Zähnen umgeben sind, und wieder in die gegenseitigen Fugen der andern Schale einpassen. Der Sitz der Muschelflecken, welche groß und glänzend sind, ist unter den Wänden des Vorder- und Hintertheils. Die ganze innere Seite der beyden Schalen gleichet, wegen ihres hohen Glanzes, und wegen der bläulichten Farbe, dem schönsten polirten Achat."

Der Hr. von Born c) hat zwar geglaubt, diesen Spenglerischen Backtrog auch in der Kayserlichen

c) Index Mus. Cæs. Vindeb. Testac. P. I. pag. 39. Mus. Cæs. Vind. Test. p. 51. Mactra Spengleri. Testa cordato triangulari,

Naturaliensammlung in Wien gefunden, und in seinen angeführten Werken beschrieben zu haben; allein wir haben schon vorher gezeigt, daß er den oben beschriebenen glatten nur beym Wirbel gefaltenen und gerunzelten Backtrog vor sich gehabt habe. Daß die von ihm beschriebene Muschel, dessen Beschreibung wir aus dessen größerm Werke ganz mitgetheilt haben, nicht der Sprenglerische Backtrog sey, habe ich an einem andern Orte durch hinlängliche Gründe bewiesen d).

Diese Muschel vom Cap ist übrigens gar nicht gemein.

Backtrog, Sprenglerischer. S. der Sprenglerische.

— — die Sprenglermuschel. (Müller. v. Born) S. Backtrog, der Sprenglerische.

— — der strahlichte. } S. Backtrog der Narren.
— — der Strahlbacktrog. }
— — der Strahlkorb. }

— — Strahlkorb der größte. S. Backtrog der Narren, wo diese seltene Muschel zugleich beschrieben worden.

Back-

---

gulari, laevi, area complanata, vtrinque carinata. Testa subtriangula, subpellucida, laevis, antice complanata, latere vtroque & limbo postico acute carinatis; apices recurvi; cardinis dens medius complicatus cum adjecta foveola, lateralis vtrinque elongatus, complanatus insertus valvae oppositae; Color niveus. Long. 4. poll. lat. 2. poll. 8. lin.

d) Für die Litteratur und Kenntniß der Naturgesch. Th. I. S. 257. f.

Backtrog, der Streifkorb. (Müll.) S. Backtrog der glatte nur beym Wirbel gefaltene.

— — die Strandmuschel. S. Backtrog der gemeine.

— — der ungleichseitige Strahlkorb. S. Backtrog der Narren.

— — der violetblaue e). Die Schale dieses Backtrogs ist überaus dünne, zerbrechlich und ganz durchsichtig. Sie hat eine dreyseitige Form: doch ist die hintere Seite länger als die Vorderseite, welche etwas abgestumpft ist. In der Mitte und vornämlich nach den Schnäbeln zu, ist sie etwas aufgeblasen, und der Rand klaffet auf beyden Seiten, doch stärker auf der vordern als auf der hintern Seite. Die Schale ist spiegelglatt und glänzend, doch hat sie feine Queer- und noch feinere horizontale Streifen, welche aber ihrer Glätte gar keinen Eintrag thun. Vorzüglich kenntlich sind die horizontalen Streifen an den innern Wänden. Die Vulva ist länglich, wenig erhaben, auf das feinste gestreift, weißlich gefärbt, und bläulich eingefaßt. Sie wird durch einen erhöheten Rand, der eigentlich aus einer gedoppelten Linie bestehet, von der übrigen Schale getrennt. Der After besteht aus einem herzförmigen im Mittelpunkte erhöheten Eindruck; er ist auch weiß, fein gestreift und bläulich eingefaßt.

Die

---

e) Conch. Kab. Th. VI. S. 220. tab. 22. fig. 213. 214. **der violetblaue Backtrog.** Mactra violacea, testa subtriangulari, laevi, diaphana, transversim subtilissime striata, ex violaceo intus & extus elegantissime tincta, cavitate longitudinaliter subtilissime lineata, vulva distincta lanceolata, ano ovali oblongo. Cardinis dentes fere vti in praecedenti; nämlich bey dem aufgeblasenen. S. **Backtrog, der aufgeblasene.** An. **Knorr Vergnüg. Th.** VI. tab. 5. fig. 2.?

Die Schnäbel des Wirbels sind stark gekrümmt, und gegen die Hinterseite gerichtet, berühren sich aber nicht. Die Farbe ist von außen und von innen violetblau, doch ist sie von außen heller als von innen, am dunkelsten sind die Wirbelspitzen, und die innere Wände. Sie werden über zwey Zoll lang, und drey Zoll breit, und sind gar nicht gemein.

Da das Schloß fast eben die Beschaffenheit hat, wie das Schloß des oben beschriebenen aufgeblasenen Backtrogs; so halte ich eine nähere Beschreibung desselben für überflüßig. Man findet sie an der tranquebarischen Meerküste.

Backtrog, der wohlgeschliffene f). Die Schale dieses Backtrogs ist viel stärker, als die des vorhergehenden, dem ohnerachtet aber ist sie fein, und gegen das Licht einigermaßen durchsichtig. Ueberhaupt ist die Schale glänzend und glatt, ob sie gleich mit den feinsten Queerstreifen versehen ist. Vorzüglich glatt und gleichsam wie polirt ist der Wirbel. Ihr Bau ist mehr eyförmig als dreyseitig zu nennen. Ihre Rän-

der

f) Liſter Hiſt. Conchyl. tab. 263. fig. 99.? Pectunculus tenuis, albidus, vmbone rubeſcente. Klein Method. pag. 154. §. 387. n. 14. Chamelaea laevis, tenuis, albida, umbone rubeſcente. Liſt. Tab. 263. fig. 99. Gualtieri Ind. Teſt. tab. 71. fig. A. Concha valvis aequalibus, aequilatera, notabiliter vmbonata, ſubrotunda, vulgaris, laevis, craſſa, candida, ad alterum latus ex fuſco maculata. Er beruft ſich noch auf Rondetius de Teſtac. Lib. I. Cap. 7. Gualtieri Ind. Teſt. tab. 77. fig. F.? Tellina aequilatera laevis albida? Conchyl. Kab. Th. VI. S. 222. tab. 22. fig. 216. 217. der wohlgeſchliffene Backtrog. Mactra polita, teſta ſubtriangulari, nitida, ſubdiaphana, alba, natibus & umbonibus laeviſſimis; Cardo congenerum.

Neuer

der klaffen beynahe gar nicht. Die längliche Vulva ist sehr merklich gestreift, inwendig weiß, von außen bläulich, fast ganz platt, und durch eine schwache abgerundete Erhöhung von den Schalen selbst abgesondert. Der After ist kürzer, auch gestreift, und ebenfalls fast ganz platt, aber auch ganz weiß. Die Schnäbel sind etwas zurück gebogen, bläulich gefärbt, und berühren sich fast. Sie haben vor sich eine schwache schmale Oefnung. Das übrige von dieser Muschel ist weiß, außer unten, wo man eine bläuliche aber mehrentheils schwach gefärbte Einfassung siehet. Inwendig hat die Schale einen bläulichen oder blauen größere oder kleinere Flecken. Außerdem siehet man an den glatten glänzenden Wänden feine horizontale Streifen. Das gröste meiner beyden Dupletten ist $1\frac{1}{2}$ Zoll lang und 2 Zoll breit. Linné muß also kleine Exemplare vor sich gehabt haben, weil er ihnen nur die Größe einer Haselnuß beylegt. Nach seiner Aussage, ist sie in den afrikanischen Meeren zu Hause: man findet sie aber auch an dem tranquebarischen Meerufer, aber nirgends häufig.

Chem-

Neuer Schaupl. der Nat. Th. IV. S. 701. n 4. der Glattnabel. Müller Linn. Natursyst. Th. VI. S. 255. der Glattnabel. Linné Lehrbuch über das Natursyst. Th. II. S. 473. der Glattnabel, ist am Nabel oder dicken Theil des Schlosses sehr platt, (wo steht das im Linné?) die Schale ist so groß als eine Haselnuß, durchsichtig, weiß und glatt gestreift. Aus Afrika. Onomat. Hist. nat. Tom. V. p. 5. Linné Syst. nat. XII. p. 1125. Gen. 307. Spec. 97. *Mactra glabrata.* Mactra testa laevi diaphana, striata, umbonibus laevissimis, vulva anoque striatis. Habitat in O. Africano Testa magnitudine nucis coryli, alba. Nates & umbones laevissimi, glaberrimi nec striati. Limbus striatus. Vulva nulla carina distincta.

Landesbibliothek Oldenburg

Chemnitz fragt: ob auch diese Muschel die würkliche Mactra glabrata des Linné sey? der Hauptanstoß, sagt er, ist dieser: sie soll Vulvam nulla carina distinctam haben, die gegenwärtige aber wird durch eine Carinam elevatam von den Umbonibus unterschieden. Ich glaube das konnte Linné sagen, weil er nur ein junges unausgewachsenes Exemplar von der Größe einer Haselnuß vor sich hatte, wo noch nicht alles ausgebildet war. Außerdem ist diese Carina, diese Erhöhung nur schwach erhaben, und bestehet nicht aus gedoppelten erhöheten Linien, wie wir an vielen andern Exemplaren der Backtröge gesehen haben. Ich glaube daher daß sich diese Schwierigkeit heben laße.

Backtrog, der wohlgeschliffene runde oder vielmehr abgerundete g). Ich halte diese Duplette meiner Sammlung für eine neue unbekannte und unbeschriebene Gattung. Unter allen beschriebenen Backtrögen ist es nur der oben beschriebene gefleckte, dessen Bau der meinigen ähnlich ist, aber der gänzliche Mangel aller Flecken unterscheidet diese Muschel von jener hinlänglich.

Die Schale ist überaus dünne, zart und zerbrechlich. Der Bau ist zwar einigermaßen dreyseitig, aber in der That mehr abgerundet als dreyseitig. Der Rand ist scharf und schneidend; die Schalen sind mäßig gewölbt und mit vielen der feinsten Queerstreifen umlegt. Die vordere Seite klaft unten nur ein wenig, die hintere gar nicht. Der After ist nicht viel kürzer, als

g) Mactra, testa subtriangulari, rotundata, fragili, laevi, subgibbosa, latere antico obtusiore subrugoso, postico rotundiore laevi.

als die Vulva, beyde sind im Mittelpunkte erhöhet; die Vulva ist, sonderlich nach unten zu, runzlich, der After ist nur fein gestreift. Die spiegelglatten Schnäbel berühren sich fast, und sind nur ein wenig zurück gebogen. Zwischen ihnen ist ganz und gar keine Oeffnung. Vulva und After sind durch eine schwache und schwach gewölbte Erhöhung von den Schalen abgesondert. Am Schlosse sehe ich eben nichts besonders, außer, daß sich in Rücksicht auf die Seitenzähne in der Unterschale zwischen den beyden Wänden noch eine dritte befindet, die aber kürzer ist. Dies ist indessen ein Umstand, den man an mehrern Backtrögen beobachtet. Mein Exemplar ist $1\frac{3}{4}$ Zoll lang und 2 Zoll breit.

Backtrog, der zerbrechliche h). Er hat einen eyförmigen Bau, (das ist, er ist ungleich breiter als er lang ist) eine dünne, weiße, durchsichtige, zerbrechliche Schale und eine platte, sehr wenig gewölbte Form. An der Vorderseite hat er eine merkliche Einbeugung, und man sollte glauben, hier eine Tellmuschel vor sich zu sehen, die es um des Schlosses und um andrer Umstände willen nicht seyn kann. Die Hinterseite ist mehr abgerundet. Der Rand ist scharf und schneidend, doch klaft die Muschel auf beyden Seiten, sonderlich auf der vordern, sehr stark. Das macht es, daß Vulva und Anus hier nicht so deutlich sind, als an andern Backtrögen. Hier sind beyde fein gestreift und sonderlich ist die Vulva merklich gerunzelt. Zwischen stärkern Queerstreifen, die wohl jährige Ansätze der Schale waren,

h) Conchyl. Kab. Th. VI. S. 236. tab. 24. fig. 235. der zerbrechliche Backtrog. Mactra fragilis, testa ovali — oblonga, subcompressa, alba, diaphana, laevi, cum flexura notabili & manifesta in parte antica. Habitus tellinae sed Cardo Mactrae.

ren, liegen noch die feinsten Queerstreifen, die aber ein bloßes Auge kaum erkennen kann. Der gefaltene Mittelzahn ist vorzüglich klein, das darneben liegende Grübchen ist auch nicht allzu groß, und die Seitenzähne sind einfach, flach und nur mittelmäßig lang. Von außen und von innen ist die Schale weiß und glänzend, doch hat dieser Backtrog, wenn er frisch aus der See kommt, eine gelbliche dünne Oberhaut, die sich indessen leicht los weichen läßt. Man findet diese Muscheln bey den nicobarischen Eylanden von $1\frac{1}{4}$ Zoll lang und fast 2 Zoll breit, doch auch etwas größer. (S.)

Backtrogmuschel. (Mactra Linnaei) S. Backtrog.

Bacopa, ein neues Pflanzengeschlecht, welches Aublet i) in Guyana entdeckt hat; es gehört unter die Pflanzen mit fünf Staubfäden und einem Staubwege. An der Blume besteht sowohl Decke als Krone aus einem Stücke; die erstere ist in fünf Abschnitte getheilt; zween davon, welche einander gerade gegen über stehen, sind länglicht, spitzig und vertieft; die zween unteren sind umgebogen und rundlicht, aber auch spitzig; der obere ist rundlicht und wie eine Welle aufgeworfen. Die Krone hat eine kurze Röhre, welche sich nach dem Schlunde zu erweitert; der Saum ist in fünf länglichte

i) Histoire des plantes de la Gujane, françoise, rangées suivant la methode sexuelle, avec plusieurs memoires sur différens objets intéressans, relatifs à la culture & au commerce de la Gujane françoise, & une notice des plantes de l'Isle de France; ouvrage orné de prés de quatre cent plantes, en taille douce, où sont représentées des plantes qui n'ont point encore été décrites ni gravées, ou qui ne l'ont été, qu'imparfaitement, par M. Fusée Aublet. à Londres. 1775. 4. T. I. S. 128 — 130. Pl. 49.

lichte und eyrunde Abschnitte gespalten; die Staubfäden sitzen da vest, wo die Krone sich zu spalten anfängt, und tragen länglichte zweyfächerichte Staubbeutel, welche sich in eine lange Spitze verlieren; der Fruchtknoten ist eyrund, und sitzt unten im Kelche vest; der Griffel ist kurz und auf ihm sitzt die gewölbte Narbe, wie ein Nadelkopf. Das Saamengehäuse hüllt sich in die Blumendecke ein, und enthält zahlreiche sehr kleine Saamen. Man kennt bisher nur eine Art, welcher Aublet, weil man sie zu Cajenne auf der Plantation Loyola an kleinen Bächen findet, den Beynamen: Aquatica giebt. Sie treibt mehrere rundlichte, saftige und knotige Stengel, welche sich auf der Erde und auf dem Wasser ausbreiten; aus ihren Knoten entspringen haarzarte Würzelchen, welche sich in Aeste verbreiten. Ihre Blätter sind glatt und schön, grün, länglicht, spitzig, vertieft und fleischig; sie sitzen einander gerade gegen über, umfassen mit ihrer Grundfläche den Stamm, und stoßen mit den Grundflächen zusammen. Ihre Blumen zeigen sich im Christmonat oft zugleich mit den Früchten; sie sitzen einzeln, auf eigenen langen dünnen Stielen, abwechselnd in den Winkeln der Blätter, und haben unter dem Kelche zwey fleischige mit Drüschen besetzte Deckblätter, einander gerade gegen über. Ihre Krone ist, so wie die Spitze der Staubfäden, blau; der untere Theil der letztern, ist weiß, der Staubbeutel von außen blau, inwendig blas und gelb. Die französischen Einwohner geben vor, sie heile Brandschäden in kurzer Zeit, und nennen sie daher: Herbe aux brulures. (Gm.)

Bactrianisches Kameel. S. Kameel.

Bactris, ist beym Jacquin der Geschlechtsname einiger Bäume, welche Linné unter dem Geschlechte des Kokosbaums begreift. S. Kokosbaum. (Gm.)

Landesbibliothek Oldenburg

Bad, k) ist ein Wort von vielfacher Bedeutung. Die Scheidekünstler nennen Bad eine Einrichtung, durch die sie einer Substanz eine mittelbare Wärme mittheilen; sie haben Marien- Dampf- Sand- Aschen- und Mistbäder. Die Färber verstehen eine Farbebrühe darunter; bey ihnen hat man ein Allaun- Färberröthe- Cochenillen- Waubad u. s. f. In den Haushaltungen der nordlichen Länder heißt Bad ein Zimmer, in welchem man sich ins Wasser setzt, oder auch den ganzen Körper wäscht. Diese Bedeutung hat es auch in den gewöhnlichen Badstuben der Bader, in den Morgenländern, bey den alten Römern und anderen. Die mediciniſchen Bäder sind theils künstliche, wenn dem Badewasser durch verschiedene Ingredienzen heilsame Kräfte mitgetheilt werden, wie in Kräuter- Schlacken- Ameisenbädern: oder wenn das Badewasser besonders angewendet wird, in Dunst- Schwitz- Tropfbäder: oder wenn auch mit andern Flüßigkeiten als mit Wasser gebadet wird, so giebt es Milchbäder, Erdbäder, wenn die Kranken nach des Spanischen Arztes Solano Erfindung bis an den Hals in die Erde gegraben werden l). Aehnliche Sandbäder und die Anwendung der Dünste aufgeschnittener, noch warmer Thiere für kranke Glieder, gehören auch hieher.

Natürliche Bäder nennen Aerzte und Naturforscher überhaupt mineralische Wässer, welche wegen ihrer Bestandtheile oder Temperatur, unter gehörigen Umständen, zum Baden gebraucht, zur Erhaltung oder Wiederherstellung der Gesundheit der Menschen von vorzüglicher Würksamkeit sind. Diese Wasser sind überhaupt kalte oder natürlich warme. Hier, wo wir es

---

k) Balenum. Fr. Bain auch Baigner. Rußisch Banc.

l) Berlinische Sammlungen VIII. 516.

es nur mit natürlichen Gegenständen zu thun haben, übergehen wir alle künstlichen Bäder und Badearten.

So wie die wäßrigen gemeinen künstlichen Bäder überhaupt die Reinlichkeit, die Ausdünstungen, die Geschmeidigkeit der Glieder befördern und zur Erhaltung der Gesundheit vieles beytragen; so sind die mineralischen, wenn sie wohl gewählt und unter gehörigen Umständen gebraucht werden, in unzählbaren Fällen, die Mittel der Wiederherstellung der Gesundheit und der Verlängerung des Lebens der Kranken, aber auch, weil ihr Gebrauch kluge Wahl erfordert, vielen äußerst nachtheilig geworden.

Bad. Aletbad. S. Bad, warmes, einfaches.

— — alkalisches. S. Bad, warmes.

— — ammoniakalisches. S. Bad, warmes, ammoniakalisches.

— — bergharziges. S. Bad, warmes.

— — Dunstbad. Dunstbäder, die auch Dampfbäder, Schwitzhöhlen und Gewölbe und trockne Bäder genennet werden m), sind heiße Klüfte, oder Grotten vulkanischer Berge, in welchen das tiefer eingeschlossene, erhitzte Wasser, als heiße Dämpfe oder erhitzte feuchte Luft, aus dem Gestein selbst oder dessen Rissen hervordringt, und die Höhle oder Kluft dadurch weniger oder mehr heiß macht. Sie gründen sich auf die innern Erhitzungen oder das Brennen solcher Berge. (S. brennende Berge und Vulkane.) Die Dünste selbst sind theils verschiedene Luftarten, und diese vorzüglich mephytische und tödliche z. B. in der Hundeshöhle bey Neapel ꝛc.; theils mit Luftarten

m) Balneum vaporis s. vaporosum. Ital. Solfatara.

und flüchtigen Mineralien geschwängerte, theils auch ziemlich reine wässerige Dünste, deren feste Luft entbunden worden. (S. Dünste, Luftarten und mephytische Luft.) In einigen sammlet sich das dünstende Wasser in Becken, in andern zerstreuet es sich. Einige solcher Grotten sind also dem Leben der Menschen gefährlich und oft tödtlich, folglich nicht Bäder, und die wahren Schwitzgrotten erfordern Beurtheilung und Wahl der Aerzte. —

Island hat viele Dunstbäder. Das bey Thibsaarholt dunstet aus Löchern der Wände der Grotte so heiß, daß wenn die äußere Luft nach Fahrenheits Wärmmesser 8 Grad Wärme hatte, sie in der Schwitzhütte 22 Grad betrug. Bey Saider auf Island ist die Hitze einiger Dunsthöhlen so stark, daß hineingesetzte Speisen in denselben gahr kochen. Die Dünste sind ohne Schwefelgeruch. Ueber solchen heißen Höhlen versieden die Isländer ihr Meerwasser zu Kochsalz; dabey es merkwürdig ist, daß wenn die Dünste schwefflicht riechen, das Salz röthlich wird, gerade wie das Salz der Rußischen Landseen, die man Erdbeerseen (Malinoi Osera. S. Kochsalzseen) nennet. Zum Baden erfordern diese heiße Grotten besondere, doch leichte Verrichtungen n). In Italien sind ein Vesuv, auch im Kirchenstaat, auf der vulkanischen Insul bey Neapel o) und bey mehrern seiner Vulkane viele Dunstgrotten, deren verschiedene zu Dunstbädern eingerichtet sind. Im Archipelagus hat die Insul Milo in

n) Olaffen und Povelsen Reise durch Island a. m. St. Troils Briefe über Island a. m. St.

o) Ferbers Briefe aus Welschland a. m. St. Bernoulli Samml. kurzer Reisebeschreib. I. B. S. 43. ꝛc.

in ihren Felsenufern viele zu Dampfbädern eingerichtete Grotten p). In der Levante sind oben am Flusse Meander bey heißen Quellen auch viele heiße Dunstgrotten; die Dämpfe derselben brechen oft mit Krachen und Erschütterungen hervor und sind meistens mephytisch q). In Ungarn ist in der Turoper Gespannschaft ein Dampfbad, in einem Tuffgewölbe, dessen sich funfzehn Personen zugleich bedienen können, und dessen Wasser sich in einem Becken sammlet r). Unter den Bädern der Soongorey ist am Flusse Korgos auch ein Dunstbad oder eine Schwitzhöhle, deren sich die Soongoren bedienen s). Mehrerer in andern vulkanischen oder doch mit heißen Quellen versehenen Länder zu geschweigen. An verschiedenen Orten ersetzt man auch die Dunstbäder durch Ueberbauung der heissen Quellen; doch diese, so wie der medicinische Nutzen dieser Bäder, gehören nicht hieher.

Bad, einfaches. S. Bad, warmes, einfaches.

— — Eisenbäder. S. Bad, warmes, eisenhaltiges.

— — heißes. S. Bad, warmes.

— — kaltes. Kalte Badequellen und Wässer t).

p) Tournefort Reise nach der Levante I. Th. S. 256. Description dell Archipelago. Livorno 1773.

q) Chandlers Reisen in klein Asien. S. 324.

r) Cranz von den Gesundbrunnen der österreichschen Monarchie.

s) Pallas historische Nachrichten über die Soongorischen Völkerschaften. I. Th. S. 168.

t) Balneum naturale frigidum.

Landesbibliothek Oldenburg

Die groben mineralischen, versteinernden, vitriolischen Wässer ausgenommen, besitzen alle mineralische ätherische, salzige, harzige, schwefelichte ꝛc. Quellen und ofne Wässer, manche Seen, das Meer ꝛc. die Eigenschaften der natürlichen Bäder (S. Bad). Von einigen Quellen aber hat man bemerkt, daß sie zum Baden angewendet, von mehr allgemeinen, oder wider gewisse Krankheiten von vorzüglichen Kräften sind, daher man sie besonders kalte Bäder nennet. Alle innerlich heilsamen Mineralwässer können unter gehörigen Umständen zum Baden nützlich angewendet werden, und manche die nicht zum Trinken verordnet werden, sind doch gute Bäder; daher sind die kalten Bäder fast so mannigfaltig und verschieden, als die mineralischen Wässer selbst und daher werden auch in den mehresten, nicht ganz kleinen Ländern, wenn sie auch nur Zweige von Flötzgebirgen besitzen, einige kalte Bäder angetroffen, und Bäder, oder wenn deren Wasser auch getrunken wird, Gesundbrunnen genennet. Die Unterscheidung der Bäder und Gesundbrunnen ist sehr willkührlich.

Teutschland besitzt ein Hirschbad im Würtenbergschen, ein Lauchstädter in Sachsen, ein Freyenwalder und Berliner in der Mark, in Schlesien und vielmehr Provinzen sehr berühmte kalte Bäder, von welchen Zükert u) physicalische und medicinische Nachrichten ertheilt. Eben so bekannt sind wir durch Cranz x) mit den zahlreichen kalten Bädern der österreichschen Staaten. Frankreich hat unter mehrern die Plombierischen, Schweden Coka und so andere Länder.

Palä-

u) Zükert Systemat. Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder Teutschlands.

x) Cranz von den Gesundbrunnen der österreichschen Monarchie.

Palästina besaß in seinem periodischen Teiche zu Bethesda ein berühmtes offenes Bad.

Die Mineralien, welche den Bädern überhaupt und den kalten insonderheit die Kräfte geben, sind die, in allen Mineralwässern und Gesundbrunnen. (Man sehe diese Artikul.)

Um Kranken die oft theuren Reisen nach den Bädern zu ersparen, haben die Aerzte gemeinen Wässern die Mineralien der für ihre Kranken schicklichen Bäder mitzutheilen gesucht; worinn sie desto glücklicher waren, je genauer sie das Wasser der natürlichen Bäder kannten und je inniger sie das gemeine Wasser mit den Mineralien zu schwängern wusten. Diese Nachahmung ist vorzüglich bey den Gesundbrunnen gebräuchlich, bey welchen ihrer gedacht wird.

Bad, künstliches. S. Bad, warmes, künstliches.

— — laues. S. Bad, warmes.

— — laugenhaftes. S. Bad, warmes, laugenhaftes.

— — mittelsalziges. S. Bad, warmes mittelsalziges und neutrales.

— — neutrales. S. Bad, warmes, mittelsalziges und neutrales.

— — Schwefelbad. S. Bad, warmes, Schwefel- und Schwefelleberbad.

— — Schwefelleberbad. S. Bad, warmes-Schwefel- und Schwefelleberbad.

— — Tuffsteinbad. S. Bad, warmes, versteinerndes.

Bad, warmes. Heiße Quellen und Wasser. Heiße und warme mineralische Wasser. Warme Bäder, Quellen und Wasser y).

Diese Benennungen führen solche Wässer, die durch die Würkungen der Natur eine Wärme besitzen, welche die Wärme der Atmosphäre übertrifft. Einige sind reine, blos durch den heißen Boden erwärmte Wässer, die mehresten aber gehören zu den mineralischen. Mehrere Wässer sind unter der Erde warm, kühlen sich aber durch den kalten Boden über welchen sie fliessen oder durch kalte Wässer, mit welchen sie sich mischen, ehe sie hervor brechen, ab und gehören denn nicht hieher. Ziemlich allgemeine Eigenschaften der warmen Quellen sind, daß sie warm leichter, als nach dem Erkalten befunden werden und in allen Jahreszeiten eine fast gleiche Wärme haben.

Heiße Quellen oder Bäder sind gewöhnlich an Flötzen, in der Nähe der Ganggebirge, auch in der Nähe noch brennender oder ausgebrannter Vulkane. Ihr Ausbruch ist so mannigfaltig, als der Quellen überhaupt, aus Sand, oder Kalkstein, Schiefer, Tuff ꝛc. auch sprudeln sie in Moräften, im Grunde der Flusse und Seen und des Meeres selbst, wovon besonders Island Beweise hat. Weil warme und heiße Bäder und Quellen eine gewisse Lage und Beschaffenheit der Gebirge, gewisse Mineralien und Ineinanderwürkungen derselben u. s. f. erfordern, so sind ihrer, ob zwar überhaupt nicht wenig, doch gegen die kalten Quellen verglichen, nur wenige und in manchen ansehn-

y) Thermae minerales Wall. Hydrol. Fontes calidi, Carth. Hydrol. Aqua Thermalis Bomare. Min. I. B. Französ. Eaux Thermales. Slawonisch, Töplizi. Rußisch, Goretsch, Klutschi.

sehnlichen Ländern, Schweden, Dännemark, Norwegen ꝛc. gar keine. Ich will einige berühmte aus verschiedenen Ländern anführen.

Spanien hat in den Thälern der Pyrenäen, in Gallicien, Kastilien, Navarra, Grenada, Aragonien ꝛc. verschiedene Bäder.

Frankreich hat nicht weniger an seiner Seite der Pyrenäen; bey Barejes, auch in der Provence bey Dignes, und Aix, in der Normandie bey Bignoles, in Bourbon bey Viche, Paßt-Forges, in Auvergne bey Chaudes-baignes u. a. m. Orten.

Englands warme Bäder sind durch Listern beschrieben z). Das Bad bey Bath und bey Buxton waren schon zur Zeit der Römer berühmt; das erstere nannten sie Wasser der Sonne. Die Quellen bey Bristol haben vorzüglich reines Wasser. In der Grafschaft Durham ist bey Crochet a) und in Derbishire bey Matlok b) ein reines warmes Bad u. m. a.

Italien hat viele Vulkane und deren Ruinen und eine Menge heißer Bäder, die sich zum Theil sichtlich auf dieselben beziehen. Die Solfataren oder Becken mit Schwefelleber-Wasser bey Pozzuoli, Viterbo, Neapel ꝛc. scheinen theils Becher der Vulkane gewesen zu seyn; die Bagni della Regina bey Tivoli im Kirchenstaat, die schon Plinius c) rühmt,

z) *Lister* de Thermis anglicanis.

a) Pennants Reise durch Schottland 1. B. S. 12. Entik Zustand des brittischen Reichs 4. B. S. 11.

b) Ferbers Oryctog. von Derbisshire S. 34.

c) *Plinii* Hist. Nat. Libr. XXI. C. 2.

Landesbibliothek Oldenburg

und Schwefelleberwasser haben, machen zwey Wasserbecken, von welchen der Schlund des einen 80 Faden tief ist d). Bey Padua sind die Apeninischen, bey Siena die Philippinischen, bey Tolfa die Saturinischen, und Apollinarischen Bäder, seit der alten Römer Zeiten, berühmt. Auch bey Pisa, Tetucciana, Viogne ꝛc. sind Bäder. Die heißen Quellen bey Florenz haben neuerlich wegen des in ihrem Wasser gefundenen Sedativsalzes Aufsehen gemacht. Auf der Neapolitanischen Insul Ischia sind mehrere seit Alters berühmte Bäder. Sicilien hat heiße Schwefelquellen by Ali, Bayuth, Termini, Cefala und Calegero e).

Unter den Bädern der Schweiz, die vorzüglich durch Scheuchzern f) bekannt sind, ist das Pfeffer-, und Wormserbad in Graubünden, das Brügger im Walliser Lande, das Schinznacher- Weißenburger-, das Leüke- Niedel- und Urnerbad lange berühmt. Sie führen theils sehr reines, theils schwefelichtes Wasser.

Teutschland kennet seine Bäder vorzüglich durch Hofmanns und Zükerts Fleiß g). Ohngeachtet nur wenig Spuren alter Vulkane bemerkt sind, hat es doch viele warme Quellen, die, wie seine Gesundbrunnen, durch geschickte Chemisten untersucht sind. Berühmte Bäder sind: die Schwefelbäder bey Achen und Burscheid in Jülich, das Schlangenbad in

d) Bernerisches Magazin 1. B. S. 1. Bernoulli Saml. kurzer Reisen 1. B. S. 843.

e) Des Grafen Borch Sicilianische Mineralogie.

f) *Hoffmanni* Opusc. Medico-phys.

g) Zükert Systematische Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder Teutschlandes. Zweyte Ausgabe.

in Hessen, das Wisbadner in Homburg, das Wildbad im Würtenbergschen, das Emser in der Wetterau, das Hirschberger in Schlesien u. m. a.

Böhmen hat das berühmte Karlsbad im Ellnbogner- und Töplitzerbad im Leutmeritzer Kreise. In Niederösterreich sind die Badenschen Bäder bey Wien; Krain, Kroatien und Sklavonien haben verschiedene laue- und auch einige heiße Bäder. Die in Kroatien hießen vordem Konstantinerbäder h). Beym Karlsbade brach im Jahr 1774 eine neue, den vorigen völlig gleiche Quelle aus einer Tuffkluft. Zwölf Pfund Karlsbader Wasser enthielten nach Bechers Untersuchung i) 41 Gran Kalkerde, 6 Quentl. Krystallinisches (oder 2 Quentl. 40 Gran an der Luft zerfallenes) Brunnensalz, $2\frac{1}{2}$ Quentl. Natron und viel veste Luft k).

Ungarn hat, unter den österreichschen Staaten am Karpatischen Gebirge, die meisten lauen, warmen und heißen Quellen und Bäder: ihre große Zahl aber, und der Mangel der Untersuchung der meisten hindert ihren Ruhm. Im Temeswarer Banat bey Mehadia an der Donau sind die ehedem berühmten Bäder des Hercules und der Ort, den die Römer ad aquas nannten. Bey der Untersuchung, die der Graf Hamilton hier 1736 anstellte, wurden verschiedene Statüen und Inschriften gefunden. — Ihr Wasser riecht schwefelicht und ist sehr helle. In der Trentschiner Gespann-

h) Cranz von den Gesundbrunnen der österreichschen Monarchie. 4. 1777.

i) Becher in den Böhm. Abhandl. 3. B. S. 55.

k) Becker neue Abhandl. vom Karlsbade.

spannschaft, in der Liptauer, auch bey Ofen ꝛc. sind mehrere Bäder l).

Siebenbürgen hat bey Haro, Kalon, Boza ꝛc. Bäder.

Die sehr vulkanische Insul Island hat viele und theils sehr merkwürdige heiße Quellen und Bäder, die wir durch Olaffen und Powelsen, m) Horrebow, n) Troil, o) Anderson u. a. besser, als viele näherer Länder kennen. Die Isländer unterscheiden heißsprudelnde oder nur durch den Boden erwärmte Wässer, und nennen die erstern Iweri und die letztern Laugar. In Süderisland ist der Reikholshwer, Marteusbad und unter mehr andern der berühmte Geyser; in Westisland Leuraa, Tunghwer, Snorralaug, welches sein eigener Tufft ummauert u. a. Nordisland hat das Hwerwallebad, über welchem man eine vorzüglich ansehnliche Dunstsäule sieht, und welches im Ausbruche ein brüllendes Geräusch macht. u. v. a.

Auf Grönland sind bey Forbisher u. m. O. heiße Quellen.

Rußland hat, außer Sibirien, nur am nordlichen Fuß des Kaukasus, die Kisliarischen Bäder, welche heißes Schwefelwasser haben p).

In

---

l) Cranz l. c. Windisch Geographie des Königr. Ungarn.

m) Olaffen und Powelsen Reise durch Island. 4.

n) Horrebows Nachricht von Island. a. d. Dän. 8.

o) Troil Briefe über eine Reise nach Island. a. d. Schwed. 8.

p) Schober in Müllers Saml. Rußis. Geschichte. Güldenstädt im neuen Petersb. Journal für 1782. 2. B.

Der Geyser S. 300.

Nat: Lex: V. B.

Landesbibliothek Oldenburg

In Georgien sind auch an der Südseite des Kaukasus bey Erzerum q) und mehr Orten Bäder. Am Persischen Meerbusen sind verschiedene.

Im Archipelag sind auf der Insul Milo mehrere warme und heiße Quellen; das beym Schlosse Sefur purgirt; in einem besonders sieden Eyer geschwinde hart r).

In der Levante sind in Angora, bey Prusa u. m. O. heiße Bäder s). Bey Smirna und an der Küste des Aegeischen Meeres sind verschiedene. Das Wasser des Bades bey Troas ist milchtrübe. Die Agamemnonschen Bäder an der Jonischen Küste, sind 5 Meilen von Smirna. Im Gebiet von Lebedus sind bey Hypsile martialische Bäder. Oben am Flusse Meander und bey der Stadt Hieroplis sind viele heiße Quellen, deren einige Tuff erzeugen, andere beym Purpurfärben Vorzüge haben t).

Asien hat auch in Palästina am Jordan und Todtenmeer einige, und am Ufer des Sees Genezaret ein warmes Bad. In den ersteren kann man kaum die Hand leiden u). Das am Genezaret hat eben solche Hitze, salzigen Geschmack und schweflichten Geruch x).

Im Chinesischen und Japanischen Reiche weis man von verschiedenen Bädern, und wie weit mehr

---

q) Tournefort Reise nach der Levante. 1. B. S. 246. 3. B. S. 377. 502.
r) Descript. dell Archipelag. 1733. u. Tourneforts Reise.
s) Tournefort Reise nach der Levante.
t) Chandlers Reise in klein Asien. a. d Engl. 8. 1776.
u) Mariti Reise durch Sirien und Palästina.
x) Hasselquist Reise nach Palästina. S. 556.

Landesbibliothek Oldenburg

mehrere sind uns unbekannt? Japan hat viele Vulkane und viele und sehr heiße Quellen; bey Jedo auf der Insul Urisino sind mehrere y).

Java hat viele rauchende Berge und heiße Quellen; eine, die schlechthin das heiße Bad (Javan. Tji Pannae) heißt, ist drey Tagereisen von Batavia z).

Im Daurischen Gebirge Sibiriens sind am Baikalsee, an den Flüssen Onon und Tschikoi, heiße Schwefelbäder a). In der Soongorey sind sechs heiße Quellen bekannt b). Auf Kamtschatka sind verschiedene heiße Quellen, die theils sehr ungestüm hervor brechen. Auch die Kurilischen und Aleutischen Insuln haben Bäder c).

Amerika hat in Peru bey Potosi, auf Guadalup, den Karaibischen Insuln d) heiße Quellen.

So unbekannt auch die Naturgeschichte von Afrika ist, so wissen wir doch, daß es diesem Welttheil nicht ganz an warmen Bädern fehlt. Kolbe e) giebt

---

y) Kämpfers Beschreib. von Japan. Thunberg in den Stockholm. Abhandl. für 1781.

z) Thunberg in den Abhandl. der Stockholmer Akademie für 1781.

a) Pallas und Georgi Reisen in Rußland.

b) Pallas von den Mongolischen Völkern, am ang. O.

c) Stellers und Kraschenikows Beschreib. von Kamtschatka.

d) Neue Erdbeschreibung von Amerika, 2. B. S. 538. und 884.

e) Kolbe Beschreib. des Vorgebirgs der guten Hofnung. Thunberg in den Abhandl. der Stockh. Akadem.

giebt von einem, Thunberg f) von sieben Bädern auf dem Vorgebirge der guten Hofnung Nachricht. Im Tunesischen Staate sind verschiedene. Vieler andern zu geschweigen.

Die Menge des Wassers heißer Quellen ist äußerst verschieden. Dunstbäder geben nur Dämpfe, die sich in einigen gar nicht sammlen können. Der Brudel des Karlsbades giebt dagegen stündlich 50 Centner, das Pfefferbad stündlich 85000 Maas. Noch weit mehr Wasser geben einige Kamtschatkische und Isländische heiße Quellen.

Die mehresten heißen Quellen fließen gleichförmig und still, einige aber periodisch und theils mit Ungestüm. Das Bad bey Osarnaja, auf Kamtschatka, sprudelt auf $1\frac{1}{2}$ Faden hoch; das bey Wadla auf Island sprudelt periodisch mit einem brüllenden Geräusche. Laugerwan daselbst steigt, mit einer Säule von fast 3 Fuß im Durchmesser, 24 Fuß hoch. Reikum macht eine bis 60 Fuß hohe Säule u. s. f. Alle aber werden von dem Geyser bey Skatholt weit übertroffen. Sein Becken von Tuff ist, nach des Hrn. Troils Bemerkungen, 72 Fuß tief, und hält unten 18, oben 56 Fuß im Durchmesser. In der Mitte ist eine Röhre etwas niedriger als der Rand des Beckens. Er springt täglich bis 20 mahl und läßt jedesmal ein dumpfiges Getöse, wie von einem entfernten Kanonenschuß hören. Das Wasser selbst bricht stoß- oder schußweise hervor. Ein solcher Schuß dauert 60 bis 70 Sekunden und wird von einem brüllenden Geräusche begleitet. Die Wassersäule hält bis 6 Fuß im Durchmesser und steigt 10, 15, 30, ja bisweilen bis 60 Faden, mit einer Gewalt, so, daß sie die hineingeworfene Steine zurücke schleu-

f) Olaffen und Powelsen Reise nach Island.

schleudert, in die Höhe g). Die Ursachen des periodischen Sprudelns scheinen Ebbe und Fluth, Witterung und noch unbekannte Veranlassungen zu seyn.

Die Wärme oder Hitze der Bäder ist sich zwar, wie bemerkt, meistens selbst gleich, bey verschiedenen aber von der unmerklichen Wärme, die die Hand nicht unterscheidet oder etwan vom siebenten Grad nach Reaumurs Wärmmesser, bis zu der Hitze, der das Wasser fähig ist, das ist über 80 Reaumurische Grade, verschieden.

Die mehresten Bäder sind nur lau und erregen, wo sie nicht besondere Mineralien enthalten, wegen der Wärme, wenig Aufmerksamkeit. Bey wenigen ist die Wärme durch Wärmmesser bestimmt, bey den mehresten wird sie nur nach der Empfindung der Hand, dem Hartsieden der Eyer, dem Brühen der Federn u. s. f. geschätzet. Ich will die Wärme einiger berühmtern, nach dem Reaumurschen Wärmmesser, von der geringern Wärme zur stärkern anführen.

Die Wärme des Wildbades beträgt in verschiedenen Quellen von 23 bis 31 Grad; der Akenschen Bäder von 32 bis 42 Grad; des Pfefferbades 35 Grad; der Sibirischen 50 bis 52 Grad; des Karlsbades 59 Grad; des Wisbades 60 Grad; des Töplitzer 70 Grad; des Geisers im Becken, wenn es schon aus der Wassersäule wieder niedergefallen, noch 80 Grad. Beträchtlich heißer muß es beym ersten Ausbruch gewesen seyn, wodurch es, als in einem Papinianischen Topf, weit über den Grad des kochenden Wassers erhitzt, Kieselerde auflösen können. Bäder von 50 bis 55 Grad Hitze machen den Vögeln die Federn los, die aber

g) *Bergmanni* Dissert. de Terra Silicea.

aber beym Kalt werden wieder vest werden; in der Hitze von 58 Grad werden Eyer hart, bey 70 Grad Fische und Fleisch gahr und Haare schnell abgebrühet.

Die meisten Badwässer sind klar und helle, das Hirschberger aber ist weißlich, das Wasser der Solfataren helle, und des Schlangenbades höher bläulich, das Töplitzer meergrün, des Wißbader fast wie Fleischbrühe u. s. f. Viele sind von Ocher, Guhr, Thon ꝛc. gefärbt und trübe.

In Absicht der Bestandtheile sind die warmen oder Badewasser von den kalten reinen oder mineralischen nicht verschieden: daher auch Cartheuser, Zükert und andere die warmen und kalten Mineralwasser nicht trennen. Die genaue Untersuchung der Wässer gehört zu den schweren Gegenständen der Chemie: daher wenig Analysen der Wässer, die vor Hofmann untersucht worden, jetzo brauchbar und genau genug sind. (S. Bestandtheile der Wässer und Mineralwässer.) Hier will ich die bis jetzo in Bädern gefundenen Bestandtheile nur nennen.

Wasser, die Basis, für sich in seiner Reinigkeit ist sich in allen und immer gleich.

Brunnengeist und entbundene Luft findet man, wegen der Würkung der Wärme, bey frischsprudelnden leichter, als bey kalten.

Flüchtiger Schwefelgeist, kenntlich durch stechenden Geruch.

Freyes oder ungesättigtes Natron.

Brunnen- Glauber- und Kochsalz, das eine oder andere, oder mehrere zugleich; an vielen.

Bittersalzerde, als Bestandtheil des Brunnensalzes vieler Bäder.

Salmiak, wahrscheinlich in den Wässern einiger Solfataren.

Flüchtiges Laugensalz, als Bestandtheil der ammoniacalischen Bäder.

Sedativsalz fand Hr. Höfer 1778 zuerst in Toskanischen Bädern und wird wahrscheinlich in mehr vulkanischen Quellen bemerkt werden.

Reinen Schwefel haben die Achenschen, einige Isländische u. a. Schwefelleber, salzige oder erdige viele, fast die meisten.

Kalkerde, für sich oder als Gips, Mergel oder auch in Schwefelleber zeigen die Tuffwasser.

Kieselerde halten, nach Bergmann, die heißen Isländischen Wässer, vor ihrer Abkühlung an der Luft h). (S. Badeluft.)

Seifenhafte Thonerde setzt sich als Badeschlamm, (s. d. Wort) und macht die Wässer selbst seifenhaft, z. B. das Schlangenbad i).

Eisentheilchen durch Luftsäure, Salze oder schwefelichte Theilchen aufgelößt, in einigen Bädern so reichlich, daß sie Ocher fallen laßen.

Die Arten und Menge dieser Beymischungen der reinen wässerigen Basis machen die verschiedenen Arten der Bäder aus. Viele sind an Mineralien so arm, daß sie für reine Wässer gelten. Es würde zu weitläuftig

---

h) *Bergmanni* Dissert. de Terra Silicea und Abhandl. der Stockholm. Akademie.

i) Welka vom Schlangenbade. 8. 1747.

läufstig seyn, hier die Bestandtheile der bisher untersuchten Bäder nach ihrem Verhältniß anzuführen. Ueberhaupt hält das Karlsbad, in einem mediciniſchen Pfunde von 12 Unzen etwan 50 Gran Mineralien, das Trenneſinſche in Ungarn, hält im Pfunde 80 Gran, und darunter 60 Gran Erde und 20 Gran Salz u. ſ. f.

Von den verſchiedenen **Arten der Bäder** ſ. in dieſem Art. weiter hin.

Wegen der **Entſtehung der Wärme** der Bäder, waren die Naturforſcher voriger Zeit verſchiedener Meynung. **Kircher** und mehrere ließen ſie durch ein Centralfeuer erwärmt werden; nach anderen brannte das unterirdiſche Feuer Kalk, und die Bäder waren deſſen Löſchwaſſer. — **Liſter** erklärte zuerſt die Entſtehung der Bäder durch Erhitzung unterirdiſcher Kieſe. **Lemery** beſtätigte dieſe Meynung durch ſeinen bekannten ſynthetiſchen Verſuch mit Schwefel, Eiſenfeile und Waſſer. **Hofmann** nahm dieſe Erklärung an, und noch iſt ſie die allgemeinſte der jetzigen Naturforſcher. Kieſe, kieſige Steinkohlen, Allaunſchiefer und andere ſchwefliche Mineralien, erhitzen ſich, unter gewiſſen Umſtänden, die in der Natur nicht ſelten zuſammen kommen. Die ausgeſchloſſene äußere Luft, die Menge der gleichſam gährenden Materie, fremde Beymiſchungen ꝛc. ziehen dieſe Reaction in die Länge und laßen ſie nur langſam fortſchreiten. Die Kieſe zerſetzen ſich, wodurch viele Luft entwickelt wird; von der befreyeten Vitriolſäure wird ein Theil, durch dazu gekommenes Brennliches, flüchtige Schwefelſäure. Das mit Vitriol und Luftſäure geſchwängerte Waſſer wird hiedurch ein Auflöſungsmittel verſchiedener Erden, nimmt auf ſeinem Lauf Salze mit, und da ihm auch vom zerſetzten Kochſalz Natron zu Theile werden kann; ſo wird es hiedurch ein Menſtruum für Schwefel und wegen der

Schwefelleber für viele Mineralien. Es kann auch in den vesten felsigen Adern und Becken Fälle geben, in welchen das Wasser, als in einem Papinianischen Topfe, weit über den Grad des Kochens erhitzt und durch Hitze und Einsperrung als in gedachter Maschine auf Substanzen würkt, denen es sonst nicht gewachsen wäre. Auf diese Art erklärt der Ritter Bergmann die Auflösung der Kieselerde in den Isländischen Tuffbädern k).

Aber auch ohne, daß die Wässer an der Erhitzung der Kiese ꝛc. Antheil haben, können sie dadurch, daß sie über Stellen fließen, die von vulkanischen Entzündungen erhitzt sind, ohne weitere Veränderung, als daß sich ihre Luft mehr entwickelt und schwefelichte Dünste sie schwängern, erwärmt oder erhitzt werden. Auf diese Art entstehen die einfachen Bäder.

Aus dieser Erklärung der Entstehung der Bäder ersiehet man, daß sich Umstände ereignen können, durch die sie sich verändern; die innern Erhitzungen können aufhören, Erderschütterungen die Adern verstürzen oder verrücken, die Mineralien, welche aufgelößt wurden, erschöpft werden, kalte Quellen zufließen u. s. f. Vorfälle, die sich bey manchen Bädern ereignet haben, wovon Island viele Beyspiele hat l), und hätte man in vorigen Zeiten die Bäder mit der jetzo üblichen Genauigkeit untersucht, so würde man nicht wenige nach Temperatur und Bestandtheilen sehr verändert finden.

Die Bekanntschaft mit den Bestandtheilen der Bäder macht bey vielen die Nachahmung derselben möglich. (S. Bad warmes, künstliches.)

Be-

---

k) Troil Briefe über Island.
l) Olaffen und Powelsen Reise nach Island.

Bekanntlich werden die warmen Bäder, theils überhaupt, theils gewisse, wider besondere Krankheiten und, wenn es mit kluger Wahl geschicht, mit sichtlichem Nutzen theils zum Baden, theils zum Trinken angewendet. Alle, auch die rohesten Völker, in deren Ländern Bäder sind, bedienen sich derselben wider mancherley Zufälle und Gebrechen.

Außer dieser medicinischen Nutzung verwenden die Isländer die einfachern in der Haushaltung zum Trinken, Kochen, Waschen — als gemeines Wasser, wodurch sie sich im Kochen ꝛc. viele Zeit und Mühe ersparen. Durch den bloßen Schwefeldunst einiger, laßen sie sich von dieser häuslichen Anwendung nicht abhalten. Die heißen Quellen haben eine so erweichende Kraft, daß selbst Knochen, wenn sie eine gehörige Zeit in denselben liegen, biegsam, wenn sie aber zu lange liegen und allen Leim verlieren, mürbe werden. Eine ähnliche Würkung haben sie auf das Holz, welches in dieselben geweicht, biegsamer als durch Bähen wird; liegt es aber zu lange in diesen Wässern, so wird es so ausgezogen, daß nur die Holzfasern nachbleiben, die nach denen Herren Olaffen und Powelsen ein so verändertes Ansehen erhalten, daß sie kein Fremder für Holz halten würde; es ist getrocknet sehr leicht, mürbe, und einiges scheint dem Asbest ähnlich. (Vom Badetuff und seinem Nutzen s. dieses Wort und Travertinstein).

Bad, warmes, ammoniakalisches. Bäder, unter deren Mineralien sich auch vorzüglich Bergsalmiak befindet, sind an und um Vulkane. So sind einige Solfataren Italiens und weit mehrere würden, wenn man sie untersuchen könnte, von dieser Beschaffenheit befunden werden.

Bad, warmes, Berg- oder Erdharziges. Berg- oder Erdharzige heiße Quellen und Bäder riechen und schmecken nach Naphta oder Bergharz, welches man auch auf einigen schwimmend findet. Diese Wässer halten selten etwas beträchtliches von andern Mineralien, und gehören, wenn sie blos nach Naphta oder Bergharz riechen, zu den einfachen Bädern. (S. vorh.) Beyspiele bergharziger Bäder sind das Niedelbad in der Schweiz, eines auf Kamtschatka, die Bäder am Todtenmeer, die Naphtaquellen bey Baku an der Kaspischen See und überhaupt alle warme Asphalt- Maltha- und Naphtaquellen, deren Wässer ausser dem darauf schwimmenden Bergharz-Oel ꝛc. immer sehr bergharzig sind.

— — — — einfaches. Natürliche, einfache, warme Wässer und Quellen. Alterbäder in der Schweiz m). Ihr Wasser hat überhaupt die Eigenschaften reinen Quellwassers: wegen der Wärme desselben aber besitzen sie meistens mehr entbundene Luft, und Brunnen-, theils auch einen flüchtigen Schwefelgeist, der ihren Geruch stechend, theils verbrannten Pulvers, ähnlich macht. Man bedient sich ihrer gewöhnlich in der Haushaltung als des gemeinen Wassers. Wohlverschlossen halten sie sich über ein Jahr unverdorben. So unschuldig sie auch sind, so setzen sie doch in den Ablaufrinnen, oder auf die Steine in denselben Sinter oder Tuff, weil sie beym Kaltwerden fallen laßen, was sie heiß zu halten vermochten. Beyspiele einfacher Bäder sind das Schlangenbad in Hessen, das Pfefferbad und mehr Bäder der Schweiz, Italiens, Islands u. a. Gegenden.

Bad,

m) Thermae simplices Wall. Hydrol. Cartheuser Hydrol. Bomare Mineral.

Bad, warmes, eisenhaltiges n). Es sind heiße Quellen, in welchen Eisen oder Eisentheilchen durch Vitriol- Salz- oder Luftsäure, natröse oder neutrale Salze, oder Schwefelleber aufgelößt und so reichlich in denselben vorhanden sind, daß sie sich in Prüfungen und Würkungen als Eisenwässer, (s. Eisenwässer und Mineralwässer) zeigen.

Wie die Eisenwässer, theilen sie sich in grobe, die vitriolisch sind und Eisenocher absetzen, und feine, in welchen das Eisen zart aufgelößt und mit andern Bestandtheilen vereinigt ist. So gewöhnlich man in den Abdunstungsresten der Badewässer und in ihren Tuffen Eisentheilchen findet, so selten sind doch wahre Eisenbäder; die auf der Insul Milo des Archipelagus, bey Angora und Perusa in der Levante, das Wisbad in Teutschland, und andere mehr, können hieher gerechnet werden.

— — — — künstliches. Wenn man mit den Bestandtheilen der Bäder, nach Art und Verhältniß gegeneinander, genau bekannt ist; so kann man viele derselben durch die Kunst ziemlich nachahmen, und dadurch vielen Preßhaften die weiten und kostbaren Reisen nach Bädern ersparen. Der Schwedische Ritter Bergmann hat hierüber eine sehr nützliche Untersuchung angestellt o) die wesentlich folgendes enthält: Man sättige sehr reines Wasser auf die jetzo bekannte Art mit Luftsäure. (S. den Artikel.) Dieses Wasser digerire man in einer Art eines Papinianischen Topfes mit den Ingredienzien des Bades, welches man nachahmen will, und diese Auflösung mische man

n) Thermae Martiales. Wall. Hydrol. & Bomare Mineralogie.

o) *Bergmann* Opusc. Physico-chemica. Vol. I. p. 229.

Landesbibliothek Oldenburg

denn zu einer solchen Menge warmen oder heißen Wassers, daß die Mischung die Stärke des vorgesetzten Bades erhält, dessen Temperatur man ihm auch leicht geben kann. Wird nicht Schwefelleber, sondern nur Schwefeldunst, oder nach Priestley Schwefelluft, erfordert; so kann man ihn auf die Art als Luftsäure ins Wasser bringen: in den Apparat tröpfelt man nämlich eine beliebige Säure auf Schwefelleber, wovon der Dunst mittelst der Röhre ins Wasser geht, und von demselben verschluckt wird. Im Großen kann, statt der Flasche, zur Schwefelleber ein Krug, und, statt der Röhre, ein Schlauch, der mit der Badwanne in Gemeinschaft steht, angewendet, und die Operation dann erst, wenn der Kranke schon im Bade sitzt, vorgenommen, auch dessen Nase und Brust, durch einen um den Hals wohl schließenden Deckel, gesichert werden. Wendet man bey der Nachahmung die gehörige Aufmerksamkeit und Genauigkeit an; so werden die erkünstelten Bäder alle Proben der natürlichen halten, und da sie denselben so ähnlich sind, auch ziemlich deren Würkungen hervor bringen.

Bad, warmes, laugenhaftes p). Bäder und warme Quellen, die blos Natron oder mineralisches Alkali, ohne andern Salze enthalten, sind nicht bekannt: in verschiedenen aber findet man über die Sättigung der Säuren noch etwas freyes Natron. Z. B. im Töplitzer, welches in Versuchen und Würkungen dieses Alkali zeigt. Solche, in welchen Kalkerde herrschend oder frey ist, sind häufiger, wie der Sinter und kalkige Tuff derselben bezeugt.

Bad,

p) Thermae Alcalinae Wall. Hydrol.

Bad, warmes, mittelsalziges und neutrales q). Mittelsalzige und neutrale Bäder, in welchen Vitriol- oder Kochsalzsäure mit Bittersalzerde oder Natron zu Brunnen- Glauber- oder Kochsalz gesättigt sind, und die von diesen Salzen ihre unterscheidenden Kräfte haben, sind häufig, und können in Brunnen- Glauber- und Kochsalzige unterschieden werden. Das Karlsbad hält in 1000 Pfund Wasser, 3 Pfund Brunnensalz, welches unter dem Namen des Karlsbader Brunnensalzes berühmt ist. Hieher gehören die Badner Bäder bey Wien, das Bad bey Bath in England, und viele andere.

— — — — Schwefel- und Schwefelleberbad r). Einige Bäder führen ziemlich einen Schwefel, den sie bisweilen in ihren Ausbrüchen als Schwefelblumen anlegen, oder beym Erkalten zum Theil fallen laßen. Von dieser Art sind die Akenschen Bäder, das Bad bey Vichi in Bourbon, einige Italiänische, Isländische u. a. m.

Schwefelleberbäder oder solche, in welchen der Schwefel durch Natron oder Kalk aufgelößt ist, sind zahlreich, und einige an dieser Substanz so reich, daß man sie durch ihren üblen Geruch in beträchtlicher Entfernung entdecket. Von solcher Art sind die Italiänischen Solfataren, einige Isländische, und überhaupt viele.

In vielen Schwefelbädern spüret man diesen Schwefelgeruch, ohne körperlichen aufgelößten Schwefel zu finden. Wenn solche keine andere erhebliche Be-

q) Thermae neutrales muriatici & alcalini Wall. Hydrol.

r) Thermae sulphureae Auctor. Eaux chaudes sulphureuse Bom. Mineral.

Landesbibliothek Oldenburg

standtheile enthalten, so rechnet man sie zu den einfachen Bädern. (S. vorh.)

Bad, warmes, versteinerndes. Warme Quellen und Bäder, so reich an erdigten Mineralien, daß sie um ihren Ausbruch oder im Ablauf Wassersteine oder Tuff häufig absetzen, fremde Körper damit überziehen, oder sie auch durchdringen und versteinern, gehören zu den gröbern Bädern, und, wenn sie außer dem Wasserstein keine erheblichen Mineralien besitzen, zu den härtesten einfachen Bädern. (S. vorh.) Der Wasserstein oder Tuff ist in verschiedenen verschieden. (S. Badetuff.) Tuffstein- oder incrustirende Bäder sind z. B. in Island, Italien: auch das Karlsbad und viele andere können hieher gezählet werden.

In Peru im Gebiet Guanca-Velica sind heiße Quellen, die nach und nach sehr ausgebreitete Tufflagen erzeugt haben. Die Quellen sind so heiß, daß man die Hand nicht lange in denselben leiden kann; das Wasser schmeckt und riecht heßlich und ist ungenießbar s). In mehrern Ländern sind verschiedene Steinbrüche in Tufflagen voriger Bäder; woraus erhellet, daß die Wässer vordem an Tuff reichhaltiger als jetzo gewesen seyn, oder, daß auch diese mächtigen Tufflagen ein ungemeines Alter haben müssen, weil sie jetzo nur sehr langsam zunehmen und viele sehr tief liegen. Diese langsame Zunahme merkt auch Ulloa von den Tuffbädern in Peru an. (G.)

Bada. S. Nasehorn, zweyhörniges.

Badaja. S. Meerschwamm, Seeschwamm.

Bade-

s) Ulloa Physikalische und historische Nachrichten vom südlichen und nordöstlichen Amerika. 1. B. S. 175. ff.

Badeleim. S. Badeschlamm.

Badener * (Müller) * Curculio badensis, longi rostris, niger, pedibus piceis. Linn. Syst. Nat. XIII. 2. p. 607. n. 8. (Müllers Linn. Nat. Syst. 1. S. 216.) Einer der kleinsten Rüsselkäfer in Deutschland. Der Ritter von Linné hat ihm darum vorzüglich den Namen badensis beygelegt, weil er einstmahls sehr häufig in der Badener Gegend gefunden worden ist. Die Beschreibung, welche er davon giebt ist diese: seine Größe kömmt mit dem Kirschkäfer überein, er ist durchaus schwarz und hat Fühlhörner, welche halb so lang sind, als der ganze Körper. Der Rumpf ist eyförmig und glatt, die Flügeldecken sind sanft gefurcht, die Schenkel keilförmig, und die Füße theils rostfärbig, theils schwarz. (J.)

Badensche Würfel t) heißen die vier- sechs- oder mehrseitigen Knochen, welche bey den Badenschen Bädern in der Schweiz, bisweilen in der Erde, gefunden werden, und die man vor diesem für natürliche Körper hielt, Scheuchzer u) aber, der sie zu untersuchen vorzügliche Gelegenheit hatte, fand, daß es Knochenwürfel gewesen. Gegenwärtig stehen sie in den mehresten Mineralogien, mit der Anmerkung, daß sie nicht zu den Mineralien gehören. (G.)

Badequellen. S. Bad.

Badeschaum x) ist die zarte, weiße, gleichsam fettige alkalische Guhr, welche mit einigen heißen Wässern hervorsprudelt, und als ein weißer Schaum auf dem Wasser

---

t) Tesserae badenses.

u) Scheuchzer Naturhist. der Schweiz. 1. 388.

x) Creta Calx nativa Wall. Sp. 12. p. 6. Flos calcis Kundm. Spuma Thermarum Hoffm.

Wasser schwimmt. Getrocknet ist er ein feines weißes Pulver. Zükert y) und Becker z) haben den auf dem Karlsbade geprüft. Wenn das Wasser aus dem Brudel langsam fließt und 24 Stunden ruhig steht, so macht der Badeschaum eine Haut auf dem Wasser. Er ist unschmackhaft, brauset mit allen Säuren, lößt sich in der Vitriolsäure meistens, und in der Salzsäure ganz auf. Durch das Glühen erhält er eine fressende Kalkschärfe ꝛc. Es ist eine feine, etwas selenitische Kalkerde oder Guhr. (G.)

Badeschlamm auch **Badeleim** a) ist der feine schlammige, Milchrahm-ähnliche Satz in den Becken und den nächsten Ablaufrinnen vieler Bäder. Von Farbe ist er grau in vielen Bädern, blaulicht im Hirschberger Bade ꝛc. gelblich in vielen, röthlich in einigen Isländischen ꝛc. grünlich in den Bädern am Onon in Daurien b) u. s. f. Von Materie ist er sandfrey, sehr fein und schlüpfrig, meistens thonigt, kalkigt und mergeligt, in den Schwefelleberbädern mit Schwefelleber vermischt, wie auf Island ꝛc. und in Italien gypsigt, im Bade bey Raykenäs u. a.; nicht selten ist auch im Badeschlamm feiner Eisenocher. Ueberhaupt besteht er aus den Mineralien, welche in den heißen Wässern in ihren Adern theils schwimmen, theils aufgelößt waren, sie aber gleichsam überluden, und, wenn sie an die freye Luft und zur mehrern Ruhe kommen, sich ausschieden und zu Boden setzten. Häufiger

---

y) Zükert, von den Gesundbrunnen Teutschlandes. S. 23.

z) Becker, neue Abhandl. vom Karlsbade.

a) Cœnum fontium medicat. Plin. Hist. Nat. L. XXXI. C. 6. Lutum Thermarum. Langii Diss. De Luto Thermarum. Illutamentum.

b) Pallas Reisen in Rußland. III. S. 441. 448.

Landesbibliothek Oldenburg

figer und gröberer Badeschlamm erhärtet sich an der Luft und wird Tuff; so giebt die schwefellebrige Quelle bey Viterbo einen weißen Schlamm, der sich porzellanhaft versteinert c).

Da der Badeschlamm die Mineralien der Badequellen häufig, und als eine feine Guhr, enthält; so haben ihn schon die ältesten Aerzte wider verschiedene Krankheiten mit Nutzen gebraucht. Sie rieben die kranken Theile mit demselben, oder legten ihn auch über kranke Glieder als Pflaster. Noch jetzo ist er im Gebrauch und in den Badner Bädern, bey Wien, soll man ihn sogar, weil der natürliche nicht zureicht, mit Erden vermehren und verfälschen d). (G.)

Badeschwamm. S. Meerschwamm.

Badeschwefel e) ist mit dem feinen Schwefelgeist und auch mit dem zarten, meistens durch Salze, zertheilten und aufgelößten Schwefelwesen vieler warmen und kalten Bäder und gemeiner Schwefelquellen nicht zu verwechseln. Man versteht unter Badeschwefel den substantiellen, selten ganz reinen, sondern mit andern Materien mehr oder weniger vermischten und dadurch auflöslich gewordenen Schwefel, der in Schwefelquellen überhaupt, vorzüglich in heißen Badequellen, theils schwimmt, theils sich niederschlägt, theils mit ihren Dünsten aufsteigt und sich in den Rissen der Ausbrüche der Quellen, oder an andern kühlen Stellen derselben, mit oder ohne den Badetuff, theils als Schwefelblumen mehligt, theils vest wie geflossen, anlegt und gesamm-

c) Ferbers, Briefe aus Welschland. S. 280.

d) Zükert, von Gesundbrunnen und Bädern Teutschlands. S. 86.

e) Sulphur Thermarum.

gesammlet werden kann. Gewöhnlich ist dieser Schwefel blasgelb, leicht und meistens mit einer feinen Kalkguhr vermischt.

So häufig Schwefelleberquellen sind (S. Bäder, warme), so sparsam kömmt der reinere oder doch nicht ganz zu Schwefelleber aufgelößte Schwefel in Quellen vor. Die Akenschen Bäder sind wegen des vorzüglich reinen Badeschwefels berühmt; ihnen gleichen hierinn mehrere Isländische und einige Italiänische. Am Sok, einem Flusse der in die Wolga fällt, sind mehrere kalte Schwefelquellen f) und eine dergleichen ist auch am Iren, einem Flüßchen in Permien, bey welchem sich Schwefel mit einer feinen Kalkguhr mehr vermischt, als in derselben aufgelößt, ziemlich häufig anlegt g). Vandelli gedenkt eines Kristallinischen Badeschwefels. Häufig findet man den Badeschwefel in dem Badeschlamm verschiedener Schwefelquellen. Schober h) und Pallas i) berichten, daß dieses, am vorhin genannten Sokfluß, so häufig geschehe, daß auf die Nutzung dieses Schlammes auf Kramschwefel ein eigen Schwefelwerk, Sernoi Gerodok nämlich, angelegt sey.

Der Badeschwefel ist nach seiner Reinigkeit oder Beymischungen verschieden, und wird mit Rücksicht hierauf von Aerzten äußerlich und innerlich verordnet. Die Englischen Aerzte geben den Akner Badeschwefel ihren Kranken auf Butterbrod ꝛc. Der reinste oder völlig gereinigte Badeschwefel aber ist vom gemeinen Schwefel in nichts verschieden. (S. Schwefel und Schwefelwässer). (G.)

Bade-

f) Pallas Reise durch Rußland. I. S. 108 ꝛc.
g) Meine Reise in Rußland. S. 695.
h) In Müllers Saml. Rußis. Geschichte.
i) Pallas Reise. I. S. 112.

Badesinter ist die erdigte oder steinigte Rinde, mit welcher die heißen Quellen im Ablauf die Wände der Rinnen oder die Steine in demselben überziehen. Häufiger Sinter heißt Tuff; beyde sind den verschiedenen Materien nach gleich, nur war der Sinter mehr im Wasser aufgelößt, und schlug sich beym Abkühlen nieder, dagegen Tuff zum Theil als Guhr hervorkam. (S. Badetuff und Sinter.) (G.)

Badestein. S. Badetuff.

Badetoph. S. Badetuff.

Badetuff, Badetoph, Badstein, Badestein, Brudelstein, Sprudelstein, Travertinstein k) ist ein Tuff oder Wasserstein, der sich von dem gemeinen blos darinn unterscheidet, daß er durch heiße Quellen entstanden. Die Materie des Badetuffs war, theils in den heißen Wasser aufgelößt und schlug sich beym Abkühlen und Verdunsten nieder, theils kam sie in den Wässern schwimmend als Guhr herbey, und setzte sich durch die Ruhe. Viele Bäder machen Tuff und einige so häufig, daß der Tuff die Quellen umgiebt und oft auch ganze Strecken mit mehreren, theils starken Tufflagen bedeckt, die zum Theil zu Bausteinen gebrochen werden. Die Tuffflötze und Lagen sind doch nicht immer Productionen des Wassers, sondern die vorhandenen Erdlagen werden nur von dem Tuffwasser durchdrungen und dadurch versteint, oder zu Tuffstein.

Das Karlsbad in Böhmen macht so häufig und so geschwinde Tuff, daß sich die Quelle, welche der Brudel genennet wird, davon verschließet, und jährlich einigemahl ausgebohret werden muß. Fremde, veste

k) Tophus Thermarum & Oolithus. Linn. Stalactites Thermarum.

veste Körper, die man in das Becken hängt, übersintern gleich und werden in einigen Tagen stark, aber mit genauer Beybehaltung ihrer Form, incrustiret; diese Karlsbader Incrustationen natürlicher und künstlicher Sachen sind berühmt. Wo das Badewasser ruhig fließt, macht es Tufflagen oder Flötze, die in Zeit eines Monats bis eines Daumes breit an Dicke zunehmen. In den ältern und den Quellen nähern Tufflagen sind Steinbrüche, weil der Tuff, der hier Brudel- auch Sprudelstein genennet wird, vortreffliche Bausteine giebt. In größerer Entfernung von den Quellen nimmt der Tuff langsam zu und bleibt mürbe, daher er Brudelsand genennt wird. (S. dieses Wort.) Der Hr. Doct. Uebelacker l) schreibt ein überaus prächtiges Werk, über die Merkwürdigkeiten des Karlsbader Tuffs, welches 1781 fasciculweise mit illuminirten Abbildungen der merkwürdigsten Figurationen ꝛc. erscheint, aber bey aller Gründlichkeit sehr micrologisch werden muß.

Die Akenschen Bäder setzen einen Tuff, in dünnen Schalen oder Lagen, ab m). Das ansehnliche Dunstbad in der Turopäer Gespannschaft Ungarns ist ganz in einer Tuffhöhle. (S. Bad, Dunstbad.) Mehrere Italienische heiße Quellen machen Tufflötze, die Steinbrüche haben, in welchen der Travertinstein (s. dieses Wort.) als ein nützlicher Baustein gebrochen wird n). Eben so häufig erzeugen

---

l) Uebelackers System des Karlsbader Sinters, unter Vorstellung schöner Stücke, sammt einem Versuch einer mineralischen Geschichte desselben, 1ste u. 2te Abtheilung. gr. Fol. mit 20 illuminirten Kupferplatten.

m) Zükert, von den Gesundbrunnen Teutschlands. 4to. S. 218.

n) Ferbers Briefe über Welschland.

gen viele Isländische heiße Quellen Badetuff. Um den Geiser sind Tuffhöhen aus vielen Lagen, und die Erde selbst ist gleichsam vertufft. Das Bad Aachwer ist von seinem eigenen Tuff ganz überwölbt. An andern Orten sind Lavaströhme von Tufflagen bedeckt. Einige Tuffwässer versteinern; der Geiser z. B. verwandelt nicht nur Knochen, Holz ꝛc. sondern auch Pferdeäpfel, und alles, was nicht gleich in Wasser zerfällt, in Tuffstein. Einige Wässer setzen hier den Tuff so geschwinde ab, daß sie sie incrustiren, ehe sie dieselbe durchdringen können, und geben überaus genaue Abdrücke oder Spursteine (s. dieses Wort.) von hineingelegten Körpern o). Olaffen hält auch den Isländischen Baulastein für einen Badetuff. (S. Baulastein.) Die Kisliärschen Bäder am Kaukasus, (s. Bad, warmes.) werden bisweilen durch ihren Tuff verschlossen, und brechen denn mit kleinen Erderschütterungen durch denselben. Die heißen Quellen bey Guanca-Velica in Peru erzeugen zwar nur langsam Tuff, die Gegend umher ist aber mit Tuffflötzen oder Lagen, von welchen die untersten tief liegen, umgeben. Der Tuff ist weißlich, gelblich, grau, im Bruche weich, wird aber an der Luft hart p). Vieler andern zu geschweigen.

Materie und Substanz, Form, Farbe, Härte, auch der Nutzen des Badetuffs, sind wie des Tuffs überhaupt. (S. Tuff.) Von dem Tuff der Bäder bey Siena erfand der Arzt Vignone, vor einigen Jahren, eine sehr artige Anwendung, die er auch bekannt gemacht

o) Olaffen und Powelsen Reise durch Island.

p) Ulloa Nachrichten von Amerika 1. B. S. 175. ꝛc.

macht hat q). Er verschafft dem Badewasser einen hohen tröpfelnden Fall in eine Wanne, in welcher Formen von Medaillen, Basreliefs ꝛc. aufgestellet sind. Die Wassertropfen zerschmettern gleichsam zu Staub, indem sie auf ein horizontales Kreuz fallen. Dadurch werden die Tufftheilchen an die Formen geschleudert, und machen einen weit vestern Tuff, als der sich hier von diesem Wasser selbst erzeugt. Die Abdrücke fallen bewundernswürdig fein und scharf, und sind hart und unveränderlich. Läßt man das heiße Badewasser durch Fernambuck tröpfeln, so werden die Medaillen, Bilder ꝛc. röthlich. (G.)

Badger. (engl.) S. Dachs.

Badiana. S. Sternanis.

Badindjae. S. Nachtschatten, Melanzanapfel.

Badkraut. S. Liebstöckel, gemeiner.

Badschnecke r). Diese Flußconchylie gehört unter die kleinsten Schnecken, die wir kennen, denn Linné sagt von ihr, sie sey nur etwas größer, als der Kohlsaame. Sie

---

q) Ferbers Briefe über Welschland. S. 292.

r) Müller Linnäisches Natursystem. Th. VI. S. 551. die Badschnecke. Onomat. hist. nat. Tom. VII. S. 608. Turbo thermalis. die Badschnecke. Deutsche Encykl. Th. II. S. 680. Linné Lehrbuch über das Natursyst. Th. II. S. 558. wo diese Conchylie, wie im Müller, fälschlich die Bandschnecke genennet wird. Meine Abhandlung von den Flußconchyl. S. 361. n. 159. Linné Syst. nat. XII. p. 1237. Gen. 327. Spec. 629. *Turbo thermalis.* Turbo testa vmbilicata oblongiuscula obtusa, anfractibus teretibus laevibus. Habitat prope Thermas Pisanas, in aquis dulcibus. Testa semine Brassicae paulo major, alba. Anfractus teretes, quaterni. Apertura orbicularis, umbilicus minutus.

Sie hat nur vier runde, gewölbte, glatte Windungen, die oben in eine stumpfe Spitze ausgehen. Ihre Mundöfnung ist rund, und neben ihr sieht man einen kleinen Nabel. Ihre Farbe ist weiß, und ihr Auffenthalt in den süssen Wassern bey den Bädern zu Pisa.

Der Nahme der Badschnecke kommt vom Hrn. Prof. Müller her. Da sich diese kleine Schnecke nicht in den Bädern selbst, sondern nur in jener Gegend der Bäder um Pisa aufhält; so ist diese Benennung nicht glücklich genug gewählt. Im Müller wird durch Druckfehler Bandschnecke gesagt, das man in einer andern unten angeführten Schrift ohne Prüfung wiederhohlt hat. Der Bewohner, dessen Größe man sich leicht gedenken kann, ist nicht bekannt. (S.)

Baducca. S. Kapern, Baduccakapern.

Bäätran. S. Schaafgarbe, sichelförmige; Beyfuß, arabischer; Harnkraut.

Bäche, versteinernde. S. Bach, versteinernder. Naturlexikon IV. 685.

Bäcka, ein arabischer Baum, dessen Hr. Forskähl (Flora aegyptiaco-arabica, sive descriptiones plantarum, quas per Aegyptum inferiorem & Arabiam felicem detexit, illustravit, post mortem auctoris edidit *Carst. Niebuhr.* Havn. 1775. 4. S. XCVIII. C.) ohne ihn näher zu beschreiben, erwähnt; er ist giftig, und seine Beeren den Schaafen tödtlich; doch gebrauchen die Araber den Saft, der aus seinen Zweigen tropft, wenn man sie von einander bricht, tropfenweise mit Milch, als Laxiermittel. (Gm.)

Bäckie, Bäckische Pflanze, Bäckischer Strauch, Baeckea, ein sinesischer Strauch, der nach dem Kö-

nigl. Schwedischen Leibarzte Dr. Bäck, genannt ist, in seinem Vaterlande aber Tjongina heißt. Er hat in seinem Wuchse einige Aehnlichkeit mit der Stabwurz, wird ungefähr einen halben Schuh hoch, und hat ruthenförmige Aeste, welche, immer einander gerade gegen über, kurze und einfache Zweige treiben. An diesen sitzen die Blätter auch immer zwey einander gerade gegen über; sie sind gleich breit, spitzig und glatt, und ohne Einschnitt am Rande; in ihren Winkeln stehn die kleinen Blumen einzeln, jede auf einem nackenden Stiele, der so lang, als die Blume, aber weit kürzer, als die Blätter, ist. Sie riechen wie die Blumen der wohlriechenden Frühlings-Schlüsselblume, und haben eine weiße, aus fünf rundlichten Blättchen bestehende, und dem Kelche einverleibte Krone. Dieser ist trichterförmig, hat an seiner Mündung fünf Zähne, und bleibt auf der Frucht als ein Kranz sitzen; in dieser Blume sind acht Staubfäden mit kleinen ziemlich eyrunden Staubbeuteln, sechs von gleicher Größe, und zween sehr kleine einwärts gebogene eingeschlossen. In ihrer Mitte ist ein rundlichter Eyerstock, mit einem fadenförmigen Griffel, der kürzer als die Krone ist, und eine Narbe, wie ein Köpfgen, trägt; er hinterläßt ein kugelrundes trockenes Saamengehäuse, welches inwendig in vier Fächer getheilt ist s). Mit ihren Zweigen kann man die Kleider gegen Motten verwahren. (Gm.)

Bäder. S. Bad.

Bäedd.

---

s) Car. a Linn. Systema vegetabilium, secundum classes ordines, genera, species cum characteribus & differentiis. Edit. XIII. accessionibus & emendationibus novissimis, manu Perillustris Auctoris scriptis adornata a *J. A. Murray*. Götting. & Goth. 1774. 8. p. 310. Car. a Linnaei species plantarum. Edit. III. Vindob. T. I. p. 514. 515.

Landesbibliothek Oldenburg

Bäedd. S. Eber, Sau.

Bäeden. (ägypt.) S. Steinbock, Ziege.

Báher. * (Müller) * Ichneumon fomentator, niger, abdomine falcato segmentis tertio quartoque basi flavescentibus, pedibus testaceis. Linn. Syst. Nat. XIII. 2. pag. 936. n. 46. Fabr. Syst. Ent. p. 338. n. 64. Ej. Spec. Inf. I. p. 433. n. 83. Müll. Linn. Natursyst. II. S. 855. n. 46. Nach der Beschreibung des Ritters von Linné ist dieser kleine Raupentödter, welchen er nur allein auf seinem Landguthe in Schweden angetroffen hat, nicht viel größer, als eine Laus, schwarz und hat einen sichelförmig gebogenen Leib, welcher am Ende keilförmig, nach der Basis aber sehr dünne ist.

Seine Fühlhörner sind kürzer, als der Leib, die Füße gelblich, so wie der dritte und vierte Ring des Leibes. Weitere Erfahrungen beweisen, daß dieser Raupentödter im ganzen nördlichen Europa angetroffen wird. (J.)

Bájad. S. Svinde (spanische.)

Báles. S. Feigenbaum mit Maulbeerblättern.

Bálle, mineralische, t) nennt man nach Werner u) Mineralien von vollkommen kuglichter Gestalt. Man hat Kiesbälle, Kieselbälle, Bergeyer u. s. f. S. Kugelsteine.

Bálledi. S. Ibisch, eßbarer.

t) Globuli absoluti.

u) Werner, von den äußerlichen Kennzeichen der Fossilien. 8. 1774.

Bändchen, wird bey verschiedenen Insekten, gewisser auffallender Striche oder Streifen wegen, welche sich auf ihren Körper, Flügeln u. s. f. zeigen, besonders im Deutschen, als ein Beynahme gebraucht. Wir haben unter einer deutschen Benennung nur zwey Insekten, welche diesen Beynahmen führen. Diese sind: das

Grüne Bändchen * (Hufnagel) * Phal. Geom. Viridulata. (Hufn. n. 43. Naturf. II. Stück. S. 73.) Hr. Hufnagel, welcher diese Phalane entdeckt und im Berlinschen Magazin, in seinen daselbst eingerückten Tabellen, bekannt gemacht, sagt blos, daß er sie im Monat August, jedoch selten, an den Zäunen gefunden habe, und daß sie von der dritten Größe sey. Meines Wissens ist die Geschichte dieser Phaläne noch gar nicht bekannt, auch in keinem Werke eine Abbildung von ihr vorhanden.

Der Hr. von Rothemburg, in seinen Anmerkungen zu den Hufnagelschen Schmetterlingstafeln, sagt am o. a. O. die Grundfarbe aller Flügel sey ganz blaßdunkelgrünlich, (ich würde lieber sagen matt, denn matt kann eine dunkele Farbe eher seyn als blaß) mit vielen gezackten schwarzen Queerlinien durchzogen, die Oberflügel etwas schmal und länglich, und der Vogel einer der kleinsten; die Raupe gelblichgrün, mit einem rothen Rückenstreif, wickle sich in die Blätter der Birnbäume, welche ihre Nahrung sind.

Weiße Bändchen * (Hufnagel) * Phalena Geometra fluctuata. Hufn. n. 79. Ebenfalls ein Spannmesser, von der zwoten Größe, dessen Entdeckung,

deckung, man gleich dem vorigen, dem Hrn. Hufnagel zu verdanken hat. Mit seiner Naturgeschichte ist es eben so beschaffen, als bey der vorigen, und außer dem wenigen, was Hr. Hufnagel in seinen Tabellen sagt, nichts weiter bekannt. Es heißt daselbst, die Grundfarbe der Raupe ist gelbbraun, in der Mitte des Bauchs aber ein bleicher karminrother Streif, und an der Schwanzklappe stehen einige dergleichen Punkte. Sie lebt auf allen fruchttragenden Bäumen, im Monat Julius.

Der Schmetterling ist von der zwoten Größe und nach Hrn. Hufnagel im Monat August sehr häufig, da ich dies doch nicht bestätigen kann, ob ich schon fleißig in hiesiger Gegend darnach gesucht habe. Seine Vorderflügel sind bloß durch eine Mischung von braunen und weißen Queerstreifen gezeichnet. (J.)

Bänderachat. S. Achat. Naturlexikon I. 149. und Bandachat.

Bänderbarsch. Perca vittata. S. Pärsch.

Bänder der Conchylien x); Banden oder Binden auf Schnecken und Muscheln. Man versteht darunter die farbigten breitere oder schmälere Streifen, die bald auf der Conchylie horizontal herunter, bald, und zwar in den mehresten Fällen, queer über die Schale hinweg laufen. Man kann sie Bänder nennen, weil es in der That aussieht, als ob die Conchylie mit anders gefärbten

x) Deutsche Encyklopädie Th. II. S. 686. Martini in dem Berlin. Magaz. Th. II. S. 527. 541. Mein Tract. von den Erdconchyl. S. 95. f. Lat. Fasciae. Franz. Fasce.

Landesbibliothek Oldenburg

färbten Bändern umwunden wäre. Verschiedene Schriftsteller nennen es Banden, ein Ausdruck, der uns, für einen solchen Schmuck, der oft das Auge in Erstaunen und Bewunderung setzt, zu hart zu seyn dünkt. Erträglicher und der Sache angemessener ist es, wenn andre Conchyliologen von Binden reden. Unsre Leser werden es nicht erwarten, daß wir ihnen hier die Conchylien, die mit Bändern oder Binden geschmückt sind, beschreiben; ihre erstaunende Anzahl würde einige Bände unsers Lexikons fordern, und wir würden noch außerdem in die Nothwendigkeit versetzt werden, Geschlechter und Gattungen aus einander zu reißen. Also nur einige allgemeine Anmerkungen. Die Bänder haben bisweilen eben die Farbe der Grundfarbe, als z. B. weiß auf weiß, braun auf braun, heller oder dunkler; oder sie haben eine andre als die Grundfarbe. So hat man z. B. auf weißen Grunde, braune, rothe, gelbe, blaue, grüne Bänder, oder auf braunen, gelben u. d. g. Grunde, weiße Bänder. Man hat ferner Conchylien mit mehrfarbigen Bändern, als roth, braun, grün, gelb, auf einer Conchylie z. B. auf der Saatenfahne. Mehrentheils haben die Bänder nur eine, selten zwey, und noch seltener mehr Farben zugleich. Manchmal sind die Bänder so zart, wie Faden, manchmal sind sie breiter, oft sehr breit, und die Fälle sind gar nicht selten, wo stärkere und schwächere Bänder auf einer und eben derselben Schale abwechseln. Die Muschelschalen sind zwar von dem Schmucke der Bänder nicht ausgeschlossen: häufiger aber findet man sie auf den Schneckenschalen. In den gewöhnlichsten Fällen liegen sie von außen auf der Schale: man hat aber seltene Beyspiele an Neriden, Flügelschnecken und Schrauben, wo die Natur die Bänder von innen angebracht, und zuweilen dergestalt versteckt hat, daß man davon nicht einmal in der Mund-

öfnung

öfnung eine zuverläßige Spur siehet; man muß sie aufschließen, wenn man diesen geheimen und gleichsam vergrabenen Schatz entdecken will. (S.)

Bänderhähnchen * (Müll.) * Chrysomela Scopoliana cylindrica, thorace rufo, elytris rufis: fasciis duabus nigris. Linn. Syst. Nat. XIII. 2. p. 597. n. 81.

Cryptocephalus Scopolianus: niger, thorace rufo, elytris rufis, fasciis duabus cyaneis, pedibus nigris. Fabr. Syst. Ent. p. III. n. 30. Ej. Spec. Ins. I. p. 145. n. 44. Müll. Linn. Natursyst. II. S. 189. 81. Dieser kleine niedliche Blattkäfer soll, nach der Beschreibung des Ritters, von walzenzenförmiger Gestalt seyn, einen gelbrothen Rumpf und eben solche Flügeldecken und darauf zwey schwarze Binden, eine dicht an der Basis, die zwote aber in der Mitte derselben haben. Der Hr. Prof. Müller sagt, der Ritter habe diesen Blattkäfer Scopoliana genannt, weil sie vom Doct. Scopoli in Oesterreich entdeckt worden.

Der Hr. Prof. Fabricius ist mit dem Ritter nicht gleicher Meynung, sondern beschreibt diesen Blattkäfer unter dem Geschlecht Cryptocephalus folgendermaaßen: ein schwarzer Blattkäfer mit rothem Rumpf, rothen Flügeldecken, worüber zween schwarze Binden laufen, welche jedoch weder den Rand noch die Nath erreichen, und schwarzen Füßen. Man ersiehet hieraus klärlich, daß der Ritter bey seiner Beschreibung ein altes verblichenes Exemplar gehabt haben müsse. (J.)

Bänderjaspis. S. Bandjaspis.

Bändermarmor. S. Bandmarmor.

Bänder an den Muschelschalen y) nennt man denjenigen hornigten, darm- oder pergamentähnlichen Theil der Muscheln, der sich an dem Schlosse derselben befindet, und den zähen, fleischigten oder knorplichten Theil, womit sich das Thier auf beyden Seiten der Schale bevestiget, weil es damit seine beyden Schalen, oder sich an der Schale bevestiget, und gleichsam zusammen bindet. Das Wort Band hat also hier eine gedoppelte Bedeutung. Einmal bedeutet es den Bevestigungstheil beyder Schalen. Man findet es beynahe an allen Muscheln, sie mögen nun ein eigentliches Schloß mit Zähnen haben, oder nicht: allein in der Schale selbst herrscht eine große Verschiedenheit, so wohl in Rücksicht auf die Beschaffenheit, als auf die Größe desselben. Bey einigen Muscheln, und so gar bey einigen ganzen Muschelgeschlechtern z. B. bey denen, welche Linné Ostrea und Mytilus nennt, vertritt es ganz die Stelle des Schlosses. Man findet an diesen Muscheln weiter keine eingreifenden Zähne, kein eigentliches Schloß, sondern ein bloßes lederartiges Band, welches sich in seiner Größe, Lage und Beschaffenheit nach der Muschel selbst richtet, und daher in verschiedenen Gestalten erscheint. Aber auch diejenigen Muscheln, welche ein eigentliches Schloß mit Zähnen haben, haben gleichwohl, wenigstens die mehresten, ein solches Band, welches sich bald in dem Mittelpunkt, bald an den Seiten derselben, bald an beyden Theilen zugleich befindet, und von mancherley Größe und Beschaffenheit ist. Es ist dies ein Zug der göttlichen Weißheit, welcher durch dieses Band für die mehrere Dauer und größere Vestig-

y) Deutsche Encyklopädie Th. II. S. 686. Martini im Berlin. Magaz. Th. IV. S. 447. Vorzüglich meine Abhandl. von den Flußconchyl. S. 99. Lat. Vinculum, Ligamentum flexile. Franz. Charniere membraneuse.

Vestigkeit der Muschelthiere, und dadurch zugleich für ihre Sicherheit sorgte. Dieser leder- oder hornartige Theil, oder dieses Band, besteht eigentlich aus lauter einzelnen über einander gelegten Häutchen oder Lamellen. Es ist in dem Wasser weich, zähe und elastisch, und man darf sich nur die Arbeiten, und die Gefahren einer Muschel, sonderlich einer Seemuschel, gedenken, wenn man sich die unbegreifliche Vestigkeit eines so weichen Bandes vorstellen will. Man behauptet indessen, daß dieses Band an den Flußmuscheln von außen, an den Seemuscheln aber von innen angebracht wäre, eine Behauptung, der man hundert Erfahrungen entgegen setzen kann. So weich indessen dieses Band in dem Wosser ist, so vest und oft zerbrechlich wird es, wenn es an der Luft erhärtet. Manchmal wird es so vest, daß es gewissermaßen eine Steinhärte erlangt, und sich wie Stein bearbeiten und poliren läßt. Man gedenke hiebey an den so genannten Pfauenstein, der aus dem Bande der großen Perlenmuschel genommen wird z).

Von diesem Bande muß man dasjenige unterscheiden, womit sich das Muschelthier an seiner Schale bevestiget. Die gewundenen Schnecken haben kein solches Band, sie brauchen auch dergleichen nicht. Ihr Sipho, der sich durch alle Windungen hindurch drehet, und oben an der Endspitze bevestiget ist, verbindet das Thier mit der Schale hinlänglich. Aber die Patellen und die Muscheln? für diese muste die gütige Natur auf eine andre Art sorgen. Ein starkes zähes Band ist bey den Muscheln dergestalt an die Schale angewachsen, und ist zugleich ein Theil des Thieres, daß es nicht nur in seiner Schale sicher wohnet, sondern, daß es auch nun die Schale nach seinen Gefallen regie-

z) Siehe Naturlexikon Th. IV. S. 464. f.

regieren kann. Man siehet in der leeren Muschelschale eine Vertiefung, worinn ehedem dieses Band saß, und dieser Fleck hat gemeiniglich einen viel schönern Perlmutterglanz, als der übrige Theil der Schale hat, und das kommt daher, weil es durch diese Muskel beständig überdeckt, und dadurch vor alle dem, was den Glanz der Schale schwächen kann, hinlänglich gesichert ist. Was indessen das Muschelthier vermöge dieses Bandes für eine Gewalt habe, das ist unter andern daher klar, daß man eine aus dem Wasser so eben hervorgezogene Muschel nur mit der grösten Gewalt öfnen muß, die sich ehe zersprengen als öfnen läßt. So bald man aber Gelegenheit findet, dieses Band zu zerschneiden, so öfnet sich alsdann die Muschel gar leicht. Von der grösten unter den Seemuscheln, der so genannten Nagel- oder Ziegelmuschel (Chama gigas Lin.) sagt man, daß sie Anker- und Schifsseile zerschneiden, und dem Menschen seinen Arm oder Fuß, den dieses Thier mit seiner Schale erhaschen kann, dergestalt abnehmen könnte, als wenn es mit einem Messer geschehen wäre. (S.)

Bänderstein. S. Bandsteine.

Bändertuff. S. Bandtuff.

Bänderwanze. * (Müller.) Der Schwarzstrich. (Füesli.) * Cimex linearis scutellaris, niger, thorace lineis quinque scutello tribus luteis, abdomine flavo, punctis nigris. Linn. XIII. pag. 716. n. 6.

Cimex nigrolineatus, scutellaris ruber, thorace lineis quinque scutello tribus nigris, abdomine flavo, punctis nigris. Fabr. Syst. Ent. pag. 698. n. 9. Ej. Spec. Inf. 2. p. 341. n. 15.

Cimex rotundatus ruber, supra fasciis longitudinalibus, infra punctis nigris, scutello amplo totum fere

Landesbibliothek Oldenburg

fere abdomen obtegente. Geoffr. Inf. I. 468. 68. Scop. Carn. 352.

Poda Inf. 352. n. 2. Mouff. Inf. 174. f. 5. Gronov. Zooph. 689. Schæff. Elem. Tab. 44. fig. 1. Schæff. Icon. Tab. 2. fig. 3. Müll. Linn. Naturſyſt. I. S. 479. n. 6. Sulzers abgek. Geſch. der Inſ. Taf. 10. Fig. 6. 1. Theil. Seite 95. Füesli Verz. S. 25. n. 477.

Ueber dieſe ſchöne Wanze, welche ſich in den wärmern Gegenden Europens nicht gar ſelten findet, ſind die Beſchreibungen der Syſtematiker getheilt. Der Ritter ſagt, ſie habe ein ſchwarzes Bruſtſchild, und Rücken, auf erſterem drey, auf letzteren fünf bräunlich-gelbe Linien, einen gelben Leib und darauf ſchwarze Punkte.

Der Hr. Prof. Fabricius iſt mit mehrerem Rechte der Meynung, daß das Rothe die Grundfarbe ſey, das Schwarze aber Zeichnungen, und aus dem Grunde nennt er dieſe Wanze auch weit beſtimmter Cimex nigrolineatus.

Ihr Leib iſt oben und unten roth, ſo wie auch die Bruſt, ſchwarz punktirt, rings umher geſäumt, und wechſelsweiſe roth und ſchwarz gefleckt. Sie iſt faſt rund, und im Leben meiſt zinnoberroth. Ihre Flügeldecken haben anfänglich eine rothgelbe, hernach aber ſchwarze Farbe. Sie variiren auch im Kolorit, indem die rothe Farbe bey einigen nur wenig ins Gelbe ſpielt, bey andern aber ganz gelb iſt. Am öfterſten werden ſie aus Italien hergebracht. (J.)

Bänderzwitter. S. Bandzwitter.

Bänessidi. S. Schwerdtlilie.

Bäobotrys, eine Gattung Pflanzen aus den Inseln der Südsee. Ihre Blumen hängen in losen Traubenbäumen, und haben jede fünf sehr kurze Staubfäden, mit herzförmigen Staubbeuteln und einen Staubweg. Ihr Kelch ist gedoppelt; der äußere kleiner, und besteht aus zwey rundlichten vertieften Blättchen; der innere ist kurz, glockenförmig, unter dem Fruchtknoten und an demselbigen angewachsen; er fällt nicht ab, und besteht aus einem Stücke, das aber in fünf eyrunde und nach dem Verblühen zusammenstoßende Abschnitte gespalten ist. Die Krone hat eine sehr kurze Röhre, in deren Mitte die Staubfäden sitzen, und besteht zwar aus einem Stücke, ist aber an ihrer Rundung in fünf sehr kurze und abgerundete Abschnitte gespalten. Ihr Fruchtknoten ist kugelrund; ihr Griffel bleibt darauf sitzen, ist übrigens walzenförmig und sehr kurz; ihre Narbe ist stumpf, und hat zu oberst keine Erhöhungen; jede Blume läßt eine kugelrunde Beere zurück, die ohne weitere Eintheilung in Fächer, inwendig an einer Säule auf ihrem Boden viele eckige Saamenkörner enthält a). (Gm.)

---

a) J. R. & G. Forster Characteres generum plantarum, quas in itinere ad insulas maris australis collegerunt, descripserunt, delinarunt annis 1772—1775. Londini. fol. 1776. pag. 11. T. XI.

Ende der I. Abtheilung des V. Bandes.

Fig. 1. Balanophora ..... S. 491.
— 2. Baobotrys ..... S. 334.

J. R. Forsters. Reisen. Tab. II.

Landesbibliothek Oldenburg

Friedrich Heinrich Wilhelm Martini

allgemeine

Geschichte der Natur

in alphabetischer Ordnung;

fortgesetzt von einer Gesellschaft Gelehrten.

Mit vielen Kupfern.

V. Bandes II. Abtheilung.

Mit Königl. Preuß. und Kurfürstl. Sächsischen Privilegien.

Berlin,

bey Joachim Pauli 1784.

Landesbibliothek Oldenburg